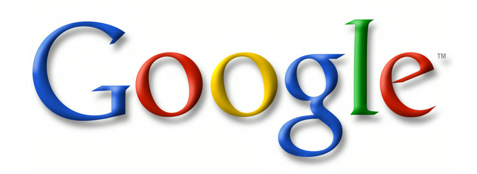
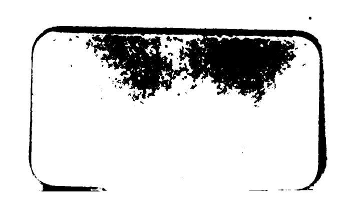




Der Gartenbeobachter.

Eine Zeitschrift
des
Neuesten und Interessantesten
im Gebiete der
Blumistik und Horticultur,
unter
Mitwirkung mehrerer Kenner und Practiker in vierteljährigen Heften mit Abbildungen
herausgegeben

von
C. Gerstenberg,
botanischem Gärtner zu Erlangen.

Dritter Jahrgang.

Mit 24 nach der Natur gezeichneten und fein colorirten Kupfertafeln
von vorzüglichen Blumen.



1839.
…chhandlung.

Abgebildete Blumen.

Euphorbia fulgens.

Die Pflanze stammt aus Mexico und ist gegenwärtig, vorzüglich im Winter, eine angenehme Zierde unserer Warmhäuser. Die Blüthen tragenden Aeste sitzen in den Winkeln der Blätter, sind gegen das Ende der Zweige zusammengedrängt, einseitig nach oben gekehrt und bilden so einen Helmkamm; die Einschnitte der Hülle sind abstehend, oben ein wenig eingekerbt, oberhalb von brennendrother Farbe, an der innern Basis mit einem breiten fleischigen Fortsatz und zwischenständigen, fast zweitheiligen gefranzten gegen einander geneigten häutigen Schuppen versehen; die Hülle äußerlich gelb, von einer glocken-, fast kreiselförmigen Gestalt. Blätter achselständig, lang, gestielt, lanzettförmig, lang zugespitzt, an der Spitze zurückgebogen, glatt, unbehaart, vier bis fünf Zoll lang, sechs bis neun Linien breit; Blattstiele an der Spitze gekrümmt, ein bis anderthalb Zoll lang.

In wenigen Gewächshäusern entfaltet dieser kleine Strauch seine volle Blüthenpracht; allzugrelles Licht scheint der Entwickelung seiner Blumen nachtheilig. Man bringe sie daher an einen Ort, wo sie bei ohngefähr + 10° R.

von andern hochstämmigen Pflanzen hinreichend Schatten erhalten. Eine solche Stellung kommt ihrem natürlichen Standort am nächsten, da E. fulgens besonders in lichten Wäldern des Hochgebirgs bei Zacatepo unfern der Südsee angetroffen wird.

Die Vermehrung der Pflanze geschieht meist durch Stecklinge, da sie selten Saamen ansetzt.

Gesneria bulbosa.

Dieses perennirende Gewächs aus der großen Familie der Personaten mit seinen scharlachrothen röhrigen, unten höckerigen Blumen mit vorgezogener Lippe, stammt aus Brasilien und gehört als solches in die Sammlung schöner Warmhauspflanzen. Die Blätter sind herzförmig, länglich, gekerbt, unten filzig; die Blüthenstiele kommen aus den Blattwinkeln und tragen Doldentrauben. Die ganze Pflanze hat in ihrem Habitus etwas überaus Schlankes und Zierliches.

Alle Gesnerien sind Knollengewächse, die im Herbst einziehen; während des Winters läßt man sie trocken liegen und setzt sie Anfangs April oder schon Ende März in frische Erde, worauf sie, schwach angegossen, in ein wärmeres Local gebracht werden.

Die Vermehrung geschieht theils durch Stecklinge, die, wenn sie 3 Zoll lang getrieben haben, auf dem Knollen abgeschnitten werden, doch so, daß unten noch etwas festes vom Knollen daran bleibt, theils durch Wurzeltheilung; doch bleiben die Theile, ehe man sie einsetzt, einige Tage trocken liegen.

Pitcairnia furfuracea. Willd.

Die Gattung macht mit der Ananas und Tillandsie die Familie der Bromeliaceen aus. Länger bekannt sind P. latifolia und bracteata. Die gegenwärtige Species hat zwei Fuß lange, schwertförmige, an der untern Seite bestäubte, an der Spitze gewimperte Blätter; der Schaft ist ein bis zwei Fuß hoch, walzenförmig, röthlich gefärbt und am Ende mit vielen purpurrothen, sichelförmigen, gekrümmten Blüthen in Traubengestalt besetzt. Sie blüht vom Juli bis in den December.

Sie verlangt im Warmhaus eine Temperatur von 10 bis 12 Gr. R., kräftige Dammerde, häufiges Begießen zur Zeit, wo sie anfängt ihren Blüthenschaft zu treiben. Dagegen hält man sie während des Winters nur mäßig feucht.

Vermehren läßt sich Pitcairnia furfuracea leicht durch Schößlinge, die zahlreich an ihrem Fuß zum Vorschein kommen, und die man absondert, wenn der Schaft verwelkt ist.

Coreopsis Drummondii

ist die nämliche Pflanze, die auch in den Handelsverzeichnissen als Calliopsis basalis Nob. aufgeführt wird. Ihre Blumen sind fast doppelt so groß als bei der bekannten Calliopsis bicolor. Die Pflanze erreicht eine Höhe von zwei bis dritthalb Fuß; die Aeste sind steifer und weniger schlank als bei C. bicolor, die Blätter gestielt, unpaar gefiedert. Die Blumen stehen einzeln an der Spitze der Stiele; ihr Strahl ist achtblumig, die Strahlenblüm-

chen unfruchtbar und gezüngelt mit sehr kurzer walzenförmiger weißlicher Röhre; die Scheibe besteht aus fruchtbar röhrenförmigen Zwitterblumen von dunkel purpurschwarzem Ansehen.

Wir haben dieser Pflanze bereits auf p. 40 des 1sten Jahrgangs Erwähnung gethan; ihre Cultur ist von der der andern Calliopsis-Arten nicht verschieden.

Gladiolus psittacinus,
auch
Gl. natalensis genannt.

Lange, schmale, linienförmige, gefurchte Wurzelblätter; zwei bis drei Fuß hoher, fast nackter Stengel; im Juli und August sieben bis acht lange, röthlich gestreifte Blüthen mit einzeln stehenden Puncten, welche im Innern des Kelches Strahlen bilden.

Die Behandlung der Iridee ist ganz die nämliche, wie bei den Irien, wovon bereits im 1sten Jahrgang p 67 die Rede gewesen. Man hält sie im Winter bei einer Temperatur von 4—8 Grad im Gewächshaus. Ende März oder Anfang April werden die Zwiebeln in Töpfe von 6 Zoll Durchmesser gesetzt, wo sie eine nahrhafte Dammerde erhalten und sodann nahe an die Fenster gebracht und häufig gelüftet werden, damit sie nicht verdumpfen und vergeilen. Während der Zeit ihres Triebes begießt man sie fleißig, stellt es aber ein, wenn die Blumen anfangen zu verwelken. Die Vermehrung geschieht durch Saamen oder Brutzwiebeln, welche die alten Zwiebeln am Fuß häufig ansetzen. Gegenwärtige

Species ist wohl eine der schönsten ihrer Gattung, da nicht leicht eine ein so mannigfaltiges Farbenspiel, welches dem bunten Papageiengefieder ähnelt, aufzuweisen hat.

Gladiolus tubatus, Varietas.

Triandria, Irideae.

Wie so viele Species dieser großen Gattung, hat auch dieses benannte Gewächs das Vorgebirge der guten Hoffnung zum Vaterlande; der Schaft, der die Höhe von 2, auch $2\frac{1}{2}$ Fuß erreicht, mit vielen reichhaarigen, filzigen, runden Aestchen; schwertförmigen, spitzigen, ganz gerandeten, gefalteten, vom Grunde an mit vielen Rippen durchzogenen Blättern; gegen 8 Zoll langen aufrechten, röthlich gestreiften, röhrigen Blumen, die am Grunde aus einer zweiklappigen Scheide entspringen.

Die Behandlung und Vermehrung ist ganz dieselbe, wie bei Lachenali angegeben worden ist.

Auswahl von schönblühenden Sträuchern, die mit Erfolg für freie Rabatten und Boskets können verwendet werden.

(Fortsetzung.)

Hypericum.

Polyadelphia, Polyandria, Hypericinae.

Hypericum calycinum. Orient. Einen Fuß hoher, ästiger Stengel; längliche zweireihige Blätter; vom Juni bis zum September einzelne, endständige, schön gelbe, drei Zoll breite Blüthen mit umgekehrt-eiförmigem, sehr stumpfem Kelch; sehr kleine Frucht. Leichte Dammerde; warmer Standort im Sommer; Vermehrung geschieh entweder durch Samen der auf ein Mistbeet im Frühjahr gesäet wird, oder durch Absenker und Stecklinge, oder endlich durch Absonderung der Wurzelschößlinge und durch Zertheilung der Wurzeln.

Hypericum kalmianum. Nordamerica. Einen Fuß hoher, zweischneidiger, strauchartiger Stengel; lanzett-linienförmige, stumpfe Blätter; vom Juni bis zum August gelbe Blüthen mit einem bis drei Griffeln und zahlreichen freien Staubgefäßen in achsel- und endständigen Doldentrauben

Jasminum.

Diandria, Monogynia, Jasmineae.

Jasminum officinale. Indien. Zehn bis zwölf Fuß hoher rankender und kletternder Strauch; entgegengesetzte Blätter mit zugespitzten Blättchen; vom Juli bis zum October weiße, wohlriechende, doldenartig vereinigte Blüthen an den Spitzen der Zweige.

Leichte Dammerde; Lage gegen Mittag. Vermehrung durch Saamen, Wurzelschößlinge und Absenker. Man macht davon grüne hübsche Wände; im Frühling muß er beschnitten werden.

Jasminum revolutum. Japan. Rankender acht bis zehn Fuß hoher Strauch; doppelt oder dreifach gefiederte Blätter mit einem unpaarigen Blättchen. Den ganzen Sommer hindurch jonquillengelbe Blüthen von sehr angenehmem Geruch.

Jasminum humile. Italien. Zwei bis drei Fuß hohe, ästige Staude; abwechselnde, dreifache und gefiederte Blätter mit spitzigen Blättchen; vom Juni bis zum September blaßgelbe, kleine Blüthen mit sehr kurzen Kelchlappen.

Warme Lage und Bedeckung mit trockener Streu während des Winters.

Iberis.

Tetradynamia, Siliculosa, Cruciferae.

Iberis sempervirens. Alpen. Sechs bis sieben Zoll hoher, strauchartiger Stengel; linienförmige, vollkommen

ganzrandige, etwas spitzige Blätter; vom April bis zum Juni weiße Blüthen in doldentraubigen Trauben.

Leichte, kräftige Dammerde; gute Lage. Vermehrung während des ganzen Sommers durch Stecklinge in Töpfen und im Schatten, durch Absenker oder durch Aussaat im Frühling in Schüsseln.

J. saxatilis. Alpen. Halbstrauchartiger Stengel; lanzett-linienförmige, fleischige, spitzige, vollkommen ganzrandige, gewimperte Blätter; purpurrothe oder weiße Blüthen in doldentraubigen Trauben.

Ilex.

Pentandria, Monogynia, Celastrinae.

Ilex Aquifolium, Durch ganz Europa, den hohen Norden ausgenommen. Ein Baum, welcher häufig ein Strauch bleibt; spitzige, dornige, glänzende, wellenförmige, bleibende Blätter; im Mai und Juni kleine weiße, achselständige, fast in Dolden versammelte Blüthen. Man hat davon folgende Varietäten:

Ilex Aquifolium ciliata.
" " minor.
" " crassifolia.
" " ferox.
" " foliis variegatis.
" " foliis argenteis.
" " foliis aureis.
" " fructu luteo.
" " heterophylla.
" " latifolia.
" " laurifolia.

Ilex Aquifolium myrtifolia.
„ „ recurva.
„ „ serratifolia.

Leichte, kiesige, etwas trockene Dammerde in nördlicher Lage. Vermehrung durch Aussaat, sobald die Saamen reif sind. Auf die gemeine Stechpalme werden sowohl die Varietäten als die andern Arten gepfropft.

Ilex balearica. Minorca. Strauch, welcher mit der vorigen viele Aehnlichkeit hat. Große, eiförmig-elliptische, ebene, nicht buchtige, dicke, lederartige, mit dornigen und in ungleichen Entfernungen befindlichen Zähnen eingefaßte Blätter; im Mai und Juni weißliche Blüthen. Zur Vorsicht immer einige Stöcke im Gewächshaus.

Itea.

Pentandria, Monogynia, Rhododendra.

Itea virginiana. Virginien. Drei bis vier Fuß hohe Staude; abwechselnde, eiförmige, spitzige, gezähnte Blätter; im Juni zahlreiche, weiße, kleine Blüthen.

Beschattetes Land, leichte Erde oder besser Rabatte von Heideerde. Vermehrung durch Saamen aus ihrer Heimath, durch Absenker von dem vorjährigen Holz, durch Wurzelschößlinge oder der Luft beraubte Stecklinge.

Itea Cyrilla eins mit der oben genannten Cyrilla antilliana.

Juniperus.

Dioecia, Monadelphia, Coniferae.

Juniperus bermudiana. Bermudische Inseln. Wird zuweilen ein dreißig bis vierzig Fuß hoher Baum; auf-

ßerdem drei bis acht Fuß hoher pyramidenförmiger Strauch; dichtstehende, fünfreihige, unten zu drei stehende, oben gepaarte, herablaufende, pfriemenförmige, etwas abstehende und spitzige Blätter.

Leichte Dammerde. Sorgsame Bedeckung im Winter.

Juniperus communis. Vom gemeinen Wachholder berücksichtige man die Varietäten hispanica und suecica.

Juniperus phoenicea. Südliches Europa. Fünf bis sechs Fuß hoher, pyramidenförmiger Strauch; zu drei stehende, sehr kleine, dachziegelige Blätter; glatte, gelbliche, ziemlich große Beeren.

Juniperus Sabina. Italien. Sechs bis acht Fuß hoher Strauch; dachziegelige, vierreihige, entgegengesetzte, stumpfe, in der Mitte drüsige Blätter; die jüngern spitzig und entgegengesetzt. Man hat davon die Varietäten: tamariscifolia und fol. variegatis.

Als kleine Sträucher von 3 bis 8 Fuß Höhe empfehlen sich auch noch J. interrupta und nana.

Kalmia.

Decandria, Monogynia, Rhododendra.

Kalmia latifolia. Nordamerika. Fünf bis sechs Fuß hoher Strauch, welcher einen Busch bildet; eiförmig-elliptische, lederartige, gestielte, zu drei stehende oder zerstreute, bleibende Blätter; im Juni zahlreiche, rosenrothe oder fleischfarbene, etwas klebrige Blüthen in endständigen Doldentrauben. Man hat davon die Varietät: salicifolia.

Rabatte von Heideerde, welche feucht und halbbeschattet ist. Vermehrung durch Saamen, durch Wurzelsprossen und durch Absenker, welche oft zwei Jahre brau-

chen, bis sie anwurzeln. Die jungen aus Saamen gezogenen Exemplare müssen in den ersten drei Jahren im Mistbeetkasten mit Fenstern stehen.

Kalmia angustifolia. Nordamerika. Vier bis fünf Fuß hoher Strauch; lanzettförmige, kleine, unbehaarte, bleibende Blätter; im Juni und Juli kleinere Blüthen in seitenständigen und quirlförmig genäherten Doldentrauben. Man hat davon die Varietäten: foliis variegatis, minima, nana, pumila, rosea, rubra.

Kalmia hirsuta. Südcarolina. Zwei Fuß hohe, halbstrauchartige Staude; fast lanzettförmige, zurückgerollte, abwechselnde, bleibende Blätter; im Herbst fleischfarbene oder purpurfarb-rosenrothe, einzelne, achselständige Blüthen.

Kalmia glauca ist bereits in unserm Gartenbeobachter zweites Heft, Jahrgang 1838 beschrieben und abgebildet worden.

Durch besondere Blüthenschönheit empfehlen sich die Kalmien als herrliche Ziersträucher.

Kerria.

Polyandria, Monogynia, Spiraeaceae.

Kerria japonica. Japan. Aestiger, fünf bis sechs Fuß hoher Strauch; eiförmige, spitzige, doppeltgezähnte Blätter; im März und bis in den Herbst viele große, gelbe, einfache oder gefüllte Blüthen von schönem Aussehen.

Leichte Erde; etwas beschatteter Standort; Vermehrung durch Stecklinge und Wurzelschößlinge.

Koelreuteria.

Octandria, Monogynia, Sapindi.

Koelreuteria paniculata. China. Zehn bis zwölf Fuß hoher Strauch; gefiederte Blätter mit zerschlitzten Blättchen; vom Juni bis zum August schön gelbe Blüthen in endständigen Trauben.

Leichte und kühle Dammerde; Vermehrung durch Schößlinge, Absenker, der Luft beraubte Stecklinge auf dem lauen Mistbeet und durch Aussaat im Frühling. Im Winter stellt man die jungen Pflanzen ins Gewächshaus.

Laurus.

Enneandria, Monogynia, Laurineae.

Laurus Benzoin. Virginien. Einen Busch bildender Strauch; nervenlose, eiförmige, an beiden Enden spitzige, ganzrandige, abfallende Blätter; kleine gelbe, gehäufte, seitenständige, sitzende Blüthen.

Leichte Dammerde, häufiges Begießen während des Triebs. Er widersteht ohne Bedeckung der strengsten Kälte. Vermehrung durch Aussaat auf dem warmen Mistbeet in Schüsseln, welche man im Winter in das Gewächshaus bringt, bis die junge Pflanze stark genug ist, um ins freie Land verpflanzt zu werden. Manche sind irrig der Meinung, daß der Saft dieses Baumes das Benzoëharz liefert.

Laurus Sassafras. Carolina. Wird in seiner Heimath ein zwanzig bis dreißig Fuß hoher Baum, bei uns Strauch von 9 Fuß und darüber. Ungetheilte oder dreilappige, abfallende, abwechselnde, gestielte Blätter; kleine

krautartige, zweihäusige Blüthen in lockern und endständigen Trauben vor den neuen Blättern. In der Behandlung ganz dem vorigen Lorbeer gleich.

Ledum.

Decandria, Monogynia, Rhododendra.

Ledum latifolium. Labrador. Drei Fuß hohe, aromatische Staude von Gestalt eines Busches; elliptsche, am Rand zurückgerollte, unten filzige, bleibende Blätter; im April weiße Blüthen, welche oft nur fünf Staubgefäße haben. Kühle und halbbeschattete Rabatte von Heideerde. Vermehrung durch Wurzelsproßen, die man im Frühling absondert, durch Absenker und Stecklinge.

Ledum thymifolium. Carolina. Kleine und niederliegende Staude; eiförmige, stumpfe, auf beiden Seiten unbehaarte, bleibende Blätter; im Mai kleine weiße Blüthen in ungestielten Enddolden, welche einen dichten Kopf bilden.

Ledum buxifolium, wohl nur synonym mit L. thymifolium.

Ledum palustre. Nördliches Europa. Zwei bis drei Fuß hohe Staude; linienförmige, am Rand zurückgerollte, unten filzige, bleibende Blätter; im April und Mai kleine weiße Blüthen in ungestielten Enddolden. Gleiche Behandlung.

Leiophyllum.

Leiophyllum thymifolium.

Linnaea.

Tetrandria, Monogynia, Caprifolia.

Linnaea borealis. Alpen. Einen Fuß hohe, fadenförmige, liegende Stengel; rundliche, gekerbte, gestielte, bleibende Blätter; im Mai außen weißliche, innen rosenfarbene, wohlriechende, hängende Blüthen, zwei auf jedem Blumenstiele.

Kühle und beschattete Heideerde mit einer starken Bedeckung von trockenem Laub oder Moos im Winter; leichte Vermehrung durch Absonderung der angewurzelten Aeste oder durch Absenker.

Ligustrum.

Diandria, Monogynia, Jasmineae.

Ligustrum vulgare ist als die gemeine Rainweide hinlänglich bekannt. Man füge dazu die Varietäten fl. flavo und italicum.

Ligustrum japonicum. Japan. Zwölf bis fünfzehn Fuß hoher Strauch; eiförmige, zugespitzte Blätter; im Sommer Blüthen von vier bis fünf Linien im Durchmesser in doppelt zusammengesetzten Rispen.

Die Rainweide nimmt vorlieb mit jedem Boden und in jeder Lage. Vermehrung durch Saamen, Wurzelschößlinge, Stecklinge und Absenker. Gibt sehr hübsche Hecken, und wird zum Aufpfropfen von Olivenbäumen verwendet.

Lonicera.

Pentandria, Monogynia, Caprifolia.

Lonicera Caprifolium. Südliches Frankreich. Ist als Geisblatt eine alte Zierde unserer Gärten; man

brachte die Varietäten praecox, rubrum und foliis variegatis.

Lonicera Periclymenum gleicht dem vorigen sehr; die jungen Stengel sind aber behaart, alle Blätter getrennt, unten flaumhaarig, und die Blüthen gelblich weiß. Man hat davon die Varietäten: belgicum und quercifolium.

L. parviflora. Nordamerika. Kletternder Stengel; große verwachsen-durchwachsene, unten graugrüne Blätter; im Juni und Juli kurzröhrige und am Grund mit einem Höcker versehene, wenig gefärbte Blüthen mit bärtigen Staubfäden in Quirlen.

L. sempervirens. Nordamerika. Strauch mit unbehaarten und braunen Zweigen; ungestielte Blätter, die obern verwachsen-durchwachsen; den ganzen Sommer hindurch innen gelbe, außen lebhaft scharlachrothe, fast regelmäßige, trichterförmige Blüthen.

Man hat davon eine Varietät: coccinea.

Lonicera balearica. Minorca. Längliche, unbehaarte, kleine und schmale, bleibende Blätter; vom Juni bis zum September zweilippige Blüthen in Quirlen mit unbehaarten Deckblättern. Diese Art ist etwas zärtlicher und erfodert im freien Land eine sehr warme, geschützte Lage, auch Bedeckung während des Winters.

Lonicera grata. Nordamerika. Purpurfarbener Stengel; bleibende, umgekehrt-eiförmige, unten graugrüne, oft zu drei stehende Blätter, die obern verwachsen und etwas durchwachsen; vom Juni bis zum October zweilippige, außen lebhaft, innen gelbe Blüthen in endständigen Quirlen.

Man hat noch folgende Arten:

L. flava oder Fraseri.

L. Goldii.

L. Pallasii.

L. etrusca.

L. punicea, pallida und pubescens, ciliata, iberica und implexa.

Alle diese Loniceren haben gewöhnlich windende Stengel. Vermehrung durch Schößlinge, Absenker und Stecklinge.

Loniceren von gewöhnlich nicht windendem Stengel und zweiblüthigen Blumenstielen sind:

L. tatarica, deren Varietät rubra bereits im 2ten Heft des Gartenbeobachters, Jahrgang 1837, p. 66 ist abgebildet und beschrieben worden. Man hat davon auch eine Varietät: sibirica.

Lonicera biflora. Barbarei. Der Stengel dieses Strauchs windet sich. Herzförmige, eiförmige, gestielte Blätter; im Frühling kleine Blüthen auf zweiblüthigen Stielen. Warme Lage.

L. nigra. Südliches Frankreich. Fünf bis sechs Fuß hohe, buschförmige Staude; eiförmige, elliptische, vollkommen ganzrandige Blätter, die jüngsten behaart; im März und April weißliche Blüthen auf zweiblüthigen und achselständigen Stielen; getrennte schwarze Beeren.

L. pyrenaica. Sehr ästige, drei bis vier Fuß hohe Staude; umgekehrt-eiförmige, lanzettförmige, fast ungestielte, unbehaarte Blätter; im Mai weiße, ziemlich regelmäßige Blüthen auf zweiblüthigen Stielen mit lanzettförmigen Deckblättern; getrennte und röthliche Beeren.

L. alpigena. Alpen. Drei bis vier Fuß hohe Staude mit zahlreichen und weißlichen Zweigen; umgekehrt-eiförmig-lanzettförmige, etwas behaarte Blätter; im Mai purpurröthliche, innen gelbe Blüthen auf zweiblüthigen Stielen; vereinigte rothe Beeren mit zwei schwarzen Puncten.

L. coerulea. Alpen. Drei bis vier Fuß hohe, ästige Staude; die jungen Zweige behaart; eiförmige, vollkommen ganzrandige, unbehaarte Blätter; im März und April gleichweiße Blüthen auf zweiblüthigen Stielen; ungetheilte Griffel, blauliche, kugelförmige, vereinigte Beeren. Man hat davon die Varietät altaica.

Lycium.

Pentandria, Monogynia, Solaneae.

Lycium barbarum. Afrika. Etwas niederliegender, eckiger, einfacher, strauchartiger Stengel mit wenig Dornen; gestielte elliptische Blätter; zweispaltiger Kelch mit zweizähnigen Theilen; purpurroth-weiße, am Rand behaarte Blumenkrone; elliptische Beere.

L. chinense. Aufrechter, dornichter Strauch mit weitschweifigen und eckigen Zweigen; gestielte lanzettförmige, spitzige Blätter; den ganzen Sommer hindurch violett-purpurrothe, trichterförmige Blüthen mit einem Griffel, der kaum länger ist als die Staubgefäße; zwei- oder dreitheiliger Kelch, eiförmige Beere.

L. ruthenicum. Rußland. Linienförmige, gebüschelte Blätter; schlaffe Zweige; dornige Knospen.

Leichte Dammerde; Vermehrung durch Saamen und Wurzelsprossen.

Außer den beschriebenen sind noch zu nennen L. carolinianum, L. chilense, L. europaeum und ovatum.

Menispermum.

Dioecia, Dodecandria, Menispermeae.

Menispermum canadense. Canada. Windender, dünner, röthlich graugrüner Stengel; schildförmige, herzförmig-rundliche, eckige Blätter; im Juni und Juli kleine, grünliche Blüthen in gestielten und achselständigen Trauben.

Gewöhnlicher Boden. Vermehrung durch die kriechenden Wurzeln, durch Zertheilung und Stecklinge.

Außer diesem ist noch zu nennen: Menispermum carolinum, virginicum, davuricum und hirsutum.

Menziesia.

Octandria, Monogynia, Rhododendra.

Menziesia polifolia. Südliches Frankreich. Schwache, kriechende, ästige Stengel; abwechselnde, zurückgerollte, eiförmige, unten filzige und weißliche Blätter; im Sommer ziemlich große, angenehm purpurrothe Blüthen in Endtrauben.

Halbbeschattete Rabatte von Heideerde; Vermehrung durch Saamen und Absenker.

Man hat die Varietäten: nana, latifolia, stricta.

Mespilus.

Icosandria, Pentagynia, Pomaceae.

Mespilus axillaris. Virginien. Aestiger, derniger Strauch; keil-eiförmige, eingeschnittene, sägenartig ge-

zähnte, unten behaarte Blätter; im Juni weiße Blüthen in kleinen einzelnen Sträußern; kleine, runde, gelbliche Früchte.

Mespilus Cotoneaster. Südliches Frankreich. Weitschweifiger, bogiger, fast liegender, dornenloser Strauch; eiförmige, vollkommen ganzrandige, etwas spitzige, unten filzige Blätter; im April und Mai kleine weißliche Blüthen mit unbehaartem Fruchtknoten; kleine rothe Früchte mit zwei oder drei Saamen.

Mespilus orientalis. Berg Ida. Fünf bis sechs Fuß hohe, dornenlose Staude; eiförmige, vollkommen ganzrandige, stumpfe, unten filzige Blätter; im April und Mai rothe Blüthen mit wolligem Fruchtknoten; schön rothe Früchte mit fünf Saamen.

Außer diesen bemerke man sich noch folgende Mispeln, die fast alle schöne Sträucher in den Boskets formiren.

Mespilus acuminata (Cotoneaster).
„ **affinis (Cotoneaster).**
„ **altaica.**
„ **apiifolia (Cràtaegus).**
„ **atrovirens (Sorbus).**
„ **Azarolus (Crataegus).**
„ **badiata.**
„ **caroliniana.**
„ **Celsiana.**
„ **coccinea (Crataegus).**
„ **cordata (Crataegus).**
„ **coronata.**
„ **cuneifolia.**
„ **elliptica.**

Mespilus floribunda.
„ **frigida (Cotoneaster).**
„ **germanica.**
„ **glandulosa (Crataegus).**
„ **glauca (Crataegus).**
„ **grandiflora.**
„ **laxiflora (Cotoneaster).**
„ **lucida (Crataegus Crusgalli).**
„ **melanocarpa (Crataegus).**
„ **microphylla (Cotoneaster).**
„ **monogyna (Cratsegus).**
„ „ **fl. pleno.**
„ „ **fl. rubro.**
„ „ **fl. rubro splendens.**
„ **nigra (Crataegus).**
„ **nummularia (Cotoneaster).**
„ **odorata.**
„ **Oliveriana.**
„ **Oxyacantha (Crataegus).**
„ **pectinata.**
„ **pruinosa.**
„ **prunifolia (elliptica).**
„ **punctata (Crataegus).**
„ **pyrifolia (Crataegus).**
„ **racemiflora (Cotoneaster).**
„ **rotundifolia (Cotoneaster).**
„ **sanguinea.**
„ **stipulacea.**
„ **subvillosa.**
„ **succulenta.**

Mespilus tanacetifolia.
„ **tomentosa (orientalis).**
„ **uniflora (Cotoneaster).**
„ **virginiana.**
„ **vulgaris (Cotoneaster).**
„ **xanthocarpos (Crataegus).**

Mitchella.

Tetrandria, Monogynia, Rubiaceae.

Mitchella repens. Nordamerika. Kriechende, viereckige, gegliederte, wurzelnde Stengel; eiförmige, stumpfe, ungetheilte, unbehaarte, bleibende Blätter; im Juni weiße, wohlriechende Blüthen mit zwei Blumenkronen, die auf einem einzigen Fruchtknoten sitzen; schön corallenrothe, mit zwei Löchern durchbohrte Früchte.

Feuchte Heideerde und Schatten; Vermehrung durch der Luft beraubte Stecklinge, durch Absenker oder Aussaat auf das laue Mistbeet.

Myrica.

Dioecia, Pentandria, Amentaceae.

Myrica cerifera. Nordamerika. Sieben bis acht Fuß hoher Strauch; längliche, am Grund verschmälerte, an der Spitze etwas gezähnte, wohlriechende Blätter; im Juli Kätzchen mit spitzigen Schuppen.

Leichter sumpfiger Boden oder feuchte Heideerde. Vermehrung durch Aussaat, Absenker und Stecklinge. Sehr passende Uferverzierung.

Myrica Gale. Südliches Frankreich. Drei bis vier Fuß hoher, gewürzhafter Strauch; lanzettförmige, am

Grund keilförmige, an der Spitze etwas gezähnte Blätter; im Mai Kätzchen mit zugespitzten Schuppen; dreilappige Früchte.

Myrica pensylvanica. Nordamerika. Fünf bis sechs Fuß hoher Strauch; längliche, am Grund verschmälerte, grobzähnige Blätter; im Mai Kätzchen mit spitzigen Schuppen; kugelförmige Beeren, welche ein grünliches Wachs zu Kerzen liefern.

M carolinensis ist synonym mit pensylvanica.

Ononis.

Diadelphia, Decandria, Leguminosae.

Ononis fructicosa. Südliches Frankreich. Strauchartige, achtzehn Zoll hohe Staude; dreizählige, lanzettförmige, sägenartig gezähnte, ungestielte Blätter; scheidige Afterblätter mit vier Grannen; im Juni rosenrothe Blüthen auf gewöhnlich dreiblüthigen Stielen.

Leichte Dammerde; Vermehrung durch Aussaat an Ort und Stelle oder durch Zertheilung.

Andere Sträucher aus dieser Gattung sind: Ononis rotundifolia, O. Natrix und O. arragonensis, die zum Theil unter den perennirenden Gewächsen aufgeführt wurden.

Die strauchartigen Päonien (Paeonia Mutan und papaveracea) sind bereits im 3ten Heft Jahrgang 1837 pag. 174 unter den perennirenden Gewächsen dieser Gattung mitaufgeführt worden.

Periploca.

Pentandria, Monogynia, Apocyneae.

Periploca graeca. Syrien. Windender, fünf und zwanzig bis dreißig Fuß hoher Stengel ohne Ranken; ei-

lanzettförmige, entgegengesetzte Blätter; im August dunkelpurpurrothe, grün eingefaßte, innen behaarte, endständige Blüthen.

Halbbeschattete Lage; Vermehrung durch Saamen, Wurzelschößlinge, Absenker und Stecklinge. Dieser Schlingstrauch wird passend zur Verkleidung von Lauben verwendet.

Philadelphus.

Icosandria, Monogynia, Myrtaceae.

Philadelphus coronarius. Südliches Europa. Acht bis zehn Fuß hoher Strauch, eiförmige, gespitzte, etwas gezähnte, entgegengesetzte Blätter; im Juni und Juli weiße, wohlriechende Blüthen mit getrennten Griffeln Es gibt hievon die Varietäten: fl. pleno, fol. variegatis, nanus, nanus fl. pl.

Gewöhnlicher, besser etwas schwerer und beschatteter Boden. Vermehrung durch Schößlinge, Stecklinge, oder durch Trennung der Stöcke im Herbst.

Philadelphus inodorus. Carolina. Strauch mit aufrechten Stengeln und auf der einen Seite röthlichen jungen Zweigen; eiförmige, vollkommen ganzrandige Blätter; im Juni und Juli größere, geruchlose weiße Blüthen mit verwachsenen Griffeln.

Außerdem kommen noch vor die Species: Ph. floribundus, Ph grandiflorus, Ph. hirsutus, var. gracilis, Ph. latifolius und Ph. speciosus. Ph. hirsutus ist ein kleiner, nicht mehr als 3—4 Fuß hoher Strauch, mit dünnen zerstreut stehenden Aesten; die Blüthezeit ist Mitte Juli. Durch Stecklinge, im August gemacht, läßt er sich leicht vermehren.

Nuttall entdeckte diesen Strauch auf den Felsenufern des French broad River in Tennessee in der Nähe warmer Quellen.

Phililyrea.

Diandria. Monogynia, Jasmineae.

Phillyrea angustifolia. Südliches Frankreich. Neun bis zehn Fuß hoher Strauch; linien-lanzettförmige, sehr schmale, bleibende Blätter; im März kleine, grünliche Blüthen.

Trockene und steinige Dammerde; Lage gegen Norden und Bedeckung mit trockener Streu während des Winters in den ersten Jahren ihres Alters. Vermehrung durch Absenker oder durch Saamen, welche man sogleich nach ihrer Zeitigung in Schüsseln säet. Ueberwinterung im Gewächshaus, bis die Pflanze stark genug ist, um der Kälte im Freien zu widerstehen.

Man bedient sich dieses Gewächses mit seinen zahlreichen Varietäten zur Bildung immer grüner Wände.

Polygala.

Diadelphia, Octandria, Polyalinae.

Polygala Chamaebuxus. Im mittlern und südlichen Europa an Bergen und in Bergwäldern. Buschige, strauchartige, fünf bis sechs Zoll hohe Stengel; länglich-lanzettförmige, spitzige Blätter; im Frühling gelbliche, an ihrem Ende purpurrothgefleckte Blüthen, zu zwei oder drei auf achselständigen oder endständigen Blumenstielen.

Leichte Erde, zur Hälfte mit Heideerde gemischt; halbbeschattete Lage. Häufiges Begießen. Vermehrung durch Saamen, die man in eine Schüssel säet, oder durch Zertheilung.

Die übrigen zahlreichen Species dieser Gattung gehören in die Gewächshäuser.

Potentilla.

Icosandria, Polygynia, Dryadeae.

Potentilla fruticosa. Nördliches Europa. Drei bis vier Fuß hohe Staude; gefiederte Blätter mit ungetheilten Blättchen; im Juli und August ziemlich große, gelbe Blüthen. Freies Land und gewöhnlicher Boden; Vermehrung durch Aussaat im März in ein beschattetes Land und leichte Erde; leichter durch Trennung des Stocks. Diese Art mit einer weißblühenden Varietät eignet sich, unter der Scheere gehalten, vortrefflich zur Bildung von hübschen Wänden. Außerdem hat man auch noch die Straucharten P. floribunda und davurica.

Prinos.

Hexandria, Monogynia, Rhamneae.

Prinos verticillatus. Virginien. Vier bis fünf Fuß hohe Staude, welche einen Busch bildet, umgekehrt-eilanzettförmige, zugespitzte, doppeltsägezähnige, geaderte, unten etwas behaarte Blätter; im Juli und August kleine weiße Blüthen in Trauben.

Leichte Dammerde; besser Heideerde in schattiger Lage; Vermehrung durch Saamen, Absenker, Stecklinge und Sprößlinge.

Prinos glaber. Canada. Einen bis zwei Fuß hohe Staude; keil-lanzettförmige, etwas stumpfe, unbehaarte, an der Spitze sägenartig gezähnte, bleibende Blätter; im August weiße Blüthen auf einblüthigen und achselständigen Stielen.

Gleiche Behandlung mit der vorigen.

Außerdem: Pr. padifolius, lucidus und ambiguus.

Prunus.

Icosandria, Monogynia, Amygdaleae.

Unter den Prunus-Arten gibt es viele mit eßbaren Früchten (Kirschen, Pflaumen rc.), die aber hier nicht weiter berücksichtigt werden.

Zur Zierde können verwendet werden:

Prunus pumila. Nordamerika. Vier bis fünf Fuß hohe Staude mit dünnen Zweigen; schmale, lanzettförmige, unten etwas graugrüne Blätter; im April und Mai kleine weiße, etwas doldenartig versammelte Blüthen.

Prunus Padus. Im mittlern Europa häufig in Wäldern. Als die gemeine Traubenkirsche kommt sie zu häufig in unsern Hecken vor, als daß hier eine weitere Beschreibung davon stehen sollte.

Pr. lusitanica. Portugal. Zwölf bis fünfzehn Fuß hoher Strauch; bleibende ei-lanzettförmige, sägenartig gezähnte, nicht drüsige Blätter; im Juni und Juli weiße Blüthen in Trauben; eiförmige Früchte, deren Farbe bei der Zeitigung von der rothen in die schwarze Farbe übergeht.

Diese Art, sowie alle diejenigen, welche bleibende Blätter haben, vermehrt man durch Absenker und Stecklinge oder durch ihre Steine, welche man in Schüsseln steckt, um die jungen Pflanzen in den drei oder vier ersten Jahren im Gewächshaus zu überwintern.

Prunus Lauro-cerasus. Trebisonde. Bleibende, eilanzettförmige, an ihren Rippen zwei-drüsige Blätter; im Mai kleine weiße Blüthen; schwarze Früchte.

Man hat davon die Varietäten: angustifolia, longifolia, foliis variegatis. Das Oel der Blätter ist ein tödtliches Gift für Menschen und Thiere.

Pr. Chamaecerasus. Oesterreich. Niedriger Strauch; umgekehrt-eiförmige, etwas stumpfe, unbehaarte, drüsig gezähnte Blätter; weiße Blüthen in sitzenden Dolden.

Pr. nigra. Nordamerika. Strauch mit abfallenden, eiförmigen, zugespitzten Blättern mit zweidrüsigen Stielen; im April und Mai weiße, zu drei oder vier in einzelnen, sitzenden Dolden vereinigte Blüthen.

Varietät: borealis.

Pr. prostrata. Orient. Zwei bis drei Fuß hoher Strauch mit oft liegenden Zweigen; sehr kleine, eiförmige, eingeschnitten gezähnte, drüsenlose, unten filzige und weißliche Blätter; im April und Mai rosenrothe, sehr hübsche Blüthen auf gepaarten Stielen.

Pr. pumila. China. Zwei Fuß hohe Staude mit aufrechtem Stamm und dünnen langen Zweigen; lanzettförmige, geadert-runzlige, sägenartig gezähnte Blätter; im Frühling rosenrothe, seitliche, sehr hübsche Blüthen. Varietät mit gefüllten Blüthen. Auch in manchen Verzeichnissen als Amygdalus pumila aufgeführt.

Ptelea.

Tetrandria, Monogynia, Terebintaceae.

Ptelea trifoliata. Virginien. Aestiger und ausgebreiteter, zehn bis zwölf Fuß hoher Strauch; Blätter mit drei lanzettförmigen Blättchen; im Juni grünliche Blüthen in Rispen; Saamen von gewürzhaftem Geruch.

Leichter Boden in jeder Lage; Vermehrung durch Aussaat, sobald die Saamen reif sind, oder durch Absenker.

Pyrus.

Icosandria, Pentagynia, Pomaceae.

Von den Pyrus-Arten (Aepfel und Birnen) werden viele des Obstes wegen gezogen; doch gibt es bekanntermaßen unter denselben auch Ziersträucher, wie z. B. Pyrus japonica mit den Varietäten fl. albo und luteo.

Rhamnus.

Pentandria, Monogynia, Rhamneae.

Rhamnus infectorius. Südliches Frankreich. Vier bis fünf Fuß hohe Staude, deren Zweige sich mit einem Dorn endigen, oft mit einem liegenden Stamm; eiförmig-elliptische, unten behaarte Blätter; im Juni und Juli kleine, gelbliche, vierspaltige, zweihäusige Blüthen.

Gewöhnlicher kühler Boden in schattiger, nördlicher Lage. Vermehrung durch Saamen, die man schichtet, um das Keimen zu beschleunigen, durch Absenker oder Stecklinge.

Rh. saxatilis. Alpen. Vier bis fünf Fuß hoher Strauch mit einem Dorne am Ende der Zweige; ei-lan-

zettförmige, sägenartig gezähnte Blätter; im Mai und Juni krautartige, vierspaltige, zwitterartige Blüthen. Geschützte Lage.

Rhamnus alpinus. Alpen. Sieben bis acht Fuß hoher Strauch ohne Dorn; ei-lanzettförmige, drüsig-gekerbte Blätter; kleine, krautartige, zweihäusige Blüthen mit vielspaltigen Kelchen und Narben.

Rh. latifolius. Azoren. Zwölf bis fünfzehn Fuß hoher Strauch ohne Dorn; elliptische, vollkommen ganzrandige Blätter; im Juli grünliche, zwitterartige Blüthen mit behaartem Kelch.

Rh. alnifolius. Drei bis vier Fuß hohe Staude ohne Dorn; eiförmige, zugespitzte, sägenartig-gezähnte, unten netzartig geaderte Blätter; kleine zwitterartige Blüthen.

Rh. hybridus. Strauch ohne Dorn, welcher durch Vermischung mit dem Alpen-Wegdorn und dem gleich zu nennenden Rh. Alaternus entstanden zu sein scheint. Abwechselnde, längliche, zugespitzte, etwas bleibende Blätter; zwitterartige Blüthen.

Rh. Alaternus. Südliches Frankreich. Acht bis zehn Fuß hoher Strauch ohne Dorn; eiförmige, sägenartig gezähnte, bleibende Blätter; vom April bis zum Juni grünliche, zweihäusige Blüthen; dreifache Narbe. Man hat davon folgende Varietäten:

Rhamnus Alaternus argenteus.
» » **aureus.**
» » **balearicus (rotundifolius).**
» » **hispanicus (latifolius).**
» » **laciniatus.**

Rhamnus Alaternus longifolius (angustifolius).
" " maculatus.
" " monspeliacus.
" " variegatus.
" " ellipticus.

Rhododendron.

Decandria, Monogynia, Rhododendra.

Rhododendron ferrugineum. Alpen. Einen bis zwei Fuß hoher einen Busch bildender Strauch; eiförmig-längliche, unbehaarte, auf der untern Seite etwas zurückgerollte und behaarte, bleibende Blätter; im Juni lebhaft rothe oder rosenrothe Blüthen in Doldentrauben; untere Blumenblätter schmäler.

Rabatte von Heideerde in nördlicher oder östlicher Lage. Vermehrung durch Saamen, die man in den ersten Tagen des Frühlings in Heideerde auf ein mit Fenstern bedecktes kaltes Mistbeet säet. Wesentliche Regel dabei ist, daß man die Erde immer feucht hält, um das Keimen zu befördern, ohne jedoch durch zu starkes Begießen die Bildung einer Kruste zu veranlassen. Die jungen Pflanzen schützt man vor zu starker Sonne, lichtet sie aus und versetzt sie vier bis fünf Zoll von einander in einen Kasten mit Fenstern in nördlicher oder östlicher Lage. Im folgenden Jahr oder schon im Herbst kann man sie in die Rabatte setzen. Man kann diese hübschen Sträucher auch durch Absenker oder niederliegende Zweige, welche im ersten oder zweiten Jahr anwurzeln, vermehren.

Rh. punctatum. Nordamerika. Drei Fuß hoher Strauch; ei-lanzettförmige, unten rostfarbene und punc-

tirte, bleibende Blätter; im Frühling lebhaft oder blaß, oder fleischfarb-rosenrothe, größere oder kleinere Blüthen, je nachdem die Varietät ist; trichterförmige Blumenkrone; längliche Kapsel.

Rhododendron davuricum. Ufer des schwarzen Meers. Zwei Fuß hohe Staude; unbehaarte, punctirte, nackte, längliche, bleibende Blätter, vom März bis zum Mai kleine, dunkelpurpurrothe Blüthen; radförmige Blumenkrone.

Rh. hirsutum. Alpen. Fünfzehn bis achtzehn Zoll hohe Staude, welche einen Busch bildet; elliptische, etwas spitzige, gewimperte, unten punctirte, bleibende Blätter; im Juni kleine, lebhaft rothe Blüthen; trichterförmige Blumenkrone.

Man hat davon die Varietäten: **arboreum**, **hybridum** und **fol. variegatis.**

Rh. ponticum. Orient. Acht bis neun Fuß hohe Staude; längliche, unbehaarte, bleibende Blätter von gleicher Farbe auf beiden Seiten; im Mai große und schöne, violett-purpurrothe Blüthen in endständigen Doldentrauben; glocken-radförmige Blumenkrone; lanzettförmige Blumenblätter. Von dieser Art hat man folgende Varietäten:

Rhododendron ponticum cassinaefolium.
„ „ **crispum.**
„ „ **daphnefolium.**
„ „ **fol. aureo var.**
„ „ **frondosum.**
„ „ **obtusum.**
„ „ **roseum.**

Rhododendron maximum. Nordamerika. Fünf bis sechs Fuß hoher Strauch; etwas keilförmige, längliche, lederartige, unbehaarte, unten blasse, in ihrer Jugend etwas filzige bleibende Blätter; im Juli Blüthen in Doldentrauben, von angenehm rosenrother, oder weißer, oder röthlicher Farbe, je nachdem es eine Varietät ist; glockenförmige Blumenkrone; eiförmige, stumpfe Kelchausschnitte.

Man hat davon die Varietät fl. albo.

Rh. catabiense. Nordamerika. Drei bis vier Fuß hohe Staude; an beiden Enden abgekürzte, eiförmige, rundliche, stumpfe Blätter; im Juni rosenrothe, fast glockenförmige Blüthen mit länglichen Kelchausschnitten.

Man hat davon mehrere hübsche Varietäten.

Rh. azaloides. Bastard, wie man sagt, von der pontischen Alpenrose und von der pontischen Azalie. Drei Fuß hohe Staude; längliche, unten flaumhaarige, an der Spitze der Zweige rosenförmig beisammenstehende Blätter; im Mai rosenrothe, gelbgefleckte Blüthen mit wellenförmigen Blumenblättern.

Man hat davon eine Varietät violaceum.

Außer diesen sind noch namhaft zu machen:

Rhododendron Altaclarense.
„ **Catesbaeum.**
„ **lapponicum.**
„ **medium.**

Rhodora.

Decandria, Monogynia, Rhododendra.

Rhodora canadensis. Canada. Drei bis vier Fuß hohe Staude; eiförmige Blätter; im März und April

purpurrothe Blüthen, deren Geruch dem der Rose gleicht. Kühle, halbbeschattete Rabatte von Heideerde; Vermehrung und Behandlung wie bei den Rhododendren und Kalmien.

Rhus.

Pentandria, Trigynia, Terebintaceae.

Rhus typhina. Virginien. Strauch mit unregelmäßigen, braunen und mit Haaren bedeckten Zweigen; gefiederte Blätter mit lanzettförmigen, zugespitzten, spitzig-gezähnten, unten etwas behaarten Blättchen; im Juli purpurröthliche Blüthen in dichten Aehren. Es gibt hievon eine Varietät mit bunten Blüthen.

Gewöhnlicher etwas trockener Boden; Vermehrung durch Wurzelsprößlinge oder durch Saamen, welche jedoch schwer aufgehen.

Rh. glabra. Nordamerika. Hoher Strauch mit gefiederten, lanzettförmigen, sägenartig gezähnten, auf beiden Seiten nackten Blättchen; im Juli grünliche, zwitterartige Blüthen in Rispen.

Rh. elegans. Carolina. Wird in seinem Vaterland ein hoher Baum. Gefiederte, lanzettförmige, sägenartig gezähnte, auf beiden Seiten nackte Blätter, im Juli zweihäusige Blüthen in schön scharlachrothen Rispen.

Rh. Vernix. Zwölf bis fünfzehn Fuß hoher Strauch; gefiederte, vollkommen ganzrandige, nicht glänzende Blätter; im Juli zweihäusige, grünlich-weiße Blüthen in Rispen; rautenförmige Frucht.

Zur Vorsicht einige Stöcke im Gewächshaus.

Rhus copallina. Nordamerika. Sieben bis acht Fuß hoher Strauch mit braunen Zweigen; gefiederte, vollkommen ganzrandige Blätter mit häutig=gegliedertem Blattstiel; vom August bis zum September gelblich=grüne Blüthen in lockern Rispen.

Dieser Strauch erfordert sorgsames Bedecken, wenn er unsern Winter durchdauern soll.

Man hat außer diesen noch folgende Arten, die sich mehr oder minder für das freie Land eignen:

Rhus aromatica.
„ Cotinus.
„ pumila.
„ suaveolens.
„ Toxicodendron.
„ viridiflora.

Ribes.

Pentandria, Monogynia, Cacti.

Man hat von dieser Gattung viele Species mit eßbaren Früchten (Johannis= und Stachelbeeren); nichts desto weniger dienen viele Species auch als Ziersträucher.

Ribes alpinum. Schweiz. Vier bis fünf Fuß hohe Staude mit weißlicher Rinde ohne Dornen; unten glänzende Blätter; im Mai vielehige oder zweihäusige, grünliche Blüthen in aufrechten Trauben; Deckblätter, welche länger sind als die Blüthe; fade Beeren.

Man hat davon eine Varietät: pumilum.

R. aureum. Im westlichen Nordamerika. Blätter keilförmig, dreilappig, wenig gezähnt; Blüthentrauben

vielblüthig; Bracteen länger als die Blüthenstiele. Gelbe röhrige Kelche, kleine röthliche Blumenblätter, schwarze Beeren.

Man bemerke hievon folgende Varietäten:

Ribes aureum odoratum.
„ „ palmatum.
„ „ praecox.
„ „ sanguineum.
„ „ serotinum.

Ribes floridum. Nordamerika. Drei Fuß hohe, dornenlose Staude; auf beiden Seiten punctirte Blätter; im April gelblich-weiße Blüthen in fast walzenförmigen Trauben mit Deckblättern, welche länger sind als die Stielchen. Man bemerke davon die Varietäten parviflorum und recurvatum.

Ribes prostratum. Nordamerika. Halbliegende Staude ohne Dorn; eiförmig-fünflappige, sägenartig-breitgezähnte Blätter; im April purpurröthliche Blüthen in etwas aufrechten Trauben; mit Borsten besetzte Beeren.

R. Cynosbati. Canada. Vier bis fünf Fuß hohe Staude mit gewöhnlich gepaarten Dornen; weiche flaumhaarige, dreilappige, eingeschnittene Blätter; im April und Mai gelblichweiße Blüthen mit glockenförmigem, geradem Kelch in hängenden und wenigblüthigen Trauben; stachlige Beeren.

Außer diesen bemerke man noch folgende:

Ribes cereum.
„ heterotrichum.
„ intoxicans.

Ribes Malvum.
„ multiflorum.
„ nigrum var. fol. variegatis.
„ opulifolium.
„ petiolare.
„ petraeum.
„ punctatum.
„ rigens.
„ rubrum.
„ „ fruct. albo.
„ „ „ carneo.
„ „ „ varieg.
„ sanguineum mit var.
„ sibiricum.
„ tenuiflorum, var. fruct. aureo.
„ viscosum.
„ vitifolium.

Von den Stachelbeerartigen, zu welchen auch Ribes Cynosbati gehört:

Ribes aciculare.
„ diacantha.
„ divaricatum.
„ echinatum.
„ gracile.
„ irriguum.
„ lacustre.
„ multiflorum.
„ niveum.
„ resinosa.
„ setosum.

Ribes speciosum.
„ **triste.**

Robinia.

Diadelphia, Decandria, Leguminosae.

Robinia Caragana. Sibirien. Acht bis zehn Fuß hoher Strauch; gefiederte Blätter, gewöhnlich mit vier Paar eiförmigen Blättchen; unbewehrte Blattstiele; im Mai gelbe Blüthen auf einfachen Stielen; walzenförmige Hülse.

Gewöhnlicher Boden; besser leichte Dammerde; Vermehrung durch Sprößlinge oder durch Saamen, die man im März und April in eine Rabatte säet und nur wenig mit Erde bedeckt.

Robinia Altagana. Danurien. Fünf bis sechs Fuß hoher Strauch mit gelblich-weißen Zweigen; Blätter gewöhnlich mit acht Paar eiförmigen Blättchen; in Dornen übergehende Afterblätter; Blüthen mit einfachen, einzelnen Stielen; zusammengedrückte Hülse.

R. Chamlagu. China. Drei bis vier Fuß hohe Staude; gefiederte Blätter mit zwei Paar umgekehrt-eiförmigen, unbehaarten Blättchen; in Dornen übergehende Afterblätter und Blattstiele; große gelbe Blüthen auf einfachen Stielen.

R. frutescens. Drei Fuß hohe ausgebreitete Staude; gefingerte, vierzählige Blätter mit kurzen Blattstielen, die sich mit einem langen und stechenden Dorn endigen; im Mai gelbe Blüthen auf einfachen Stielen.

R. pendula. Peru. Unbewehrter Strauch mit zurückgebogenen und hängenden, drüsigen Zweigen; gefiederte

Blätter unpaarig-hängende; violett-weiße Blüthe; in Trauben mit gepaarten und einblüthigen Stielchen; pfriemenförmige Afterblätter.

Außer diesen beachte man unter den staudenartigen Robinien:

Robinia gracilis.
" grandiflora.
" hispida.
" inermis, var. arborescens.
" jubata.
" microphylla.
" mollis.
" procera.
" pygmaea.
" Redowskii.
" sepium.
" sophoraefolia.
" spinosa.
" tragacanthoides.
" volubilis.

Rosa.

Icosandria, Polygynia, Rosaceae.

Die Rosen sind von jeher Lieblingsblumen in jedem Ziergarten gewesen; der Blumist erzeugt durch die auf die Pflege derselben verwandte Mühe eine Menge von Spielarten, die wir hier zum Theil nur namhaft machen, denn sie zu beschreiben, würde ein eigenes Werk erfordern, wie wir denn auch ein solches von Selbstherr haben, auf den wir somit die Leser unsers Gartenbeobachters verweisen.

Rosa Agathe superbe.
„ alba.
„ „ belle Adelaide.
„ „ bouquet blanc.
„ „ diaphana.
„ „ Felice.
„ „ fl. pleno.
„ alpina.
„ „ var. pendulina.
„ „ „ pyrenaica.
„ altaica.
„ baikalensis.
„ bicolor (eglanteria).
„ Boursaulti.
„ capreolata (scandens).
„ carolina.
„ caucasica.
„ centifolia.
„ „ achatea regia.
„ „ „ minor.
„ „ aculeata incarnata.
„ „ alba (unica).
„ „ amabilis pallida.
„ „ amata nova.
„ „ anemonoides.
„ „ anglica major.
„ „ basilica.
„ „ beauté touchante.
„ „ belle irregulaire.
„ „ „ Menare.

Rosa centifolia belle de Vergny.
» » **bengal florida.**
» » **bengale de Bourbon.**
» » **brillant Canego.**
» » **brown superbe.**
» » **bullata.**
» » » **alba.**
» » » **des 4 saisons.**
» » **caryophylla.**
» » **chromosina corona.**
» » » **splendens.**
» » » **superba.**
» » **corona rubrorum.**
» » **corymbosa.**
» » **Clusford Maiden blush.**
» » **crimson perpetual.**
» » **cristata.**
» » **couleur de ponce.**
» » **Cumberlandii.**
» » **clark Mignon.**
» » **decus speciosum.**
» » **de parade.**
» » **Dido.**
» » **Divionensis.**
» » **Duchesse d'Angouleme.**
» » » **de Berry.**
» » » **de Montebello.**
» » **dulcoolens.**
» » **elegans.**
» » **Felicité.**

Rosa centifolia Fing Rose.
„ „ **francofurtensis.**
„ „ **fringed Rose.**
„ „ **fusca rubra.**
„ „ „ **superba.**
„ „ **General Foy.**
„ „ **gloria rubrorum.**
„ „ **grande Negrette.**
„ „ **grande rougeâtre.**
„ „ **grande triomphante.**
„ „ **grandeur royale.**
„ „ **grandesse royale.**
„ „ **grandiflora excellens.**
„ „ **grisea punctata.**
„ „ „ **rubra.**
„ „ **Guillaume.**
„ „ **Guirlande.**
„ „ **hybride.**
„ „ „ **Davoust.**
„ „ „ **mordant de Launoy.**
„ „ **la Nubienne.**
„ „ **renoncule.**
„ „ **illustre beauté.**
„ „ **imperator.**
„ „ **imperatrix.**
„ „ **incarnata laxa.**
„ „ „ **laevigata.**
„ „ **incomparable.**
„ „ **jolie.**
„ „ **jucunda fulgens.**

Rosa centifolia lactea multiplex.
„ „ la mienne perpetuelle.
„ „ Lee.
„ „ perpetuel (Palmyra).
„ „ light purple.
„ „ lilacina mixta.
„ „ magnifique.
„ „ Maiden blush.
„ „ major.
„ „ maldensis.
„ „ marmorea.
„ „ millefolia coccinea.
„ „ minima (Rose de Meaux).
„ „ minor.
„ „ mirabilis fusca.
„ „ „ rubra.
„ „ Morning Rose.
„ „ multifolia.
„ „ muscata alba.
„ „ neapolitana.
„ „ omnium calendarum.
„ „ ornata rubra.
„ „ ornatissim incomparabilis
„ „ Osmanes grandis.
„ „ Pallium.
„ „ Palmyre.
„ „ perpetuelle Pilippi.
„ „ petite Agathe.
„ „ Pierre Corneille.
„ „ Pomponia.

Rosa centifolia Pomponia var. alba.
" " " minor.
" " " des 4 saisons.
" " Poniatowski.
" " Pope's Autumnal.
" " pourpre triomphante.
" " principalis carminata.
" " Pucelle d'Orleans.
" " puella erubescens.
" " pulchra chremesina.
" " " fastuosa.
" " pulchritudo amabilis.
" " " splendens.
" " " summa.
" " purpurea amoena.
" " " incomparabilis.
" " " maxima.
" " " pyramidalis.
" " " ranunculiflora.
" " " singularis.
" " ranunculiflora.
" " reclinata (Wellington).
" " regalis maxima.
" " " purpurea.
" " " rubra.
" " regia.
" " regina major.
" " reine de Hongrie.
" " retusa.
" " rouge penetrante.

Rosa centifolia Royal crimson.
„ „ rubescens.
„ „ rubor vividus.
„ „ rubra lilacina.
„ „ „ striata.
„ „ saturata variegata.
„ „ Schönbrunnensis.
„ „ sertum striatum.
„ „ „ minus.
„ „ sessiliflora bifera.
„ „ speciosa.
„ „ sulphurea minor.
„ „ Sultana.
„ „ superb beauty.
„ „ superba phoenicea.
„ „ Temple d'Apollo.
„ „ tenera.
„ „ Theophanie.
„ „ Trafalgar.
„ „ tree Paeonian Rose.
„ „ tricolor.
„ „ triomphante.
„ „ Triomphe de Baumann.
„ „ turbinata lucida.
„ „ Tuscany black.
„ „ umbra striata.
„ „ „ superba.
„ „ unica (centifol. alba).
„ „ „ carnea.
„ „ „ pallida.

Rosa centifolia unica variegata.
" " Vilmoria transparent.
" " Viola striata.
" " violacea amoena.
" " " coronaria.
" " violette couleur rouge.
" " " nouvelle.
" " sans aiguillon.
" Chinensis Antiope.
" " Isle de Bourbon.
" " pourpre panaché.
" " Roxelana.
" " Temple d'Apollon.
" " Wattii.
" cinnamonea.
" " fl. pleno.
" " cinerea.
" " foecundissima.
" Clusiana.
" concavifolia.
" concinna.
" coriifolia.
" corymbosa.
" " inermis.
" damascena.
" " alba.
" " " laevis.
" " belle Auguste.
" " carnea.
" " clustred Maiden blush.

Rosa damascena Duchesse de Montebello.
„ „ minor.
„ „ monstrosa.
„ „ pompon de 4 saisons.
„ „ spectabilis.
„ „ belgica.
„ „ varians.
„ Doniana.
„ Eglanteria.
„ „ bicolor.
„ ferox.
„ Fischeri.
„ floribunda.
„ fraxinifolia.
„ gallica.
„ „ Adhire hybride.
„ „ anemonaeflora perfecta.
„ „ Astrolabe.
„ „ Athalie.
„ „ atrocoerulea.
„ „ Aucelin.
„ „ Barbanegre.
„ „ Barole.
„ „ Baumann.
„ „ belle Christine.
„ „ bicolor.
„ „ blanche de Castille.
„ „ boule de Hortensie.
„ „ brillant Cunego.
„ „ Charles Auguste.

Rosa gallica cinerascens.
„ „ **cinerea maxima.**
„ „ **Cora.**
„ „ **coronata.**
„ „ **Coutard.**
„ „ **dark leaved.**
„ „ **de Lage.**
„ „ **Diadème de Flore.**
„ „ **Diane.**
„ „ „ **de Potiers.**
„ „ **dilecta.**
„ „ **Du Roy.**
„ „ **flammea.**
„ „ **Fleurite.**
„ „ **General Duroc.**
„ „ **Georgina.**
„ „ **glabra.**
„ „ **gloire des hybrides.**
„ „ **gloria superba.**
„ „ **grandiflora.**
„ „ **holosericea.**
„ „ **Horatii.**
„ „ **hybride.**
„ „ „ **de Lafayette.**
„ „ „ **Jacquel.**
„ „ **inermis venusta.**
„ „ **Lord Byron.**
„ „ **lucida.**
„ „ **lutescens.**
„ „ **Mably.**

Rosa gallica marmorea.
» » » fl. pleno.
» » maxima.
» » Mexicana.
» » Mubach.
» » mutabilis (crimson purple).
» » pallida.
» » Palmyra.
» » perfecta.
» » porcellaine à bord blanc.
» » purpurascens.
» » purpurea major.
» » ranunculoides.
» » Roi de France.
» » Roi des hybrides.
» » rubro glauca.
» » » lilacina.
» » splendens.
» » State.
» » Temple d'Apollon.
» » tigride.
» » turbinata.
» » versicolor.
» » Wellington (reclinata).
» gemella.
» georgina.
» glabra.
» gracilis.
» holosericea.
» » chremesina.

Rosa holosericea Comtesse de Gourief.
" " excellens.
" " punicea saturata.
" " nivea (boule de neige).
" " saturata.
" " splendens.
" " violacia coronaria.
" humilis Paradisi.
" " multiflora.
" " translucens.
" inermis venusta.
" labradora.
" leucantha.
" Lionis.
" lucida.
" lutea.
" " fl. pleno.
" mollissima.
" muscosa.
" " alba nova.
" " coccinea (scarlet).
" " flore albo.
" " " carneo.
" " " simplici.
" " fol. variegatis.
" " la Flèche.
" " major.
" " minor.
" " minima (de Meaux).
" " perpetuelle.

Rosa muscosa Pompon.
„ „ prolifera.
„ „ salviaefolia.
„ „ scarlet.
„ „ variegata.
„ „ Zoe.
„ nitida.
„ Noisettiana.
„ „ alba.
„ „ Blandine.
„ „ Bougainville.
„ „ Charles.
„ „ chremesina.
„ „ coeur jaune.
„ „ Comtesse de Fresnel.
„ „ „ de Testetier.
„ „ Corinna.
„ „ De Pleynet
„ „ Duchesse de Dino.
„ „ Dufresnoy.
„ „ globuleuse.
„ „ Jacques.
„ „ Kennedee.
„ „ la Cherie.
„ „ Lafayette.
„ „ Langevine.
„ „ Lee.
„ „ mignonne.
„ „ mutabilis.
„ „ Nymphe.

Rosa Noisettiana Parmi
„ „ **Triomphe de Bollweiler.**
„ „ „ **de Noisette.**
„ „ **rouge.**
„ „ **var. purpurea.**
„ „ „ **rosea.**
„ „ **violacea.**
„ **ochroleuca.**
„ **oxyacantha.**
„ **parviflora fl. pl.**
„ **pensylvanica.**
„ **pimpinellifolia.**
„ „ **Aegina.**
„ „ **Aleman.**
„ „ **Artemisia.**
„ „ **Callista.**
„ „ **carnea.**
„ „ **Cleopatra.**
„ „ **Countess of Dumon.**
„ „ **Creusa.**
„ „ **Duchess of Gloucester.**
„ „ „ „ **Hamilton.**
„ „ **Dwarf bicolor.**
„ „ **Hector.**
„ „ **Hecuba.**
„ „ **Hercules.**
„ „ **Janus.**
„ „ **Lady Bailly.**
„ „ „ **Compton.**
„ „ „ **Dalrymple.**

Rosa pimpinellifolia Lady Moncrieff.

„ „ „ Montgomery.

„ „ „ Stewart.

„ „ Lord Lynedork.

„ „ Maiden blush.

„ „ Mrs. Hamilton.

„ „ Mrs. Hooker.

„ „ Orpheus.

„ „ Princess Elisabeth.

„ „ Proteus.

„ „ Reine des Pimpinelles.

„ „ Saxonia.

„ „ Scotia.

„ „ straminea.

„ „ transparent.

„ „ Zebrina.

„ provincialis.

„ „ à borde blanche.

„ „ admirable bordé rouge.

„ „ belle africaine.

„ „ bouquet charmante.

„ „ Calypse.

„ „ Camailleux.

„ „ Carmin amoureux.

„ „ Circassienne.

„ „ Comtesse de la Florida.

„ „ „ de Genlis.

„ „ Constance.

„ „ Dutch province.

„ „ General Thiers.

Rosa provincialis Geurin.
„ „ la gracieuse.
„ „ Marie Louise.
„ „ Marius.
„ „ minima.
„ „ miroir des Dames.
„ „ nouvelle negrette.
„ „ Parisienne.
„ „ Prince de Salm.
„ „ Psyche.
„ „ pourpre panachée.
„ „ pygmaea.
„ „ regalis.
„ „ Reine Isabelle.
„ „ Roi d'Angleterre.
„ „ Roi de Rome.
„ „ Roi de Roi.
„ pulverulenta.
„ punctata.
„ Rapa.
„ reclinata multiflora.
„ rubiginosa fl. pleno (sweet briar).
„ rubrifolia.
„ „ fenestralis.
„ scandens (v. capreolata).
„ „ fl. albo pl.
„ „ carneo pl.
„ „ rubro pl.
„ Mariae.
„ semperflorens.

Rosa semperflorens centifolia.
„ sempervirens.
„ „ Adelaide d'Orleans.
„ „ Eugene d'Orleans.
„ „ pleine.
„ „ Princesse Marie.
„ sepium.
„ stricta.
„ suaveolens.
„ suavis.
„ sulphurea.
„ terebinthacea.
„ Thea Bourbon Augustin.
„ „ belle Menarde.
„ „ chinensis Duparé.
„ „ Dame blanche.
„ „ Golgonne.
„ „ Moreau.
„ „ Pallavicini.
„ uncinella.
„ villosa, var. coccinea.
„ Wardtii.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, bei Ferdinand Dümmler.

Ueber Camellien oder Versuch über die Cultur und Gattungen derselben,

aus dem Französischen des Abbé Berlèse übersetzt. 1838. VIII. 239 S. 8. (1 fl. 48 kr.) *).

(Recension.)

Abbé Berlèse, ein durch bedeutendes Vermögen unabhängiger Mann, widmete sich als ein vorzüglicher Liebhaber der Pflege der Camellien und hat in gegenwärtiger Schrift die Resultate einer zwanzigjährigen Erfahrung über diesen Culturgegenstand niedergelegt. Seine Sammlung von Camellien ist nach seiner eigenen Versicherung als eine der bedeutendsten auf dem Continent zu betrachten. Deutsche Collectionen scheinen ihm nicht bekannt zu sein, weil er p. 83 unter den Addressen der Handelsgärten des Auslands auch nicht einen einzigen deutschen nennt. Was Berlin, Hamburg, Dresden, Wien, Frankfurt 2c. für den Camellienhandel producirt, ist für ihn so gut als nicht vorhanden; auch Herr Mackoy in Lüttich ist nicht so glücklich, von ihm unter die vorzüglichsten Kunst- und Handelsgärtner Europa's (so lautet die pomphafte

*) Ueber eine andere deutsche Bearbeitung desselben Werks vom Rath v. Gemünden werden wir im folgenden Heft berichten.

Ueberschrift) aufgenommen zu werden. Arroganz und Unkenntniß, dieß sieht man auch hier, paaren sich doch immer am liebsten mit einander.

Das Werkchen gibt über die Cultur der Camellien die bekannten Regeln an, die zum Theil ausführlicher und gründlicher in den Abhandlungen deutscher Practiker, z. B. der Gebrüder Baumann, Seidels, Bosse's, Nees von Esenbeck und Sinnings, Bouché's, Limprecht's u. a. niedergelegt sind. Die deutsche Uebersetzung hat das Verdienst, die Culturregeln, wie sie diese Männer angeben, mit denen des Abbé Berlèse am geeigneten Ort zusammenzustellen, wo dann öfters in den Noten gerade das Gegentheil von dem behauptet wird, was der Text als etwas Unerläßliches fodert. Immerhin aber verdienen die Angaben der verschiedenen Vermehrungsarten, sowie die Vorsichtsmaßregeln gegen das Abfallen der Blüthenknospen ihre Beachtung.

Nach der Aufführung der Culturregeln geht der Verf. zur systematischen Classification der verschiedenen Camelliensorten über, und in diesem Punkt hat er wirklich Erhebliches geleistet und eine neue Bahn gebrochen, insofern nämlich die vielen Varietäten nicht sowohl nach innern characteristischen Merkmalen, als nach äußern Kennzeichen unterschieden werden, die hauptsächlich von der Form und Farbe der Blumen entlehnt sind. Abbé Berlèse theilt die Camellien zunächst in 2 Classen, in einfarbige und in zweifarbige. Erstere sondern sich wieder in rein weiße, hellrosenrothe, hellkirschrothe, dunkelkirschrothe, fleischfarbe und orangenrothe; letztere in rosenroth punctirte oder geflammte auf weißem Grund, ferner in Camellien von

kirschrother Farbe auf weiß panachirtem Grund, kirschroth punktirte auf rosenfarbem Grund, ferner in gelblich Fleischfarbe auf weißgestreiftem oder panachirtem Grund. Nach diesen verschiedenen Farbenrubriken werden die einzelnen Species und Varietäten alphabetisch rangirt und beschrieben; der Uebersetzer fügt jedoch am Schluß noch ein alphabetisches Verzeichniß von 570 Sorten bei, die im vorliegenden Werkchen keineswegs ihre Erörterung finden, und Hr. Verlése wird bei einer künftigen Bearbeitung wohl auf seinen deutschen Uebersetzer Rücksicht zu nehmen haben, wenn es ihm wirklich Ernst ist, seinem Werk die gerühmte Vollständigkeit zu geben.

Daß übrigens in der deutschen Uebersetzung die Farbenscala, wie sie das Original hat, und wie sie auch zur Classification der Camellien nach Verlése's System unerläßlich ist, daß, sage ich, diese Farbenscala in dem am Schluß beigegebenen Tableau nicht wirklich dem Leser vor Augen kommt, ist ein Uebelstand, der nicht sowohl in der unvollkommenen Einrichtung der deutschen Druckpressen seinen Grund haben mag, als darin, daß sich der Verleger die Kosten ersparte, die dazu offen gelassenen und mit Nummern bezeichneten Quadrate ausmalen zu lassen und das für eine solche Ausmalung erforderliche Papier auf die deutsche Ausgabe zu verwenden. Auch hätte der Druck correcter sein können. Komisch ist es, wenn S. 126 zweimal statt Jolie (der vom Uebersetzer beibehaltene Ausdruck zur Bezeichnung des Werths einer Camellie) zweimal Folie steht, oder wenn es p. 134 in der Anmerkung heißt: Unter den rosenbärtigen (statt rosenblättrigen) Camellien ist wohl Camellia oxoniensis die schönste. W.

Epistel an C. Gerstenberg

von

C. M. Winterling.

Wenn längst auf den beschneiten Feldern
Kein Pflänzchen mehr das Haupt zur Sonn' erhebt,
Und in den einst so dichtbelaubten Wäldern
Ein seltnes Blättchen kaum am nackten Zweige bebt,
Wenn unters Eis verschlüpft die blum'gen Wiesen,
Kein Vogel zum Gesang das stumme Kehlchen stimmt,
Dann lässest du dein Warmhaus mir erschließen,
Das mich in seinen heitern Frühling nimmt.

Welch süßer Duft webt in den sonn'gen Räumen,
Der hier aus tausend Blüthenkelchen quillt!
Wie lieblich funkelt an Orangenbäumen
Die reife Frucht in dunkles Laub gehüllt!
Wacht oder schwebt mein Geist auf leichten Träumen?
Ist plötzlich all- mein Sehnen nun gestillt
Nach jenem Wunderland im fernen Süden
Und nach dem Reich der goldnen Hesperiden?

Wie laulich wehn die Lüfte hier und milde!
Ich labe mich an dem balsam'schen Hauch.
Wie, im December hier des Mai's Gefilde!
Wie, Rosen hier am weichbemoosten Strauch,

In wahren Farben glühend, nicht im Bilde!
Und tuäscht der Blik mich nicht, so seh' ich auch
Vom schönsten Weiß dort Lilien in der Ecke,
Gesellt zum Roth der holden Rosenstöcke.

Hier Amaryllen, und mit gelbem Kamme
Prangt dort ein Amaranth, fast schwarz belaubt.
Hoch bis zur Decke hebt auf schlankem Stamme
Der breite Pisang dort sein stolzes Haupt.
Die Myrthe grünt, ein Sinnbild holder Flamme,
Der Blüthen wohl, doch nicht der Frucht beraubt.
Dann die Begonien, Salvien, Orchideen,
Veltheimien, Eriken und Astrapäen!

Sieh den Granatbaum, der dem spanischen Dichter
Vor allen einst des Preises würdig schien.
Sieh hier der Calla weiten Blüthentrichter
Verengend sich nach seinem Stengel ziehn.
Wie lieblich spielen dort die Wechsellichter
Der Sonn' auf der Gloxinie sammtnem Grün,
So hold gepaart zum Schatten der Acacien,
Der Colocasien, Siden und Pistacien.

Hier klimmt mit vielvertheilten Blüthenzweigen
Die Granadill' an hoher Wand empor;
Und dort auf reichen Fenstersimsen zeigen
Camellien sich im schönvereinten Chor.
Die großen blauen Blüthendolden neigen
Dort Polygalen über jenes Thor,
Und gegenüber am Portal verschlingen
Jasmine sich mit persischen Syringen.

Sieh hier die reifen Mangofrüchte hangen,
Sieh dort des Litschi dunkelrothe Gluth,
Sieh nah dabei die goldnen Aepfel prangen,
Geschwellt von der Gujave süßem Blut.

Sie wecken neu in mir ein heiß Verlangen
Zu steuern durch des Meeres dunkle Fluth
Nach jenem fernen glücklichen Gestade,
Dem Vaterland der schönen Jamrosade.

Bin ich nun endlich dort, fern von den Meinen,
Misch' ich mich in des fremden Volkes Schaar.
Vielleicht daß Freundschaftsbande mich vereinen
Dem Mann, den eine farb'ge Frau gebar.
Vielleicht daß auch in jenen Palmenhainen
Noch Süßres Meiner harrt, vielleicht daß gar
Von meiner seltnen Farbe angezogen
Ein holdes Mohrenkind mir wird gewogen.

Als so in mir die Sehnsucht sich zu regen
Begann, da kamst du schnellen Schritts daher.
Nun dacht' ich nicht an Südens Palmen mehr.
Ich eilte dir entzückt entgegen
Und schloß dich an mein Herz. Wem solch ein Hort
In seinem Gastfreund ward, braucht der die Ferne
Erst zu durchspähn? Ihm lächeln ja die Sterne
Des schönsten Glücks schon an dem heim'schen Ort.

Anzeige.

Von Herrn Johann Tischinger, Kunst- und Handelsgärtner zu Erfurt, sind uns in größerer Zahl Verzeichnisse seiner in- und ausländischen Gemüse-, Feld- und Blumensämereien für das Jahr 1839 mitgetheilt worden, wovon wir auf Verlangen Exemplare abgeben können. Für dieses Jahr möchte freilich das Verzeichniß manchem, der erst durch uns darauf aufmerksam wird oder sich schon anderswoher versehen hat, zu spät kommen, indessen verdient es doch immer Einsichtnahme, da auch die folgenden Jahrgänge fast die nämlichen Gewächse aufführen, und die Saamen, für deren Frische und Aechtheit gebürgt wird, sich im Preis eben so billig reguliren werden.

Wir haben den gefälligen Leser wegen eines Versehens um Entschuldigung zu bitten, die uns, da der Gegenstand nicht eben von großer Erheblichkeit ist und ein ähnliches Versehen in Zukunft vermieden werden soll, gewiß gewährt wird.

Unter den beschriebenen Pflanzen befindet sich Pitcairnia furfuracea, deren Abbildung somit in gegenwärtigem 1sten Heft des 3ten Jahrgangs erwartet werden konnte. Statt dieser nahm der Kupferstecher die für das

nächste Heft bestimmte Salvia Grahamii vor, und es konnte diese Verwechselung wegen Entfernung des Herausgebers vom Wohnort des Kupferstechers nicht frühe genug bemerkt werden, um, ohne die Ablieferung dieses Hefts an die verehrlichen Känfer über die Gebühr zu verzögern, die zur Zeit noch nicht in Kupfer gestochene Pitcairnia gegen Salvia Grahamii zu vertauschen. Wir geben daher von dieser hier eine nachträgliche Beschreibung und versprechen die Abbildung jener mit Beziehung auf die in diesem Heft gegebene Beschreibung im folgenden Heft gewissenhaft nachzuliefern.

Salvia Grahamii.

Drei bis vier Fuß hohe Pflanze, herzförmige, spitzige, gezähnte Blätter. Die Blüthenstiele, welche aus den Blattwinkeln entstehen, sind mit vielen purpurfarbigen schönen Blumenähren besetzt, außen etwas behaart, innen kahl, die Unterlippe dreilappig, die Staubgefäße nebst Griffel zeigen sich kaum an der schwachausgerandeten stumpfen Oberlippe.

Die Behandlung kommt mit der von Salvia coccinea, pseudococcinea, splendens etc. überein, d. h. man zieht sie im warmen Hause, und zwar in Dammerde, welche zur Hälfte mit sehr verwester Düngererde vermischt ist, begießt häufig im Sommer, mäßig dagegen im Winter. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge und Wurzeltheilung.

Beschreibung der abgebildeten Blumen.

Nierembergia gracilis.

Eine zarte und zierliche Pflanze, welche selten höher als 1 Fuß wird. Der Stengel aufrecht dünn und ästig; die Blätter linienförmig, stumpf und rauh. Die Blumen kommen am Ende der Zweige in großer Menge zum Vorschein. Die Corolle hat eine lange, dünne, fadenförmige Röhre und einen ausgebreiteten, buchtig gelappten Rand. Seine Farbe ist schön lilla.

Vermehrung durch Stecklinge und Saamen; doch kam letzterer im hiesigen botanischen Garten aus unbekannten Gründen nie zur Reife. Die Stecklinge macht man von Zweigen, die etwa einen Zoll lang getrieben haben, und setzt sie in kleine Töpfe, oder auch ins etwas erwärmte Mistbeet. Bei gehöriger Pflege können sie in einer Zeit von 14 Tagen Wurzeln getrieben haben. Man verpflanzt sie dann in kleine Töpfe, und durchwintert sie in einem luftigen hellen Glashaus oder Zimmer in der Nähe der Fenster. Die Erde, die man ihnen gibt, sei leicht und nahrhaft; so werden sie gegen Ende Merz und Anfang April zu treiben anfangen.

Antirrhinum majus, var. speciosa.

Die Species ist hinlänglich bekannt; nur die hier abgebildete Varietät möchte noch in wenigen Gärten zu bemerken gewesen sein.

Sie blühte voriges Jahr im Garten der Frau von Hepp zu Nürnberg, und zeichnet sich besonders durch die großen scharlachrothen Blumen und den ihnen eigenthümlichen, sammtartigen Schmelz aus. Vermehrung findet vorzüglich durch Stecklinge Statt, wodurch diese schöne Varietät am sichersten erhalten wird; doch kann man, wenn reifer Saamen erzielt worden, auch mit diesem den Versuch machen, und so am gewissesten zu dem Resultat gelangen, welche Vermehrungsart die vorzüglichere sei.

Clintonia pulchella.

Diese hübsche Pflanze aus der Familie der Lobeliaceen erreicht die Höhe von 1 Fuß und darüber; der Kelch besteht aus 5 sehr abstehenden Blättchen; die Corolle ist zweilippig, die Oberlippe zweitheilig, sehr kurz, zugespitzt; die Unterlippe ausgebreitet, dreitheilig, am Rand schön blau, in der Mitte weiß, am Grunde gelb, mit 3 violetten Flecken bezeichnet.

Man säe den Saamen frühzeitig in kleine Töpfe, und zwar so, daß man ihn wenig oder gar nicht mit Erde bedeckt. In dem lauen Mistbeet, wohin man sie stellt, gebe man hinlänglich Luft und Feuchtigkeit, bis die Pflänzchen hinlänglich erstarkt und herangewachsen sind, um sie sofort ins freie Land verpflanzen zu können.

Cosmanthus fimbriatus.

Eine anderthalb Fuß hohe Pflanze, die sich wegen ihres allgemeinen Gattungscharacters der Familie der Polemoniaceen anreiht. Der Stengel ist aufrecht, glatt, hohl, an der Basis etwas aufgeblasen; die Blätter sind

am Grund lang gestielt, fiederspaltig, die obern sitzend oder stengelumfassend. Die Blumen entwickeln sich in Menge am Ende der Zweige, und sind gewimpert und alle nach einer Seite gerichtet. Die Farbe der Corolle ist ein angenehmes Lilla.

Apocynum androsaemifolium.

Dieß Gewächs, welches zugleich den generellen Character der Familie der Apocyneen bestimmt, stammt aus Nordamerica und ist besonders dadurch merkwürdig, daß die Fliegen, wenn sie ihren Rüssel in die Corolle stecken, ihn nicht mehr davon losbringen können, und sich unfehlbar darinnen fangen. Der ästige, krautartige, aufsteigende Stengel wird ohngefähr 2 Fuß hoch; die Blätter sind eiförmig und auf beiden Seiten unbehaart; im August erscheinen die kleinen blaßrothen, hängenden Blüthen in endständigen und unbehaarten Afterdolden.

Man weise der Pflanze ihren Standort im freien Land oder auch in Scherben an, und gebe ihr in einer Lage gegen Morgen leichte und kühle Dammerde. Vermehrung geschieht am leichtesten im Merz, durch ihre zahlreichen, kriechenden Wurzeln.

Die Beschreibung der Pitcairnia furfuracea sehe man im 1sten Heft des 3ten Jahrgangs nach.

Auswahl von schön blühenden Sträuchern, die mit Erfolg für freie Rabatten und Boskets können verwendet werden.

(Fortsetzung.)

Rubus.

Icosandria, Polygynia, Rosaceae.

Unter den Brombeerarten befinden sich mehrere, die der Zierde wegen in Gärten gezogen werden.

Von Rubus fruticosus zieht man in den Gärten die Varietäten fl. albo pleno und fl. rosaceo.

Rubus occidentalis. Nordamerica. Walzenförmige, bläulich-purpurrothe, stachelige Stengel; dreizählige, unten filzige und weiße Blätter, mit walzenförmigen Blattstielen; Blüthen im Mai und Juni.

R. corylifolius. Nördliches Europa. Strauch mit fünfzähligen, unten grünen und behaarten Blättern, die Seitenblättchen ungestielt; fast gerade Stacheln; vom Juli bis zum September weiße Blüthen in Doldentrauben. Es gibt hievon eine Varietät mit gefüllten Blüthen.

R. odoratus. Canada. Unbewehrte, 6 bis 7 Fuß hohe, sehr beblätterte, vielblüthige Stengel; einfache, handförmige Blätter; vom Juni bis zum August große,

rosenfarbene Blüthen in endständigen Sträußern. Rothe, weinsäuerliche Frucht.

Rubus arcticus. Sibirien. Krautartiger, dornenloser, einblüthiger Stengel; dreizählige Blätter; im Mai lebhaft rosenrothe Blüthen; kleine Frucht, anfangs weißlich, dann braunroth, im Geschmack der gemeinen Himbeere ähnlich.

Freies Land und Heideerde. Vermehrung durch die kriechende Wurzel.

R. tomentosus. Schweiz. Strauch mit unbehaarten, gestreiften, mit hakenförmigen Stacheln besetzten Zweigen; dreizähnige, filzige, ungleich gezähnte Blätter, das Endblättchen eiförmig, zugespitzt, am Grunde ungetheilt; weiße Blüthen in endständigen Rispen. Vielleicht eine bloße Varietät von der gemeinen Brombeere. (Rubus fruticosus.)

Außer diesen verdienen noch Beachtung:

R. americanus, R. Idaeus chilensis fr. rubro, fr. albo, fr. luteo und fr. nigro, R. inermis, R. pedatus und besonders R. spectabilis.

Ruscus.

Dioecia, Monadelphia, Asparaginae.

Ruscus aculeatus. Südliches Europa. Zwei bis drei Fuß hohe Staude; ästige Stengel; zahlreiche, ungestielte, steife, eiförmige, bleibende, mit einer stechenden Spitze sich endigende Blätter; kleine weißliche Blüthen. Die Wurzeln sind officinell.

Leichte Erde; warme, aber schattige Lage; während der warmen Jahreszeit beständig unterhaltene Feuchtig-

keit. Vermehrung im Februar oder Merz durch Zertheilung der Schößlinge, die sie jedoch selten treibt, oder durch Trennung der Stöcke. Bedeckung im Winter.

Ruscus Hypoglossum. Italien. Gestreifte Stengel in einem dichten Busch; lanzettförmige, an beiden Enden spitzige, bleibende, zwei bis drei Zoll lange Blätter, die auf ihrer obern Fläche eine einzelne und durch eine zungenförmige und ungestielte Schuppe bedeckte Blüthe tragen.

Ruscus racemosus, bei Willd. Danaidia racemosa. Südöstliches Europa. Blüthen auf Stielen außer den Blattwinkeln; Blumenhülle glockenförmig, sechstheilig. Staubfäden 6, in eine häutige Röhre verwachsen; Blätter länglich-lanzettförmig; Beere dreifächerig.

Salisburia.

Amentaceae.

Salisburia adianthifolia. Kätzchen ohne Schuppen unter dem Stielchen; weibliche Blüthenstiele, nackt, einfach oder ästig, an der Spitze erweitert, welche zum Becher der Frucht anwächst; Blätter gestielt, keilförmig, zweilappig; Lappen abgebissen. Wird nicht selten ein Baum.

Salix.

Dioecia, Diandria, Amentaceae.

Unter der überaus zahlreichen Weidengattung finden sich viele Arten, die als Ziersträucher, namentlich zu Ufereinfassungen verwendet werden können.

Salix babylonica. Orient. Bekannt als Thränen- oder Trauerweide. Wird in ihrem Vaterlande ein drei-

ßig bis vierzig Fuß hoher Baum, mit dünnen, sehr langen hängenden Zweigen von einer malerischen Wirkung am Rande der Wasserstücke; linienförmig-lanzettförmige, glatte, sägezähnige Blätter.

Salsola.

Pentandria, Digynia, Atriplices.

Salsola fruticosa. Südliches Europa. Strauchartiger, zwei bis drei Fuß hoher Stengel; fleischige, walzenförmige, stumpfe, dachziegelige, unbewehrte, bleibende Blätter; sitzende, achselständige, einzelne Blüthen.

Sandige, kräftige Erde; leichte Vermehrung durch Stecklinge.

Sambucus.

Pentandria, Trigynia, Caprifolia.

Von dem gewöhnlichen Hollunder (Sambucus nigra) bemerke man folgende Varietäten: baccis albis, fol. argenteis varieg., aureo-varieg., laciniatis, monstrosa. Ferner:

Sambucus pubescens. Nordamerica. Acht bis zehn Fuß hoher Stamm; die Rinde mit kleinen Warzen bedeckt; die endständigen Blätter fünfzählig, mit ei-lanzettförmigen, unten flaumhaarigen Blättchen; im Juni und Juli weiße Blüthen in etwas traubenförmigen Doldentrauben.

Sambucus canadensis. Nordamerica. Acht bis zehn Fuß hoher Strauch mit aufrechtem Stamm; fast doppelt gefiederte Blätter mit länglich-eiförmigen, unbehaarten

und weißlichen Blättchen; im Juli weiße Blüthen mit fünftheiligen Afterdolden; keine Afterblätter.

Außerdem: Sambucus hybrida, racemosa und rotundifolia.

Gewöhnlicher Boden, jedoch am besten kühl und beschattet. Vermehrung durch Stecklinge und Schößlinge.

Sedum.

Decandria, Pentagynia, Sempervivae.

Sedum populifolium. Sibirien. Dünne, holzige Stengel; flache herzförmige, gezähnte, gestielte Blätter; im Juli weiße Blüthen in endständigen Doldentrauben.

Shepherdia.

s. Hippophaë canadensis.

Smilax.

Dioecia, Hexandria, Smilacinae.

Smilax rotundifolia. Nordamerica. Stachlige, walzenförmige, kletternde Stengel; eiförmig-rundliche, etwas herzförmige, zugespitzte, sehr glatte, fünfnervige Blätter.

Smilax Sassaparilla. Virginien. Stachlige, fast viereckige Stengel, unbewehrte, an ihrem Grund herzförmige, eiförmige, stumpfe, stachelspitzige, ziemlich große, dreinervige Blätter. Kleine Blüthen in achselständigen Trauben im Juli und August; kriechende Wurzeln. Officinell. Vermehrung durch Wurzelausläufer.

Solanum.

Pentandria, Monogynia, Solaneae.

Unter den strauchartigen Solanen gehören die meisten, als Ziersträucher, in die kalten oder warmen Häuser. Fürs freie Land eignet sich jedoch:

Solanum Dulcamara, Varietät: foliis variegatis.

Sollya.

Pentandria, Monogynia, Pittosporeae.

Sollya heterophylla. Van Diemens Land. Strauch, der eine Höhe von 6 Fuß und darüber erreicht, und jährlich, während der Sommer- und Herbstmonate, mit einer großen Menge prächtiger himmelblauer Blüthen geschmückt ist. Sie hält unsere Winter aus, wenn sie nicht zu streng sind, und fordert ein aus Torf und Lehm bestehendes Erdreich.

Spartium.

Diadelphia, Decandria, Leguminosae.

Spartium junceum. Südliches Europa. Fünf bis sechs Fuß hoher Strauch mit entgegengesetzten, linienförmigen, am Gipfel blühenden Zweigen; lanzettförmige, unbehaarte Blätter; vom Juli bis zum September große, wohlriechende, schön gelbe Blüthen. Man hat davon eine Varietät: odoratissimum, die sich hauptsächlich durch ihren schlanken Wuchs, durch die mehr seidenartigen Blätter und Triebe und besonders durch die kleinere und wohlriechendere Blume unterscheidet.

Der Strauch ist hart und gedeiht im Freien.

Schade, daß dieser angenehme Strauch unsere Winter nicht durchdauert. Will man ihn auf der Rabatte haben, so verpflanzt man dahin im Frühling die im frostfreien Zimmer überwinterten Stöcke.

Spartium multiflorum. Portugal. Zwei bis drei Fuß hohe Staude, mit dreizähligen und öfters einfachen, seidigen, eiförmigen, gespitzten Blättern; im Mai und Juni weiße kleine und zahlreiche Blüthen. Man hat davon eine Varietät: incarnatum.

Behandlung wie das vorige Gewächs, oder gute Decke im Winter.

Sp. linifolium. Barbarei. Strauch mit walzenförmigen, gefurchten Zweigen; dreizählige, ungestielte, linienförmige, unten seidige Blätter; im April und Mai gelbe Blüthen in endständigen Trauben.

Sp. radiatum. Italien. Anderthalb Fuß hohe Staude mit eckigen, entgegengesetzten, gedrängten Zweigen; dreizählige, linienförmige, bleibende Blätter mit breiten Blattstielen; im Juni und Juli gelbe Blüthen in endständigen, etwas kopfförmigen Trauben.

Sp. monospermum. Südliches Europa. Blätter lanzettförmig, etwas seidenartig, entfernt, bald abfällig; Trauben an den Seiten wenigblüthig. Weiße Blumen.

Sp. aphyllum und acutifolium sind noch als ganz neue Arten zu nennen.

Spiraea.

Icosandria, Pentagynia, Rosaceae.

Spiraea laevigata. Sibirien. Drei bis vier Fuß hohe Staude; lanzettförmige, vollkommen ganzrandige,

ungestielte Blätter; vom April bis zum Juni kleine weiße Blüthen in zusammengesetzten Trauben.

Etwas kühler Boden; Vermehrung durch Aussaat, Stecklinge, Absenker, oder durch Absonderung der Sprößlinge und Wurzelausläufer.

Spiraea salicifolia. Sibirien. Drei bis vier Fuß hoher Strauch; längliche, sägenartig-gezähnte, unbehaarte Blätter; im Juni und Juli rothe Blüthen in mehrfach zusammengesetzten Trauben. Man hat davon Varietäten flore albo, fl. roseo, fol. variegatis.

Sp. grandiflora hat Aehnlichkeit mit der vorigen und wurde zuerst in England gezogen, wohin der Saamen im J. 1826 aus Kamtschatka kam. Die Blumen sind noch einmal so groß als bei Sp. salicifolia.

Sp. tomentosa. Nordamerica. Zwei bis drei Fuß hoher Strauch; lanzettförmige, ungleich gezähnte, unten filzige Blätter; im August und September rosenrothe Blüthen in ährenförmigen Rispen; behaarte Früchte.

Sp. alpina. Sibirien. Strauch mit linien-lanzettförmigen, gezähnelten, unbehaarten Blättern; Blüthen in seitlichen Doldentrauben.

Sp. hypericifolia. Canada. Zierlicher, vier bis fünf Fuß hoher Strauch; umgekehrt-eiförmige, vollkommen ganzrandige Blätter; im April oder Mai kleine weiße Blüthen in sitzenden Dolden.

Sp. chamaedrifolia. Ungarn. Strauch mit umgekehrt-eiförmigen, an der Spitze eingeschnitten-gezähnten Blättern; im April Blüthen in gestielten Doldentrauben.

Sp. crenata. Ungarn. Drei bis vier Fuß hohe Staude mit umgekehrt-eiförmigen, spitzigen, an der

Spitze gezähnten, dreinervigen Blättern; im Mai weiße Blüthen in dichten, ungestielten Doldentrauben.

Spiraea triloba. Sibirien. Strauch mit etwas rundlichen, fast herzförmigen, stumpf gelappten, gezähnten Blättern; Blüthen in gestielten Dolden.

Sp. thalictroides. Sibirien. Strauch mit umgekehrt eiförmigen, stumpfen, etwas dreilappigen, unten graugrünen Blättern; Blüthen in seitlichen, sitzenden Dolden.

Sp. opulifolia. Canada. Sechs bis acht Fuß hoher Strauch, mit eiförmigen, dreilappigen, sägenartig gezähnten Blättern; im Mai und Juni weiße Blüthen in gestielten Doldentrauben; aufgeblasene Kapsel.

Sp. sorbifolia. Drei bis vier Fuß hohe Staude; gefiederte Blätter, die Blättchen ähnlich, lanzettförmig, sägenartig gezähnt; im August weiße Blüthen in Rispen. Man hat davon eine Varietät: alpina, mit halbstrauchartigem Stengel und zweimal so großen Blüthen in Doldentrauben.

Außer diesen sind noch folgende Spiräen als neu und besonders schön zu empfehlen:

Spiraea ariaefolia.
„ bella.
„ cana.
„ decumbens.
„ flexuosa, var. latifolia.
„ incarnata.
„ lanceolata.
„ oblongifolia.
„ obovata.

Staphylea.

Pentandria, Trigynia, Rhamni.

Staphylea pinnata. Im südlichen Europa in Wäldern. Fünfzehn bis zwanzig Fuß hoher, buschiger Strauch; gestreifte Rinde; gefiederte Blätter mit fünf oder sieben eiförmigen, gezähnten Blättchen; im April und Juni sechsblättrige Blüthen mit zwei und oft mit drei Griffeln in hängenden Trauben.

Gewöhnlicher Boden. Vermehrung durch Saamen, Absenker und Schößlinge.

St. trifoliata. Virginien. Zehn bis zwölf Fuß hoher Strauch; dreizählige Blätter mit eiförmigen, spitzigen und gezähnten Blättchen; im Mai und Juni weiße Blüthen, größer als bei der vorigen Art.

Gleiche Behandlung.

Styrax.

Decandria, Monogynia, Guajacanae.

Styrax officinalis. Südliches Frankreich. Zehn bis zwölf Fuß hoher Strauch; eiförmige, unten behaarte Blätter; im Juli große weiße Blüthen in einfachen Trauben, welche kürzer sind als die Blätter.

Warme Lage; leichte Dammerde; starke Bedeckung mit trockener Streu im Winter. Vermehrung durch Aussaat in Schüsseln sogleich nach der Zeitigung der Saamen der durch Schößlinge und Absenker. Von dieser Art gewinnt man den Storax.

St. laevigata. Carolina. Zwölf bis fünfzehn Fuß hoher Strauch; längliche, gezähnte, auf beiden Seiten

unbehaarte Blätter; im Juli weiße Blüthen auf achselständigen, einblüthigen, einzelnen oder gepaarten Stielen; acht Staubgefäße.

Styrax grandifolia. Carolina. Strauch mit umgekehrt-eiförmigen, unten behaarten Blättern; im Juli weiße Blüthen; einzelne einblüthige Blumenstiele, die untern in den Blattwinkeln.

Symphoria.

Caprifolia.

Symphoria glomerata. Nordamerica. Blätter rundlich-eiförmig mit einer kleinen Spitze; Blüthenstiele kurz; Blüthen gehäuft, von Farbe grünlich gelb. Eine der Lonicera sehr nahe stehende Gattung, daher bei Linné: Lonicera Symphoricarpos.

Man hat noch die Arten Symphoria racemosa und montana.

Syringa.

Diandria, Monogynia, Jasmineae.

Von Syringa vulgaris sind bereits im vorigen Jahrgang des Gartenbeobachters zwei neue und hübsche Varietäten: grandiflora und grandiflora lilacina beschrieben und abgebildet worden. Man hat davon auch die Varietät alba plena, foliis variegatis, purpurea, pallida und tardiva.

Von Syringa persica sucht man die Varietäten alba und fol. laciniatis.

Von Syringa chinensis die Varietät fl. rubro.

Syringa media ist ebenfalls eine Varietät von Syringa vulgaris. Ihre Blüthen sind größer, dunkler und bilden einen dickern Strauß, verbreiten auch eben den angenehmen Geruch.

Neue Species ist Syringa Josikea. Siebenbürgen. Sie ist nicht so stark riechend als S. persica, was sie aber manchem Blumenfreunde nur um so lieber machen wird. Die Farbe der Blumen ist blauviolett, ähnlich denen der S. chinensis. Die Pflanze wurde nach ihrer Entdeckerin, Rosalia Freiin von Josika, genannt. Sie blüht im Mai.

Vermehrung durch Wurzelausläufer, Ableger, sowie durch Pfropfen und Oculiren. Auch wachsen junge Zweige, die man im Juni in ein Mistbeet bringt, sehr gut fort und bewurzeln sich bald. Guter leichter Boden von Laub und nahrhafter Erde scheint für diese Art der zweckmäßigste zu sein.

Tamarix.

Pentandria, Trigynia, Portulaceae.

Tamarix gallica. Südliches Frankreich. Zehn bis zwölf Fuß hoher, weißlicher und filziger Strauch; bleibende, dachziegelige, stengelumfassende, lanzettförmige, weißliche und filzige Blätter; vom Mai bis zum October purpurröthlich-weiße Blüthen mit fünf Staubgefäßen in seitenständigen Aehren. Feuchter, oder wenigstens kühler und beschatteter Boden. Vermehrung durch Absenker und Stecklinge.

Tamarix africana. Barbarei. Zehn bis zwölf Fuß hoher Strauch; dachziegelige, sehr kleine Blätter; weiß-

liche Blüthen, drei oder viermal so groß als bei der vorigen, mit fünf Staubgefäßen und schuppigen Blüthenstielen, in walzenförmigen und sehr dichten Aehren. Warmer Standort.

Tamarix germanica. Frankreich. Sieben bis acht Fuß hoher Strauch mit aufrechten Zweigen; ungestielte, linien-lanzettförmige Blätter; vom Juni bis zum September blaß purpurrothe oder rosenfarbne Blüthen mit zehn Staubgefäßen in endständigen Aehren.

Taxus.

Dioecia, Monadelphia, Coniferae.

Unter den strauchförmigen Taxusarten ist zu nennen Taxus canadensis, T. hibernica und T. nucifera, letzterer wird jedoch in seinem Vaterland Japan ebenfalls ein hoher Baum. Von dem gewöhnlichen Eichenbaum (Taxus baccata) hat man eine Varietät: fol. variegatis.

Tecoma.

Didynamia, Angiospermia, Bignoniae.

Tecoma radicans. Nordamerica. Stamm kletternd; Blätter gefiedert; Blättchen langzugespitzt, gesägt, glatt. Traubendolden am Ende. Gelbrothe, große Blumen.

Ulex.

Diadelphia, Decandria, Leguminosae.

Ulex europaeus. Im mittlern und südlichen Europa. Drei bis vier Fuß hohe Staude mit aufrechten Zweigen;

lanzettlinienförmige, behaarte Blätter; eiförmige, schlaffe Deckblätter; im April und Mai gelbliche, ziemlich große Blüthen.

Dieser Strauch läßt sich wegen seiner Dornen ganz besonders gut zur Formirung von undurchdringlichen Hecken verwenden. In einigen Gegenden benützt man diesen Strauch als Futterkraut, doch muß man ihn mit einem Schlegel klopfen, um die starken Dornen zu zerquetschen.

Es gibt davon eine Varietät mit gefüllten hübschen Blüthen.

Ulex nanus. Frankreich. Viel kleinere Staude als die vorige mit hängenden Zweigen; linienförmige, unbehaarte Blätter; kleine angedrückte Deckblätter; im Herbst kleinere, gelbe Blüthen.

Trockener sandiger oder steiniger Boden; Vermehrung durch Aussaat an Ort und Stelle im Frühling, oder durch Zertheilung.

Eine andere Species ist Ules strictus.

Vaccinium.

Decandria, Monogynia, Ericae.

Unter den Vacciniis, zu welcher Gattung auch unsere gewöhnliche Heidelbeere (Vaccinium Myrtillus) und Preißelbeere (Vaccinium Vitis Idaea) gehört, gibt es einige geschätzte Ziersträucher. So Vaccinium venustum und formosum, ferner V. frondosum, V. fuscatum, V. nitidum, V. resinosum und dumosum. Andere gehören in die Gewächshäuser.

Viburnum.

Pentandria, Trigynia, Caprifolia.

Viburnum acerifolium. Nordamerica. Sieben bis acht Fuß hoher Strauch; ei-herzförmige, oder dreilappige, zugespitzte, spitzig-gezähnte Blätter; behaarte Blattstiele ohne Drüsen mit linienförmigen Afterblättern an ihrem Grunde; im Juli weiße Blüthen in endständigen Afterdolden.

V. davuricum. Daurien. Strauch mit eiförmigen, sägenartig-gezähnten, punctirten, behaarten Blättern; nicht sehr zahlreiche Blüthen in gabelspaltigen Afterdolden.

V. dentatum. Nordamerica. Strauch mit zahlreichen Stengeln und grauer Rinde; eiförmige, sägenartig-gezähnte, stark geaderte, gefaltete, unbehaarte Blätter von einem schwachen Grün; im Juli weiße Blüthen in endständigen Afterdolden; fast kugelförmige Frucht.

Man hat davon die Varietäten: pubescens, fol. variegatis, lucidum und longifolium.

V. lantanoides. Canada. Etwas gestreckter Stengel; fast kreisförmige, herzförmige, langgespitzte, gezähnte Blätter mit filzigen und bestäubten Blattstielen und Blattrippen; im Frühling Blüthen in eiförmigen Afterdolden.

V. nudum. Nordamerica. Zwölf bis fünfzehn Fuß hoher Strauch; eiförmige, etwas runzliche, am Rand zurückgerollte, stumpf feingekerbte Blätter; im Juni und Juli weiße Blüthen in doldenförmiger Afterdolde ohne Hülle.

V. prunifolium. Nordamerica. Zehn bis zwölf Fuß hoher, sehr ästiger Strauch; eiförmige, unbehaarte, spitzig-

gezähnte, lebhaft grüne Blätter mit gerandetem Blattstiele; im Juni kleine weiße Blüthen in doldentraubenförmigen Afterdolden.

Viburnum pyrifolium. Nordamerica. Acht bis zehn Fuß hoher Strauch; eiförmig-längliche, zugespitzte Blätter mit oft nach unten zurückgebogenem Rande; im Juli weiße Blüthen in doldentraubenförmigen Afterdolden.

Alle Schneeballarten fordern leichte Erde, warme und etwas beschattete Lage. Bedeckung im Winter mit trockener Streu; Vermehrung durch Wurzelschößlinge und Stecklinge.

Es hat sich bisher auch nicht eine Varietät erzeugt, die andere als weiße Blüthen gehabt hätte, weßwegen der Strauch seine deutsche Benennung mit allem Recht führt. Man hat noch die Arten V. Oxycoccos und parvifolium, und auch eine mit eßbarer Frucht, Viburnum edule.

Viburnum Lantana ist hinlänglich bekannt; neu dagegen ist Viburnum cotinifolium, das in seinem äußern Habitus dem V. Lantana sehr gleicht, und das man, wenn man die Blüthe nicht sähe, für eine bloße Varietät halten würde. Die Blüthen fallen ins Röthliche, sind größer und weder flach noch glockenförmig, sondern von bestimmt conischer Gestalt. Sie kam aus dem Himalaya-Gebirge nach England.

Virgilia.

Decandria, Monogynia, Papilionaceae.

Virgilia lutea. Cap. Strauch, der in seinem Vaterland ein dreißig bis vierzig Fuß hoher Baum wird.

Gefiederte Blätter mit fünf bis neun eiförmig-länglichen, ganz unbehaarten Blättchen; im Juni mittelmäßige, weiße, wohlriechende Blüthen in Trauben.

Vermehrung durch Saamen und Absenker.

Vitex.

Didynamia, Angiospermia, Vitices.

Vitex Agnus castus. Südliches Frankreich. Zehn bis zwölf Fuß hoher Strauch mit viereckigen Zweigen; gefingerte Blätter mit fünf oder sieben lanzettförmigen, fast ganzrandigen Blättchen; im Sommer kleine violette Blüthen in rispigen Aehren.

Warme und beschattete leichte Erde; Bedeckung mit trockener Streu während des Winters. Vermehrung durch Aussaat in Töpfe, die man während der drei ersten Jahre ins Gewächshaus stellt, oder durch Absenker.

Man hat davon eine Varietät latifolia und eine andere fl. albo.

Vitis.

Pentandria, Monogynia, Vites.

Vitis vinifera, der Weinstock, wird in seinen verschiedenen Varietäten cultivirt, und davon zu Getränken die bekannte Anwendung gemacht. Außerdem hält man in botanischen u. a. Gärten noch folgende Species:

Vitis acerifolia.
„ aestivalis.
„ arborea (s. Ampelopsis bipinnata).
„ cordifolia.
„ hederacea.

Vitis incisa.
„ **indivisa.**
„ **Labrusca.**
„ **laciniosa.**
„ **odoratissima.**
„ **palmata.**
„ **riparia.**
„ **tiliaefolia.**
„ **vulpina.**

Wisteria.

Diadelphia, Decandria, Leguminosae.

Wisteria speciosa (Glycine frutescens). Carolina. Zehn bis zwölf Fuß hoher Strauch mit windendem Stengel; gefiederte Blätter mit neun eiförmigen Blättchen; vom Juni bis zum September violette oder bläulich-weiße Blüthen in mit Deckblättern versehenen Trauben.

Warme Lage, leichter Boden; häufiges Begießen im Sommer; an warmen Mauern und Spalieren gedeiht sie am besten; Bedeckung im Winter; Vermehrung durch Aussaat und durch Trennung der knolligen Wurzeln alle drei Jahre.

Ueber die zweckmäßige Verwendung und Erhaltung der Strauchpartien in Gartenanlagen.

In der Allg. Gartenzeitung Jahrgang 1839 Nro. 11 lesen wir einen interessanten Aufsatz von Herrn Linse, aus welchem wir vorzugsweise unsern Lesern hier einiges mitzutheilen darum für angemessen finden, weil wir es ebenfalls in diesem und dem vorigen Hefte besonders mit Ziersträuchern, deren Cultur und Verwendung zu thun haben. Auch auf die Perennien und Annuellen, wie solche in Parks und größern Gartenanlagen zu gebrauchen sind, nimmt Hr. Linse Rücksicht, will sie jedoch und gewiß mit Recht hier nur sparsam und cum grano salis verwendet wissen. Hören wir nun, wie sich der Aufsatz zunächst im Allgemeinen über die Unterhaltung eines bereits angelegten Parks vernehmen läßt.

Die erste Hauptbedingung, um einem Park stets ein angenehmes und freundliches Ansehen zu erhalten, ist die größte Reinlichkeit, die nicht streng genug gehandhabt werden kann. (Diese Bedingung ist da um so unerläßlicher, wo das Eigenthum des Gartenbesitzers klein, d. h. nur etwa ½ Tagwerk und darunter groß ist.) Zuvörderst muß der Rasen stets gut und von allem Unkraut rein ge-

halten werden. Derselbe wird alle 2—3 Wochen, je nachdem es die Witterung nöthig macht, kurz geschoren, gefegt und gewalzt. Oft tritt der Fall ein, daß sich hie und da mit Moos bewachsene Stellen, oder solche, die ein schlechtes Grün zeigen, vorfinden; diese sind im Herbst mit einem Compost von Straßenkehricht, Torfasche, Dünger von Federvieh und den Abfällen aus der Küche zu bestreuen, nachdem diese Dinge gehörig untereinander gemischt und zur Verwesung auf einen Haufen gebracht worden.

(Hr. Linse hätte hier auch andere Methoden, den Rasen auszubessern und zu erneuern, anführen können, die in Thaers Landwirthschaft im Abschnitt über Wiesenbau weitläufiger erörtert werden; er begnügt sich jedoch damit, sein Verfahren als Gärtner noch in einigen Zügen genauer zu bestimmen, und fährt dann weiter fort.)

Um die Strauchparthien stets rein und sauber zu erhalten, werden dieselben jeden Herbst gegraben, jedoch ohne sie zu hacken, und dabei alle Ausläufer entfernt. Die edlern Sorten, welche man zu vermehren gedenkt, nimmt man vorsichtig heraus und bringt sie auf ein besonderes Beet in die Pflanzschule. Das sich etwa vorfindende trockene Holz muß herausgeschnitten werden, dieß aber auch schon im Laufe des Sommers geschehen, wo sich dasselbe zeigt. Im Frühjahr ist der Boden ganz zu hacken, und auch während des Sommers darauf zu sehen, daß sich nirgend Unkraut einfindet, sondern das aufkeimende ist sogleich durch Hacken zu entfernen.

Bei Gruppen, welche schon eine längere Reihe von Jahren bestehen, bekommen manche Sträucher endlich ein

unansehnliches und krankhaftes Ansehen; dergleichen Gehölze müssen ebenfalls entfernt, und durch neue Anpflanzungen die Lücken ausgefüllt werden. Auch das Beschneiden der Gesträucher darf man, sobald sie dasselbe ertragen, niemals verabsäumen, doch ist hiebei mit Einsicht und Geschmack zu verfahren, damit sie von ihrem natürlichen Ansehen nichts einbüßen und eine gekünstelte und steife Gestalt bekommen.

Auch auf die Wege und Gänge ist Reinlichkeit auszudehnen. Was hierbei zu thun, ist bekannt. (Unsere Leser werden sich bei dieser Gelegenheit unseres pag. 125 des 1sten Jahrgangs beschriebenen und für große Anlagen sehr practicabeln Reinigungspflugs erinnern). Auf einen Gegenstand ist jedoch hiebei besonders Rücksicht zu nehmen: es ist dieß das regelmäßige Bestechen der Graskanten, wodurch die Wege ein mehr begränztes und besseres Ansehen erhalten. Das Beschneiden geschieht sowohl beim ersten Reinigen im Frühjahr als auch im Laufe des Sommers beim jedesmaligen Mähen der Rasenfläche vermittelst der englischen Kantenscheere, die hiezu am zweckmäßigsten ist. (Wir sahen dieß Verfahren bisher am besten in den herzoglich-würtembergischen Anlagen auf der Fantaisie bei Baireuth in Ausführung gebracht und haben auch p. 119 des 1sten Jahrgangs rühmend davon gesprochen).

Zur Ausschmückung eines Parks und namentlich der darin befindlichen Rasenplätze und Strauchparthien gehört nun die zweckmäßige Gruppirung der Blumenbosquets; diese müssen nämlich bei ihrer Anlage mit Geschmack und Effect berechnet, vertheilt und dazu auch die am besten sich eignenden Pflanzen ausgewählt werden. (Wir erlau-

ben uns hiebei, ebenfalls wieder an das zu erinnern, was wir p. 22 des 1sten Jahrgangs über eine geschmackvolle Anordnung der Blumenparterre's und Boskets angeführt haben.)

Sommer- und Zwiebelgewächse, wie man sie häufig in Anlagen antrifft, eignen sich nach Hrn. Linse's Ansicht hiezu am wenigsten. Wollte man aber durchaus dergleichen wählen, so ist er der Meinung, diese höchstens nur an den Vordergründen der niedern Strauchpartien anzubringen, sowie für die höhern Georginen und andere hochwachsende Stauden sich eignen dürften.

(Hr. Linse modificirt diese Ansicht später noch dahin, daß z. B. in der Nähe der Wohnhäuser allerdings auch niedrig und kurzblühende Gewächse auf Parterre's und in Körben figuriren können, wo jedoch die verblühten gleich wieder durch andere aus Scherben und Vermehrungsgärten zu ersetzen sind.) Sommergewächse sowohl wie Zwiebeln blühen nur kurze Zeit, nach dem Verblühen erscheinen sie kahl und unansehnlich, ziehen auch wohl ganz ein, wodurch Entblößungen und Lücken entstehen, die nicht gleich wieder zu verdecken sind, wenn man sie in gesonderten Gruppen gepflanzt hat. Dagegen bei der obigen Vertheilung ist ihr Fehlen so leicht nicht zu bemerken, da die nahe stehenden Gesträuche ihre Vergänglichkeit nicht so auffallend zu Gesichte bringen, wenn man nur die abgestorbenen Theile bei Zeiten entfernt.

Georginen eignen sich am besten für entferntere Ansichten, wo man besonders darauf hinausgeht, etwas recht in die Augen Fallendes und Effectvolles hervorzubringen, da die ungemeine Farbenpracht und Größe ihrer Blumen

sie schon von der Ferne aus zu einer angenehmen Erscheinung macht. Doch dürften die ausgezeichneten Sorten, namentlich die niedrigwachsenden, auch einen Platz an den Wegen verdienen, um die mannigfaltigen Abweichungen in Form und Farbe der Blüthen näher betrachten zu können.

Die nahe an den Wohngebäuden befindlichen Gruppen eignen sich vorzugsweise zur Bepflanzung mit Topfgewächsen, wohin besonders Calceolarien, Fuchsien, Houstonia coccinea und ähnliche zu rechnen sind, welche entweder für sich bestehende Gruppen bilden, oder auch vermischt unter einander gepflanzt werden können, da die gelb blühenden Calceolarien zwischen den rothen Fuchsien und der Houstonia einen angenehmen Anblick gewähren. Noch gefälliger werden dem Auge diese Gruppen erscheinen, wenn sie mit den prachtvollen Spielarten von Viola tricolor maxima garnirt sind.

Diesen Pflanzen stehen hauptsächlich auch die Rosen als erste Gartenzierde zur Seite, besonders die verschiedenen Varietäten der Noisett- und immerblühenden Rosen, welche an den am meisten besuchten und zu Ruheplätzen bestimmten Orten vorzüglich angebracht zu werden verdienen, doch ist hier wie überall dahin zu sehen, daß dieselben nicht versteckt stehen, sondern so viel wie nur immer möglich in die Augen fallen, um so die Zierde des Ganzen zu heben.

Die verschiedenen Abarten von Petunia mirabilis, eben so auch Pelargonium inquinans fulgidum, P. inquinans coccineum, P. macranthum u. a., ferner alle reichlich blühenden Arten von Salvia, wie auch Salvia fulgens,

splendens und mehrere, können sehr gut für sich bestehende Gruppen bilden, namentlich an solchen Orten, die eine etwas erhabene Lage haben oder frei liegen und dem Blick besonders ausgesetzt sind.

Auf abgerundeten Rasenecken, welche durch ein Zusammenstoßen verschiedener Wege gebildet werden, eignen sich vorzüglich kleine Parthien von Verbena Tweediana und V. Melindres und einige andere Arten, sowie auch hauptsächlich die zierlichen Lobelien, die auf dergleichen vielbemerkten Stellen ihren Effect gewiß nicht verfehlen.

Zur Verzierung von Bassins, von Bächen und sonstigen Wasserparthien eignen sich sehr gut die Canna- und Iris-Arten, sowie Calla aethiopica und ähnliche Pflanzen, doch auch Beete von Georginen, hochrothe Pelargonien, weil sich ihre Blüthenbüschel so schön im Wasser abspiegeln, qualificiren sich ganz besonders zur Ausschmückung von Wasserufern und bringen einen imposanten Eindruck hervor.

Weiterhin gibt Hr. Linse über das Aufbinden der Zweige, sowie über das Stengeln der Pflanzen annehmbare Winke und fügt dann hinzu:

Sehr zweckmäßig und sogar nothwendig ist es, wenn man den Boden der im Freien stehen bleibenden Pflanzengruppen von Zeit zu Zeit, etwa alle zwei Jahre, oder besser noch alle Jahre, durch einen Theil neuer Erde, welche für den Wachsthum der Pflanzen sich eignet, zu verbessern sucht, sowie denn namentlich bei den Roisett- und immerblühenden Rosen zuweilen frische gute Erde aufgeschüttet werden muß, wodurch der Wachsthum derselben sehr befördert wird.

Da die durchwinterten Pflanzenvorräthe zum Bepflanzen der Gruppen nicht immer ausreichen, so ist es nöthig, daß der Gärtner durch zeitig im Frühjahr erzogene Pflanzen, welche zu Anfang Merz vorbereitet werden müssen, seinen Vorrath ergänzen muß. Bei einigen Gattungen, wie Calceolaria und Petunia, hat sogar die Erfahrung gelehrt, daß die im Frühjahr gezogenen jungen Pflanzen im Sommer viel reichhaltiger blühen als die durchwinterten.

Sehr oft findet es sich, daß die Vorderseite des Wohngebäudes von einem kleinen Rasenplatz umgeben ist; diesen schmückt man am vortheilhaftesten durch einen gut arrangirten Blumenkorb aus. Außer andern Pflanzen eignen sich hiezu vorzüglich die neuholländischen, schönblühenden Gehölze aus den Gattungen Melaleuca, Callistemon, Leptospermum, Acacia u. a. Ein solcher Blüthenkorb muß aber stets in voller Blüthenpracht erhalten werden. Auch macht es sich nicht übel, wenn der Rand dieser Blumengruppe durch einen Kranz von immerblühenden Rosen geschmückt wird.

(Daß der Verf. bei der Wahl seiner Blumenverzierungen dem gegenwärtigen Modegeist huldigt, ist nicht zu verkennen, denn außerdem würden in der Nähe der Wohnhäuser doch die wohlduftenden, dann die am meisten zierenden Gewächse, wie Hortensien ꝛc. vorzuziehen sein.)

Einiges über die Gärten der Alten

von

C. M. Winterling.

Die Alten kannten ohnstreitig die Kunst schöne Gärten anzulegen, ja, diese wurde vielleicht schon in den ältesten Zeiten in noch größerm Umfang geübt als heut zu Tage und besonders mit kühnen Bauwerken verbunden, denn woher wären sonst die hängenden Gärten der Semiramis als ein Wunderwerk in die Sage des Volks übergegangen? Aber als etwas an die vergänglichen Formen der Vegetation und deren ununterbrochene Pflege Gebundenes mußten sie bei veränderten Zeitumständen und durch die Verwüstungen der Barbaren bis auf die letzte Spur untergehen, und man möchte versucht werden zu glauben, es sei vielleicht eben so unmöglich, sich eine richtige Vorstellung von den Gärten der Alten zu machen, als man dieß von ihrer Musik und ihrer Mimik könne, weil von diesen Künsten, als rein an die verschwebende menschliche Gestalt gebunden, ebenfalls nichts auf uns kommen konnte. Nun, wenn wir auch nicht, wie von der länger dauernden Architectur und Sculptur, noch den Typus dieser vergänglichen Künste in hinterlassenen Denkmälern und Resten zu erkennen vermögen, so sind doch in der Literatur, die am Ende für alles in der Anschauung fehlende Aushülfe

gewährt, die Spuren der alten Gartenkunst aufzufinden, nicht zwar so, daß etwa ein und der andere alte Schriftsteller diesen Gegenstand in einem eigenen Werk ausführlich und gründlich behandelt hätte, sondern nur gelegentlich und oberflächlich geschieht davon Erwähnung, und wir müssen uns dabei besonders an die Dichter halten, von denen ein solcher Gegenstand, wenn ihn auch die Andern übersahen, unmöglich ganz unberührt bleiben konnte. Die älteste hieher gehörige Schilderung findet sich im 7ten Gesang der Odyssee, und die Gärten des Alcinous sind dadurch gewissermassen zum Sprichwort geworden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß, da wir auf mythischem Grund und Boden stehen, die schöpferische Phantasie Homers manches an ihnen verschönerte, oder wie man zu sagen pflegt, idealisirte; aber eben so gewiß ist es auch, daß dem Dichter bei seiner Schilderung irgend ein Object der Wirklichkeit vorschwebte, denn eben dadurch erhält seine Poesie das hohe Interesse, daß sie durchaus naturgetreu ist, und es daher in diesem Stücke nicht minder als in jedem andern sein durfte und sein konnte. Die Fiction ist auch bei weitem nicht so kühn und abenteuerlich, daß sie allen Glauben an ihre Möglichkeit übersteigt; hören wir den Dichter selbst und sehen gleichsam mit den Augen des Odysseus, der nach seiner wunderbaren Errettung aus dem Meeressturm an der Küste der Phäaken zuerst den Weg dahin gefunden hat und jetzt betrachtend in dem Garten verweilt.

Außer dem Hof erstreckt ein Garten sich, nahe der Pforte,
Eine Huf' ins Geviert', und rings umläuft ihn die Mauer.
Dort sind ragende Bäume gepflanzt mit laubigen Wipfeln

Voll der saftigen Birne, der süßen Feig' und Granate,
Auch voll grüner Oliven und rothgesprenkelter Aepfel.
Diesen erleidet die Frucht nie Mißwachs oder nur Mangel,
Nicht im Sommer noch Winter das Jahr durch, sondern beständig
Vom anathmenden West treibt dieß und anderes zeitigt,
Birne reift auf Birne heran und Aepfel auf Aepfel,
Traub' auf Traube gelangt und Feig' auf Feige zum Vollwuchs.
Dort auch prangt ein Gefilde von edlem Weine beschattet.
Einige Trauben umher auf ebenem Raume gebreitet
Dorren am Sonnenstrahl und andere schneidet der Winzer,
Andere keltert man schon; hier stehn noch Herlinge vorwärts,
Eben der Blüth' entschwellend und andere bräunen sich mählig.
Dort auch, zierlich bestellt, sind Beet' am Ende des Weinlands,
Reich an manchem Gewächs und stets schön prangend das Jahr durch;
Auch sind dort zwo Quellen; die ein' irrt rings in dem Garten
Schlängelnd umher; und die andr' ergießt sich unter des Hofes
Schwell' an den hohen Pallast, woher sich schöpfen die Bürger.
Siehe, so prachtvoll schmückten Alkinoos Wohnung die Götter.

Dieses beständige Blühen und Reifen besteht wohl wie andere Herrlichkeiten jenes Pallastes nur in der Phantasie des Dichters. Uebrigens gibt die angeführte Stelle doch über die Gärten des damaligen Zeitalters genügende Aufschlüsse. Ein englischer Park war es nun einmal nicht, was als Garten den Pallast des Alcinoos umgab, das ist klar, eben so wenig ein Garten im Geschmack Le Notre's, denn einmal werden hier keine Ziersträucher in Gruppen und Boskets, keine Bowling-Greens, keine Wasserfälle, Seen und Inseln namhaft gemacht, andererseits liest man auch nichts von geschornen Hecken, von Statuen und Statuenfontänen, von symmetrisch abgeschnittenen und mit Blumen und Porcellan geschmückten Prachtstücken und künstlichen Grotten, aber Blumenpar-

terre's waren gleichwohl hier; das sind eben jene zierlich bestellten Beete am Ende des Weinlands, reich an manchem Gewächs ꝛc. An Quellen fehlte es auch nicht, nur mochten sie eben nicht sehr zierlich gefaßt sein, denn sonst hätte Homer, wenn so etwas den Nachweis der Wirklichkeit vertragen hätte, hier gewiß Gebrauch davon gemacht, nein, die Quelle durchlief eben, ohne durch Kunst rectificirt zu sein, wie ein kleiner Bach den Garten. Das Hauptstück des Gartens aber war nichts mehr und nichts weniger als ein Obstgarten und zwar einer, der in die zwei Abtheilungen eines Baum- und Weingartens zerfiel. Man weiß, daß die Alten ihre Bäume gewöhnlich im Quincunx pflanzten, das mag auch hier der Fall gewesen sein; das Uebrige, was man sich etwa dabei noch zu denken hat, ergibt sich aus der Schilderung von selbst, und die Größe von einer Hufe war vielleicht noch immer ein poetisches Maß, dem kein Garten der damaligen Zeit in der Wirklichkeit entsprach. Wie würde Homer den Mund voll genommen haben, wenn seiner Phantasie das Bild von unsern meilenweiten Parkanlagen vorgeschwebt hätte? Was würde er zu einer Stadt von Gewächshäusern, und ihren tropischen Cap- und Neuholländer-Zierden, wie sie sich in Saussouci, Lüttich, oder Paris darstellen, gesagt haben? Wie wäre eine Blumenausstellung zu Gent oder Harlem von ihm aufgefaßt und poetisch verwendet worden? So ändern sich die Dinge in der Welt; aber es ist immerhin gut, auch einmal den Blick nach der Einfalt des sogenannten heroischen Zeitalters, das in seiner blumistischen Dürftigkeit gleichwohl einen Homer hervorbrachte, zurückzuwenden.

Hat Homer seine Gartenschilderung, wie kaum zu bezweifeln, rein aus der Wirklichkeit genommen, so schöpften spätere Epiker, anstatt auf diese ursprüngliche Quelle zurückzugehen, lieber aus ihm; Homer galt ihnen für die andere Natur selbst, und in gewisser Hinsicht ist er es auch. Wir könnten daher, weil uns von den Cyclikern wenig oder nichts geblieben, zunächst in der Aeneide eine schöne Gartenschilderung erwarten; dem ist jedoch nicht so, und was bei Ariost, Spenser und Tasso von Zaubergärten Erhebliches gemeldet wird, ist mehr reinphantastisch und gleichfalls mehr dem Homer als der Wirklichkeit nachgebildet.

Bei einem Alten jedoch fand ich eine Gartenschilderung, auf die noch Niemand aufmerksam machte, und die doch hier besondere Berücksichtigung verdient. Es ist dieß der Erotiker Longus. Aus seinem Hirtenroman „Daphnis und Chloe", dem es bei sonst meist auf dramatische Wirkung abgesehenen Situationen doch auch nicht an schönen Schilderungen und landschaftlichen Gemälden fehlt, hebe ich folgende hieher bezügliche Stelle aus, die ich in meiner poetischen Behandlung dieses Romans *) so wiedergegeben habe.

Der Garten (nämlich der des Mitylenera Dionysophanes)
Der Garten war sehr schön. Wie um Palläste
Ein großer Park, so lief er in der Weite
Von einem Stadium um die Villa her.
Er lag an einen Hügel angelehnt

*) S. Antik-moderne Dichtungen von C. M. Winterling, Berlin, bei Bade 1836. pag. 320.

Und senkte sich in ebenmäßiger
Abdachung nach der andern Seite nieder.
So glich er einer Au, die aus der Ebne
In sanfter Krümmung steigt. Hier prangten bald
Im Schmuck des Frühlings, bald in Sommertracht
Die schönsten Bäume jeder Art und Gattung.
Im frühen Lenze blühten hier die Mandeln,
Dann etwas später Kirschen, Apricosen,
Oliven, Aepfel, Birnen und Granaten.
Mit Trauben rankten Reben sich im Sommer
Um manchen dieser Stämme her, gleichsam
Wetteifernd mit den Früchten an den Zweigen.
Dieß waren lauter kunstgepflanzte Bäume;
Dann gab es andre, die von selbst hier wuchsen,
Lorbeeren, Mastix, Pinien, Oleaster,
Cypressen, Sycamoren und Platanen,
Um welche statt des Weinstocks sich der Epheu
Mit seinen schwarzen Beerendolden schlang.
In gleichgemessener Entfernung füllten
Den innern Gartenraum die Bäume, die
Eßbares Obst zur Zeit der Reife gaben.
Sie standen so, daß oben ihre Zweige
Sich nachbarlich zu einem Blätterdach
Verschränkten, das von gleichgezognen Stämmen
Wie von so vielen Säulen ward getragen.
Die andern früchtelosen Bäum' und Sträucher
Umgaben jen' in malerischen Gruppen
Und schirmten vor dem kalten Nord die Blüthen
Um alle lief noch ein lebend'ger Zaun
Von wildem Kreuzdorn und von Heckenrosen.
Im Umkreis dieses Gartens waren auch
Den Blumen sichre Plätze zugewiesen,
Wo sie auf Beeten prangten, die der Gärtner
Nach Schnur und Winkelmaß geregelt hatte.
Hier blühten Rosen, Hyacinthen, Lilien

Mit Veilchen, Anagallis und Narcissen,
Die einen wild, die andern kunstgezogen
In traulichem Verein. Und wenn im Lenz
Der Blumen bunter Schmelz, ihr süßer Duft
Die Seele mit Entzückungen durchhauchte,
So luden kühlre Schatten hier im Sommer
Zum Ruhen ein, und saft'ge Früchte labten
Schon jetzt bis zu des Herbstes spät'ster Hore
Den Gaum und gossen Stärkung in das Herz.
Da wo im Mittelpunct des Gartenhügels
Die vielgewundnen Gänge sich durchkreuzten,
Stand hoch von ein'gen Rüstern überschattet
Ein Tempel und Altar des Dionysos.
Am Tempel rankten mannigfach verzweigt
Weinreben auf, und um den Altar wand
Der Epheu seine grünenden Geflechte.
Und wie man diesen Bau mit seinem säulen-
Getragenen Dach und altergrauen Wänden
Aus weiter Ferne schon erblicken konnte:
So that von seinen Stufen wiederum
Sich weite Fernsicht auf. Hier gleitete
Der Blick zunächst auf sonn'gen Hügeln hin,
Dann weiter gegen Osten dämmerte
Das dunkle Meer, von manchem luft'gen Segel,
Das schimmernd um die Masten schwoll, belebt.

Der Dichter geht dann weiter auf die Schilderung des Tempels ein, der an den innern Wänden mit den Helden- und Wunderthaten des Bacchus passend und schön bemalt war, und kommt erst später, wo der Garten durch einen Frevler stark beschädigt wurde, auf denselben zurück, was wir jedoch als nicht zur Erörterung dienlich hier bei Seite gestellt sein lassen. Aus dem Gegebenen geht wenigstens so viel hervor, daß die Horti-

cultur zur Zeit des Longus (etwa 200 J. nach Chr.) schon bedeutend weiter gediehen war, als sie es noch zu Plinius Zeiten war, und wer etwa künftig eine Geschichte der schönen Gartenkunst, die wir zur Zeit noch nicht haben, schreiben will, muß auf diese Stelle ein besonderes Augenmerk richten. Man wußte nunmehr, wie dem aufmerksamen Leser nicht entgangen sein wird, bereits die Natur mit der Kunst in Verbindung zu setzen, man hatte Obstbäume und daneben auch Bäume und Sträucher zur Zierde im Garten, ging aber in der Hauptsache von der architectonischen Regelmäßigkeit nicht ab, und ich glaube, man wird auch in der Folge, wenn unser Geschmack von der Influenza der Anglomanie wird geheilt sein, darauf wieder zurückkommen. Die Engländer mögen immerhin in der Industrie und allen damit in Verbindung stehenden Wissenschaften, wie das bei den vortheilhaften Verhältnissen ihres Landes und ihrer Schifffahrt nicht anders sein kann, factische Tonangeber sein, in Sachen des Geschmacks können sie aber nicht als infallible Gewährsmänner gelten, und die Folge wird lehren, ob ich zu dieser meiner Behauptung durch eine grundlose Voraussetzung verleitet wurde, oder ob ich unangefochten von den Fehltendenzen der Zeit hier das Rechte getroffen habe.

Diese Regelmäßigkeit in kleineren Gartenanlagen war ohne Zweifel auch bei den Römern zur unabänderlichen Norm geworden. Ich wüßte gerade nicht, daß sich bei irgend einem röm Dichter oder Prosaiker etwas Erhebliches für unsern Zweck vorfände. Doch ist hier vielleicht in der Briefsammlung des jüngern Plinius einige

Ausbeute zu gewinnen. Im 17ten Brief des 2ten Buches nämlich beschreibt Plinius seine Laurentinische Villa, nimmt aber zu unserm Bedauern mehr auf die Gebäude als auf die Gärtnerei Rücksicht. Aus Allem geht jedoch hervor, daß er dort zwei Gärten besaß, einen Ziergarten und einen mehr für den öconomischen Gebrauch (hortus rusticus). Die Gänge im erstern waren mit Buchs und Rosmarin eingefaßt (eine Einfassung, die somit als eine classische durch moderne Gartenkünstler nicht als zu steif, außer Credit gesezt werden kann, denn man hat uns zur Zeit noch nichts Schöneres und Eleganteres geboten). Dann kam ihm bei seinen Schattengängen besonders der Weinstock zu Statten, der ihm das liebste Laubengitter machte. Was läßt sich, zumal unter seinem römischen Himmel, dagegen einwenden? Er hat Maulbeerbäume und Feigen in seinem Garten. Nun was schadet es, wenn er hundert americanische Sträucher, die wohl schön aussehen, aber keine Früchte geben, nicht besitzen konnte? Einige Beete von Viola odorata sind Alles, was er von der gütigen Flora für sich in Anspruch nimmt. Das ist zu wenig, guter Plinius. Ein so reicher römischer Gentleman wie du sollte wenigstens noch einige süßduftende und schönblühende Gewächse hinzugefügt haben? *) Warum waren die Rosen von Pästum so berühmt, wenn du dir nicht wenigstens einige Stöcke davon zueignetest. Vielleicht hattest du sie auch, sagst aber nur in deinem Brief nichts davon. Du hättest nichts übergehen und bedenken sollen,

*) Im 6ten Briefe des 5ten Buches, wo Plinius sein anderes tusculanisches Landgut beschreibt, gedenkt er neben dem Lorbeer auch der Rosen.

daß spätern Archäologen dein Brief für die Kenntniß des antiken Gartenwesens einmal von unberechenbaren Nutzen sein kann. Sei es, wie es will, dem erwähnten Garten fehlte es keineswegs an Lauben, Pavillons, Gallerien und Gängen aller Art, aber wer erklärt uns den wahren Crytoporticus und den echten Xystus? Ueberhaupt scheint des ehrenwerthen Eigenthümers Augenmerk mehr auf das Architectonische gerichtet, und wie aus Allem hervorgeht, so wohnte er gern angenehm, liebte schöne Aussichten, liebte die Stille und Zurückgezogenheit, wollte nicht blos in seinem Garten spazieren, sondern auch essen, studiren, schlafen u. s. w. Kurz, Plinius ist ein großer Lebemann, aber kein großer Blumist, und sein Rom muß wahrlich zu seiner Zeit außer ihm auch nicht große Blumisten besessen haben, denn sonst würde er sich in seiner Armuth humoristisch gegen seinen Freund Gallus darüber ausgelassen haben. Aber Geschmack hatte er gleichwohl, und ihm entging nicht leicht eine Seite des menschlichen Lebens, von welcher der Mann, der seinen Stand auf den Höhen der Zeitbildung einnehmen und behaupten will, sich etwas anzueignen hat.

Ideen zur Begründung eines eigenthümlichen deutschen Gartenstyls

von

C. M. Winterling.

Die Deutschen, von jeher eigenthümlich in der Auffassung und künstlerischen Darstellung der Natur, haben zwar in der Malerei und Sculptur, in der Architectur, Poesie und Musik von ihrem Geschmack in gewissen Blüthenperioden des Zeitalters musterhafte und dauernde Proben gegeben, die schöne Gartenkunst jedoch ist bisher in Deutschland wenig selbstständig und fast immer nur nachahmend geübt worden, so daß, ob der Gegenstand gleich in neuerer Zeit ungewöhnliche Theilnahme findet und durch vielfache Bemühungen einer höhern Vollkommenheit entgegenreift, doch von einem eigenthümlichen deutschen Gartenstyl zur Zeit noch kaum die Rede sein kann. Von dem verschrieenen französischen Styl ging man, besonders auf Hirschfelds Rath und Ermunterung, ohne weiters zu dem über, was uns von England aus in diesem Zweig ästhetischer Darstellung als schön angerühmt wurde, und nur hie und da hat sich in der Praxis ein Styl geltend gemacht, der weder als französisch, noch als englisch in Anspruch genommen werden kann, und in welchem wirklich

die Elemente einer echt deutschen Gartenkunst niedergelegt sind, ohne daß von einer solchen eigentlich die Rede gewesen wäre, und ohne daß die Aesthetik als Wissenschaft davon weitere Notiz genommen hätte. Und doch ist neben der Baukunst keine Kunst so sehr an den vaterländischen Boden gebunden, als gerade die Gartenkunst. Gemälde und Statuen, Poesien und Musicalien mögen immerhin den Weg durch alle gebildete Länder der Erde machen und also jenen allgemeinen Character an sich tragen, der dem guten Geschmack jedes Gebildeten, abgesehen von allen Nationalvorurtheilen und Interessen, zusagt, gleichwohl können auch diese Werke einen leichten Anflug von nationaler Convenienz nicht ganz entbehren, wenn sie auf dem Boden, wo sie gewachsen sind, recht mit Behagen genossen und verstanden werden sollen; aber für unsere Gärten brauchen wir doch wirklich keinen andern Character anzunehmen, als den, der uns selber am meisten zusagt, dafür brauchen wir doch wirklich nicht den Typus vom Ausland herzuholen, da wir unsere Gärten ja nicht nach Paris und London schicken, um zu erfahren, ob sie dort auch Beifall finden, sondern da wir es dem Ausländer freistellen, herzukommen und daraus nach Belieben Genuß und Erholung zu schöpfen. Aus dem Gesagten ergibt sich von selbst, daß wir unsern Gartenstyl den Ausländern durchaus nicht aufdringen wollen, sondern hier jedem Land dasjenige gern zugestehen, was ihm in dieser Hinsicht am meisten convenirt, nur wir selbst wollen uns von fremden Einflüssen, die nun einmal mit unserer Denk- und Sinnesart nicht recht harmoniren, so viel als möglich frei erhalten.

Es möchte gegenwärtig, wo das Gartenbauwesen in Deutschland so große Fortschritte macht, wohl an der Zeit sein, die Principien, nach denen man hie und da unbewußt verfährt und daher vor Mißgriffen wenig gesichert ist, in ein helleres Licht zu setzen, damit wir das unrühmliche Joch der Nachahmung endlich ganz vom Halse schütteln. Wie es nämlich in Fällen, wo man der eigenen Auffassungs- und Darstellungsweise entsagt und blindlings fremder Autorität folgt, wohl zu geschehen pflegt, das wiederholte sich auch hier, es entstand eine Verwirrung der Begriffe und aus dieser der in die Anschauung hervortretende barocke Geschmack. Wir werden jedoch eine festere Basis gewinnen, wenn wir eine Gliederung der Begriffe vornehmen und zunächst an eine Sichtung des materiellen und formellen Theils des hier besprochenen Kunstgebiets gehen.

Der materielle Theil oder der Stoff der schönen Gartenkunst ist kein anderer als die Pflanzenwelt selbst nach allen ihren Erscheinungen, die von uns als schön bezeichnet werden. Das Terrain ist der Raum, auf welchem diese Erscheinungen zur Darstellung kommen; er wird erst da weiter in Betracht gezogen, wo die formellen Bedingungen, unter welchen der Stoff vor die Anschauung tritt, näher erörtert werden. Es fragt sich nun: können Naturproducte, die als solche ihren eigenen Lebensproceß durchmachen und keiner wesentlichen Umgestaltung durch die Kunst fähig sind, je Gegenstand einer künstlerischen Darstellung werden? Die andern Künste ahmen wirklich etwas nach, bedienen sich der anorganischen Stoffe, fesseln, wenn sie im Raum wirken, einen dauernden Mo-

ment, lassen, wenn dieß geschieht, eine beständige Umkehr zum Anfang in der Zeit zu; die Gartenkunst entfaltet ihre Gebilde theils im Raum, theils in der Zeit, sie ist in einem beständigen Fluxus begriffen, sie schafft eigentlich nichts, wodurch sie mit der Natur in einen künstlerischen Wetteifer träte, sondern sie erhält ihre Producte rein aus den Händen der Natur und veredelt und verschönert höchstens an denselben durch Cultur, nicht aber durch Idealisirung.

Wir sehen durch diese Vergleichung die Ansprüche des Gartenbauwesens auf eigentlichen Kunstwerth in einigen Zweifel gestellt, gleichwohl läßt sich der vegetabilischen Welt das ästhetische Interesse, das nun einmal jedes unbefangene Gefühl an ihr nimmt, nicht absprechen. Ihr stilles Seelenleben steht mit der menschlichen Natur in unverkennbar sympathetischer Beziehung, auch stellt, wenigstens nach einer Aeußerung Kants, die Blume das Schöne an sich ohne irgend ein Nebeninteresse dar, Grund genug, ihr ein Recht auf ästhetische Würdigung, zumal unter gewissen Verhältnissen der Zusammenstellung und Gruppirung, zuzuschreiben. Die ganze Thierwelt hat in dieser Beziehung für uns bei weitem den Werth und das Interesse nicht; Thiere können sich uns nie, ohne Vermittelung einer andern Kunst, durch sich selbst als Kunstwerke darstellen, das kann nur der Mensch, abgesehen von seiner Sprache, durch Tanz und Mimik, das kann endlich die Pflanze, die, was keine andere Kunst vermag, sogar durch einen dritten Sinn, nämlich den Geruch, der Seele ästhetische Vorstellungen zuführt; ihr Duft ist, wenn mir der Ausdruck erlaubt ist, ihre Sprache; der Gartenkünstler

gebietet über alle Töne dieser mächtigen Sprache, und es kommt nur darauf an, daß er ihrem Ausdruck die gehörigen Nüancen, die wirksamsten Mischungen gebe.

So weit hätten wir uns also über den Stoff, mit dem es die Gartenkunst zu thun hat, verständigt, denn alles übrige, als da sind Felsen, Wasser und andere Naturgegenstände, wie sie zugleich in und mit dem Raum gegeben sind, sind nur Nebenwerk, ohne welches ein Garten zur Noth noch immer bestehen kann; aber Niemand kann sich einen Garten ohne Pflanzen denken. Da nun aber die freie Natur mit Wiesen, Wäldern 2c. doch noch kein Garten ist, so tritt hier das formelle Element ein, wodurch die Gartenkunst als Schöpferin eines mit Einheit in der Mannigfaltigkeit harmonisch durchgeführten Plans noch eine besondere Beachtung verdient, und hiedurch steht sie mit der Architectur selbst und allen dahin bezüglichen Decorationskünsten in der innigsten und sinnigsten Berührung.

Betrachtet man das Nützliche und Zweckmäßige, wodurch eine oder die andere Kunst sich mit den Bedürfnissen des wirklichen Lebens veramalgamirt, so werden wir zunächst bei der Architectur auf gewisse Unterschiede, die sich von selbst ergeben, hingewiesen. Ein Wohngebäude z. B. kann seinem sociellen und öconomischen Zweck von gewissen Seiten sehr gut entsprechen, ohne deßwegen in die Region einer schönen Kunstschöpfung einzutreten; ebenso ist es mit einem Garten, dessen realer Zweck ebenfalls auf diese beiden Elemente beschränkt sein kann, ohne nach der Wahl seines Stoffs und der Anordnung der Massen gerade an dasjenige zu erinnern, was man eigentlich schön nennt.

Gehen wir von dieser Seite weiter in die Betrachtung der Gartenkunst ein, so hebt sie eben da an, eine schöne zu sein, wo es die Baukunst auch wird, nämlich da, wo das socielle und öconomische Element als solches in der Anschauung verschwindet und der schaffende Künstlergeist in der Darstellung einer die gewöhnlichen Verstandesinteressen weit überflügelnden höhern Idee sich kund gibt. Diese höhere Idee ist einzig und allein begründet im menschlichen Schönheitsgefühl und führt gewisse Verhältnisse und Proportionen mit sich, wie sie zur Wahrnehmung architectonischer Schönheit überhaupt erforderlich sind.

Es war ein seltsamer Mißverstand dessen, was man in der schönen Gartenkunst denn eigentlich wolle, als man sich durch die Engländer den Grundsatz aufdrängen ließ, als habe man es hier mit der Nachahmung des Landschaftlichen in der Natur zu thun, als ob eine solche Nachahmung, wenn sie anders als auf malerisch-decorative Weise unternommen wird, nicht nothwendig eine kindische Tändelei mit Miniaturbergen und eben solchen Felsen, Seen, Inseln, Wäldern u. dgl. werden mußte. Die Kunst kann hier nicht mehr thun, als etwa die Natur zugänglicher und für menschliche Bedürfnisse bequemer zu machen, auch hie und da bessernd und nachhelfend ihr zur Seite zu gehen; irgend ein landschaftliches Bild von bestimmtem Character durch ein gärtnerisches Kunststück in einer Gegend hervorzaubern wollen, wo sich durchaus kein ursprünglicher Typus dazu vorfindet, ist eine reine Unmöglichkeit, und würde sich in der Ausführung, wenn man sie dennoch versuchte, nur als ohnmächtig und lächerlich beweisen.

Gleichwohl hört man solche Ansichten, die nun endlich obsolet geworden sein sollten, noch oft zu Markte bringen, und man will noch immer jene meilenweiten Parks, die das große landschaftliche Bild geben sollen, enorme Unterhaltungskosten machen, aber jene gerechte Klage von neuem erregen, daß man um eines so eitlen Zweckes willen eine so große Strecke Landes dem Ackerbau doch nicht entziehen möchte. Unser Style de Renaissance, wie wir ihn einstweilen auf die Gefahr hin, mißdeutet zu werden, nennen wollen, wird sich in bescheidenen Gränzen halten und der Kunst keine solchen Ungebührlichkeiten zumuthen *).

Die meisten Verstöße gegen den guten Geschmack, welche bisher bei Anlagen schöner Gärten vorkamen, wur-

*) Auch Schiller faßte schon vorahnend das Wesen der neuen deutschen Gartenkunst auf, wenn er in seiner Anzeige des Cottaischen Gartencalenders vom Jahr 1795 folgende Bemerkung, deren Richtigkeit sich im Verlauf der Zeit bewährt hat, darüber niederlegt. Der Zweck, sagt er, wornach die englischen Gartenkünstler streben, ist für die Mittel, auf welche sie die Kunst beschränkt, viel zu groß; und derlei Bestrebungen müssen nothwendig scheitern, weil sie aus den Grenzen treten und die Gartenkunst in die Malerei hinüberführen. Der Angloman vergißt, daß der verjüngte Maßstab, der der letztern zu Statten kommt, auf eine Kunst nicht wohl angewendet werden kann, welche die Natur durch sich selbst repräsentirt und nur insofern rühren kann, als man sie absolut mit Natur verwechselt. Kein Wunder also, wenn er über dem Ringen nach Mannigfaltigkeit ins Tändelhafte und — weil ihm zu den Uebergängen, durch welche die Natur ihre Veränderungen vorbereitet und rechtfertigt, der Raum und die Kräfte fehlen — ins Willkührliche verfällt. Das Ideal, nach dem er strebt, enthält an und für sich keinen Widerspruch, aber es ist zweckwidrig und grillenhaft, weil auch der glücklichste Erfolg die ungeheuern Opfer nicht belohnt.

den dadurch veranlaßt, daß man den Zweck derselben nicht gehörig ins Auge faßte, um darnach die verschiedenen Style der Ausführung zu ermessen. So wie nämlich in der Poesie und Musik, dann in der Architectur und den zeichnenden Künsten verschiedene Classen oder Genres von Werken vorkommen, die nach Maßgabe des behandelten Stoffs eine größere oder geringere Würde des Ausdrucks, d. h. einen höhern oder niedern Styl erfordern, so zerfallen auch die schönen Gärten in verschiedene Classen, und die Geschmacksverwirrung rührt eben davon her, daß man die durch das Genre nothwendig bedingten Style nicht gehörig unterschied, sondern chaotisch mit einander vermengte. Sieht man doch sogar botanische Gärten, in welchen das wissenschaftliche Interesse die unbedingte Oberhand hat, in ungleiche Quartiere ohne alle Symmetrie und Proportion vertheilt, und von Schlangengängen nach Art eines englischen Parks durchschnörkelt und durchschnitten, gleichsam als wenn auch hier die beliebte Schönheitslinie walten müsse, oder als ob alles, was von einer großen Anlage gelte, sich ohne weiters auch auf einen kleinen Hausgarten in der Vorstadt anwenden lasse, und so muß denn dieser Vorstadtgarten trotz seiner übrigen Umgebung und nahen Verbindung mit der Architectur ein solches Quodlibet von Spiralen aller Art, um seine Grasflächen und Parterres, um seine wildverstreuten Shrubberies und Boskets, die aller Perspective den Garaus machen, sich gefallen lassen, daß das Ganze wirklich einen recht bedauerlichen Anblick gewährt. Glaubt man denn, daß eine solche Unregelmäßigkeit, die sogleich im Kleinen als gemacht ins Auge fällt, etwas Schönes sei?

Jeder Vernünftige wird ohngefähr so darüber raisonniren: Der Mann, der diesen Garten anlegte, gab sich, wie man wohl sieht, viele Mühe, ihn unregelmäßig zu machen; wäre es unter solchen Umständen nicht gescheiter gewesen, wenn er alles hübsch gleich und egal gemacht hätte?

Ueberhaupt läßt ein öffentlicher Garten, der zugleich groß ist, ganz andere gärtnerische Evolutionen zu, als ein auf seinem Raum mehr oder minder beschränkter Privatgarten; die Unregelmäßigkeit, die diesen verunziert, kann jenem zur Schönheit gereichen; dieß ist eine Rücksicht, die zunächst öffentliche und Privatgärten in zwei verschiedene Classen oder Rubriken sondert.

Das zweite Motiv, welches eine verschiedene Behandlung gärtnerischer Werke nothwendig bedingt, ist das Terrain, und gerade hiedurch kann allerdings ein kleiner Privatgarten zu einer gewissen Unregelmäßigkeit in der Anlage auffordern, während die Oertlichkeit um einen Pallast oder überhaupt die Anlage eines großen öffentlichen Gartens wegen des gleichen Terrains eine solche Unregelmäßigkeit nicht eben zur unerläßlichen Pflicht macht. Wir wollen diesen Punct etwas näher erörtern. Gesetzt, das Terrain um ein romantisch an einem Berg gelegenes Landhaus sei ein unebenes, hie und da von Felsen unterbrochenes; der Besitzer desselben wünscht einen Garten. Wollte man bei Anlage desselben durchaus auf Regelmäßigkeit dringen, so wäre allerdings Abtragung und Ausfüllung des Erdreichs, Terrassirung, Untermauerung, eine Masse von steinernen Treppen u. dgl. unerläßlich; aber abgesehen davon, daß dieß zu kostspielig ist, und gehäuftes Mauerwerk einem Garten ein zwingerartiges Ansehen

gibt, so würde auch in anderer Hinsicht der gewünschte Zweck doch nicht erreicht werden, denn die natürlichen Vortheile des Terrains wären hier offenbar aufgegeben und etwas Künstliches an dessen Stelle geschoben, was mit dem romantisch-idyllischen Character des Landhauses und seiner Lage durchaus nicht harmonirt. Das Terrain bedingt hier die Unregelmäßigkeit, und diese, als eine so motivirte, kann nie mißfällig werden.

Da hingegen, wo die Natur der Regelmäßigkeit keine weitern Hindernisse entgegenstellt, da lasse man die Regelmäßigkeit walten, nur muß diese nicht blos aus geometrischen Umrissen und Anschauungen hervorgehen, sondern mit Schönheitsgefühl und dichterischer Phantasie entworfen und zugleich mit der Umgebung durch ein richtiges Maß der Verhältnisse in Harmonie gebracht sein.

Dieß wäre demnach die Basis, auf welcher von nun an die deutsche Gartenkunst zu gründen ist, und wodurch sie sich eben so wesentlich von der bisher beliebten englischen als von der schon längst beseitigten, durch Uebertreibung zur Caricatur gewordenen französischen Gartenmanier unterscheidet.

Fassen wir die gewonnenen Resultate noch einmal enger zusammen, so ergeben sich folgende wesentliche Grundzüge des deutschen Gartenstyls, die wir Practikern zur weitern Ausführung überlassen, da das Einzelne hier uns nicht weiter beschäftigt.

Die deutsche Gartenkunst unterscheidet genau das Genre und die Motive ihrer Schöpfungen; sie ist je nach dem Zweck und Terrain eine verschiedene. Der Zweck bestimmt die Wahl des Styls; das Terrain bedingt die

Regelmäßigkeit oder Unregelmäßigkeit. Der deutschen Gartenkunst fällt es nicht ein, sich auf die Darstellung des Landschaftlichen in der Natur einzulassen, dieses Problem zu lösen überläßt sie der chinesischen; dagegen leistet sie auf einem gegebenen Terrain und mit den ihr gebotenen Mitteln Alles, was man überhaupt von jeder Kunst in der ihr angewiesenen Sphäre mit Recht fordern kann.

Der Zweck der schönen Gartenkunst ist allerdings Naturverschönerung, daher das Terrain, auf welchem sie operirt, als ein so wesentliches Motiv dabei in Betracht kommt, aber dieser Zweck kann nicht ohne Beziehung auf den Menschen und seine Ansprüche an Wohlergehen und Glückseligkeit gedacht werden, daher ein Garten alles dasjenige in sich aufzunehmen hat, was in seinem Bereich diese Ansprüche am besten und vollständigsten realisirt. Sind es nun die Gewächse und das ganze heitere Reich der Flora als der Stoff, welcher hier den Menschen zum Genuß einladet, so müssen diese doch durch den formellen Reiz der Anordnung, durch Farbenwechsel und Contraste, künstlerisch gehoben sein. Der wahre Gartenkünstler muß wie jeder andere mit dichterischer Phantasie begabt sein, und der Geist der Musen muß auch seine Schöpfungen durchhauchen. Wie er das in jedem gegebenen Fall zu machen hat, läßt sich nicht lehren, es muß durchaus auf Eingabe des Genie's geschehen. Da indessen echte Künstler in jeder Categorie seltene Erscheinungen sind, so kann es auch hier nicht fehlen, daß viele ohne innern Beruf arbeiten, daß es neben wahrhaft genialen Werken immer auch viele handwerksmäßige geben wird, in welchen sich

nichts von jenem ätherischen Geist der Musen wittern läßt, doch müssen vorerst vom Genie die wahren Regeln der Kunst in echten Werken niedergelegt sein, wenn sich auch die übrigen von der Bahn des guten Geschmacks nicht so weit entfernen sollen. Das Genie trifft immer das Rechte, weil seine kräftige Natur trotz der Observanz und den eingeschlichenen Vorurtheilen am Urtypus der Schönheit festhält; es ahmt nicht nach, aber sein Werk bildet für Andere die Regel. Das Genie ist immer originell und will in dem, was es macht, bloß sich selber genügen, aber was wird aus ihm, wenn es nicht selbstständig schaffen kann, und wenn man ihm das Joch fremder Manier und Gewohnheit aufdringt? Da wird es eben barock und abenteuerlich, wie wir das bei manchem braven deutschen Gärtner sehen, der sich unter den eisernen Scepter englischer Schönheitsregeln beugen muß. Sagt euch los von dieser aufgedrungenen Despotie, denkt selbst und findet das Schöne, wie euer eigenes Gemüth den Typus davon in sich trägt. Aber freilich, was vermögt ihr nach eurer gegenwärtigen Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft, wenn diejenigen, für welche, und unter welchen ihr arbeitet, für die laute Stimme des deutschen Genius nur taube Ohren haben, wenn sie von euch Widerspenstiges und Widerhäriges fordern? Wie könnt ihr unter solchen Umständen zu eurer Arbeit das wahre freudige Schöpfungsbehagen mitbringen, das vor allem dem Künstler gerettet sein muß, wenn er mit voller Zuversicht des Erfolgs zum Werk schreiten soll? Darum ergeht besonders an euch mein Aufruf, ihr Mächtigen, denen gewiß nicht darum eine so hohe Stellung im Leben

und in der Gesellschaft angewiesen wurde, damit durch euren Einfluß das Echte und Eigenthümliche deutscher Kunst, sei es in welchem Gebiet es wolle, verdrängt werde. Beharrt nicht auf Vorurtheilen, die ihr nur darum so gerne hegt, weil sie euch im Ausland lieb geworden, sondern tragt nach Kräften dazu bei, die vaterländische Kunst auch in euren Gartenanlagen in ihre vollen unveräußerlichen Rechte einzusetzen. Ihr werdet es den Engländern in Beitreibung neuer Gewächse aus der Welt des Handels und ihren überseeischen Besitzungen doch nie gleichthun können, aber zeigt, daß ihr bessern Geschmack habt, und laßt ihnen mit der Größe des Pflanzenreichthums auch die vermehrte Sorge der Unterhaltung und alle jene Culturvortheile, die sie nothwendig dafür erfinden mußten. Kommt es hier und in jeder Kunst auf das Wieviel und auf die Kostbarkeit des Stoffes an? O, gewiß nicht. Eure Väter haben bereits genug gesammelt; beschränkt euch in diesen Acquisitionen, von denen manche als unbrauchbar wieder beseitigt werden mußte; am Ende ist doch die geschmackvolle Vertheilung und Anordnung dessen, was man hat, die Hauptsache; am Ende ist doch der erhöhte Genuß, nicht der vermehrte Besitz das wahre vom Menschen zu erstrebende Ziel, und ihr habt noch immer genug, um das Gegebene zu einer künstlerischen Wirkung zu vereinigen, darum haltet euch in den von der Natur angewiesenen Gränzen, leistet aber darin, wo möglich, das Erschöpfende.

Neben dem, was das Reich der Flora, als der Hauptstoff, in einem Garten Ergötzliches darbietet, ist besonders das Wasser, abgesehen von jedem andern Zweck,

von ästhetischer Wirkung. Wo man also eine Quelle, wenn sie nicht schon ursprünglich sich darin befindet, in seinen Garten leiten kann, da thut man es, und sie ist es vor Allem werth, daß ihr von der Kunst die gebührende Aufmerksamkeit gewidmet werde. Wollen wir nicht eben einen Sumpf, sondern ein hübsches Wasserbecken, so ist allerdings der Architectur die Ausführung desselben zu überlassen, auch ist uns das anmuthige Plätschern einer Fontäne durchaus nicht in dem Grad zuwider, daß wir es aus dem vorgeschützten Grund seiner Unnatürlichkeit aus unsern deutschen Gärten verbannt wissen wollten. Wir sind längst von jenem Natürlichkeitsprincip der Engländer, die außer ihrem pleasure-ground keine Fontäne und kein künstliches Wasserbecken mehr sehen wollen, zurückgekommen, wir lassen auch gern jede statuarische und monumentarische Zierde zu, denn jener Mißbrauch, wodurch ein Garten in ein Pantheon aller Götter, Halbgötter und Heroen verwandelt wurde, soll ja hier nicht wieder eingeführt werden, aber die freundliche Flora, die heitere Pomona, die blühenden Horen sind doch gar zu schöne Personificationen, als daß wir sie zur Vollendung irgend eines malerischen Effects, oder zur Deutung irgend einer sinnig erdachten Gartenscene ganz entbehren möchten.

Mit Tempeln sei man so sparsam als möglich, da diese für uns ihren Sinn und ihre wahre Bedeutung verloren haben. Ganz anders war es bei den Alten, und in der Mitte jenes Gartens, den uns Longus schildert, und den manche unserer Leser bereits kennen, stand der Tempel des Bacchus nicht umsonst oder als eine eitle

Zierde da, sondern der Gott der Reben wurde hier wirklich verehrt, der ganze Garten war um seinetwillen da, aber nicht umgekehrt der Tempel mit dem Bacchus um des Gartens willen. Es ist dieß ein Punct, der besonders da Erörterung verdient, wo wir von der Verbindung der Architectur mit der Gartenkunst sprechen. Doch stoße ich hier wieder auf dieselbe Idee, die von mir bereits in einer frühern Abhandlung, die gärtnerisch-künstliche Anlage der Kirchhöfe betreffend, in Anregung gebracht wurde, und die ich hier von neuem aufzunehmen kein Bedenken trage. Im Mittelalter, wo man die großen gothischen Kirchen baute, stand, wenigstens so viel mir bekannt, die Gartenkunst noch auf einer sehr niedrigen Stufe. Die Städte waren, weil man dem Landfrieden nicht traute, zum Schutz der Bürger wohl mit festen Ringmauern, aber nicht zur Erholung der Spaziergänger von schönen Anlagen umgeben. Jetzt, wo man diesen Theil der Stadtverschönerung so geflissentlich betreibt, baut man wohl auch noch neue Kirchen; Niemand denkt aber daran, sie durch eine gärtnerische Umgebung, wie man sie doch kaum einem Pallast versagt, besonders auszuzeichnen. Es ist, als ob die Gläubigen aus solchen Naturanschauungen nur weltliche Zerstreuung, aber durchaus keinen Stoff zu begeisternder Andacht schöpfen könnten Innerhalb der vier Tempelwände erbaut man sich freilich besser, und das unbegreifliche Mysterium des Dogma's ist von ungleich höherm Werth, als das holde Geheimniß der Natur. Was brauchen wir überhaupt der Offenbarung Gottes in der Natur nachzuspähen, da wir sie viel kürzer und bequemer aus der Bibel heraus-

lesen können? Andere Künste mögen den Cultus miterhöhen helfen; nur diejenige Kunst, die so ganz in und mit der Natur lebt und webt, steht noch in gar keiner Beziehung zu unserer Religion, und doch hatten schon die alten Indier ihre heiligen Gärten und Blumen. Nun, die Natur wird sich am Ende für die lange schnöde Verkennung bitter rächen, wird alle Invectiven und Declamationen gegen dieselbe in der evangelischen Kirchenzeitung Lügen strafen; die Sterne am Himmel, die Blumen auf der Erde werden aufstehen und den Menschen anklagen, daß er den Gott, der auch sie schuf, so gut wie die instinctbegabten Thiere und Intelligenzen, in ihnen so wenig gefunden und aus Scheu vor einem vernünftigen Naturcultus sich so lange an den bloßen Bibelbuchstaben, den aber jede Confession anders und keine ohne Mitwirkung des h. G. deutet, gehalten habe.

Es bleibt somit nur noch übrig, von der schicklichen Verwendung von Gebäuden in Gärten zu sprechen. Will man seine Anlage zu einer Musterkarte aller möglichen Baustyle machen und hier eine Pagode oder einen Kiosk aufstellen, dort eine Moschee oder ein chinesisches Haus, drunten eine gothische Capelle, droben einen griechischen Tempel, so kann man das thun, nur soll man nicht glauben, daß uns aus einem solchen Mischmasch die Schöpfung eines ernsten, nach Harmonie der Theile ringenden Geistes entgegentritt. Daß sich der echte deutsche Gartenstyl, der nicht kindisch tändelt, sondern männlich phantasirt und dichtet, nicht grundlos in den Tag und die Welt hineinbaut, sondern dabei nach fest im Leben begründeten Motiven verfährt, daß, sage ich, dieser Styl sich mit

solchen Alfanzereien nicht weiter befaßt, springt von selbst in die Augen, aber gleichwohl fordert er von der Architectur viel, sehr viel, da er rein menschliche und socielle Bedürfnisse genau erwägt, ihnen zu genügen sucht und keine Gebäude in den Garten stellt, die an und für sich keinen oder einen verkappten Zweck haben. Warum einem Gartensalon, der innen mit der elegantesten Möblirung für eine moderne Theegesellschaft ausgestattet ist, äußerlich die Gestalt einer gothischen Capelle geben? Wozu einen Kiosk, da wir doch nicht wie die Türken mit gekreuzten Beinen drinnen am Boden kauern und nach ihrer Art aus langen Pfeifen rauchen? Und so ließe sich in der Aufzählung des Disparaten noch eine gute Weile fortfahren, bis wir endlich zu dem Resultat kämen: der Styl der Gartengebäude sei mit wenigen etwa durch die umgebende Pflanzenwelt nothwendig gewordenen Modificationen ein gleichmäßiger, unsern nationalen und bürgerlich-modernen Verhältnissen angemessener. Der gute Baustyl überhaupt sei sein Träger, da es doch wahrhaftig keinem gescheiten Menschen mehr einfällt, sein modernes Wohnhaus äußerlich gothisch oder nach sonst einem fremdartigen Styl decoriren zu lassen, denn das Gothische, ob es uns gleich einst eigenthümlich war, ist uns durch die Zeit eben so fremd geworden, wie das Chinesische es durch den Raum ist. Nur Theaterdecorateure können sich mit Darstellung solcher Architectur- und Gartenscenen zum Behuf irgend einer für einen gewissen Schauplatz fingirten Handlung befassen, die Bau- und Gartenkunst selbst findet wegen inniger Verschmelzung mit den Interessen des wirklichen Lebens solche Repräsentationen ihren realeren Zwecken zuwiderlaufend.

Daß man doch oft so arm an Gedanken ist, und nicht einmal weiß, was für Gebäude man in einen großen Garten, der der Anlage nach für schön gelten soll, setzen kann! Laßt uns der Sache ein wenig nachgehen und zusehen, ob hier denn wirklich so wenig Bedürfnisse zu befriedigen sind, daß sie die Anlage von solchen Gebäuden nicht zweckmäßig genug motiviren.

Denken wir uns einen öffentlichen Garten, der zunächst nicht für Einzelne, sondern für die Gesammtbevölkerung einer Stadt da ist, so fordert die Rücksicht fürs Allgemeine, daß hier Räume unter Dach geboten werden, unter welche sich bei eintretendem Regen die Besucher zurückziehen können. Aber nicht nur das; auch im Regen will man, nicht bloß mit dem Paraplnie in der Hand, in einem solchen Garten den Genuß der freien Natur und des Anblicks oder Duftes der Gewächse haben; die schützenden Räume mögen sich also zu diesem Behuf weiter ausdehnen und als Arcaden einen Theil des Gartens umlaufen. Wir kennen manchen öffentlichen Stadtgarten, der zwar mit manchem Gebäude als hors d'oeuvre versehen ist, aber seinen Besuchern nicht eimal diesen Schutz und diese Bequemlichkeit gewährt. So wie das schlechte, so erfordert auch das schöne Wetter Gebäude; man will geschützt vor der Sonne an irgend einer Stelle eine sich weit über die Gegend erstreckende Aussicht genießen. Dieß kann man nicht immer auf einer natürlichen Anhöhe und im Schatten der Bäume. Man baue daher an passenden Stellen hohe Pavillons, die zugleich als Belvedere's dienen können. Dann ist ein öffentlicher Garten auch der Ort, wo die Stadt jenen Bürgern, die

ihr Ruhm und Ehre erworben, Denkmäler setzt. Sie stehen hier besser als auf Märkten und in Hallen. Werden auf öffentliche Kosten Gewächshäuser unterhalten, so bilden diese an und für sich architectonische Zierden des Gartens, dann muß aber auch dafür gesorgt werden, daß ihr Inhalt im Sommer an passenden Stellen zur Schau gestellt werden kann. Dergleichen Schaustellungen kommen jedoch mehr in Privatgärten vor, und wir haben im 1sten Jahrgang p. 18. bereits die zweckmäßigste Einrichtung solcher Stellagen beschrieben. Die alte französische Gartenkunst, die jedoch nur im Dienst der Aristocratie arbeitete, hatte für diesen Zweck die Florhäuser, welche mit Statüen, Insignien und Emblemen im damaligen ausgeartreten Styl, den man nicht unpassend den Perückenstyl nannte, verziert waren; doch machen diese Florhäuser gewissermaßen den Uebergang zu denjenigen, die für Blumenausstellungen gewöhnlich erbaut werden, und die ebenfalls an keinem Ort passender als in einem öffentlichen Garten stehen.

Viele größere deutsche Städte entbehren noch immer aller derjenigen Institute, wie sie nothwendig erforderlich sind, um den Flor der Gartenkunst zu heben und das Gedeihen besonders der Blumen zu befördern. Die Behörden nehmen diesen Culturzweig noch immer in keine besondere Obhut, während sie doch für andere Kunstzweige, die ebenfalls nicht bloß materielle Lebensfragen betreffen, nicht ganz unthätig bleiben. So haben Städte, wie Nürnberg, München, Augsburg, wohl ihre Kunst- und Industrieausstellung, aber man wird dort von keinen Blumenausstellungen, wie sie Frankfurt, Hamburg, Wien,

Berlin und Dresden aufweist, hören. Die Zeit wird auch diese Interessen zu größerer Allgemeinheit bringen.

Privatgärten werden nach Ermessen mit eben diesen baulichen Requisiten ausgestattet, nur muß hier mehr für die sociellen Bedürfnisse der Familie gesorgt werden.

Nachträgliches zu meinen Ideen über Begründung eines eigenthümlichen deutschen Gartenstyls.

Von

C. M. Winterling.

Herr Daniel Müller gibt in der Allgemeinen Gartenzeitung (Nro. 17. Jahrg. 1839) mit Beziehung auf einige von ihm besuchte Gärten ein Raisonnement über den Stand der gegenwärtigen schönen Gartenkunst in Deutschland, das wir hier, weil wirklich manches darin mit unsern Ideen übereinstimmt, mittheilen, uns jedoch am Schlusse die Freiheit nehmen, unsere Bemerkungen zur Bestätigung oder Berichtigung des von ihm Gesagten hinzuzufügen und zugleich auf unsere ausführlichere Behandlung dieses Gegenstandes im Vorhingesagten zu verweisen.

„Vielfältig und tausendfach verschieden, sagt Herr D. Müller, sind in Gartenschriften die Culturmethoden der Haus- und Gartenpflanzen besprochen, und aus dem

nur zu häufigen Wiedererscheinen des Einstgesagten, in andern oder sogar denselben Worten, sollte man denken, dieser Gegenstand sei erschöpft. Wenigstens darf der Anfänger nicht hoffen, etwas Neues und Gutes dieser Art sagen zu können."

„Doch ist die Pflanzencultur bei weitem nicht das Ganze der Gärtnerei. Mit ihr gleich wichtig, aber weniger besprochen, ist die bildende Gartenkunst. Zwar haben wir aus dem vorigen Jahrhundert die Werke Hirschfelds, Skells, und in neuerer Zeit die des Fürsten Pückler Muskau. Hirschfelds Werk ist bei vieler Vorzüglichkeit dennoch nicht mehr zeitgemäß, Skells nicht umfassend genug, Pückler Muskau nicht einem jeden zugänglich. Und dann ist der Wunsch ziemlich allgemein, die Ansichten mehrerer tüchtiger Männer in diesem Theile der Gartenkunst zu vernehmen, denn ich weiß, wie gespannt man auf die in der Gartenbibliothek versprochene Schrift über diesen Gegenstand ist."

„Wie kommt es, daß so wenig hierüber geschrieben wird? Es ist wahr, etwas Bestimmtes läßt sich über diesen Theil der Gartenkunst nicht sagen. Den Begriff „Schönheit" haben unsere größten Philosophen nicht genau definiren können, und doch handelt es sich hier eigentlich darum. Der Gärtner, welcher von Natur nicht ausgerüstet ist mit Sinn für das Schöne, wird trotz aller Anleitung nie eine wahrhaft schöne Anlage bilden; doch ist es bekannt, daß auch der gute Geschmack, wenn er nicht auf Irrwege gerathen soll, geleitet sein muß."

„Würden meine nachfolgenden Bemerkungen nur bewirken, daß die wenigen tüchtigen Männer, welche wir

gegenwärtig in der Gartenkunst zu besitzen uns rühmen können, sich hierüber vernehmen ließen, so wäre ich hinreichend für meine Mühe belohnt, auch ihr Zweck erfüllt."

„Unter allen Anlagen, welche ich auf meiner Reise angetroffen, verstößt nach meiner Ansicht am meisten gegen die Regeln der Kunst die neue Anlage des fürstlichen Gartens zu Neuwied. Sie nimmt einen bedeutenden Raum ein, hat eine günstige Lage und hätte mit Leichtigkeit schön werden können. Nur ist man dort von unrechten Principien ausgegangen. Man hat die Natur nachahmen wollen, welches auch eigentlich jeder Künstler soll, aber er darf sie nur nachahmen, wo sie auftritt in ihrer größten Schönheit. Welche Naturscenen finden wir aber am schönsten oder welche verfehlen nie den gewünschten Einfluß auf uns? Ich glaube, es wäre hier der rechte Ort, die Gesetze zu ermitteln, nach welchen die Natur auf uns wirkt. Zwischen uns und der Natur waltet eine unverkennbare Sympathie, die sich aber bei allen Individuen und in allen Verhältnissen nicht gleich deutlich kund gibt. In einer stillen, melancholischen Gegend verweilt gerne der Melancholicus; so der Glückliche in einem Paradiese, wo Rosen duften und Nachtigallen schlagen. Ihnen ist, als schlüge gerade hier das Herz mit dem ihrigen im Einklang. Auch vermag eine freundliche oder eine erhabene Scene den kleinen Unmuth zu verscheuchen, aber zu fern den wohlthätigen Einflüssen steht das zerrissene Gemüth. Eine Alltagsgegend, wie ich sie nennen möchte, wo die Natur auf flachem Boden Gräser und Sträucher ohne gefällige Zusammenstellung nährt, läßt uns kalt' und einen unangenehmen Eindruck

macht die Natur, wo sie in kränklicher Gestalt auftritt.“

„Die beiden letzten Fälle müssen nothwendig im Garten zu Neuwied eintreten. Ohne Geschmack sind Baum- und Strauchpartien auf dem Rasen angelegt, und die Art und Weise, wie sie gepflanzt sind, verspricht kein üppiges Gedeihen. Ehemals, um natürlicher als die Natur zu sein, pflanzte man sogar trockene Bäume; hier sind sie aber gepflanzt, daß sie theilweise trocken werden müssen. Aufs jämmerlichste eingestutzt und gesetzt und unzweckmäßig ohne Rücksicht auf Größe der Art und des Exemplars zusammengestellt, wo nothwendig beim etwaigen Fortkommen die niedern ersticken müssen. Von den Formen der Gruppen mag ich gar nichts sagen. Im üppigen Gedeihen traf ich dort ein kleines Feld mit Federnelken, welches aber, sowohl mit als ohne Blüthen ein monotones Ansehen hat und nicht den Zweck einer Blumengruppe erfüllt. Wie hätte man in diesem Garten mit schönen Aussichten überraschen, wie die Wege auf dem großen Terrain an wohlgeordneten Baum-, Strauch- und Blumenpartien in schönen Schlingungen vorüberführen können!“

„In Burg Prohle, einige Stunden von Remagen, fand ich einen Garten, der, obwohl er nur klein ist, mir dennoch sehr gefiel. Zwar hat die Natur dort Vieles gethan, aber auch die Kunst hat sorgfältig alles Vorgefundene benützt. Dort fand ich Wasserkünste, welche man häufig in den Gärten der Alten antraf, und die nach meiner Ansicht, wenn sie nicht zu künstlich sind, durchaus nicht einen deutschen Garten entstellen, und sogar in der

„Zwar soll der Künstler sich jedes Mittels bedienen, seinen Productionen Reiz zu verleihen. Es fragt sich, ob ein Apoll im heil. Hain, eine Venus im Rosengebüsch, ein flötenblasender Faun an einer beschatteten Quelle u. dgl., abgesehen von ihrem Kunstwerth, von Interesse für den Beschauer werden könne. Die Götter Griechenlands haben sich auch in Deutschland überlebt; unser Herz huldigt ihnen nicht mehr. Man strebt jetzt nach dem Neuen; und wollen wir etwas aus dem Alterthum aufnehmen, so steht uns das Vaterländische viel näher, und das Interesse daran ist auch größer. In dem Zeitalter, in welchem der Geschmack sich bildete an den Werken griechischer und röm. Meister, war es unumgänglich, daß die Mythologie sich aufdrang. Man konnte sich nicht verlieben, ohne von Amors Pfeil verwundet, keinen Vers machen, ohne von den Musen besucht, nicht sterben, ohne von Apollo's und Dianens Pfeilen getroffen zu werden rc. Diese Zeit ist größtentheils vorüber; wir können die Natur, wir können die Triebe unseres Herzens auf unsere eigene Weise personficiren, und sie mit deutschen Namen belegen Ueberhaupt ist das Aufstellen der Figuren nicht die Aufgabe des Gärtners, und ich berufe mich hier auf das, was ich über die Art und Weise der Naturnachahmung in Hinsicht auf Ruinen gesagt habe. Schöne Gebäude kann der Gärtner an passenden Stellen aufführen lassen, großen Thaten und großen Männern kann er Denkmäler errichten; aber der Eindruck, den eine schöne Figur auf uns macht, ist zu sehr von dem verschieden, den eine schöne Anlage auf uns hervorbringt, und ersterer muß sich störend dazwischen drängen. Sollen jedoch Figuren aufgestellt werden, so gehören diese in Tempel und Gebäude.

(Fortsetzung folgt.)

Abgebildete Blumen.

Erica capitata.

Diese schöne Erica bildet einen aufrechten Stengel mit fadenförmigen, behaarten Zweigen und hat zu drei stehende, linienförmige, stumpfe, haarige Blätter. Die Blüthen stehen zu zwei oder drei, haben behaarte, grünlich-gelbe Kelche und etwas kupferfarbige, weiße, wollige, im Kelch eingeschlossene Corollen mit ein wenig hervorragenden Staubbeuteln.

Diese Art, sowie die meisten der überaus reichhaltigen Gattung, läßt sich leicht durch Stecklinge vermehren. Im April, wo die Pflanzen anfangen sich neu zu beleben, nimmt man dazu das kleinste junge Holz und gibt ihm nur eine Länge von einem bis anderthalb Zoll; sie treiben an ihrem Ende Wurzeln, weßhalb dieser Theil nothwendig sehr rein abgeschnitten sein muß. Man setzt hierauf die Stecklinge in einen besonders für Eriken bestimmten Stecklingsnapf in sehr sandige oder zur Hälfte mit reinem und sehr feinem Sand gemischter Heideerde, bedeckt sie mit einer Glocke, um das Austrocknen zu verhindern, und stellt ihn an einen kalten Ort im Gewächshause. Sobald die Stecklinge gehörig Wurzeln gemacht

haben, was man an dem üppigen Wachsthum derselben erkennt, pflanzt man sie einzeln in kleine Töpfe und stellt sie an einen Ort im Gewächshause, wo sie der Luft und dem Lichte völlig ausgesetzt sind.

Keine Pflanze ist dem Verderben so leicht unterworfen, als die Erica, besonders ist es das Begießen, was ihr den meisten Schaden zufügt; ein wenig zu viel oder zu wenig Wasser führt leicht deren Tod herbei. Um diesem Uebel vorzubeugen, ist es gut, dem Boden des Topfes eine starke Lage von grobem Kies oder zerstoßenen Scherben zu geben, damit das Wasser leicht seinen Abfluß findet.

Nemophila phaceloides.

Eine zur Familie der Hydrophylleen gehörige, kleine, jährige, niederliegende Pflanze mit vielen verästelten Zweigen mit abwechselnden, fiederspaltigen, getheilten Blättern. Die schönen großen, violetten Blumen kommen einzeln auf langen Stielen aus den Blattwinkeln zum Vorschein und endigen sich mit einer lockern Traube.

Wie alle Species dieser Gattung fordert sie ein gutes nicht allzufeuchtes Erdreich und eine der Sonne ganz ausgesetzte Lage. Wenn sie Saamen hervorbringen soll, muß sie sorgfältig vor Nässe geschützt werden, sonst wird derselbe nicht reif.

Anstatt die Saamen sogleich im Frühjahr an Ort und Stelle zu säen, bleibt es doch immer das sicherste, sie erst in ein temperirtes Mißbeet zu bringen und die Pflänzchen alsdann, wie es mit andern zärtlichen Sommergewächsen zu geschehen pflegt, ins Freie auszusetzen.

Escallonia rubra.

Ein schlanker, aufrechter, immergrüner, fünf bis sechs Fuß hoher Strauch mit umgekehrt-eiförmigen, an der Spitze gezähnelten Blättern; vom Juli bis spät in den Herbst einzelne endständige, röthliche, an der Basis röhrig verwachsene rothe Blumen mit zurückgeschlagenem Saum.

Eine noch nicht sehr bekannte Gattung, die jedoch, namentlich durch gegenwärtige Species repräsentirt, ihren Platz in jeder gewählten kalten Gewächshaussammlung verdient. Sie läßt sich sowohl durch Saamen als durch Stecklinge vermehren; letztere müssen im Frühjahr zeitig gemacht werden, da sie im Ganzen nur spärlich Wurzeln schlagen.

Helianthemum venustum.

Ein niederliegender, an den Enden der Zweige aufrechtstrebender kleiner Halbstrauch aus der manches Schöne enthaltenden reichen Familie der Cistineen. Blätter lineal-länglich, oben stark dunkelgrün, unten grau, am Rande etwas zurückgerollt; Blumen am Ende der Zweige in Trauben beisammenstehend, vor dem Aufblühen zurückgebogen und von hochscharlachrother Farbe.

Es steht noch immer dahin, ob dieses Helianthemum eine eigene Species sei oder nur eine hochrothblühende Varietät des Helianthemum polifolium. In jedem Fall ist es, wie auch die Abbildung zu erkennen gibt, ein überaus schön ins Auge fallendes niedliches Gewächs, das einen großen Theil des Sommers über bis spät in den

Herbst seine Blüthen in reicher Fülle entwickelt. Besonders mag es in Menge gezogen ein kleines Parterre recht angenehm verzieren, bei uns kam es zur Zeit noch immer nur vereinzelt vor. Die Vermehrung geschieht gewöhnlich wie bei andern Cappflanzen durch Stecklinge. Durch Saamen gelangt es schwerlich zu seiner letzten Vollkommenheit, auch haben wir im hiesigen botanischen Garten noch keinen reifen Saamen erzielt.

Echinocactus pulchellus.

Dieser Echinocactus ist in Mexico zu Haus und blühte, durch Hrn. v. Karwinski eingeführt, im April des Jahrs 1832 zum ersten Mal im botanischen Garten zu München, von wo aus er sich bald in andere Gärten Deutschlands und des Auslandes verbreitete. Der Stamm ist ei-cylinderförmig, graugrün, am Gipfel etwas eingedrückt; die 12 stumpfen Kanten unterbrochen höckerig; die Stacheln kommen aus einer sparsamen, abfälligen Wolle, 4 bis 5 kurz, gerade, gelblich, schief abstehend, der unterste länger; die Blumen sind weiß-rosenroth, die Kelchröhren mit wolligen und stacheligen Höckerchen versehen; sie kommen einzeln aus der Seite der Rippe, sind sitzend und von anderhalb Zoll im Durchmesser.

Die Behandlung ist der der übrigen Cacteen gleich. Im Gewächshaus wird E. pulchellus wie die andern bei 6—10° R. gehalten.

Dahlia formosa picta.

Die hier abgebildete Varietät einer mittelhohen Georginia variabilis sahen wir hier in Erlangen zum ersten

Mal im Garten des Hrn. v. Lövenich blühen. Obschon dieser Garten im verflossenen Jahr durch eine Auswahl sehr schönblühender Georginen geschmückt war, zog doch formosa picta in den Gruppen, in welchen sie vorkam, ihre bedeutende Größe und die schöne Mischung des Gelb mit dem Orangeroth vorzüglich die Augen der Besucher auf sich. Aber auch im Garten des Handelsgärtners Hrn. Dietrich zu Nürnberg, der vergangenes Jahr den schönsten Georginenflor aufwies, sahen wir diese Varietät in geringer Abweichung unter dem Namen „Leopard“ gepflegt.

Auswahl schönblühender Topfpflanzen, die bei angegebener Temperatur entweder im warmen und temperirten, oder im kalten Haus gezogen werden *).

Acacia.

Monoecia, Polyandria, Mimoseae.

Acacia acanthicarpa. ♄. Neuspanien. Aufrechter, gepaarter, mit gepaarten und einzelnen, hakenförmigen Stacheln besetzter Strauch; doppelt-gefiederte, reizbare Blätter; Blüthen in kugelförmigen und achselständigen Aehren; sichelförmig gekrümmte und mit zerstreuten Stacheln besetzte Hülse. 6—8° R.

Die Acacien verlangen sämmtlich leichte und kräftige Erde, die zärtlichern Arten reine Heideerde und im Sommer einen warmen Standort. Das Versetzen geschieht, wenn die Wurzeln das Gefäß vollkommen auskleiden, sonst nicht; auch gibt man ihnen keine sehr gro-

*) Diejenigen Pflanzen, welche eine Temperatur von 10 bis 15 und 15 bis 20 Grad fordern, gehören fürs warme Haus, diejenigen, welche eine Temperatur von 6 bis 8 oder von 6 bis 10 Gr. fordern, ins temperirte, und die, welche mit einer Temperatur von 0 bis 4 und von 4 bis 6 Gr. vorlieb nehmen, ins kalte Haus.

für Töpfe. Bei der Vermehrung durch Saamen weicht man diese zuvor vier und zwanzig Stunden lang ein und säet sie dann in Schüsseln, welche auf das mit Fenstern bedeckte warme Mistbeet gesetzt werden. Sind die Pflänzchen 5 bis 6 Zoll hoch, so hebe man sie mit der Scholle aus und versetze sie in Töpfe, welche auf das Mistbeet gebracht werden, bis die in dem Topf befindliche Pflanze angewachsen ist. Auch lassen sich diese hübschen Sträucher durch Absenker und der Luft beraubte Stecklinge vermehren.

Acacia amara. ♄. Coromandel. Baum ohne Dornen mit bitterer Rinde; doppeltgefiederte Blätter mit sechs bis zwölf Abtheilungen, jede mit zwölf bis dreißig Paar linienförmigen wie die Blattstiele flaumhaarigen Blättchen; gestielte und in Köpfen vereinigte Blüthen. 6—8 ° R.

A. Asak. ♄. Arabien. Strauch mit bogigen, purpurrothen Zweigen; zu drei stehende gerade Dornen; doppeltgefiederte Blätter mit drei Paar Abtheilungen, jede mit 5 Paar Blättchen, eine Drüse zwischen dem untersten Paar Abtheilungen. 10—15 ° R.

A. brachyloba. ♄. Nordamerica. Niedrige, dornenlose, ausgesperrte, krautartige Stengel; doppelt-gefiederte Blätter mit fünf bis acht Paar Abtheilungen, jede mit viel Paar Blättchen, mit einer Drüse zwischen dem untersten Paar der Abtheilungen; Blüthen in kurzgestielten Köpfen; gerade Hülsen.

Man gibt dieser Pflanze eine torfige, beständig feuchte Erde und vermehrt sie durch Saamen und Wurzelschößlinge. Temperatur 10—15 ° R.

Acacia caesia. ♄. Indien. Rankender Strauch mit hakenförmigen Stacheln; doppelt-gefiederte Blätter, die Blättchen eiförmig-länglich, schief, zugespitzt; gelbe kleine Blüthen in kugelförmigen Köpfen. 10—15° R.

A. Categu. ♄. Indien. Gepaarte Afterblatt-Dornen, doppelt-gefiederte, vielpaarige, große Blätter; Blüthen in achselständigen, gepaarten oder zu drei stehenden, gestielten Aehren. Der Saft dieser Pflanze liefert die im Handel unter dem Namen Catechu bekannte Substanz. 10—15° R.

A. ceratonia. ♄. Südamerica. Strauch mit eckigem stachlichem Stamm; doppelt-gefiederte Blätter mit 5 Paar Abtheilungen und dreipaarigen, ziemlich großen, umgekehrt-eiförmigen, dreinervigen Blättchen; weiße Blüthen in achselständigen und kugelförmigen Köpfen. 10—15° R.

A. cornigera. ♄. Mexico. 12 bis 15 Fuß hoher Strauch mit gepaarten, verwachsenen Afterblatt-Dornen; doppelt-gefiederte Blätter; kleine gelbe Blüthen in Aehren. 4—6° R. Andere versetzen sie jedoch ins warme Haus.

A. decurrens. ♄. Neuholland. Gegen 30 Fuß hoher Baum ohne Dornen; doppelt-gefiederte Blätter mit 8 bis 10 fast entgegengesetzten Abtheilungen mit 30 bis 36 Paar schmalen und entfernten Blättchen; im Frühling sehr kleine, gelbe, schwach nach Veilchen riechende Blüthen, in einzelnen runden Köpfen oder drei auf einem gemeinschaftlichen Blüthenstiel. 4—6° R.

A. discolor. ♄. Neuholland. Strauch ohne Dornen; doppelt-gefiederte Blätter mit fünf Paar Abtheilungen,

die aus 9 bis 10 Paar Blättchen zusammengesetzt sind; am Grunde drüsige Blattstiele; gelbe Blüthen in Köpfen, welche achselständige Trauben bilden. 4—6 ° R.

Acacia divaricata. ♄. America. Baum ohne Dornen mit gelblicher Rinde, die mit röthlichen, querlaufenden Flecken gezeichnet ist; doppelt-gefiederte Blätter mit neun Abtheilungen und zahlreichen Blättchen; getheilte, dreieckige Afterblätter; Blüthen mit vielen Staubgefäßen in kugelförmigen Aehren. 4—6 ° R.

A. glauca. ♄. Strauch ohne Dornen; doppelt-gefiederte Blätter mit sechs Paar Abtheilungen und zahlreichen Blättchen; eine Drüse zwischen den untern Blättchen; Blüthen mit zehn Staubgefäßen ohne Blumenblätter in großen und kugelförmigen Aehren. 4—6 ° R.

A. horrida. ♄. Indien. Strauch mit glatten Zweigen; Afterblatt-Dornen von der Länge der Blätter; doppelt-gefiederte Blätter mit sechspaarigen Abtheilungen; Blüthen in kugelförmigen Köpfen. 10—15 ° R.

A. indica. ♄. Indien Ziemlich hoher, stachlicher Baum mit nacktem Stamm; doppelt-gefiederte, gedrängte, sehr kleine, etwas gezähnelte Blätter, die jüngsten wie die Blattstiele behaart; Blüthen in achselständigen Köpfen. 10—15 ° R.

A. Intsia. ♄. Indien. Stachlicher Strauch mit eckigem Stamme, die Stacheln zurückgebogen und zerstreut; doppelt-gefiederte Blätter mit eingebogenen Blättchen; Afterblätter, welche länger sind als die Stacheln; weiße riechende Blüthen in Köpfen mit an seiner Mündung aufgeblasenem Kelch. 10—15 ° R.

A. Julibrissin. ♄ Orient und südliches Europa.

Stamm glatt und ohne Dornen; Blätter 8—12 paarig, Blättchen 20 paarig, eine an die Basis des Blattstiels herabgedrückte kreisförmige Drüse; die Blüthen weiß; Staubfäden mit purpurner Spitze. 4—6° R.

Acacia Juliflora. ♄. Jamaica. 20 bis 30 Fuß hoher Baum; gepaarte Afterblattdornen; doppelt-gefiederte Blätter mit zwei Paar Abtheilungen und einer Drüse zwischen denselben; wohlriechende Blüthen mit 8 bis 10 freien Staubfäden in hängenden und etwas walzenförmigen Aehren; zusammengedrückte Hülse. 4—6° R.

A. latronum. ♄. Indien. Strauch mit verwachsenen, ausgesperrten, walzenförmig-pfriemenförmigen Afterblattdornen; doppelt-gefiederte Blätter mit vier Paar Abtheilungen; Blüthen in langen, gestielten, achselständigen, oft gepaarten Aehren. 10—15° R.

A. lophantha. ♄. Neuholland. Ohne Dornen. Blätter zweigefiedert; Blättchen 25—30 paarig, linienförmig, stumpflich; eine Drüse an der Basis des gemeinschaftlichen Stiels und zwischen den beiden äußersten Blättchen der Federstücke. Zwei eiförmig-längliche Trauben in den Blattwinkeln; gegliederte, ebene Hülse; rauhe Kelche, gelblich-grüne Blumen. 4—6° R.

A. muricata. ♄. Südamerica. Baum von mittlerer Größe ohne Dornen; mit graulicher, mit röthlichen Erhabenheiten besetzter Rinde; doppelt-gefiederte Blätter mit fünf Paar Abtheilungen und zahlreichen stumpfen Blättchen; kleine weiße Blüthen in langgestielten Aehren. 10—15° R.

A. nitida. ♄. Indien. Dorniger Strauch mit flaumhaarigen und purpurrothen Zweigen; doppelt-ge-

fiederte, zweipaarige Blätter, die Abtheilungen mit fünfzehn Paar Blättchen; eine Drüse zwischen jedem Paar Abtheilungen; Blüthen in kugelförmigen und gestielten Aehren. 10—15 ° R.

Acacia nutans. ♄. Senegal. Dorniger Strauch mit stachlichen, in ihrer Jugend filzigen Zweigen; doppelt-gefiederte, dornige Blätter; Blüthen mit 10 Staubgefäßen in Aehren, die untern unfruchtbar und mit Blumenblättern versehen. 10—15 ° R.

A. odoratissima. ♄. Indien. Baum erster Größe ohne Dornen; doppelt-gefiederte, vierpaarige Blätter, die Abtheilungen mit vielen länglichen stumpfen Blättchen, mit einer Drüse am Grunde von jedem Paar; Blüthen in ruthenförmigen Rispen, welche von kugelförmigen Aehrchen gebildet werden. 10—15 ° R.

A. parvifolia. ♄. Antillen. Staude mit wagrechten Aesten; kurze und einzelne Afterblattdornen; doppelt-gefiederte Blätter, gewöhnlich mit 8 Paar Abtheilungen; Blüthen mit verwachsenen Staubfäden, in kugelförmigen, achselständigen und einzelnen Aehren. 4—6 ° R.

A. pennata. ♄. Zeylon. Staude mit röthlichem Stamm und mit kurzen und hakenförmigen Stacheln; doppelt-gefiederte Blätter mit sehr zahlreichen, linienförmigen, spitzigen Blättchen; kleine Blüthen in Köpfen, welche stachelige Rispen bilden. 10—15 ° R.

A. peregrina. ♄. Antillen. Hoher Baum ohne Dornen; doppelt-gefiederte Blätter mit 4 bis 6 Abtheilungen, mit 30 bis 50 Paar kleinen länglichen Blättchen; eine Drüse am Grund der Blattstiele; weiße Blüthen in Trauben. Temperirtes und sogar warmes Haus.

Acacia portoricensis. ♄. Portorico. Strauch ohne Dornen mit unbehaarten Zweigen; doppelt-gefiederte Blätter mit gewöhnlich fünf Paar Abtheilungen mit zahlreichen Blättchen; Blüthen in kugelförmigen Aehren mit drüsiger Kelchmündung. Temperirtes, besser warmes Haus.

A. procera. ♄. Coromandel. Ziemlich hoher Baum; doppelt-gefiederte Blätter mit 6 bis 12 Paar schiefen, eiförmigen, entgegengesetzten Blättchen; vielehige Blüthen in Köpfen, welche Rispen bilden; blumenblattartige Staubfäden bei den unfruchtbaren Blüthen; zusammengedrückte Hülse. 10—15° R.

A. rhodacantha. ♄. Vaterland? Stachlicher Strauch; doppelt-gefiederte Blätter mit linienförmigen, gedrängten, stumpfen, gewimperten Blättchen; zwei gerade und entgegengesetzte Stacheln. 4—6° R.

A. sarmentosa. ♄. Vaterland? Dorniger Strauch; doppelt-gefiederte Blätter mit eiförmigen, unbehaarten, gedrängten Blättchen; zerstreute Stacheln, rankende Zweige. 10—15° R.

A. Senegal. ♄. Arabien. Strauch mit weißer Rinde; zu drei stehende Dornen, wovon der mittlere zurückgebogen ist; doppelt-gefiederte Blätter mit zahlreichen Blättchen; Blüthen in achselständigen und walzenförmigen Aehren; weißliches Gummi. 4—6° R.

A. stellata. ♄. Aegypten. Strauch mit Afterblattdornen; doppelt-gefiederte Blätter; die Blattstiele unten mit zurückgekrümmten Stacheln besetzt; Blüthen mit zehn getrennten Staubfäden. 10—15° R.

A. tamarindifolia. ♄. America. Stachlicher Strauch,

mit zuweilen gepaarten Dornen; doppelt-gefiederte Blätter mit fünf Paar Abtheilungen und zehnpaarigen, linienförmigen Blättchen; gemeinschaftliche Blattstiele unbewehrt; breite herzförmige Afterblätter; Blüthen in Köpfen; sehr breite Hülse. 10—15° R.

Acacia taxifolia. ♄. Cochinchina. Strauch mit zu drei stehenden, kreisständigen, lanzettförmigen Blättern; Blüthen in eiförmigen Köpfen mit vierspaltiger Blumenkrone und vier Staubgefäßen. 4—6° R.

A. tenuifolia. ♄ Zeylon Stachlicher Strauch; doppelt-gefiederte Blätter mit zwanzig Paar Abtheilungen und vielpaarigen Blättchen. 10—15° R.

A. tortuosa. ♄. Jamaica. Strauch mit gepaarten, sehr großen Afterblattdornen; doppelt-gefiederte Blätter mit vier Paar Abtheilungen und einer Drüse zwischen dem untersten Paar Blättchen, Blüthen in kugelförmigen Aehren; wulstige Hülse. 10—15° R.

A. trichodes. ♄. Mexico. Zehn Fuß hoher Strauch ohne Dornen; doppelt-gefiederte Blätter mit 2—3 Paar Abtheilungen, jede mit 2—5 Paar eiförmigen Blättchen; Blüthen in kugelförmigen, achselständigen, gepaarten Köpfen; behaarte Staubbeutel. 4—6° R.

A. villosa. ♄. Antillen. Strauchartige Staude ohne Dornen, doppelt-gefiederte, gewöhnlich fünfpaarige Blätter mit eiförmigen und behaarten Blättchen; mit rostfarbenen Haaren bedeckte Blattstiele; weiße Blüthen mit zahlreichen Staubgefäßen, in endständigen Trauben. 10—15° R.

Außerdem führt das Hamburger Verzeichniß noch folgende Acacien als schön auf:

Acacia alata.
„ amoena.
„ arcuata.
„ armata.
„ capensis (horrida).
„ conspicua.
„ cordifolia.
„ crassiuscula.
„ dealbata.
„ decipiens.
„ Derwentie.
„ diffusa.
„ elephantorrhiza.
„ floribunda.
„ glandulosa.
„ graveolens.
„ heterophylla.
„ Hoffmannseggii.
„ impressa.
„ juniperina.
„ linearis.
„ linifolia.
„ longifolia.
„ longissima.
„ lunata.

Acacia marginata.
„ melanoxylon.
„ mucronata.
„ myrtifolia.
„ nigricans.
„ Oxycedrus.
„ penninervis.
„ pinifolia.
„ planisiliqua.
„ praemorsa.
„ prostrata.
„ pulchella.
„ pubescens.
„ salicifolia.
„ Sophora.
„ stricta.
„ suaveolens.
„ truncata.
„ undulata.
„ venusta.
„ verniciflua.
„ verticillata.
„ vestita.
„ viscosa.

Acanthus.

Didynamia, Angiospermia, Personatae.

Acanthus mollis. ♃. Italien. Buchtige, unbewehrte, sehr große, halbgefiederte und stengelumfassende

Blätter; drei bis vier Fuß hoher, aufrechter, bis an die Spitze mit ziemlich großen, schmutzig-rothen Blüthen besetzter Stengel. Die Blätter dieses Acanthus gaben den Typus zur Verzierung des corinthischen Säulencapitäls. 0—4° R.

Acanthus spinosus. ♃. Italien. Dornige, sehr große, gefiederte Blätter; drei Fuß hoher, von Blüthen mit weißer Lippe besetzter Stengel, vom Juli an bis zum October.

Manche geben diese beiden Pflanzen auch ins freie Land und bringen sie unter einer Bedeckung mit trockener Streu durch den deutschen Winter. Vermehrung durch Saamen oder durch Trennung der Wurzeln.

Das Hamburger Verzeichniß enthält auch einen Acanthus carduifolius.

Achania.

Monadelphia, Polygamia, Malvaceae.

Achania Malvaviscus. ♄. Im warmen America. Stamm baumartig. Blätter 3—5 lappig; Lappen zugespitzt, etwas scharf; Lappen des äußern Kelchs aufrecht. Scharlachrothe Blumen. 10—15° R.

Achras.

Hexandria, Monogynia, Sapoteae.

Achras Sapota. ♄. In Westindien und Südamerica. Baum, der in seiner Heimath an 40 Fuß hoch wird; Blätter länglich, stumpflich, glänzend; Blüthenstiele einzeln, einblüthig. Die Frucht, von der Größe einer

Pomeranze, wird gegessen. 10—15° R. Leichte Dammerde, schmale Gefäße. Die Vermehrung geschieht durch Saamen aus seiner Heimath und durch Absenker.

Acropera.

Gynandria, Digynia, Orchideae.

Acropera Loddigesii. ♃. Xalapa. Die Blumen stehen in einer 8—10 Zoll langen Traube, sind von einer ganz besondern Form und von einer blaßbräunlich-gelben, ins Grüne übergehenden Farbe.

In der Behandlung ganz den Maxillarien gleich.

Adianthum.

Filices.

Adianthum pedatum. ♃. Nordamerica. Einen Fuß lange, verästelte Blätter, an jedem Ast zwei Reihen sehr dünner Blättchen, mit bogenförmigem und eingeschnittenem Rande. 6—8° R, und nicht freies Land.

A. reniforme. ♃. Canarische Inseln. Wurzelständige, rundliche, nierenförmige, unbehaarte Blätter auf schwachen, schwarzrothen, 7—8 Zoll langen Stielen; Fructification, welche den Rand der Blätter wie gekerbt erscheinen läßt. 6—8° R. Eine schöne Pflanze, die in Heideerde gezogen und durch Wurzelschößlinge vermehrt wird.

Aëranthus.

Gynandria, Digynia, Orchideae.

Aëranthus grandiflorus. ♃. Madagascar. Die großen Blumen stehen einzeln an der Spitze eines Wurzelstocks, der länger als die Blätter ist.

Gute, grobzerbröckelte, torfhaltige Heideerde, die mit Topfscherben untermengt ist, und zu welchem Behuf der Topf noch außerdem bis zum dritten Theil mit zerschlagenen Steinen angefüllt ist. 10—15° R. Feuchte Temperatur.

Aërides.

Gynandria, Digynia, Orchideae.

Aërides affine. ♃. Sylhet und Nepal. Eine der schönsten östlichen Orchideen, aber selten, selbst in England. Sie blüht im August. Die Blumen sind von einer tief rosenrothen Farbe mit purpurnen Flecken und bilden eine cylinderförmige Traube von 8—10 Zoll Länge; Geruch haben sie jedoch nicht.

Aërides cornutum. ♃. Die Blumen dieser Species sind zwar nicht schön, haben aber einen höchst angenehmen Geruch.

Beide Pflanzen wachsen in Töpfen, die mit fein zerschnittenem Sphagnum, dem ein kleiner Theil Topfscherben beigegeben ist, angefüllt sind. Für Abzug des Wassers muß auch außerdem hinlänglich gesorgt werden, da den Orchideen stagnirende Feuchtigkeit höchst verderblich wird. 10—15° R. Häufiges Bespritzen.

Agapanthus.

Hexandria, Monogynia, Liliaceae.

Agapanthus praecox. ♃. Am Cap. Blätter linienförmig, gekielt. Blüthenstiele mehr als doppelt so lang als die Blume. 4—6° R.

Agapanthus umbellatus. ♃. Africa, besonders am

Cap. Ziemlich lange, linienförmige, flache, nach der Erscheinung des Stengels etwas ausgebreitete Blätter; drei bis vier Fuß hoher Stengel; im Februar oder August eine Dolde von ungefähr zwanzig hübschen blauen, geruchlosen Blüthen mit wellenförmigen Blumenblättern; knollige Wurzel. 4—6° R.

Man hat von Agapanthus umbellatus die Varietäten medius und minor, und von letzterer wieder pallidus und variegatus.

Man gibt den Agapanthen leichte Dammerde und Wärme zur Zeit, wo der Schaft sich zu zeigen anfängt. Weniges Begießen. Vermehrung durch Zertheilung der Wurzel zwischen zwei Trieben. Man kann auch Saamen in Töpfe säen, aber die jungen Pflanzen blühen nicht vor dem vierten Jahr. Man versetzt sie im Februar und Merz in einen Topf, den man in ein warmes Mistbeet unter Fenster eingräbt.

Außerdem führt das Hamburger Verzeichniß auch einen Agapanthus mollis und multiflorus auf.

Agathosma, s. Diosma.

Agave.

Hexandria, Monogynia, Liliaceae.

Agave americana. ♄. In America zwischen den Wendekreisen, jetzt verwildert im südlichen Europa. Kein Stamm; sehr große, zahlreiche, sehr dicke, fleischige Blätter, die sich mit einem harten und sehr spitzigen Dorn endigen und mit dornigen Zähnen eingefaßt sind; nackter zwanzig Fuß hoher Schaft, an dessen Ende sich eine Rispe von

sehr zahlreichen, gelblich grünen Blüthen entwickelt; Staubgefäße länger als die Blumenkrone, und Griffel länger als die Staubgefäße. Die Gefäßbündel der Blattnerven werden von den Eingebornen wie Hanf gebraucht.

Man hat davon eine Varietät foliis variegatis.

Agave virginica. ♃. Kein Stamm; lanzettförmige, schmale, am Rande knorpelige und gezähnte Blätter; ganz einfacher Schaft, der an seinem Gipfel kleine, grüne, ungestielte, abwechselnde, riechende Blüthen trägt. 4—6 ° R.

A. vivipara. ♄. America. Kein Stamm; große, etwas weiche Blätter mit kurzen Dornen am Rande; zehn bis zwölf Fu ßhoher ästiger Schaft; kleine grünliche Blüthen in einer Rispe, in der Mitte schmale Blumenröhre und Staubgefäße von gleicher Länge mit der Blumenkrone. 6—8 ° R.

Man hält die Agaven in lockerer Dammerde, begießt während des Triebs wenig und unterläßt es im Winter gänzlich. Diese Pflanzen leiden, wie alle dieser Gattung, sehr leicht von der Feuchtigkeit. Um die Fäulniß zu verhüten muß man daher sparsam mit Begießen sein, auch einige Finger hoch groben Sand auf den Boden des Gefäßes bringen, in welche man sie pflanzt, damit das Wasser desto leichter abfließt. Man kann sie leicht durch Schößlinge vermehren, die um ihren Fuß in großer Zahl zum Vorschein kommen.

Auch macht das Hamburger Verzeichniß eine Agave elegans und geminiflora namhaft, wovon letztere zu dem Preis von 18 Mark Courant angeboten wird.

Aitonia.

Monadelphia, Octandria, Meliaceae.

Aitonia capensis. ♄. Vier bis sechs Fuß hoher Strauch; Stamm und Zweige aufrecht; lanzettförmige, vollkommen ganzrandige, unbehaarte Blätter; im Frühling und einen Theil des Sommers hindurch schön rothe, einzelne, seitliche und hängende Blüthen. 6—8° R. Leichte Dammerde, zur Hälfte mit Heideerde gemischt. Vermehrung durch Absenker und durch der Luft beraubte Stecklinge auf dem lauen Mistbeet.

Albuca.

Hexandria, Monogynia, Liliaceae.

Albuca viridiflora. ♃. Drei fruchtbare Staubgefäße. Linienförmige, gerinnte, etwas behaarte Blätter; wenig zahlreiche, abwärts hängende Blüthen in einer Traube mit sehr abstehenden Blumenstielen; abwechselnd unfruchtbare Staubgefäße; äußere Blumenblätter lebhaft grün, innere grünlichgelb. 4—6° R.

Für die Albuken gehört sich zarte leichte Dammerde und besser noch Heideerde. Wenn die Blätter verdorrt sind, sondert man die Brutzwiebeln ab, beschneidet die Wurzeln und wechselt, wenn es nöthig ist, die Erde. Häufiges Begießen während des Triebs, besonders zur Zeit des Blühens, sehr seltenes zur Zeit der Ruhe.

Aletris.

Hexandria, Monogynia, Liliaceae.

Aletris aurea. ♃. Carolina. Fast ungestielte, kurzröhrige, etwas glockenförmige Blüthen; runzelige, sehr scharfe Kapsel. 6—8° R.

Aletris farinosa. ♃. Nordamerica. Zwiebelige Wurzel; kein Stamm; lanzettförmige, etwas wellenförmige, gerinnte Blätter in einem sehr offen stehenden Büschel; achtzehn Zoll hoher, nackter, mit einem weißlichen Staube bedeckter Schaft, an dessen Ende sich im Juni eine Aehre von weißen abwechselnden Blüthen zeigt, 6—8° R.

A. fragrans. ♄. Cap. Walzenförmiger, 8 bis 10 Fuß hoher, mit den Narben von den alten Blättern besetzter Stamm, an dessen Ende sich ein Büschel von lanzettförmigen, langen, stengelumfassenden Blättern befindet; weißliche, wohlriechende, endständige, rispige Blüthen in einer ästigen Aehre. 10—15° R.

Diese Aletris gedeiht wie auch die vorigen, die jedoch einen geringern Wärmegrad fordern, am besten in leichter Dammerde und zwar so, daß man während des Triebes häufig, im Winter jedoch selten begießt. Die Stecklinge schlagen sehr oft fehl, was die Vermehrung dieser Pflanze schwierig macht.

Allamanda.

Pentandria, Monogynia, Apocyneae.

Allamanda cathartica. ♄. Guyana. Strauch mit milchenden und kletternden Stengeln; zu vier stehende, eiförmige, längliche, zugespitzte Blätter; vom Juni bis zum October große, schöne, glockenförmige, hellgelbe Blüthen. 10—15° R. Leichte Erde, häufiges Begießen im Sommer, seltenes im Winter. Vermehrung durch Absenker und der Luft beraubte Stecklinge.

Das Hamburger Verzeichniß nennt auch eine Allamanda verticillata, die bei einem gleichen Wärmegrad gehalten wird.

Allium.

Hexandria, Monogynia, Alliaceae.

Allium fragrans. ♃. Africa. Linienförmige, gestielte, stumpfe, gewundene Blätter; walzenförmiger Schaft; nackte Blumenstiele; lockere Dolde von weißen purpurroth gestreiften Blüthen mit flachen Staubgefäßen im Mai und Juni. Sehr hübsche Pflanze, welche einen angenehmen, vanillenartigen Geruch verbreitet. 6—8° R.

Aloe.

Hexandria, Monogynia, Liliaceae.

Aloe angulata. ♃. Cap. Breite hohle Blätter von einer grünen Farbe, die etwas in die Rostfarbe spielt mit Rauhigkeiten am Rande; abwärts hängende, rothe, am Saum grüne Blüthen. 6—8° R.

A. arachnoides *DC.* ♃. Cap. Kein Stamm; dreieckige, etwas graugrüne, gewimperte, mit einer borstenartigen Spitze sich endigende Blätter in Büschen. Weißliche, lippige, walzenförmige und aufrechte Blüthen in einer Art Aehre.

A. arborescens. ♃. Cap. Blätter zusammengedrängt, schwertförmig, etwas bläulich, an der Spitze zurückgeschlagen, mit grünen Zähnen am Rand.

A. atrovirens. Zweireihige, einen regelmäßigen Fächer darstellende, breite, dicke, dunkelgrüne, mit trüb-weißen Flecken getüpfelte Blätter, an ihrem Ende von einer röth-

lichen, warzigen, mit einer kleinen weißen oder röthlichen Spitze sich endigenden Haut eingefaßt; Blüthen in einer Aehre mit scharlachrother, an der Spitze grüner, etwas gekrümmter Blumenkrone.

Aloe brevifolia *DC.* ♄. Cap. Sehr kurze, graugrüne, an ihrem Ende dreieckige, am Rande dornige Blätter in einem Busch; mit zahlreichen Deckblättern bedeckter Schaft, an dessen Ende sich eine Aehre von rothen, abwärts hängenden, gedrängten Blüthen befindet.

A. carinata *DC.* ♃. Cap. Kein Stengel; etwas zweireihige, säbelförmige, warzige Blätter; abwärts hängende und gekrümmte Blüthen, am Grund bauchig und roth, an der Spitze grünlich, in einer Traube.

A. ferox. ♄. Cap. Ein Stamm; stengel-umfassende, schwärzlich-grüne, von allen Seiten dornige Blätter; rothe, an der Spitze grünliche, zahlreiche, walzenförmige Blüthen, in einer langen, gedrängten Aehre mit borstigen Deckblättern.

A. glauca. ♃. Cap. Blätter länglich-lanzettförmig, sehr blaugrau, mit rothen Stacheln am Rande. Aloe rhodacantha *Willd.* ist davon eine kleine Abart.

A. humilis. ♃. Cap. Kein Stamm; dreieckige, pfriemenförmige, dornige Blätter; mit Deckblättern besetzter Schaft, der sich mit einer Traube von walzenförmigen, abwärts hängenden, langen, an ihrem Grunde rothen und an der Spitze grünen Blüthen endigt.

A. Lingua *Thunb.* ♃. Cap. Ein Stamm; zungenförmige, etwas gezähnte, unbehaarte, zweireihige, etwas blaßgrüne Blätter; aufrechte, walzenförmige Blüthen in einer Traube.

Aloe liniata. Gestrichelte Blätter; rothe Dornen.

A. maculata. ♄. Cap. Kein Stamm; zungenförmige, etwas gezähnte, unbehaarte, zweireihige, etwas blaßgrüne Blätter; aufrechte, walzenförmige Blüthen in einer Traube.

A. magaritifolia *DC.* ♃. Cap. Kein Stamm; fast dreieckige, zugespitzte, mit kleinen knorpeligen Erhöhungen bedeckte Blätter; walzenförmige, abwärts hängende Blüthen in einer Traube.

A. mitraeformis *DC.* ♄. Cap Zwei bis drei Fuß hoher Stamm, dicke, breite, aufrechte, in Gestalt einer Mütze geordnete Blätter mit dornigem Rande; Blüthen in einer doldigen Traube.

Es gibt davon eine Varietät angustior mit abstehenden und gegen einander geneigten Blättern.

A. obliqua. Cap. Schiefe, spitzige, grünlich-weiß marmorirte dreieckige und dreiseitige, an der einen schmälern Seite mit einer weißen und hornartigen Spitze sich endigende Blätter; drei Fuß hoher Schaft, der sich mit einer Aehre von eiförmigen, bauchigen, rothen, abwärts hängenden Blüthen endigt

A. obscura *Miller.* Cap. Baumartiger Stamm; schwertförmige, gezähnte, gefleckte, abstehende Blätter; große, walzenförmige, dunkelrothe, gebogene Blüthen in einer Aehre oder Traube

A. ovata *Willd.* Diese Art hat einige Aehnlichkeit mit A. humilis, unterscheidet sich jedoch von ihr durch die sehr kurzen, dicken, fast eiförmigen Blätter ohne Zahn und Dorn.

A. paniculata. ♄. Cap. Blätter blaugrau, der

Länge nach etwas gestreift, am Rande weißknorpelig, fast ohne Stacheln.

Aloe perfoliata. ♄. s. A. umbellata.

A. picta *DC.* ♄. Cap. Baumartiger Strauch; Blätter länglich, lanzettförmig, etwas bläulich mit rundlichen, kleinen, zerstreuten, weißlichen Flecken und rothen Stacheln; rothe, zurükgebogene, abwärts hängende Blüthen in Trauben.

A. plicatilis *DC.* ♄. Cap. Ein sehr niedriger Stamm; Blätter genau in zwei Reihen, zungenförmig, stumpf, fast ganzrandig, sehr glatt.

A. pulchra *Miller.* Zungenförmige, getüpfelte Blätter; gestielte abwärts hängende Blüthen mit ungleichem Saume.

A. quadrangularis *Nob.* ♄. Africa. Sie hat Aehnlichkeit mit A. obliqua. Schmale, linienförmige, einen bis zwei Fuß lange, zweireihige, öfters viereckige Blätter mit kleinen weißen Zähnen am Rande; die innern haben oft blos schön grüne, mit weißen Flecken getüpfelte, in einer Spitze sich endigende Warzen.

A. retusa *DC.* ♄. Africa. Kein Stamm; deltaförmige, fünfreihige Blätter mit zusammengedrücktem, dreieckigem Ende; weißliche, zweilippige Blüthen mit etwas zurückgerollter unterer Lippe in einer Aehre.

A. rhodacantha *DC.* Cap. Ein Stamm; ausgebreitete, stengelumfassende Blätter mit rothem und dornigem Rande; ein mit großen, gesägten, einander nahe stehenden Deckblättern bedeckter Schaft; rothe, an der Spitze grünliche Blüthen in einer Aehre.

A. rigida *DC.* ♃. Cap. Ein niedriger Stamm; unbewehrte, abstehende, starre, zugespitzte Blätter, die

oben etwas spiralförmig; abstehende, entfernte Blüthen in einer Aehre; zweilippige, grünlich-weiße Blumenkrone.

Aloe robusta *Hol.* s. **A. atrovirens.**

A. Serra *DC.* ♄. Cap. Ein Stamm; buschige, ausgebreitete, am Rande dornige Blätter, die untern Dornen genähert und am Grunde vereinigt, die obern entfernt; etwas dorniger Blattrücken; mit Deckblättern besetzter Schaft, der sich mit einer gedrängten Aehre von rothen Blüthen endigt.

A. spicata. ♄. Cap. Blätter lanzettförmig, flach, gezähnt, mit einigen weißen, zerstreuten Flecken oder Puncten. Blüthen in Aehren, glockenförmig, horizontal. Von dieser wird nach Thunberg und Persoon die gebräuchliche Aloe bereitet.

A. spiralis *DC.* ♄. Ein niedriger Stamm; eiförmige, spitzige, in acht Reihen dachziegelig geordnete, stehende, aufrechte, nach obenzu abstehende Blätter; walzenförmige, stumpfe, in die Quere gerunzelte, zurückgebogene Blüthen in einer Traube.

A. umbellata *DC.* (**A. Saponaria** *Hawk*). ♄. Cap. Ein Stamm; dicke, gefleckte Blätter mit dornigem Rande; nackter Schaft, der sich mit einer doldigen Traube von großen nackten Blüthen endigt.

Außerdem nennt das Hamburger Verzeichniß noch folgende Species als schön:

Aloe acinacifolia.	**Aloe caesia.**
„ **acuminata.**	„ **candicans.**
„ **africana.**	„ **chinensis.**
„ **albocincta.**	„ **ciliaris.**

Aloe Commelini.
„ conspurcata.
„ cymbaeformis.
„ depressa.
„ diffusa.
„ disticha.
„ flavispina.
„ gracilis.
„ grandidentata.
„ hybrida.
„ imbricata.
„ intermedia.
„ laevis.
„ linearis.
„ „ latifolia.
„ lineata.
„ mirabilis.
„ nigricans.

Aloe nitida.
„ prolifera.
„ Radula.
„ recurva.
„ reticulata.
„ spinulosa.
„ subferox.
„ tenuior.
„ tesselata.
„ tortuosa.
„ tuberculata.
„ turgida.
„ variegata.
„ verrucosa.
„ virens.
„ viscosa.
„ vulgaris.
„ xanthacantha.

Alle Aloen werden auf gleiche Weise behandelt, und erhalten bei 6—8 ° R. ihren Standort im temperirten Haus. Man gibt ihnen leichte, sandige Dammerde mit einer Lage von grobem Sand oder Kies auf dem Boden des Gefäßes. Sie fordern wenig Begießen im Sommer und noch weniger im Winter; besonders meide man die Blätter und das Herz der Pflanze naß zu machen, weil sie so leicht faulen. Freie Luft in guter Lage von Ende Mai bis zum October. Vermehrung durch angewurzelte Schößlinge, die man sogleich pflanzt, nachdem man sie abgesondert hat, oder durch Stecklinge, die man nicht eher setzt, als bis die Wunde ausgetrocknet ist. Die

einen und die andern bringt man auf ein warmes Mistbeet, bis sie vollkommen angewachsen sind. Uebrigens kann man sie auch durch Saamen fortpflanzen, welche bei vielen Arten im Gewächshaus zur Reife gelangen; man säet sie im Frühling in leichte Erde und Töpfe, die man auf ein laues Mistbeet und unter Fenster stellt; auch versäume man nicht, die Pflanzen, wenn sie stark genug sind, zu versetzen.

Alonzoa, s. Hemimeris incisa.

Aloysia citriodora, s. Verbena triphylla.

Alpinia.

Monandria, Monogynia, Scitamineae.

Alpinia Cardamomum. ♃. Auf schattigen Bergen in Malabar. Die Rispe kommt aus der Basis des Stammes und liegt auf der Erde. Von dieser Art gibt Cardamomum minus die als Arznei und Gewürz bekannten Cardamomen.

Alpinia nutans. ♃. Ostindien. Blätter lanzettförmig, kurz gestielt, die jüngern gefranzt. Blüthentraube am Ende des Stammes, niederhängend; die untern Stiele 2 bis 3 blüthig. Blumenlippe dreilappig, der mittlere Lappen kraus. Schöne Blumen.

Alstroemeria.

Hexandria, Monogynia, Liliaceae.

Alstroemeria anceps. ♃. Peru. Windender, zweischneidiger Stengel; lanzettförmige, spitzige Blätter; Dolde

von sechzehn bis siebzehn Blüthen; gleiche punctirte, schwärzlich-purpurrothe Blumenblätter.

Alstroemeria aurantiaca. ♃. Diese prächtige Pflanze ist nach der Meinung Einiger eine Varietät der A. Simsii, von der weiterhin die Rede sein wird, wiewohl sie Andere durchaus als eigene Species anerkennen wollen.

A. aurea. ♃. Die Pflanze ist glatt und 1½ Fuß hoch. Der Stengel ist aufrecht, gerade. Die Blätter lanzettförmig, stumpf zugespitzt, grün, an der Basis gedreht, 3 Zoll, bis 3 Zoll 3 Linien lang, länglich 7 rippig, die obersten unterhalb der Blumenstiele stehen zu dreien um den Stengel. Die Blumenstiele zweiblumig. Die Blumen sehr schön, dunkel goldgelb, die innern Corollenblätter lanzettförmig langgespitzt, an der Spitze knorpelig; die obern seitenständigen gegen einander geneigt, blutroth gestrichelt und gefleckt, reichlich 2 Linien lang.

A. bracteata. ♃. Peru. Windender Stengel; lanzett-linienförmige Blätter; gewöhnlich fünftheilige Dolde mit zwölf Blüthen; purpurrothe Blumenblätter, die innern spatelförmig, grünlich, mit gelbem Grund, am Rande violett punctirt.

A. cordifolia. ♃. Peru. Kletternder Stengel; herzförmige, zugespitzte Blätter; sechsstrahlige Dolde, gelblich-rothe Blüthen; 2—3 blüthige Blumenstiele.

A. crocea. ♃. Peru. Windender, walzenförmiger Stengel; linien-lanzettförmige, unten flaumhaarige, zerstreute, sehr spitzige Blätter mit schiefem Grunde; Dolde von mehreren gelben Blüthen, gleiche Blumenblätter.

A. denticulata. ♃. Peru. Kletternder Stengel; lanzett-eiförmige, sehr spitzige, am Rand gezähnelte

lanzettförmigen, schiefen Blättern besetzter Stengel; im Sommer 2 bis 6 ziemlich große, ausgebreitete, mit großen purpurrothen Flecken und mehreren dunkelpurpurrothen Puncten gezeichnete Blüthen; die äußern Blumenblätter umgekehrt-herzförmig zugespitzt.

Alstroemeria psittacina. Ist erst seit 1833 eingeführt. Sie ist in Mexico einheimisch und hat von ihren seltsam gefleckten Blüthen, die sich dem bunten Gefieder des Papageyes vergleichen, den botanischen Specialnamen erhalten.

A. purpurea. ♃. Peru. Kletternder Stengel; schmale, lanzettförmige, unten flaumhaarige Blätter; purpurrothe Blüthen in einer doldenförmigen Doldentraube; etwas kreiselförmige, dreieckige, geflügelte Kapsel.

A. revoluta. ♃. Chili. Aufrechter Stengel; lanzettförmige Blätter; purpurrothe Blüthen mit einem gelben Fleck im Innern und mehreren dunkelpurpurrothen Puncten, gerollte Blumenblätter, die innern kürzer als die äußern.

A. rosea. ♃. Peru. Windender, walzenförmiger Stengel; ei-lanzettförmige, unten flaumhaarige Blätter; bis achtzehn strahlige Dolde, innere Blumenblätter schwarzgefleckt und gestreift.

A. Salsilla. ♃. Chili. Windender Stengel; gestielte lanzettförmige, zugespitzte Blätter; ästige Dolde mit schlaffen, gabelspaltigen, dreiblüthigen, mit Deckblättern versehenen Blumenstielen, welche länger sind als die Hülle; umgekehrt ei-keulenförmige Blumenblätter, die drei innern am Grund violett gefleckt.

A. Simsii. ♃. Eine herrliche Pflanze, die wohl

auch auf einer warmen Rabatte im Freien gedeiht. Der Boden muß aus einer Mischung von Lehm mit ein wenig Torf- oder Lauberde, und ungefähr zur Hälfte aus Sand bestehen, oder wenn der Lehm schwer ist, so ist mehr als die Hälfte Sand erforderlich, da die meisten Species in ihrem Vaterland in sandigem Boden wachsen.

Alstroemeria tricolor. ♃. Gedeiht sehr schön auch im warmen Haus, während die übrigen das temperirte Haus verlangen.

Die Alströmerien werden sämmtlich bei einer Wärme von 6—10° R. im temperirten Haus gehalten und fordern eine kräftige, aber nicht gedüngte Dammerde. Man gießt lieber zu wiederholten Malen mäßig, als auf einmal zu stark. Die Vermehrung geschieht alle 3 Jahre durch Trennung der Stöcke, die man auf einem warmen Mistbeet anwachsen läßt. Auch die Fortpflanzung durch Saamen ist zu bewerkstelligen, da die Saamen im Gewächshaus reif werden. Man säet im Frühjahr auf ein Mistbeet unter Fenster und versetzt die jungen Pflanzen, wenn sie 5—6 Zoll hoch geworden sind.

Ueber die Durchwinterung der Alströmerien ist Kreißig in der Allgem. Gartenzeitung Jahrgang 1836 pag. 235 dieser Meinung. Man pflanze die Alströmerien in einen Capkasten in die Erde und schütze diesen durch Heizen vor Frost. Gegen das Frühjahr hin, wenn die Alströmerien treiben, hält man sie etwas wärmer als die Capzwiebeln; in einem Beete vermehren sie sich leicht und erstarken sehr. Hat man sie in Töpfen, die groß sein müssen, so kann man sie füglich in ein Camellienhaus stellen, was vom Januar an gern etwas wärmer als das kalte Haus

gehalten wird, um ihr Wachsthum zu fördern; im Sommer aber werden sie da oder in einem Caphaus schön blühen, wo sie nach Bedarf der freien Luft bloßgestellt oder mit Fenstern bedeckt werden können.

Auch Friedr. Otto in seinen Bemerkungen zur Cultur der Alströmerien (Allg. Gartenztg. 1836 p. 369) stimmt damit überein, daß die Alströmerien zu ihrem Gedeihen durchaus tiefe und weite Töpfe verlangen. Noch besser aber sei es, wenn sie unmittelbar ins freie Land gepflanzt werden, wo sich ihre Wurzeln und Knollen frei und ungehindert nach allen Seiten ausbreiten können. Auf diese Art behandelt erreichen die Stengel der klimmenden Arten, als: A. Salsilla, ovata und acutifolia, oft eine Länge von 15—18 Fuß und sind mit Blüthen bedeckt, die, wenn sie nicht durch frühe Nachtfröste in ihrem Wachsthum unterbrochen werden, noch im October und November damit geschmückt sind.

Zweckmäßig ist es nicht, die Alströmerien, welche sowohl im freien Land, als in Töpfen cultivirt werden, für den Winter gänzlich einziehen und trocken stehen zu lassen. Die fleischigen, knollenartigen Wurzeln werden leicht welk, schrumpfen ein und faulen. Eine mäßige Feuchtigkeit im Winter ist aber hinreichend, die Wurzeln frisch und in solchem Zustand zu erhalten, daß sie mit dem Beginn des nächsten Frühlings kräftige Triebe entwickeln. Die fleischigen Wurzeln können nicht so viel Trockenheit vertragen als eine Zwiebel, nicht so viel Feuchtigkeit als eine perennirende oder im Winter einziehende Gewächshauspflanze; mithin bekommen sie nur so viel Wasser, als zu ihrer Erhaltung durchaus nöthig ist.

Die Blüthen erscheinen vom Juni bis spät in den Herbst, ja sogar im Winter unter günstigen Umständen bei A. acutifolia. Sie gehören, wie schon bemerkt, ins temperirte Haus; im warmen werden sie von einer Kankerart überfallen, die ihre Functionen stört und das Absterben der Blätter und Zweige bewirkt.

Amaryllis.

Hexandria, Monogynia, Amaryllideae.

Amaryllis Atamasco. ♃. Linienförmige, ausgebreitete, sehr schmale Blätter; 5—6 Zoll hoher Schaft; an seinem Ende eine ziemlich große, weiße, glockenförmige, regelmäßige, fast ungestielte Blüthe mit abwärts geneigtem Stengel; im Mai. 6—10 ° R. Man kann es auch wagen, sie in das freie Land zu setzen, wenn man die Vorsicht gebraucht, sie im Winter zu bedecken.

A. aurea. ♃. Peru. Einblüthige Blumenscheide; glockenförmige, etwas ausgebreitete Blumenkrone; aufrechte Staubgefäße; abwärts geneigter Stempel; von Zwiebelchen umgebene Zwiebel. 6—10 ° R.

Man hat neuerdings (s. Allg. Gartenztg. 1835 p. 39) aus dieser Species eine Gattung Pyrolirium gemacht, die jedoch Kreißig in seiner Abhandlung über die Amaryllideen (s. Allgem. Gartenztg. 1836 p 172) nicht anerkennt.

A. Belladonna. ♃. Cap. Prächtige Pflanze. Gerinnte, stumpfgekielte, ganz unbehaarte Blätter; 2 Fuß hoher Schaft; an seinem Ende fünf bis sechs große, regelmäßige, rosenroth mit weiß vermischt gefärbte Blüthen; rother Griffel. Die Blüthen zeigen sich vom August bis zum October vor den Blättern. Soll diese Pflanze ihre

Blüthe vollkommen entwickeln, so muß sie sich im freien Land in Heideerde oder in zur Hälfte mit vegetabilischem Sand vermischter Dammerde befinden. Da sie dem Erfrieren eben so leicht als der Fäulniß ausgesetzt ist, so bedeckt man sie im Winter mit einem tragbaren Fensterkasten, den man außen mit trockener Streu einfaßt und über den Gläsern mit Strohmatten bedeckt. Alle 3 oder 4 Jahre erneuert man die Erde, wenn die Blätter verdorrt sind, und sondert die Brutzwiebeln ab, die man sogleich wieder steckt. Außerdem im warmen Haus bei 10—15 ° R.

Amaryllis bicolor. ♃. Cap. Zehn- bis zwölfblüthige Blumenscheide, etwas glockenförmige, rothe, an der Spitze grünliche Blumenkrone; zweihörnige Honiggefäße. 6—10 ° R.

A. calyptrata. ♃. Brasilien. Blätter $1\frac{1}{2}$—2 Zoll breit, lanzettförmig, länger als der etwas zusammengedrückte, blaugraue, zweiblüthige Schaft. Blume, grüngewürfelt, mit rothen Staubfäden, mit gewellten Lappen und kurzer Röhre. Sie ähnelt der A. psittacina.

A. capensis s. A. sarniensis.

A. caspia. ♃. Ufer des caspischen Meers. Vielblüthige Blumenscheide; lanzettförmige, wellenförmige Blätter; glockenförmige Blüthen mit sehr kurzer Röhre; aufrechte Staubfäden, länger als die Blumenkrone. 6—10 ° R.

(Fortsetzung folgt.)

Nachträgliches zu meinen Ideen über Begründung eines eigenthümlichen deutschen Gartenstyls.

Von

C. M. Winterling.

(Beschluß.)

Wir haben uns die Mühe nicht verdrießen lassen, den Aufsatz des Verf. hier ganz abzuschreiben, ohne ihn durch interpolirende Zwischenbemerkungen zu entstellen, ob wir gleich hie und da eine Anwandlung dazu bei uns verspürten, denn der Aufsatz ist offenbar in guter Absicht und ohne jenen Anflug gehässiger Animosität geschrieben, der so oft neue Zeittendenzen entstellt und zur Carricatur entwürdigt. Es hat uns gefreut, daß hier nicht minder, als auch wir bezwecken, der Weg zu einer neudeutschen Gartenkunst vorgezeichnet und gebahnt werden soll, wir begegnen uns daher in gleichen Richtungen. Um so mehr wird uns eine freie Discussion über das hier Gesagte zustehen, da eine solche in einer an sich noch streitigen Sache am leichtesten Differenzen ausgleichen und zu gegenseitiger Verständigung führen kann.

Was zunächst des Verf. directe Angriffe auf die neuen Anlagen des fürstlichen Gartens zu Neuwied be-

trifft, so können wir, da wir diese Anlagen nicht gesehen, als Autopten keine Vertheidigung derselben übernehmen; nur möchten die Gründe, die hier angeführt werden und Hrn. D. Müllers Ansichten motiviren sollen, für einen Nicht-Augenzeugen noch immer nicht überzeugend genug sein. Subjective Mißstimmung scheint hier wirklich die Anlage mehr verleidet zu haben, als eine von Seiten des Gründers wirklich verfehlte Tendenz. Und dann gesteht der Verf. selbst zu, daß in Sachen des Geschmacks die Urtheile wohl variiren können, er lasse daher auch in diesem Betracht eine billige Rücksicht eintreten. Wie der Fürst von Neuwied seinen Widerspruch erfahren hat, so verarge er auch uns nicht die Einrede gegen manches, was, wie wir ohne Arroganz uns zu sagen getrauen, vielleicht bei ihm durch öfteres Ueberdenken noch nicht die gehörige Reife in seiner Speculation erhalten hat. Was soll z. B. mit der Phrase gesagt sein: Der Gartenkünstler darf die Natur nur nachahmen, wo sie eigentlich in ihrer größten Schönheit auftritt. Wahrhaftig, wenn er das könnte, dann wäre er ein wahrer Hexenmeister. Die Natur in ihrer größten Schönheit nachahmen! Guter Gott! Er versuche es nur einmal und ahme, wenn er sich's wollte beifallen lassen, die Inseln und Ufer des Lago maggiore oder sonst irgend einen entzückenden Winkel der Erde nach; er lasse in der Ferne, wo sie nicht ist, eine im Gold der Abendsonne erglühende Gletscherreihe erscheinen, da hätte er ja größte Schönheiten der Natur erreicht; aber der Gartenkünstler läßt das hübsch bleiben; er kann auch keinen Staubbach, keinen Niagara- und Rheinfall machen, wenn er auch hie und da eine Quelle

oder einen Bach herbeileitet und einen künstlichen Diminutiv-Wasserfall anbringt. Lassen wir daher den Grundsatz einer solchen Naturnachahmung, wie ihn aus Mißverständniß ihrer Kräfte und Mittel die Englandsgärtnerei in die Praxis einzuführen suchte, gänzlich fahren, und gestehen wir uns vielmehr: Der deutsche Gartenkünstler ahmt in diesem Sinn die Natur gar nicht nach, sondern er erkennt die Verwandtschaft seiner Kunst mit der Architectur, die auch nicht ein Vorbild in der Natur nachahmt und doch sehr schöne Wirkungen hervorbringt, aber immer mit Rücksicht auf einen Zweck des sociellen und contemplativen Lebens. Unsere Gärtner, wie auch Hr. D. M. später selbst einräumt, sind keine Landschafts- und Decorationsmaler, denn nur von diesen kann man sagen, daß sie die Natur im eigentlichen Sinne des Worts nachahmen. Sie haben die flache Leinwand oder Gypswand zu ihrem Terrain und die Farben zu ihrer Pflanzschule. So können sie nach Belieben Berg und Thal, Inseln, Seen und Wälder entstehen lassen und über alles den bezaubernden Luftton ausbreiten. In des Gartenkünstlers Macht steht ja nichts von dem Allen. Sein Terrain ist ein gegebenes; die Objecte, mit denen er wirkt, gehen rein aus den Händen der Natur hervor, es läßt sich darin nichts nachahmen. Selbst ihre Zusammenstellung, auf welche zuletzt auch Hr. M. die Kunst des Gärtners beschränkt, muß nach andern Grundsätzen als denen der Nachahmung geleitet sein. Wir geben diesen Punct, da auch wir nur auf Begründung der neudeutschen Gartenkunst abzielen, seiner speculativen Muse nochmals zur Ueberlegung auf. Er wird uns unbedingt zugestehen:

aus einer märkischen Sandfläche kann man keine reizende Pyrenäengegend, aus einer kahlen Gebirgsschlucht kein bezauberndes Tempe machen. Die Kunst des Gärtners ist in dieser Beziehung bloß decorativer Art, und heißt das die Natur nachahmen, oder heißt es nicht vielmehr die Natur verschönern, und für socielle und contemplative Zwecke geschickter machen?

Also mit der Naturnachahmung lassen wir künftig dieses Capitel aus der Gartenästhetik verschont und fassen die Tendenz und den Zweck der schönen Gartenkunst etwa so:

Die deutsche Gartenkunst geht als solche zwar auch von der Idee des Schönen aus, aber sie verwirklicht diese für die Anschauung unter der Bedingung eines gegebenen Terrains nur durch die Form unter welcher sie Baum- und Pflanzengruppen erscheinen läßt, d. h. durch eine Form, die sich sogleich als eine aus menschlichem Schönheitsgefühl hervorgegangene und durch die Menschenhand gemachte verkündigt, mithin in den Hauptpartieen einer gewissen Regelmäßigkeit nicht entbehren kann. Denn warum sollen wir in dieser Beziehung uns überreden wollen, daß etwas nicht von Menschenhand und nach menschlichem Schönheitsgefühl gemacht ist, was es doch in der That ist? Wie würden wir uns zu allen Gängen und Alleen, zu allen regelmäßigen Parterre- und Bosketeintheilungen verhalten? Wir müßten von theoretischem Standpunct aus ja das Alles verwerfen, während wir es factisch doch gut hießen. Oder sollen uns die englischen Spirallinien wirklich als Natur erscheinen, das wäre zum Lachen. Unsere Ziergärten erfuhren durch die Engländer das-

selbe, was unsere Gebäude in der Haarzopfzeit durch die Franzosen, wo man z. B. in Berlin der Bibliothek, die man jetzt abbricht, die Form einer geschweiften und bauchigen Commode gab. Um also auf unsere frühere Behauptung zurückzukommen, so knüpfen wir wieder bei der Architectur an und sagen: was in dieser wegen Proportion der Massen und Richtigkeit der Verhältnisse gefällt, das gefällt auch in der Gartenplastik, nur mit dem Unterschied, daß der Gartenkünstler mit andern Mitteln wirkt, aber im Grund den realen und nicht bloß idealen Lebensinteressen so gut dient, als der Architect, weßhalb wir die Pflanzenwelt auch so gerne in die Häuser selbst aufnehmen.

Hr. D. M. nähert sich unserer Behauptung in den Bemerkungen, die er über die Gartenanlagen der Burg Prohle beibringt. Die Natur hat dort Vieles gethan, sagt er, aber auch die Kunst alles Vorgefundene sorgfältig benutzt. Und so verfährt die wahre Gartenkunst immer; wozu also Principien vorausstellen, die in der Anwendung nie ihre volle Geltung finden? Er selbst ist mit den dortigen Springbrunnen ganz zufrieden, die auch wir billigen, ob wir gleich wissen, daß sie von den Naturalisten in der Gartenkunst verworfen werden.

Was über die Ruinen des Schwetzinger Gartens und überhaupt über allen Ruinenbau gesagt ist, findet unsern ungetheilten Beifall; wir hätten jedoch, da er so nahe daran ist, eine kleine Digression über die dortige Moschee erwartet. Er umgeht sie; unsere Meinung darüber ist aus unsern früher entwickelten Ideen zu ent-

nehmen. Weitläufiger dagegen läßt er sich über die statuarische Verzierung von Gärten aus. Wir finden diese Parthie eben so wenig tief gegriffen, als die Principienfrage. Womit will Hr. D. M. die Behauptung stützen, daß die Natur den Griechen und Römern todt gewesen sei? Wenn sie das gewesen wäre, so hätten sie dieselbe auch nicht durch so sinnreiche Personificationen vergeistigen können. Und ihr Schönheitsgefühl, womit sie zur Personification solcher Naturkräfte schritten, ist zur Zeit von dem unsrigen nicht übertroffen. Und dann, sind uns diese Personificationen nicht bekannt genug? Was will Herr D. M. aus dem vaterländischen Alterthum für Personificationen für unsere Gärten gebrauchen? Etwa die Freia und Herda, den Thor und Swantewit? Unsere altdeutschen Künstler machten viel Heiligenbilder für Kirchen, aber einem Veit Stoß und Peter Vischer waren auch Flora und Pomona, Bacchus und Diana wohl bekannt, und sie hätten sie, wenn sie für Gärten Aufträge erhalten hätten, ohne Anstand gewiß lieber dahin gestellt als den heiligen Wendelin und den h. Priam. Abe rdie Gartenkunst stand zu ihrer Zeit sehr tief, und von den Alten wissen wir, daß sie dieselbe in Verbindung mit der Architectur sehr cultivirten, daß sie selbst Gewächshäuser hatten; ich verweise dabei auf die Abhandlung, die ich unter dem Titel: über die Gärten der Alten, in gegenwärtigem Journal zur Kenntniß des Publicums brachte. Eigene Personificationen zu erfinden ist aber eine sehr mißliche Sache; Hr. D. M. versuche es, die Triebe seines Herzens auf seine eigene Weise zu personificiren; er wird dabei wohl eben so wenig auf ein allgemeines Verständniß rechnen können, als

wenn er dafür eine eigene Sprache erfinden wollte. Bleiben wir daher immerhin bei den Fictionen der Alten; nun kommt Alles dabei auf ihre geschickte Anwendung an. Aus unserer Literatur sind die Musen, Apollo und Cythere auch nicht verbannt, nur verfährt man jetzt mit dem mythologischen Schmuck anders als zu Gleims und Uzens Zeit, wo der kleine Cipripor auf allen Blättern herumschwärmte und wo kein Liebesgedicht ohne einen von seinen hundert Namen zu Stande kam.

Suchen ferner unsere Gewerbschulen für alle Ornamente den reinen Typus ebenfalls wieder im Alterthum auf, geben sie ihren Zöglingen solche Musterblätter zum Studium hin, und hat noch immer kein vernünftiger Mensch, wenn er auch das Gothische in seiner Weise gelten läßt, die antiken Schönheitsformen daneben verachtet, so wissen wir nun gar nicht, was der Verf des vorstehenden Aufsatzes mit seiner Ausmärzung der Götter Griechenlands aus unsern Gärten hat bezwecken wollen.

Ein Pantheon aller Götter und Halbgötter soll ein deutscher Garten keineswegs sein, aber die hieher gehörigen Personificationen kann er allerdings gebrauchen, und eine Flora und Pomona gehört wohl mehr dahin als in einen Prunksaal, und mit dem Amor kann man es halten, wie man will, seine gelegentliche Aufstellung in einem Rosengebüsch unsern einer schattigen Laube wird Herrn D. M's. Machtspruch nicht vereiteln können.

Ueber die Anwendung schöner Gebäude in einem Garten ist im vorliegenden Aufsatz wohl die Andeutung gegeben, aber die motivirte Ausführung unterblieb. Wir verweisen daher den gefälligen Leser auf dasjenige, was wir

hierüber in unsern Ideen zur Begründung eines eigenthümlichen deutschen Gartenstyls der öffentlichen Beurtheilung untergestellt haben.

Ueber Führung eines Gartenjournals.

Von

C. M. Winterling.

Ich habe einige Erfahrungen im Gebiete der schönen Gartencultur gemacht; ich wünschte diese zu erweitern und zu berichtigen. Nichts, wie ich glaube, dient mehr zu einer solchen Berichtigung, als wenn man in den Stand gesetzt ist, die gemachten Erfahrungen unter sich zu vergleichen, um darauf Combinationen zu bauen und seine Schlüsse zu ziehen. Ohne die übliche Fixirung durch die Schrift entschwebt jedoch manches dem Gedächtniß, manches wird ohne die hier nöthige Reflexion nicht zur völligen Klarheit, im Geist entwickelt und dann sei man nicht bloßer Practiker, man lasse sich, wenn das möglich ist, auch in die Theorie einweihen. Also ich thue wohl am besten, wenn ich ein Journal für den Garten anlege, was ich zur Zeit noch nicht einmal für mein Leben gethan habe, und ich will mir in Gedanken sogleich den Canzleibogen der Länge nach in zwei Hälften brechen; laßt doch sehen, ob die vier Rubriken (denn Rubriken müssen sein) die ich durch diesen einfachen Handgriff erhalte, für Alles und Jedes, was ich in mein Gartenjournal werde zu

notiren haben, genügen. Gut, ich habe mein ganzes Material im Geist durchblickt und überlaufen; ich denke, die vier Rubriken genügen; wo nicht, so machen wir hier unten am Fuß des Bogens einen Strich und setzen alle gelegentlichen Extranotizen hier ab. Also vier Rubriken. Und welches wären die? Hier sind sie. A. Cultur und Botanik. B. Verbesserungen und Verschönerungen. C. Temperatur. D. Geschichtliches und Literarisches. Was die Rubrik D. anbelangt, so würde darein noch sogar ein biographische Zelle für manches ausgezeichnete Individuum in meiner Pflanzenwelt einzubauen sein, aber mir fällt dabei etwas ganz Absonderliches ein. Ist es nicht befremdlich? Bisher haben bloß Menschen ihre Geschichte gehabt, nicht einmal die Thiere haben eine solche, denn ich meine ja die Naturgeschichte nicht, die es nie mit dem Leben der Individuen zu thun hat, und ich bekäme hier Historie und Biographie für Pflanzen zu schreiben; es möchte freilich mager ausfallen, was ich von ihren organischen Functionen, von ihren Feind- und Freundschaften, von ihren Paarungen und Verpaarungen, von ihren übrigen guten und schlimmen Eigenschaften zu sagen wüßte, indessen etwas von dem Allen könnte doch als Quelle zur künftigen Geschichtschreibung in meinem Gartenjournal niedergelegt werden, und ich bin überzeugt, daß ich alsdann dem oft geäußerten Wunsch der Allgemeinen Gartenzeitung, ja in der Mittheilung neuer Entdeckungen nicht zu karg und zurückhaltend zu sein, besser entsprechen werde.

Was nun, um ad A. zurückzukehren, die Rubrik Cultur betrifft, so sagen mir meine Gartenbücher zwar, diese oder jene Pflanze mußt du in dieser oder jener

Erdart und unter solchen und solchen Bedingungen dir erziehen. Das sind aber allgemeine Maximen, die erst nach eignen wiederholten Versuchen für mich ihre Geltung erhalten. Mein Garten hat seine eigene Erdart, eine ganz besondere Lage, steht unter ganz besondern climatischen Einflüssen. Ich habe mit diesen, so wie mit ganz besondern Feinden aus der animalischen Welt zu kämpfen. Unter der einschlägigen Rubrik wird daher angemerkt, was auf meinem Terrain zu günstigen Resultaten geführt, oder was, wenn das nicht der Fall war, mir die Absichten einer gedeihlichen Zucht vereitelt hat. Etwa so.

1. Mai. Von den ausgepflanzten 6 Cosmeen neben der Terrassentreppe sind mir zur Zeit nur noch drei geblieben.

15. Mai. Der gestrige Nachtfrost hat mir auch von diesen zwei getödtet.

2. Juni. Das einzige Exemplar, das mir noch übrig geblieben, schlägt gut fort.

Im September heißt es sodann: Die Cosmee hat ihre Blüthenknöpfe noch immer nicht geöffnet, an Erzielung von Saamen ist somit schwerlich zu denken. Doch blühen die Clarkien, Coreopsis, Nicandren, Iberis u. a. Sommergewächse auch in diesem Jahr schön und bringen reichlich reifen Saamen. Ich ziehe daraus den Schluß, daß die Cosmeen weichlicher sind und ein besonderes günstiges Jahr erfordern, wenn uns ihre Blüthen erfreuen sollen.

Ein anderer Artikel dieser Rubrik wäre folgender:

15. August. Man hat mir die Eschholzien im Parterre No. 3. zu sehr mit Mistjauche begossen; sie sind mir

daher bis auf eine Wurzel, die aber sehr üppig treibt, zu Grunde gegangen. Maxime: Die Mistjauche ist wohl im Allgemeinen anzuempfehlen, doch darf sie bei jungen Pflanzen nicht oft angewendet werden, weil sie viel Schärfe enthält, die den Wurzeln leicht Schaden bringt. Was nun die erwähnte Eschholzie betrifft, so steht sie zum ersten Mal in meinem Garten; ich werde sie im Land lassen und will doch sehen, ob sie unsern Winter überdauert.

Auf der Aprilseite des Jahres 1839 wird sodann unter derselben Rubrik mit Beziehung auf diesen Artikel bemerkt: Die Eschholzie ist glücklich durch unsern Winter gekommen und macht bereits ansehnliche neue Triebe. Schluß. Man kann auch bei uns die Eschholzien im Land lassen und braucht die Wurzeln nicht, wie es Cantor N. zu Th. macht, herauszunehmen.

Nach diesem Modell wird nun unter dieser Rubrik von Tag zu Tag und von Monat zu Monat fortgefahren, aber freilich muß es ein Liebhaber sein, der sich die Mühe solcher Aufzeichnungen nicht verdrießen läßt.

Aus der Botanik selbst erhält diese Rubrik einen bedeutenden Zuwachs, und man kann hier über die Natur der Polygoneen, Nyctagineen, Primulaceen, Verbenaceen, Labiaten, Personaten, Campanulaceen, Onagrarien, Cichoraceen, Papilionaceen, Cruciferen, Malvaceen, Caryophylleen, Papaveraceen, und über hundert andere Familien mehr Interessantes niederlegen, etwa so wie mein Freund Pater Fidelis (Zuccarini) es in seiner Linneischen Litanei thut: Entferne aus jedem wohlgeordneten Systeme die Bastarde des Zufalls des oder übermüthigen

Luxus ähnlich denen der Pelargonien, deren Unarten für Arten gelten sollen. Oder: Gib Segen dem häuslichen Sinn, welcher der Hauswurz ähnlich auch auf magerem Boden oder dem Schutt üppiger Vorzeit sein gedeihliches Auskommen findet. Oder: Verleihe jedem, den sein Unstern dazu verdammt hat, nur als Arzneimittel wohlthätig zu wirken, auch die zähe Rinde des Seidelbastes, um diese Bestimmung auszuhalten.

Die zweite Rubrik führt die Ueberschrift: Verbesserungen und Verschönerungen. Hier wird Alles aufgespeichert, was man in seinem Garten für Veränderungen beabsichtigt, um zur rechten Zeit das Zweckmäßige zu verfügen und anzuordnen. Ich gebe auch hievon zwei Beispiele.

Verbesserungen.

7. Aug. Die Böschung der Terrasse war bisher nicht ganz zweckmäßig mit Perennien und jährigen Pflanzen besetzt; sie ist zu steil, die Blumen müssen fast alle mit Hölzern gestielt werden, wenn sie nicht überhängen sollen; der Regen spült das Erdreich herab, so daß unten die Gänge davon schmutzig werden. Fortan sei es anders. Die Böschung werde im Herbst durch den alten Thomas, der ein geschickter Erdarbeiter ist, schräger, d. h. minder steil gemacht und im folgenden Frühling der Abhang mit niedrigen Ziersträuchern bepflanzt. Neben der Terrassentreppe rechts gegen das Schloß hin sollen Rhododendren, Kalmien, Andromeden, Leda, Eriken u. s. w. zu stehen kommen. Genannter Thomas bereite dort den gehörigen Heidegrund aus dem Erdmagazin.

4. October. N. in Th. gibt Nachricht, daß er die

Ziersträucher sammt und sonders fürs nächste Frühjahr liefern könne. Nur wegen der Kalmien möge ich mich an K. in B. wenden.

Verschönerungen.

2. Febr. Mein Vater ist nun seit acht Monaten gestorben; er liegt in Schwarzenbach a. d. S. neben seinem Freund Raithel in einer Gruft begraben; dort kann ich ihm kein Denkmal setzen. Aber wo denn? Hier, hier in diesem Garten, den er gegründet hat, und wo er seine liebste Erholung fand. Aber auf welchem Platz? Das wäre nun die nächste Frage; etwa in jener Ecke unter den beiden Acazien? Nein, dort könnte man das Denkmal nicht auf allen Seiten umgehen. Etwa hier auf der unten Etage? Nein, hier würde es von der Terrasse zu seinem Nachtheil überragt. Also da oben auf der Terrasse, ganz richtig, und zwar auf dem mit Buchs und Aurikeln umsäumten Hauptparterre mit den vier Rundausschnitten auf jeder Seite. Es ist an einen geschickten Bildhauer in Baireuth zu schreiben.

12. Merz. Der Bildhauer schreibt, ich soll ihm eine Zeichnung vorlegen. Das versteht sich, ich hätte die Anfrage nicht ohne die Zeichnung thun sollen. Ich wende mich an meinen Freund Gareis, berühmten Maler und Architect, Professor an der Gewerbsschule zu Erlangen.

3. Febr. Mein Freund schickt eine Zeichnung im besten griechischen Styl; ich habe ihm die Größe des Gartens, so wie der Terrasse und des Parterres genau angegeben; er hat seine Proportionen darnach genommen. Das Ganze ist ein nach oben etwas verjüngter, mit einer Voluten- und Palmettenverzierung gekrönter und auf einem

verhältnißmäßigen Postament stehender viereckiger Stein von beiläufig 7 Fuß Höhe und 18 Zoll Breite. Ich habe in jedem Fall die Seiten, die weiter keine Sculpturverzierung haben, mit passenden Inschriften versehen, denn es ist immer gut, wenn der Betrachter vor einer leeren Fläche etwas zu denken bekommt?

3. April. Die Inschriften sind gefunden; sie lauten wie folgt:

Vorderseite.

Diesen Garten gründete Georg Winterling im Jahr 1826 und hinterließ ihn im Jahr 1838, wo er starb, der Pflege seines Sohnes Christian Martin.

Nebenseite rechts.

Nimmer fehl' es dem Garten an liebender Pfleg' und Bestellung;
Wo der Ahn sich gefreut, freue der Enkel sich auch.

Nebenseite links.

Liebliche Blumen, ihr blüht den lebenden Menschen zur Freude,
Und den Todten zugleich leiht ihr den ehrenden Schmuck.

Rückseite.

Horen, die ihr im bunten Jahreswechsel
Rings die Erde verschönt aus reichem Füllhorn,
Seid freigebig auch hier, denn wißt, ihr spendet,
Was an Früchten ihr schenkt und holden Blumen,
Nicht dem Eigner allein, es sollen eurer
Gaben Alle sich freuen, die als Freunde
Diesen Garten und jenes Haus besuchen

Auf diese Art wird nun in jedem Gartenjournal Alles in die Verschönerungsrubrik Einschlägige behandelt; solche Notizen haben oft für die Nachkommen ein großes Interesse.

Die 3te Rubrik im Journal bilden die Notizen über Temperatur, und man kann darin so ausführlich oder kurz sein als man will. Mancher wird durch häufig an-

gestellte Beobachtungen zu wichtigen meteorologischen Entdeckungen gelangen, und wenn er auch das Wetter nicht mit Bestimmtheit voraussagen lernt, doch für sein Verfahren einen gewissen Tact bekommen, der ihn schwerer trügt. Glashausbesitzer werden in dieser Rubrik besonders gern arbeiten.

Die 4te Rubrik enthält, wie bereits oben angedeutet, a) Rein-Geschichtliches. Z. B.

5. August. Die schönen Hortensien, die heuer zum ersten Mal neben dem Gartenportal blühen, verdanken wir der Güte des Herrn Gerstenberg. Oder: der reiche Georginenflor rings um den Gartenzaun hat keinen geringern Ursprung als einen herzoglichen; er stammt nämlich aus dem berühmten Hortus fantaisianus, dessen Vorsteher Herr Jannack ist.

b) Rein-Literarisches. Z. B.

6. Dec. Heute erhielt ich Pflanzenverzeichnisse von Tischinger in Erfurt; die Anordnung ist sehr übersichtlich, die Preise sind convenabel.

2. Jan. Die Schrift des Abbé Berlèse über Camellien ist nun auch von Rath Gemünden in München übersetzt. Wir erhalten sie so eben zur Beurtheilung; wir werden darüber im Gartenbeobachter kurz sein, weil wir bereits eine andere Uebersetzung desselben Werks weitläufig besprochen haben.

7. Februar. Ein kleines Schriftchen von Schuhmacher, „der Blumengarten" welches die Behandlung der Zierpflanzen im Freien angibt, ist im Verlag von Eßmann in Minden 1838 erschienen. Wir empfehlen es wegen seiner Wohlfeilheit und Zweckmäßigkeit.

So hätten wir nun das ganze Material für das zuführende Gartenjournal beisammen, gebunden wird es erst, nachdem der Jahrgang abgelaufen, und dem Band noch die Inventurlisten aller vorräthigen Sämereien, so- wie des ganzen Gartenbestands, auch Rechnungen über Ausgaben und Einnahmen und anderes Dahingehörige beigeheftet.

Nur durch eine solche regelmäßige Journalführung sieht man sich in den Stand gesetzt, alle und jede Er- scheinungen im Gарten gehörig unter das beobachtende Auge zu bringen, das Flüchtige derselben für die Erinne- rung zn fesseln und dem künftigen Verfahren eine feste Basis zu geben. Wem die Feder in der Hand mehr Mühe macht als der Spaten, oder wer sich dabei bloß auf sein gutes Gedächtniß verlassen will, der kann auch Alles, was wir bisher wohlmeinend gerathen, unterlassen, nur werden alle seine Erfahrungen (und ist das nicht schmerzlich?) mit ihm dereinst zu Grabe gehn, es wäre denn, daß er als ein tüchtiger Practiker wieder andere tüchtige Practiker gebildet hat, und das mag immerhin auch ein Trost für ihn sein.

Referat über einige neue Gartenschriften.

1) Neuwied, bei Lichtfers: **Vollständige Anleitung zur Cultur aller Rosen von C. F. Petsch, Kunstgärtner in Neuwied. 1839. IV. u. 42 S. in 12.**

Die kleine Schrift wird den Rosenfreunden eine willkommene Erscheinung sein, da sie alle zu einer gedeihlichen Anzucht dieser Königin der Blumen nothwendigen Erfordernisse richtig und mit gewandtem Vortrag angibt. Besonders lehrreich sind die Abschnitte über das Oculiren, Pfropfen und Copuliren edler Rosenreiser auf Wildlinge (zweijährige Triebe der Rosa canina), sodann über die Behandlung der rankenden Rosen (Rosa capreoleta) zur Bekleidung von Lauben, Pyramiden, Säulen u. s. w. In lezterer Beziehung geben wir hier das Verfahren, welches dem Verf. das angemessenste scheint, mit seinen eigenen Worten.

Die rankenden Rosen sind ein überaus schönes Geschenk der Natur; sie dienen zur Bekleidung von Lauben, Wänden, Spalieren u. dgl. und zieren dieselben mit ihren schönen Zweigen und reichen prangenden Blumenbüscheln. Die neuere Cultur hat schon viele Spielarten erzeugt und in einigen Jahren werden unsere rankenden Rosen eine große und reiche Familie ausmachen Die ursprünglich in unsern Wäldern wildwachsende Rosa scandens ist die Mutter der jezt erzeugten Spielarten. Durch Kreuzung mit mehreren Bastardrosen sind auch mehrere farbige Sorten gewonnen worden, was den

Werth dieser Gattung noch mehr erhöht; wir besitzen nämlich von der **Rosa capreolata** oder **scandens** folgende Varietäten: **Rosa c. alba fl. pl., Eclipse fl. pl., lutea alba fl. pl., carnea fl. pl., marmorea fl. pl., rubra fl. pl., foliis variegatis, semiplena, sempervirens.**

Der Wuchs der rankenden Rosen ist rasch, dicht, und auf einem lebhafteren, dichten Laub gewähren die Blumen, die einzeln und auch in Büscheln erscheinen, einen schönen Anblick. Sie sind hart und unempfindlich gegen die Kälte, wenn sie vor Winters von den Spalieren abgenommen, zusammengebunden, und zur Erde niedergebogen, nur mit wenig Erde bedeckt werden. Im Frühjahr heftet man sie wieder an das Spalier an, verdünnt sie und schneidet sie etwas zurück. Die Vermehrung geschieht durch Ableger. Die Spielarten oculirt man auf Rosa scandens entweder im Juni aufs treibende oder im August aufs schlafende Auge. Letztere Methode ist aber deshalb nicht wohl zu empfehlen, weil die schlafenden Augen durch das Einbinden häufig Schaden leiden, entweder in der Erde verfaulen oder abgestoßen werden. Man oculirt daher lieber aufs treibende Auge. Die Augen werden ohne Holz eingesetzt auf vorjährige Triebe und der oculirte Zweig am 3ten August über der Oculation eingestutzt. Bemerkt man, daß die Augen angewachsen sind, so löst man die Bänder, und nachdem das Auge 1 Zoll lang ausgetrieben hat, wird der wilde Zweig dicht über dem eingesetzten Auge abgeschnitten.

Auch die wilde Rose (Rosa canina) dient zu Unterstämmen der rankenden Rosen; sie hat vor der Rosa scandens den Vorzug, daß die aufgesetzten oder oculirten Triebe einen viel üppigern und stärkern Wuchs bekommen als auf der R. scandens, doch kann man nicht alle rankenden Sorten auf R. canina oculiren und pfropfen, weil manche, auf letztere Wildlinge aufgesetzt, gar nicht zur Blüthe kommen. Die Sorten, welche auf R. canina aufgesetzt werden können und jährlich schön und reichlich blühen, sind sämmtliche Varietäten von R. capreolata und einige Hybriden, sodann die Varietäten von **R. multiflora**, als: **R. m. Achilles, Carmin superbe, Carnea, Grewillii minor, Laura Davoust.** Alle diese setzt man am liebsten auf R. centifolia auf; sie blühen dann viel reichlicher als auf

Rosa scandens und canina. Man wird indessen nun wohl die Frage aufwerfen: Warum ist es eigentlich üblich, und zu welchem Zweck wählt man zu Unterstämmen für die rankenden Rosen sowohl R. scandens als auch R. canina, warum oculirt oder pfropft man eigentlich diese Rosen und zieht sie nicht lieber aus Ablegern und Stecklingen wurzelächt an? Wenn auch oben schon angegeben wurde, daß die Varietäten der R. capreolata auf den Canina-Unterstämmen stärkere und üppigere Triebe machen, als auf R. scandens, so kann man die auf Canina aufgesetzten Arten doch nicht zu allen Zwecken so geschickt benutzen. Soll eine Laube oder Wand mit rankenden Rosen bekleidet werden, so muß man beide Unterstämme anwenden, um die Laube dicht zu machen. Man pflanzt nämlich in je vier Fuß weiter Entfernung einen Wildling von Canina, dessen Stamm 3½—4 Fuß hoch sein muß. Je zwischen die Canina-Stämme pflanzt man eine mit zwei starken und kräftigen Ranken versehene Rosa scandens. Die Ranken derselben müssen so lang sein, daß sie in gebogener Form längs der Wand hin in die Erde eingelegt werden können, jedoch so, daß immer in 6 Zoll weiter Entfernung eine Stelle der Ranke, welche mit einem Auge versehen ist, über die Oberfläche der Erde heraussehen kann. Die Pflanzung muß zeitig im Frühjahr geschehen, damit die Pflanze gut einwurzeln und recht kräftige Augen aus den Ranken entwickeln kann. Man bekommt nun in je 6 Zoll weiter Entfernung einen jungen Trieb längs der Wand hin, welchen man senkrecht an die Spalierlatten anheftet. Die Triebe werden aufs treibende Auge oculirt oder gepfropft und zwar mit den Varietäten von R. capreolata. Die Multiflora-Arten können hier nicht benutzt werden, weil sie auf den Unterstämmen von R. scandens nicht blühen, sondern sie müssen allein an ein Spalier gepflanzt werden. Die aus den eingelegten Ranken in je 6 Zoll weiter Entfernung aufschießenden Triebe fassen in der Erde Wurzeln und bilden dann bald eine für sich bestehende Pflanze, wodurch die Laube eine schnelle und gleichförmige Bekleidung erhält.

Die nun in vier Fuß weiter Entfernung stehenden Wildlinge der R. canina werden, sobald die jungen Triebe reif sind, ebenfalls mit Varietäten oder auch mit einigen Hybriden der R. capreolata

oculirt. Zu dem Ende stutzt man die Krone der Wildlinge bis zu obiger Höhe von 4 Fuß ein und läßt von den neuaufschießenden Augen die kräftigsten stehen, alle übrigen kneipt man gleich ab. Diese zwei Triebe eines jeden Wildlings geben die Grundlage zur Bekleidung der Decke der Laube oder obersten Hälfte der zu bekleidenden Wand, während die Triebe der unten aufschießenden R. scandens die Laube oder Wand vom Boden an bis zur Höhe von 4 Fuß schnell und dicht bekleiden.

Der Verf. gibt dann auch nähere Vorschriften zur zweckmäßigen Behandlung der R. multiflora an Spalieren, die wir aber wegen Beschränkung des Raumes hier nicht mittheilen können, sondern unsern Lesern im Werkchen selbst zur Kenntnißnahme empfehlen, wohl wissend, daß ein schönes Rosenspalier zu ziehen, nicht eben eine Sache ist, die von selbst jeder versteht, sondern daß Belehrung darüber bei gemachten Fehlversuchen manchem willkommen sein möchte. In derselben Schrift wird man sich auch über die Art und Weise unterrichten, wie man Rosen, die nicht leicht Ausläufer bilden, am zweckmäßigsten durch Ableger vermehrt, und wie man beim Treiben derselben zu verfahren hat, kurz dem Verf. entgeht wohl kein Element, was für den Pfleger der Rosen ein besonderes Interesse haben kann. Außerdem ist die Schrift noch durch ein angemessenes Vorwort und durch ein ganz hübsches und artiges Gedicht eingeleitet Wer (und wäre es auch nur als Cultivator) von der Rose spricht, ist doch wahrhaftig berechtigt, seine Verehrung für diese Krone der vegetabilischen Schöpfung auch in Reimen und im poetischen Rhythmus auszudrücken.

2) Weißensee, bei Großmann: **Cultur u. Beschreibung der schönsten bis jezt bekannten Camellien,** nach dem Französischen des Abbé Berlèse in Paris bearbeitet von G. P. von Gemünden, Königl. baierischem wirklichen Rath in München. VIII. 1838. 128 S. 8.

Hr. von Gemünden gibt hier eine neue Bearbeitung des von uns bereits pag. 57. des dritten Jahrgangs des Gartenbeobachters

in einer Uebersetzung angezeigten Berlèsischen Werks über Camellien und deren Cultur, die gewiß auch ihr Verdienstliches hat, nur wünscht man das, was Berlèsens Eigenthum ist und was von Hrn. v. G., dessen Erfahrungen und Lesefrüchten herrührt, besser gesichtet und in eine andere Form gebracht. Der Abbé Berlèse nimmt wenig oder keine Rücksicht auf die Pflege der Camellien in deutschen Gärten, sondern hat außer seinem Vaterland bloß England und die Niederlande im Auge. Hr. v. G. handelt vorzugsweise von der Culturart dieser Pflanze, wie sie in Deutschland geübt wird, wir sehen daher nicht ein, warum er sein Werk bloß auf das des genannten Abbé basirt; er hätte nach seiner Tendenz und nach der Weise, wie er deutsche Gartenschriftsteller, z. B. Bouché, Fischer, Bosse u. a. für seinen Zweck benutzt, recht gut eine selbstständige Monographie über Camellien schreiben können, wenn er auch in Benennung der Arten und Species der Berlèsischen Terminologie gefolgt wäre. Was Hr. v. G. über die den Camellien dienlichste Erdart, über das Versetzen und Gießen derselben sagt, gehört ihm an und verdient Beachtung, wäre es auch mitunter für eine Camellienmonographie etwas zu allgemein gehalten, da sich hier Bemerktes auf viele andere Cap- und kalte Hauspflanzen ausdehnen läßt. Als Düngung für die Camellien wird besonders eine Mischung von Urin, Abgängen von Geflügel und Fischen, Fleisch- und Waschwässer rc. empfohlen, doch muß diese Mischung vorher ein ganzes Jahr in freier Luft gegoren und die Dichte eines Breies erhalten haben, worauf sie dann mit einem Zusatz von gewöhnlichem Wasser erst ihre Brauchbarkeit erhält. Uebrigens soll eine Mischung, bestehend aus Schaafdung, mit etwas Salpeter und Kochsalz aufgelöst und in flüssigem Zustand gebraucht nicht weniger gute Wirkung thun. Nachdem der Verf. sodann vom Standort der Camellien sowohl im Freien als im Glashaus, von den Behältern, der Luft- und Wärmegebung gehandelt hat, führt er weitere Verhaltungsmaßregeln bei der Behandlung, sowie über das Treiben, Beschneiden und Vermehren der Pflanze auf und geht dann in der 2ten Abtheilung zur Beschreibung von 284 verschiedenen Camelliensorten über, worinnen er bis auf einige Zusätze ganz dem Abbé Berlèse folgt.

Dem Werkchen ist am Schluß eine tabellarische Uebersicht der beschriebenen Camellien nach Form der Blume, ob Art oder Abart, und nach Ursprung, wo und von wem sie erzeugt oder eingeführt wurde, beigegeben, sodann auf einer andern Platte eine Farbentafel, worauf in zwei Stufungen, einmal vom dunkelsten Carmoisin durch das Kirschroth bis zum hellsten Rosa und sodann vom dunkeln Ponceau durch das Scharlach- und Lachsroth bis zum hellsten Fleischfarb alle Nüancen des rothen Camellie schematisirt und vorgestellt sind.

In dem Vorwort gibt der Verf. sich zugleich als großen Verehrer der Pelargonien zu erkennen und berichtet über die Entstehung seines Plans zur Bearbeitung des Berlèsischen Werks, wodurch der Abschnitt von der Behandlung der Camellie eben die Erweiterung erhielt, wie wir sie in seiner Arbeit vorfinden.

Liebhaber werden für die Behandlung ihres Camellienschatzes aus dem Werkchen mannigfache Belehrung schöpfen.

3) Quedlinburg und Leipzig bei Basse: **Practische Anweisung zum richtigen, naturgemäßen Beschneiden der Melonenranken.** Uebersetzt aus dem Französischen des Grafen von Plancy. 1839. Ein Bogen in 8.

Das richtige Beschneiden der Ranken, worauf es bekanntlich bei der Melonenzucht hauptsächlich ankommt, wird hier neben der faßlichen Beschreibung des Verfahrens besonders durch 6 Kupfertafeln veranschaulicht, und die hier angegebene Methode muß von jedem Practiker gewiß als die richtige und durchweg zu günstigen Resultaten führende anerkannt werden. Am Schluß wird auch die Bereitung der Mistbeete für Melonen genau beschrieben und über die Ansaat der Kerne und das Versetzen der Pflanze das Nöthige beigebracht. Das Schriftchen ergänzt manches, was in Bezug auf diesen Gegenstand die Gartenbücher nur halb und unvollständig lehren.

4) Stuttgart, bei Hoffmann: **Der practische Landschaftsgärtner.** Eine Anleitung zur Anlegung oder

Verschönerung von Gärten verschiedener Größe von W. Hertz, Handelsgärtner. Mit 21 Gartenplänen und vielen Gartenverzierungen. 1840. 145 S. in 8.

Das Jahr 1840 bringt uns hier die Resultate der bisher in Deutschland ausgeübten englischen Gartenkunst kurz zusammengestellt und wir sehen die nach solchen Principien (wiewohl sie bereits anfangen veraltet zu werden) entworfenen Anlagen durch beigegebene illuminirte Pläne veranschaulicht. Der Verf. bemerkt in dem Vorwort wohl mit Recht: „Durch diese bildlichen Darstellungen beabsichtige ich keineswegs irgend Jemanden bewegen zu wollen, seinen Garten nach den hier angegebenen Plänen umzuändern. Diese Darstellungen sollen im Allgemeinen bloß als Beispiel dienen, auf welche Art irgend eine den Besitzer nicht befriedigende Form eines Grundstücks sowohl zum Nutzen als zum Vergnügen verwendet oder umgeschaffen werden kann. Die Oertlichkeiten müssen überall berücksichtigt und die Umgebungen in den Garten hineingezogen werden, damit dieser mit der äußern Gegend, je nach deren Beschaffenheit, entweder in Einklang gebracht oder durch Contrast verschönert werde.“

Da der Verf. kleinere Gärten von größern nicht genremäßig unterscheidet, sondern in jenen so gut als in diesen ein gewisses landschaftliches Bild verwirklicht wissen will, so verfällt er natürlich in den nämlichen Fehler, der bisher in der Praxis leider so oft vorgekommen; die Unregelmäßigkeit erscheint als eine gemachte, mithin als etwas Läppisches und Tändelhaftes. In seinen Plänen läßt er nicht etwa eine gefällige Abwechselung der geraden Linien mit den krummen zu, sondern wie Skell und seine übrigen Muster flieht er geradlinige Figuren wie die Seuche, und wenn es nicht der Kreis oder das Oval ist, so muß wenigstens die Spirale seine Ganglinien bestimmen und den Typus zu seinen Parterre's und Boskets hergeben. Lehrreicher hätte das Werkchen werden können, wenn Hr. Hertz es unternommen hätte, z. B. gleich den ersten Plan Fig. 1, wo ein Garten von 33 Fuß Länge und 25 Fuß Breite nach englischer Manier mit krummen Gängen um die weite Grasfläche, mit Boskets und Shrubberies in der Mitte und am Zaun herum zur Annahme empfohlen wird, in einer zweiten

Figur nochmals zu reproduciren und denselben Bezirk nun nach deutschem Gartenstyl in schöner und edler Regelmäßigkeit darzustellen. Der Verf. hätte dadurch gezeigt, daß er nicht einseitig für eine gewisse fast an das Widersinnige gränzende Geschmacksrichtung eingenommen sei, daß er über seine Kunst nachgedacht habe und nicht im Jahr 1840 noch immer auf der Bahn der Nachahmer so ohne weiters mit fortwandle, als wenn es auch bis in die späteste Zukunft hinaus in unserm lieben Gartenwesen nicht anders werden könne, als es eben zur Zeit noch ist. Lassen wir doch auch, wie die Frankfurter von ihrer Börse, von beabsichtigten Gebäuden Aufrisse bald im gothischen, bald im byzantinischen und modernen Styl anfertigen und entscheiden uns, wenn wir unsere Zeit und unsere Bedürfnisse richtig erfassen, gern für das Moderne, und so sind wir bei dem so eben gemachten Vorschlag nicht minder überzeugt, jeder Betrachter der beiden Gartenpläne würde sich ohne lange Wahl für die Annahme und Ausführung des Deutschen entschieden haben. Können wir somit auf keine Weise uns mit des Verf. kleinen Gartenanlagen als einverstanden erklären, da er weder die Motive noch das Genre, worüber wir bereits in einem frühern Aufsatz die Nachweise geliefert haben, gehörig unterscheidet, so hat dagegen der Plan auf der 21sten Tafel, wo ein regelmäßiger Ziergarten vor einem Landhaus dargestellt wird, und wo sich dieser von der übrigen Landschaft gehörig absondert, unsern ungetheilten Beifall. Eine größere Landschaft kann immerhin nach Motiven, wie sie in der örtlichen Lage nothwendig begründet sind, von unregelmäßigen Gängen durchschnitten sein, diese Dinge fallen hier nicht als gemacht und erkünstelt auf, sondern ergeben sich aus der Natur der Sache wie von selbst. Der Verf. gesteht selbst im neunten Abschnitt, Fahr- und Fußwege überschrieben ein: „Stets aber sollte ein Grund angegeben werden, warum sich die Wege in deu bezeichneten Richtungen hinbewegen, und sodann weiterhin sagt er: Gerade Wege führen allerdings am schnellsten zum Ziele, und es gibt auch Fälle, wo sie, besonders wenn sie bei gehöriger Länge und Breite mit doppelten Reihen alter hoher Bäume bepflanzt sind, einen majestätischen und großartigen Anblick gewähren," und so hat er, ohne es zu wollen, selbst die richtige Basis für eine neu zu be-

gründende bessere Gartenkunst bezeichnet, gleichwohl läßt er bei seinen Plänen für kleine Gartenanlagen das richtige Princip sogleich wieder fahren und fällt in die alte Marotte der Landschaftsverwirklichungstheorie zurück, eine Grille, mit der sich kein vernünftiger Sinn länger wird befassen und plagen wollen.

Eine andere irrige Ansicht, welche den gewiß gut gemeinten Tendenzen des Verf. störend in den Weg tritt, ist die, daß er glaubt, die Gebäude seien des Gartens und der übrigen gärtnerischen Anlage wegen da, während wir, ohne die Sache auf die Spitze zu stellen, vielmehr behaupten möchten, der Garten ist um der Gebäude willen da, oder richtiger gesagt, beide, Gebäude und Garten sind um des Menschen willen da, der sich ihren Besitz aneignet, und stehen somit in einem gegenseitigen coordinirten Verhältniß. So scheint es uns in der That auch eine zu weit getriebene Eleganz, wenn Hr. Hertz so eifrig darauf aus ist, Küchengarten und Oeconomiegebäude vor den Blicken des nun einmal auf dem Land lebenden Besitzers durch vorgeschobenes Buschwerk zu verdecken und zu maskiren. Der Anblick des Nützlichen in Verbindung mit dem Angenehmen kann nie in dem Grad missfällig sein, daß wir es wie andere pudenda verdecken und verhüllen müßten. Ein ländlicher mit Vieh und zahmem Geflügel belebter Oeconomiehof hat gewiß auch sein Angenehmes, und ein Brunnen, zu dem leichtgeschürzte junge Dirnen, um Wasser zu holen, heranschreiten, braucht nicht gerade wie auf Fig. 21 so gar weit in den Hintergrund gerückt zu sein, da sich ihm ja wohl auch eine ästhetische Seite in der Betrachtung abgewinnen läßt. Die englischen Gartenkünstler sind aber im Entwurf ihrer Anlagen so vornehm und preciös, daß sie besonders alles, was an menschliche Interessen und Bedürfnisse nur im entferntesten erinnert, von den Parks der Großen ausgeschlossen wissen wollen, und lieber grasenden Viehherden als Menschen den Zutritt in die isolirten Gehege gestatten. Einem Vignola oder Palladio ist es sicher bei ihren classischen Plänen zu Landhäusern niemals in den Sinn gekommen, die Oeconomiegebäude so ängstlich zu verstecken, wie Hr. Hertz hier anräth, sondern sie wußten vielmehr durch Unterordnung derselben unter das Hauptgebäude erst recht wesentliche Schönheiten zu erzielen.

Auch entwarfen diese Meister, was Umfang und Größe anbelangt, gewöhnlich auch den Plan zu den Gärten und überließen innerhalb der von ihnen gesetzten Gränzen dem Gartenkünstler noch immer ein weites Feld zu sinnreichen Erfindungen und schönen Compositionen. Wie das Wohnhaus auf einem solchen Landsitze in allen Theilen die Gesetze des menschlichen Geistes für Verhältnisse an sich tragen soll, so sollen auch die nächsten Umgebungen, d. h. die Gärten, diesen Eindruck noch mit Bestimmtheit fühlen lassen, und die wilde Regellosigkeit ist hier sehr am unrechten Ort. Dadurch aber daß man, wie dieß namentlich von England aus geschah, die Gärtner eigenmächtig schalten und walten ließ, kam eben jener barocke Geschmack zu Tage, nach welchem die Größe des Gartens durchaus in keinem Verhältniß mehr zu dem Gebäude steht, und es ist daher kein Wunder, wenn sich nun manche dieser Leute einbilden, die Gebäude wären bloß der Anlagen wegen da, eine Herabwürdigung, die sich die Architectur nimmermehr kann gefallen lassen. Selbst Raphael und Guido Reni werden nicht der Meinung gewesen sein, die Villa Farnesina und Rospigliosi seien blos ihrer Fresken willen da, wiewohl hier der Vergleich noch in weit größern Divergenzen auseinander läuft.

Es bleibt somit der neuerstehenden deutschen Gartenkunst zunächst die wichtige Aufgabe zur Lösung vorbehalten, den Garten mit der Architectur in ein harmonisches Verhältniß zu setzen und übrigens die freie Landschaft, die sie im Wesentlichen doch nicht wird verändern können, sich selbst und der öconomischen Benutzung des Menschen zu überlassen. Man unterscheide doch ja zwischen dem, was die Natur hervorbringt, und dem, was Menschen machen, und eine Obstbaumpflanzung der letztern kann immerhin eine regelmäßige sein, da eine solche Anordnung, wenn wir uns nicht mit der Nachahmung einer Wildniß befassen wollen, alle in und mit der Cultur gegebenen Bedingungen nothwendig hervorrufen.

Ist das Gesagte auch nicht hinreichend, aus Köpfen, in welchen sich einmal alte Vorurtheile von englischer Landschaftsgärtnerei festgesetzt haben, solche gänzlich zu verbannen, sondern reizt es diese vielleicht eher zur Halsstarrigkeit und Verstocktheit, so werden doch Unbefangene dadurch auf die Mangelhaftigkeit des Bestehenden aufmerk-

sam werden und eine sorgfältigere Prüfung des in der Praxis geltenden Systems vornehmen, so daß von nun an nicht mehr so große Summen und Kräfte um eines so eitlen Zwecks willen, als die sogenannte Landschaftsgärtnerei ist, (die aber zum Glück doch großentheils nur auf dem Papier und in der Einbildung besteht,) verschwendet werden. Daß der Verf. über den Zweck der Gebäude in einem Garten nicht eben tiefe Betrachtungen angestellt hat, geht unter anderm daraus hervor, daß er pag. 16 Folgendes über die anzubringenden Ruinen niederschreibt.

„Ruinen, sagt er, sind, wenn sie großartig und mit der größten Vorsicht, um jeden Schein von Kunst zu entfernen, aufgeführt sind, von besonderer Wirkung, weil sie unser Nachforschen über den frühern Zustand derselben erwecken und als Zeugen von dem Verfall menschlicher Größe mächtig auf unsere Phantasie einwirken, besonders wenn uralte von Stürmen und Blitzen zersplitterte Eichen in ihrer Nähe stehen und Eulen und andere Raubvögel ihre Bewohner sind."

Wir dagegen verspüren von einer solchen mächtigen Wirkung auf unsere Phantasie bei einer künstlich gemachten Ruine so viel als nichts, denn die ganze Scene ist eine Aefferei, und es knüpft sich an dieselbe durchaus nichts Ernstes und der Betrachtung Würdiges. Wir müßten ja wohl wissen, was war das für eine Burg, die dort zwischen den von Stürmen und Blitzen zersplitterten Eichen hervorblickt, was für Edle und Grafen hausten in grauer Vorzeit dort, was haben sie gethan, in welchen Sprossen lebt ihr Geschlecht noch oder ist es ausgestorben? Und wenn wir auf alle diese Fragen nur die Antwort haben: Von dem allen ist hier nichts zu denken, die Ruine ist nur eine gemachte, so zerfällt die ganze Illusion ins Lächerliche, und der bessere Geschmack befaßt sich daher nicht weiter mit dergleichen Alfanzereien aus der Zopfperiode, sondern überläßt es der guten Zeit, neue Gebäude in alte und diese zuletzt in Ruinen zu verwandeln. Hr. Hertz kommt auch nicht weiter auf diesen mißlichen Gegenstand zu sprechen, sondern gibt auf der 22sten, 23sten und 24sten Tafel recht hübsche Aufrisse von Pavillons, Thor- und Gartenhäuschen, die um ihres edlen Styls willen allerdings Aufnahme in Gartenanlagen verdienen, fügt aber keine Zeichnungen von gemachten Ruinen

und Felsen bei, die ihm gewiß nach besserer Einsicht selbst überflüssig scheinen.

Die Schrift hätte sich auf dieses Material, das im Ganzen eine genauere Sichtung und Ausführung verdient hätte, beschränken sollen, dagegen bringt sie nun am Schluß noch eine Anweisung zur zweckmäßigen Benützung des Küchengartens, zu Spargel- und Artischokenpflanzungen, Champignonszucht, Gurken- und Melonentreiberei, was mit dem Vorhergehenden nicht recht harmonirt, und was man in jedem nur einigermaßen vollständigen Gartenbuch ausführlicher und erschöpfender angegeben findet.

Winterling.

Abgebildete Blumen. *)

Escallonia floribunda.

Pentandria, Monogynia, Escalloniaceae.

Ein hübscher Strauch, der eine Höhe von 6 bis 8 Fuß erreicht, mit länglichen, ovalen, gezähnten, bleibenden Blättern; die weißen Blumen stehen in Trauben am Ende der Zweige und geben dem Strauch ein ganz liebliches Ansehen.

Man hat zu wiederholten Malen, wiewohl vergebens, bei uns den Versuch gemacht, diese Escallonie zu acclimatisiren, sie gehört daher, wie die andern Arten dieser Gattung, die wir später aufzuführen gedenken, bei einer Temperatur von 4—6° R. ins kalte Haus. Die Vermehrung geschieht sowohl durch Saamen als durch Einlegen und Stecklinge.

Eutoea Wrangeliana.

Pentandria, Monogynia, Hydrophylleae.

Wir haben dieses neue, aus Californien zu uns gelangte hübsche Sommergewächs bereits im 2ten Jahrgang p. 88. erwähnt und fügen hier noch folgendes bei. Die ganze Pflanze ist weich behaart; Stengel und Aeste liegen

*) Im 3ten u. 4ten Hefte ist bei diesen zwischen der Beschreibung und Abbildungen eine kleine Verwechslung entstanden, die beim Einbindinden des ganzen Jahrganges leicht beseitigt werden kann.

auf den Boden hingestreckt; die Blätter sind gestielt, eirund, ganzrandig, sehr stumpf; die Blumen endständig, gehäuft, sehr kurzgestielt oder aufsitzend; die Kelchtheile rauhhaarig, lanzettförmig, kürzer als die Corolle; diese ist blaßblau-lillafarbig mit gerandet-stumpfen Einschnitten, geadert, bisweilen am Rand undeutlich gezähnelt. Pistill und Staubfäden sind behaart.

Eutoca viscida.

Diese an Schönheit und Größe der Blüthen die vorige noch übertreffende Art ist ebenfalls p. 87. des 2ten Jahrgangs unserer Zeitschrift bereits beschrieben und die nachträgliche Abbildung derselben wird gewiß jedem Blumenfreund willkommen sein.

Pitcairnia furfuracea.

Hexandria, Monogynia, Amaryllideae.

Diese hier abgebildete Art ist leicht durch die bei weitem schmälern, riemenförmigen, 2 bis 3 Fuß langen Blätter vor den übrigen derselben Gattung zu erkennen; der Rand dieser Blätter ist, besonders gegen die Basis hin, mit kleinen Dornen besetzt, auf der obern Fläche ist das Blatt grün, auf der untern weißmehlig; den 2 Fuß langen Schaft umgibt eine weiße, wollige, leicht abfallende Substanz; die Deckblätter sind gegen den untern Theil des Schaftes hin blätterig, nach oben verringert und von der Länge der kurzen Blüthenstiele; die Blumen sind rosenroth, in einer langen, entweder einfachen oder unten aus 2—3 kurzen 1—3 blüthigen Aestchen bestehenden Endtraube; die Blüthenstiele sind um ein Drittheil kürzer als

der Kelch; der Kelch um die Hälfte kürzer als die Corolle; die Blumenblätter sind riemenförmig, stumpf, mit einem kleinen Spitzchen, an der Basis mit einem schuppenförmigen Anhängsel; die Antheren linealisch; der Fruchtknoten stumpf dreikantig; mehrere Eierchen; der Griffel von der Länge der Staubfäden mit drei zusammengedrehten Narben. Die Pflanze wird wie andere Bromeliaceen bei 10—15° R. im warmen Hause gehalten. Man gibt ihr kräftige Dammerde, begießt häufig während des Triebes, aber zur Zeit der Ruhe sehr wenig. Die Vermehrung geschieht leicht durch Schößlinge, die die Pflanze an ihrem Fuße treibt und die man, in kleine Töpfe verpflanzt, in ein warmes Mistbeet bringt.

Centaurea americana.

Polygamia, Frustranea, Acarnaceae.

Wir haben diese grandiose Species, vielleicht die größte der sehr reichhaltigen Centaureengattung, bereits p. 27. des 1sten Jahrgangs des Gartenbeob. als neu angezeigt und beschrieben und liefern hier die Abbildung, die genau die Größe und Schönheit der Blume wiedergibt.

Ueber die Cultur derselben bringen wir bei, daß C. americana, mit andern Sommergewächsen im Mistbeet aus Saamen gezogen und so früh als möglich ins Freie verpflanzt, vom August bis in den October einen sehr schönen Flor entwickelt, nur bewies sich die Saamenerzielung immer als schwierig, weil die Federkrone entweder gar keine Kerne ansetzt, oder diese, wenn sie wirklich zur Ausbildung gelangten, leicht in Fäulniß übergingen.

So oft wir auch hier im botanischen Garten Centaurea americana ansäeten, ist es uns doch erst im Jahr 1839 gelungen, reifen Saamen zu erhalten; da aber auch unter diesem faule Kerne sich befanden, so steht nun zu erwarten, ob die übrigen, die man für die Ansaat des künftigen Jahrs ausschied, auch wirklich aufgehen werden. Saamen, den wir zu verschiedenen Malen aus Grätz erhielten, hat sich immer als keimfähig bewährt.

Georgina Asepinae.

Syngenesia, Superflua, Compositae.

Wir können diese neue Spielart mit Recht allen Liebhabern als eine der schönsten Acquisitionen empfehlen, da sie in ihrer natürlichen Größe und bei vollkommener Ausbildung die hier gegebene Abbildung beinahe um ein Drittheil der Größe nach übertrifft, dann auch um so mehr von der rothen Schattirung verliert und fast ganz ins Weiße übergeht. Die Staude gehört zu den mittelhohen und zieht nicht minder als die im vorigen Heft zur Abbildung gebrachte G. formosa picta, besonders im Contrast mit den dunkelfarbigen in einer und derselben Gruppe, die Blicke der Gartenbesucher auf sich. Die sehr reichhaltige Sammlung des hiesigen botanischen Gartens hatte gleichwohl im Jahr 1839 die Asepinen-Georgine noch nicht aufzuweisen, auch trafen wir sie bei keiner unserer Musterungen in Nürnberg an, sondern sahen sie zum ersten Mal im Garten des Hrn. v. Lövenich dahier blühen.

Auswahl schönblühender Topfpflanzen, die bei angegebener Temperatur entweder im warmen und temperirten, oder im kalten Haus gezogen werden *).

(Fortsetzung.)

Amaryllis.

Hexandria, Monogynia, Amaryllideae.

Amaryllis chilensis. ♃. Linienförmige Blätter; ein- oder zweiblüthige, fast zweiblätterige Blumenscheide; gestielte, purpurrothe Blüthen. 6—10° R.

A. crispa. *Jacq.* ♃. Cap. Linienförmige, sehr schmale, fadenförmige Blätter; Blumenscheide mit wenigen ausgebreiteten, schmalen, sehr kleinen Blüthen mit wellenförmigen Ausschnitten 6—8° R.

A. curvifolia. ♃. Steife, sichelförmig-gekrümmte, linien-schwertförmige, gerinnte Blätter; Dolde von 8 schön glänzend-rothen Blüthen mit länglichen, zurückgerollten,

*) Diejenigen Pflanzen, welche eine Temperatur von 10 bis 15 und 15 bis 20 Grad fordern, gehören fürs warme Haus, diejenigen, welche eine Temperatur von 6 bis 8 oder von 6 bis 10 Gr. fordern, ins temperirte, und die, welche mit einer Temperatur von 0 bis 4 und von 4 bis 6 Gr. vorlieb nehmen, ins kalte Haus.

wellenförmigen Ausschnitten; Staubgefäße und Stempel gerade, länger als die Blumenkrone. 6—8 ° R.

Amaryllis equestris. ♃. Südamerica. Schöne Pflanze. Gewöhnlich zweiblüthige Blumenscheide mit aufrechten, zerstreuten, kurzen Blumenstielen; große horizontale Blüthen mit fadenförmiger, außen blasser Röhre, welche sich in gestreifte an der innern Seite ihres Grundes gelbliche, an der übrigen Oberfläche ziegelrothe Ausschnitte erweitert. 6—10 ° R.

A. falcata (Crinum falcatum L.). ♃. Flache, auf der Erde ausgebreitete, gekerbte, am Rande weiße und knorpliche Blätter; zusammengedrückter Schaft von der Länge der Dolde, gestielte aufrechte Blüthen. 10—15 ° R.

A. flammea. ♃. Peru. Einblüthige Blumenscheide; feuerrothe Blüthe; Ausschnitte der Blumenkrone zur Hälfte an der Spitze gerollt, zurückgebogen, abstehend. 6—8 ° R.

A. flexuosa. ♃. Cap. Linienförmige, schmale, etwas stumpfe, hohle, punctirte Blätter; Dolde von 8 weißen oder rosenfarben mittelgroßen Blüthen mit lanzettförmigen, abstehenden, an der Spitze wellenförmigen und zurückgebogenen Ausschnitten; Staubgefäße und Stempel aufwärts gebogen, kürzer als die Ausschnitte. 6—8 ° R.

A. formosissima. ♃. Mexico. Prächtige Pflanze. Flache, linienförmige Blätter; einen Fuß hoher Schaft; an seinem Ende eine große, sehr dunkelscharlachrothe Blüthe; die drei untern Abschnitte abwärts geneigt, der mittlere durch die Staubgefäße und den Griffel zum Theil eingehüllt; die drei andern aufwärts gebogen. 10—15 ° R.

Dieses Zwiebelgewächs eignet sich ganz besonders zum Treiben und schmückt dann im Frühling das Zimmer oder warme Gewächshaus mit seinen überaus schönen Blüthen. Die gewöhnliche Art, sie zu treiben, ist die, daß man zu Ende December oder im Januar und Februar blühbare Zwiebeln im Zimmer unweit des warmen Ofens oder in einem Treibhaus an einer ähnlichen sehr warmen Stelle trocken hinlegt, woselbst sich nach einigen Wochen an den Seiten des Zwiebelhalses die Blumen als rothe Spitzen zeigen; sobald man dieß bemerkt, pflanzt man die Zwiebeln in einen mit nahrhafter Erde gefüllten Topf bis an den Hals ein, den man an einem warmen Ort stehen läßt und die Erde Anfangs nur sparsam befeuchtet. Die Blumen treiben dann bald weiter und blühen vollkommen, aber der Schaft kommt nackt und allein, ohne von Blättern umgeben zu sein, hervor, indem diese gewöhnlich erst nach dem Verblühen der Blume zum Vorschein kommen. Pflanzt man hingegen die Zwiebel in Töpfe, bevor sich die Blüthe gezeigt hat, und stellt sie dann, wie gewöhnlich warm, so entwickeln sich die Blätter bald, aber nur selten zeigt sich in diesem Fall die Blume und man kommt so um den Genuß derselben. Daß Blätter und Blumen zusammen erscheinen, ist daher bei der gewöhnlichen Behandlung dieser Amaryllis im Zimmer nur selten der Fall, und doch gewährt die Blüthe einen viel höhern Reiz, wenn sie durch das Grün der schlanken Blätter gehoben wird. Wer zur Zeit, wo man die Zwiebeln treibt, im Besitz von warmen Mistbeeten oder von erwärmten Treibkästen in Häusern ist, und die eingepflanzten Zwiebeln mit den Töpfen in dieselben einsenken kann, erlangt dadurch diesen Genuß, indem sich hier Blätter und Blumen, von der gleichförmigen obern und untern Wärme getrieben, zugleich zeigen, aber der Blumenfreund, welcher solche Anlagen in dieser Zeit nicht vornehmen kann, oder der bei der Pflege seiner Blumen nur auf das warme Zimmer beschränkt ist, muß meistens dieses Vergnügen entbehren, und für diese ist ein Verfahren anzurathen, wodurch ebenfalls der beabsichtigte Zweck, das gleichzeitige Hervortreiben der Blätter und Blumen, erreicht wird.

Die Ursache, weßhalb bei den Zwiebeln der Amaryllis formosissima, wenn sie warm und trocken hingelegt werden, um die

Blüthen hervorzulocken, diese früher allein zum Vorschein kommen, liegt jedenfalls in der künstlichen, man möchte sagen, naturwidrigen Behandlungsweise der Zwiebeln. Hat man dieselben den Sommer über ins Land gepflanzt, was zu ihrer Kräftigung und Vergrößerung wesentlich beiträgt, so muß man sie gegen den Herbst, oft in der besten Vegetation herausnehmen, da sie die stärkern Fröste nicht ertragen, auch zeitige Nachtfröste das Laub wohl schon früher zerstören, und es ist selten, daß die Blätter durch die natürliche Reife der Zwiebeln absterben. Sie werden dann trocken und luftig hingelegt, damit die Wurzeln abwelken, die man nachher vorsichtig entfernt. Bei dem nachfolgenden Treiben behält die Zwiebel freilich noch die Kraft in sich, sogar ohne Erde die Blumen hervorzubringen, aber die Blätter, die mehr von der Anwesenheit der Wurzeln abhängen, bleiben so lange, bis letztere wieder anfangen sich zu bilden, zurück. Bei den in warmen Beeten eingesenkten Zwiebeln geht das Hervorkeimen der Wurzeln schneller von Statten, und hier erscheinen dann die Blätter ziemlich gleichzeitig mit den Blüthen; aber die auf die gewöhnliche Weise außer der Erde aufbewahrten, zeigen wohl die Blumen, und bringen diese nach dem Einpflanzen bald zur Vollkommenheit; da sich indessen hier die Wurzeln langsamer ausbilden, so erscheinen auch die Blätter erst nach der Blüthe vollkommen, indem die Zwiebel ihre innere Kraft auf die Erzeugung der letztern verwendet. Die wenigstens theilweise zu bewirkende Erhaltung der Wurzeln kann also nur die Zwiebeln in Stand setzen, die Blätter mit der Blume zugleich hervorzubringen, und dieß geschieht etwa nach folgender Behandlungsweise.

Man nimmt starke blühbare Zwiebeln und treibt sie wie gewöhnlich, d. h. man pflanzt die trocken und warm liegende Zwiebel, sobald sich die Blume zeigt, in, mit guter nahrhafter Erde gefüllte, nicht zu kleine Töpfe, läßt sie darin abblühen und hält nachher die Pflanzen im Treibhaus oder Zimmer noch mäßig warm, läßt ihnen aber, besonders später, nach Möglichkeit frische Luft zukommen, damit die Blätter sich vollkommen ausbilden und nicht durch zu viele eingeschlossene Wärme schwächlich werden. Das dabei nöthige, Anfangs reichliche Begießen darf nicht versäumt werden. Wenn im

Mai die Temperatur im Freien größere Wärme erlangt, stellt man die Töpfe an einen vor Regen geschützten sonnigen Ort in die freie Luft, und hält die Zwiebeln, so lange die Blätter nicht zu verwelken anfangen, noch mäßig feucht. Wenn die Zwiebeln durch das Absterben der Blätter den Beginn des Ruhestands anzeigen, läßt man mit dem Gießen ganz nach und bringt nun die Töpfe in ein Gewächshaus oder Zimmer, wo sie bis zum Winter kühl aber trocken stehen bleiben. Zur gewöhnlichen oder sonst beliebigen Zeit, zu der man die Zwiebeln zu treiben anfangen will, nimmt man die so in Töpfen aufbewahrten hervor, putzt das am Halse befindliche trockene Laub und die losen Zwiebelhäute daselbst etwas ab, entfernt etwa einen Zoll hoch die obere Erde von den Töpfen, ersetzt sie durch frische und kräftige und stellt dann die Töpfe ins warme Zimmer oder Treibhaus, wo man sie anfangs gar nicht begießt, bis die Zwiebeln auszutreiben beginnen, worauf man die Erde mäßig befeuchtet. Bei solcher Behandlung wird man auch im Zimmer das Vergnügen haben, Blüthe und Blätter zugleich hervortreiben zu sehen; denn obwohl die Zwiebeln in den Töpfen sehr lange trocken gestanden haben, so ist dennoch ein Theil der Wurzeln frisch geblieben, da sie, von Erde umgeben, nicht haben austrocknen können und sie daher die Zwiebel in den Stand setzen, auch die Blätter zu ernähren. Diese so in Töpfen stehen gebliebenen Zwiebeln muß man aber den folgenden Sommer über ins Land pflanzen, damit sie hier wieder neue Kräfte sammeln; denn wollte man sie nochmals in Töpfen lassen, so würden sie darin nicht Nahrung genug finden und aus Mangel daran kleiner werden und nicht blühen.

Amaryllis Fothergillii. ♃. China. Pyramidenförmige Zwiebel von mittlerer Größe; zweireihige, flache, schmale, graugrüne, sichelförmig gekrümmte, zurückgebobogene Blätter; 3 Fuß hoher, viereckiger Schaft; Dolde von 8—12 großen, schön rothen, geruchlosen Blüthen mit gerollten Ausschnitten; Staubgefäße und Stempel gerade. 10—15° R.

Amaryllis gigantea. ♃. Sierra-Leone. Außerordentlich große Zwiebel; sehr große schwertförmige Blätter; zwei Fuß hoher, armdicker Schaft; Dolde von mehr als sechzig lebhaft rosenrothen, dunkelrosenroth gestreiften, gestielten, sehr großen, drei Zoll langen Blüthen. Heideerde. 10—15 ° R.

A. humilis. ♃. Cap. 3—4 blüthige Blumenscheide; zwei linienförmige, stumpfe, unbehaarte, nackte, flache Blätter; rosenfarbe Blüthen mit lanzettförmigen, abstehenden, an der Spitze wellenförmigen und zurückgebogenen Ausschnitten; Staubgefäße und Stempel gerade, kürzer als die Blumenkrone. 6—8 ° R.

A. latifolia. ♃. Indien. Länglich-lanzettförmige Blätter; vielblüthige Blumenscheide; gestielte, an ihrem Grund röthliche Blüthen. 10—15 ° R.

A. longifolia. ♃. 12—20 blüthige Blumenscheide. Breite, pfriemenförmige, gerinnte, an der Spitze weiche Blätter; gestielte Blüthen mit am Grunde röhriger Blumenkrone, einer kurzen und krummen Röhre und lanzettförmigen, stumpfen Ausschnitten.

Ist bereits im 2ten Jahrgang des Gartenbeob. p. 3. beschrieben und abgebildet.

A. lutea, s. Sternbergia.

A. maculata. ♃. Chili. Einblüthige, zweiblättrige, linienförmige Blumenscheide; durch Puncte und Streife gefleckter Schaft; gestielte Blüthe; Stempel und Staubgefäße abwärts geneigt. 10—15 ° R.

A. marginata. ♃. Cap. Zweireihige, roth eingefaßte, zungenförmige, niederliegende Blätter; Dolde von 8—10 rothen Blüthen mit länglichen und zurückge-

rollten Ausschnitten. Staubgefäße und Stempel fast gerade, länger als die Blumenkrone. 6—8° R.

Amaryllis miniata. ♃. Cap. Zwei- bis vierblüthige Blumenscheide; glockenförmige, zweilappige Blumenkrone von einer fleischrothen Farbe, welche ins Zinnoberrothe spielt; der obere Ausschnitt zurückgebogen, der untere schmäler; Staubgefäße und Stempel niederliegend. 6—8° R.

A. montana. ♃. Berg Libanon. Vielblüthige Blumenscheide; linien-pfriemenförmige Blätter; blaue Blüthen, Blumenblätter abwechselnd stachelspitzig; Staubgefäße und Griffel gerade. 6—8° R.

A. ornata. (Auch A. Broussonettii.) ♃. Guinea. Sehr schmale, nicht zahlreiche, gerinnte Blätter; ungestielte, am Grunde röhrige Blüthen; krumme Röhre, länger als die Blumenscheiden und der Saum; längliche, begrannte Ausschnitte, die untern ausgesperrt und hohl. Sehr schöne Pflanze. 10—15° R.

A. psittacina. ♃. Brasilien. Graugrüne, 1½ Fuß lange Blätter; rosenfarbe, zweiblüthige Blumenscheide; im Juli und August große, glockenförmige, am Grunde grüne und purpurroth gestreifte, am Saume weiße, lebhaft rothgestreifte Blüthen. 10—15° R.

Man hat aus dieser, mit Amaryllis Johnsoni befruchtet, einen Bastard erzogen, der an Größe, Schönheit und Farbenmischung unstreitig die meisten übrigen Varietäten übertrifft. Die Blumen sind hellroth, dunkelroth gestreift, am Rande weiß eingefaßt, mit breitem, grün-weißlichem Kiel, der sich auf beiden Seiten der Einschnitte sehr verbreitet, wodurch sie ein weiß- und rothbuntes Ansehen erhalten. Sie sind über einen Zoll größer als bei A. psittacina.

A. purpurea. ♃. Cap. Sehr schöne Pflanze.

Linien-lanzettförmige, gewöhnlich zweiblüthige Blumenscheide; aufrechte, am Grund röhrige, am Eingang der Röhre unbehaarte, große, blutrothe Blumenkrone. Blüthen in einer Dolde. 6—8 ° R.

Amaryllis pumilio. ♃. Cap. Linienförmige Blätter; 7—8 Zoll hoher Schaft; an seinem Ende eine trichterförmige, regelmäßige, weiße Blüthe mit 6 erhabenen Streifen auf der innern und 6 rothen Streifen auf der äußern Fläche; zurückgerollte Ausschnitte der Blumenkrone; abwärts geneigte Staubgefäße; zweiblättrige Blumenscheide. 6—8 ° R.

A. radiata. ♃ China. Im Juni rothe Blüthen mit lanzettförmigen, wellenförmigen Ausschnitten. Staubgefäße und Stempel abwärts gebogen, auseinander laufend, zweimal länger als die Blumenkrone; ungetheilte Narbe. 10—15 ° R.

A. Reginae. ♃. Im südlichen Europa Blätter linienförmig gekielt. Schaft fast zweiblüthig mit ausgesperrten Blüthenstielen; Blume niedergebogen mit länglichen, wellenförmigen Lappen, roth. 10—15 ° R.

A. reticulata. ♃. Brasilien. Gewöhnlich zweiblüthige Blumenscheide; längliche, an ihrem Grunde schmälere Blätter; zusammengedrückter Schaft; Dolde von an ihrem Grund röhrigen, außen lebhaft rothen, im Innern noch lebhafter gefärbten, mit dunklern Streifen der Länge nach und in die Quere gezeichneten Blüthen. Blüht im April. 6—8 ° R.

A. rutila. Ist bereits im zweiten Jahrgang des Gartenbeobachters pag. 3. beschrieben und abgebildet. 10—15 ° R.

Amaryllis sarniensis. ♃. Japan und Guernsey Ziemlich große Zwiebel; flache, rostbraune Blätter; einen Fuß hoher Schaft; im September und October eine Dolde von 8 bis 10 mittelgroßen, lebhaft rothen Blüthen mit zurückgebogenen Ausschnitten; Stempel und Staubgefäße gerade. A. capensis ist nur eine Varietät von dieser. Linienförmige, flache, fast zweitheilige Blätter; rosenrothe, sehr ausgebreitete, an der Spitze zurückgebogene Blüthen; Staubgefäße und Stempel länger als die Blumenkrone. Beide gedeihen bei einer Temperatur von 6—8° R.

A. stellaris. ♃. Cap. Linienförmige, aufrechte Blätter; Ausschnitte der Blumenkrone sehr abstehend, flach, abwechselnd, drei davon an ihrer Mitte bartig; Blüthen mit sehr kurzer Röhre; ungleich aus einander gesperrte Staubgefäße, kürzer als die Blumenkrone. 6—8° R.

A. striata. ♃. Cap. Drei wurzelständige, eiförmig-elliptische, der Länge nach gestreifte Blätter; weiße, unten rosenrothe, glockenförmige Blüthen mit gleichen an der Spitze zurückgebogenen Ausschnitten. 6—8° R.

A. undulata. ♃. Cap. Linienförmige, 4—5 Linien breite Blätter; zwei Fuß hoher, walzenförmiger Schaft; zweitheilige, purpurrothe Blumenscheide; Dolde von 10 bis 15 ziemlich großen, purpurroth-rosenfarbenen Blüthen mit sehr schmalen, wellenförmigen, etwas gekerbten, zurückgebogenen Staubgefäßen und Stempeln. 6—8° R.

A. vittata. ♃. Cap. Kommt auch im Handel unter dem Namen A. aestivalis vor. Lange, schmale, gekrümmte, gerundete, rothe Blätter; walzenförmiger, 2 Fuß hoher

Schaft; an seinem Ende 4—5 schöne, gesti[el]ten, [kel]chtrich-terförmige, große, horizontale, nach schwarzen Johannisbeeren riechende Blüthen mit einer grünlich-rothen Röhre und gekerbten, rein weißen, inwendig der Länge nach mit 2 dunkel-carminrothen Streifen gezeichneten Ausschnitten. 10—15° R.

Außerdem nennt das Hamburger Verzeichniß noch folgende Amaryllisarten, die hier nicht näher beschrieben werden können:

Amaryllis angustifolia.	Amaryllis Johnsonii.
„ aquatica.	„ Karwinskii.
„ aulica.	„ lactea.
„ campanulata.	„ lineata.
„ candida.	„ minor.
„ carinata.	„ multiflora.
„ carnea.	„ platipetala.
„ ciliaris.	„ Principis.
„ coranica.	„ revoluta.
„ crassifolia.	„ rosea.
„ crocata.	„ riparia.
„ disticha.	„ solandraeflora.
„ exaltata.	„ Toxicaria.
„ fulgida.	„ tubispatha.
„ hyacinthina.	„ zeylanica.

Man hat mehrere Species aus der Gattung Amaryllis neugeschaffenen Gattungen, als da sind Brunsvigia, Coburgia, Crinum, Zephyranthes, Nerine, Haemanthus, Habranthus, Lycoris, Callicore, Griffinia, Ammocharis etc., zugetheilt. Um dem Gärtner und Gartenfreund die an sich schwierige Nomenclatur und ihre Last fürs Gedächtniß

nicht noch mehr zu erschweren, sind wir bei den alten Benennungen stehen geblieben.

Wer sich ausführlich über die Cultur der Amaryllis-Arten unterrichten will, der lese den lehrreichen Aufsatz von Kreissig in der Allgem. Gartenzeitung, Jahrg. 1836 pag. 161 flg.

Amellus.

Syngenesia. Polygamia superflua.

Amellus lychnites. ♄. Cap. Einen Fuß hoher, flaumhaariger Stengel; weißliche linien-lanzettförmige, entgegengesetzte Blätter, abwechselnde an den Zweigen; im Juni und Juli Blüthen mit gelber Scheibe und violettem Strahl, von ähnlichem Aussehen wie die Astern; borstenartige, gezähnt-gewimperte Haarkronen an den Saamen der Scheibenblüthchen.

4—6 ° R. Leichte, kräftige Dammerde. Vermehrung durch der Luft beraubte Stecklinge im Sommer.

Amomum.

Monandria. Monogynia. Scitamineae.

Amomum Zerumbet. ♃. Indien. Knollige, knotige Wurzel; 5 Fuß hoher Stengel; abwechselnde, zweireihige, ziemlich breite, ei-lanzettförmige Blätter; wurzelständiger, nackter, einen Fuß hoher Schaft; am Ende desselben im September und November eine Aehre von gelblichen, dachziegeligen Blüthen mit rundlichen und schönrothen Schuppen.

Bei 10—15 ° R. in Lohe; kräftige Dammerde; häu-

figes Begießen während des Treibens, Unterlassung desselben zur Zeit der Ruhe. Vermehrung im Februar und Merz durch Absonderung der angewurzelten Schößlinge oder der Wurzeln, welche man in Töpfe pflanzt, die in die Lohe eingegraben werden. Alljähriges Versetzen; die Wurzeln dieser Pflanze sind etwas gewürzhaft.

Anagallis.

Pentandria. Monogynia. Primulaceae.

Anagallis collina. ♄. Barbarei. Unten holziger, viereckiger, ästiger, weitschweifiger, 18 Zoll hoher Stengel; kreisständige, dreifache, stengelumfassende, lanzettförmige, am Grunde herzförmige Blätter; das ganze Jahr hindurch einzelne, achselständige, scharlachrothe Blüthen.

6—8° R. Leichte Dammerde. Vermehrung durch Saamen, die man sogleich aussäet, sobald sie reif sind, oder durch Stecklinge auf dem lauen Mistbeet.

A. Monelli. ♃. Italien. Aufrechter, krautartiger, ästiger Stengel; dünne und weitschweifige Zweige; entgegengesetzte, linien-lanzettförmige Blätter; vom Mai bis zum September große, blaue, gestielte und achselständige Blüthen. 4—6° R.

Hieher gehört auch die im Hamburger Verzeichniß aufgeführte **A. Webbiana.**

Andromeda.

Decandria. Monogynia. Ericeae.

Andromeda salicifolia. ♄. Unter den Tropen einheimisch. Ein kleiner Strauch, der in Torferde bei 6—10° R gedeiht.

Aneilema s. Commelina.

Angelonia.

Didynamia. Angiospermia. Scrophularinae.

Angelonia salicariaefolia. Ist bereits im zweiten Jahrgang des Gartenbeobachters p. 194 beschrieben und abgebildet.

Angraecum.

Gynandria. Monandria. Orchideae.

Angraecum caudatum. ♃. Sierra Leone. Eine merkwürdige neue Art, die wahrscheinlich auf immer höchst selten bleiben wird, da ihre Cultur mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Man befestigt sie am besten an einem Stückchen Holz, welches man im Orchideenhaus herabhängen läßt. Das Merkwürdigste an dieser Pflanze ist der ungewöhnlich lange Sporn, welcher 9 Zoll lang wird, und etwa nur bei Habenaria longicauda und Angraecum sesquipedale Du Petit Thouars so vorkommt.

Angraecum distichum. ♃. Sierra Leone. Eine sehr niedliche und wegen ihrer kleinen, dicht aufeinander gedrängten hellgrünen Blätter und buschartigen Stengel hübsch aussehende Species mit kleinen weißen, aber nicht auffallend schönen Blumen. Blüht im October.

Am besten scheint sie in einer feuchten heißen Atmosphäre, welche ähnlichen Pflanzen so gut zusagt, zu gedeihen.

A. eburneum. ♃. Madagascar. In den Orchideenhäusern, besonders den englischen, schon seit mehreren Jahren, wiewohl noch immer als eine Seltenheit. Die

Blüthe ist geruchlos, aber von bedeutender Größe; die Farbe kommt mit der des Elfenbeins überein.

10—15° R. Feuchte Temperatur. Gute, torfhaltige, grob zerbröckelte Heideerde mit Topfscherben, will 6—8 Zoll über dem Rand des Gefäßes, in welchem sie wachsen soll, stehen.

Anigozanthus.

Hexandria. Monogynia. Liliaceae.

Anigozanthus flavida. ♃. Neuholland. Faserige Wurzeln; schwertförmige Blätter; zwei Fuß hoher, fast unbehaarter Schaft; Rispe von 15 bis 20 blaßgelben, grün schattirten Blüthen mit violett gezeichneten Ausschnitten. Man hat die Varietät: bicolor.

6—8° R. Sandige oder leichte, aber kräftige Erde; im Frühling Vermehrung durch Wurzelschößlinge oder durch Trennung der Wurzeln.

A. Manglesii. ♃. Am Schwanenfluß. Die Blumenstiele, sowie der untere Theil des Perianthiums ist grün, äußerlich mit rothen Spitzen, innerhalb weißlich grün. Von den übrigen Arten ist sie namentlich durch die langen Antheren und durch das kopfförmige Stigma unterschieden.

Man säet den Saamen im August und setzt die jungen Pflanzen in Töpfe, die man während des Winters in einem luftigen Theil des Gewächshauses hält. Anfangs Frühling werden sie wieder umgesetzt und im April in eine Rabatte gebracht, welche aus Lehm (loam), Laub- und Sumpferde zu gleichen Theilen mit etwas gestoßener

Kreide gemischt, besteht. A. Manglesii ist unstreitig die schönste Species der ganzen Gattung.

Man hat davon eine Varietät: angustifolia, bei welcher die Blätter sehr schmal und die an der Basis etwas roth gefärbten oder ganz grünen Blüthen kleiner sind.

Der Zusatz von Kreide unter die Loam- und Peatmischung darf auch hier nicht fehlen.

Anigozanthus rufa. ♃. Neuholland. Linienförmige Blätter; einen Fuß hoher, rauhhaariger Schaft; doldentraubenförmige Rispe von zahlreichen mit röthlichen, federigen, dichtstehenden Haaren bedeckten Blüthen.

Es wird auch eine A. viridiflora namhaft gemacht.

Anoectochilus.

Gynandria. Monandria. Orchideae.

Anoectochilus setaceus. Java, wo sie an feuchten, schattigen Stellen zwischen Steinen auf den Gebirgen vorkommt, eben so an ähnlichen Orten in den Gehölzen von Ceylon. Rumph hat sie oder eine nahe verwandte unter seinen amboinischen Pflanzen aufgeführt und bemerkt dabei, sie wachse auf den höchsten und kaum zu erklimmenden Gebirgen, wo der Boden nur wenig Feuchtigkeit enthält, und wo ihr die krüppeligen Gesträuche noch ein wenig Schatten geben. Die Blumen sind weiß und grün und nur klein. Die braunen sammtartigen Blätter sind jedoch mit goldgelben Adern auf eine sonderbare Weise durchzogen, so daß sie, wie Rumph sagt, von einem närrischen Maler ohne Plan und Absicht überpinselt scheinen. Die Pflanze verlangt dieselbe Cultur wie Goodyera, Spiranthes, Pelexia u. s. w.

Anthericum.

Hexandria. Monogynia. Asphodeleae.

Anthericum glaucum. ♃. Südamerica. Wurde zuerst im botanischen Garten zu Glasgow cultivirt. Große, weiße Blumen. Blüht im August und September und verlangt das Warmhaus.

A. pomeridianum. ♃. Vermuthlich vom Cap. Weiße Blumen. Es ist ziemlich hart, doch muß es im Winter ins kalte Haus aufgenommen werden.

Antholyza.

Triandria. Monogynia. Irideae.

Antholyza aethiopica. ♃. Cap. Blätter schwertförmig, nervig; Aehre zweireihig; obere Blumenlappen aufrecht, sehr lang; die übrigen zurückgebogen. Die schönen scharlachrothen Blumen erscheinen im Mai.

Die Antholyzen werden wie die Irien behandelt und bei 4—6 ° R. überwintert.

A. Cunonia. ♃. Cap. Lange schmale schwertförmige, etwas nervige Blätter; einen Fuß hoher Stengel; im Mai Aehren von lippigen, scharlachrothen Blüthen; die obere Lippe lang und spatelförmig, die seitlichen Ausschnitte breit, am Ende gerundet, die untern klein und nach innen zurückgeschlagen.

A. ringens. ♃. Cap. Aufrechte, schwertförmige, gestreifte, wurzelständige Blätter; purpurfarbiger, behaarter, 2 Fuß hoher Schaft; rothe, behaarte, lippige, ausgebreitete, große Blüthen in seitlichen Trauben.

Das Hamb. Verzeichniß führt noch eine **A nervosa**,

praealta und sanguinea auf, und Roisette beschreibt außer den genannten noch Antholyza hirsuta und abbreviata.

Anthyllis.

Diadelphia. Decandria. Papilionaceae.

Antholyza Barba Jovis. ♄. Italien. 4—5 Fuß hoher Strauch; gefiederte, gleiche, seidig-filzige, bleibende Blätter; vom März bis zum Mai blaßgelbe Blüthen in kugelförmigen Köpfen mit eben so großen Deckblättern. 4—6° R.

Antirrhinum.

Didynamia. Angiospermia. Personatae.

Antirrhinum Asarina. ♃. Italien. Stamm niederliegend, wurzelnd; Blätter entgegengesetzt, herzförmig, fast rund, gekerbt, haarig; Blüthenstiele in den Blattwinkeln; röthliche Blumen. 4—6° R.

A. molle. ♃. Spanien. Niederliegende, ästige Stengel; entgegengesetzte, eiförmige, filzige, bleibende Blätter; vom Juli bis zum November große, weiße Blüthen mit gelbem Gaumen und rothgestreifter Oberlippe in Endähren. Vermehrung durch Saamen, Zertheilung und Stecklinge. 4—6° R.

Aotus.

Decandria. Monogynia. Papilionaceae.

Aotus villosa. ♄. Neuholland. Fünftheiliger Kelch; schmetterlingsförmige Blumenkrone; die Flügel kürzer als die Fahne; oberhalb stehender Fruchtknoten mit einem

fadenförmigen Griffel mit stumpfer Narbe; einfächerige, zweisaamige Hülse; Strauch mit einfachen Blättern. 4—6° R

Aponogeton.

Heptandria. Digynia. Aroideae.

Aponogeton distachys. ♃. Vorgebirg der guten Hoffnung. Zwiebelartige Wurzel; linienförmig-längliche Blätter; sehr wohlriechende Blüthen mit 6—12 Staubgefäßen in zweitheiligen Aehren mit ungetheilten Deckblättern. Am Cap ißt man die Zwiebeln. 6—8° R. Torfige, beständig feuchtgehaltene oder ganz mit Wasser bedeckte Erde. Vermehrung durch Absonderung der Zwiebeln.

Als schön nennt das Hamb. Verzeichniß auch ein A. junceum.

Araucaria.

Dioecia. Monadelphia. Coniferae.

Araucaria brasiliensis. ♄. Blätter dachziegelig, am Rand meergrün; ovale Zapfen; einblüthige Schuppen. 4—6° R.

Die Araucaria ist die Palme jener Indier, welche in der Nähe der chilesischen Anden vom 37—38° der Breite wohnen. Die Zweige bilden eine namhafte Krone und die säulenförmigen Stämme werden an 50—100 Fuß hoch. Der Anblick eines solchen Baums ist überraschend großartig, doch läßt sich eine gewisse Aehnlichkeit mit unserer Fichte nicht verkennen. Eine einzige Frucht, von der Größe eines Menschenkopfs, enthält zwischen 2 und 300 Nüsse, und es ist nichts Seltenes 20—30 solcher Früchte an einem Stamm zu zählen. Die Nuß, etwa doppelt so groß wie eine Mandel, ist von einer leicht abzulösenden, lederartigen Haut umgeben und schmeckt zubereitet sehr

gut, wiewohl sie nicht leicht verdaulich ist. Oel ist in ihr in nur geringer Quantität vorhanden.

Die Ursache, warum bisher nach Europa gebrachte Saamen nicht aufgingen, lag darin, daß man die Kerne nicht an Ort und Stelle sammelte, sondern sie auf dem Markt zu Valparaiso kaufte, wo sie bereits gekocht waren. Eine Saamensendung Pöppigs erreichte Deutschland im Jahr 1829 und von 100 Saamen gingen etwa 30 wirklich auf. Zur Zeit befinden sich bereits hübsche Exemplare in den botanischen Gärten zu Hamburg, Berlin und Leipzig; früher besaß nur der Garten zu Kew in England einige schöne Bäume aus der Species Araucaria imbricata.

Arbutus.

Decandria. Monogynia. Ericeae.

Arbutus Andrachne. ♄. Südöstliches Europa. Stamm aufrecht; Blätter länglich, ganzrandig, etwas gesägt, glatt, lederartig. Rispen am Ende, herabgebogen, mit drüsig-haarigen Zweigen. Weiße Blumen. 0—4° R.

Man pflanzt diesen schönen Strauch durch Saamen, Absenker und Stecklinge fort. Sobald die Saamen reif sind, säet man sie in eine Schüssel auf dem lauwarmen Mistbeet, und wenn die Pflanzen 1—2 Zoll hoch geworden sind, so versetzt man jede in einen Topf, wo man sie läßt, bis sie zum weitern Verpflanzen stark genug geworden.

A. Unedo. ♄. Ein in Frankreich einheimischer Strauch von 12 bis 15 Fuß Höhe, dessen weiße, glockenförmige und duftende Blüthen vom Juli bis zum Januar erscheinen. Auf die Blüthen folgen runde hängende Beeren von einer schönen rothen Farbe, wenn sie reif sind, die einige Aehnlichkeit mit großen Erdbeeren haben. Sie wer-

den gegessen und Sandbeeren oder Meerkirschen genannt. 0—4° R.

Die im Hamburger Verzeichniß aufgeführte Species Arbutus crispa scheint nur eine Varietät von A. Unedo zu sein.

Arctostaphylos.

Decandria. Monogynia. Ericeae.

Arctostaphylos tomentosa. ♄. Westseite von Nordamerica bis nach Californien hinauf und hinab in die Gebirge von Mexico. Die Blüthen sind weiß und denen der Andromeden ähnlich. Die Blätter immergrün. Sie verlangt eine aus Torf und Lehm gemischte Bodenart. 4—6° R.

Arctotis.

Polygamia necessaria. Coreopsideae.

Arctotis aspera. ♄. Cap. Aufrechter, strauchartiger Stengel; halbgefiederte, rauhe, unten filzige, am Rand zurückgerollte Blätter mit lanzettförmigen, stumpfen, stachel-spitzig-gezähnten Ausschnitten. Vom Juni bis zum August Blüthen mit fruchtbaren, oben gelben, unten purpurröthlichen Strahlen. Behaarter Fruchtboden. 4—6° R. Dammerde, häufiges Begießen; zweimaliges Wechseln der Töpfe in jedem Jahr; leichte Vermehrung durch Stecklinge.

Man hat davon eine Varietät fl. albo.

A. dentata. ♄. Cap. Gefiederte, filzige Blätter mit halbgefiedert-gezähnten Blättchen; im Juli kleine,

gelbliche, gestielte, endständige Blüthen mit unfruchtbaren Strahlen; spreublättriger Fruchtboden. 4—6 ° R.

In Behandlung der vorigen gleich.

Arctotis grandiflora. ♄. Cap. Halbstrauchartiger Stengel; halbgefiederte, gezähnte, unten filzige Blätter mit linienförmigen Ausschnitten; Blüthen mit fruchtbaren, pomeranzenfarbenen, am Grunde blutrothen Strahlen; äußere Kelchschuppen anliegend; behaarter Fruchtboden. 4—6 ° R.

Gleiche Behandlung mit der vorigen.

A. plantaginea. ♃. Cap. Lanzett-eiförmige, nervige, gezähnelte, stengelumfassende Blätter; vom Juni bis zum August einzelne Blüthen an der Spitze eines nackten Schaftes; fruchtbare, oben blaßgelbe, unten dunkelviolette Strahlen; gelbe Scheibe; behaarter Fruchtboden. 4—6 ° R.

A. rosea. ♄. Cap Liegender Stengel; spatellanzettförmige, wellenförmige, gezähnte weiße Blätter; Blüthen mit fruchtbaren, auf beiden Seiten rosenrothen Strahlen; purpurfarbene Scheibe; behaarter Fruchtboden. 4—6 ° R.

A. speciosa. ♂. Cap. Stengel kürzer als die Blätter; diese flaumhaarig, unten filzig, halbgefiedert, gezähnt, mit dreieckigem und dreinervigem Endlappen. Vom März bis zum Mai Blüthen mit schwärzlichrother Scheibe; fruchtbare, sehr große, an der Spitze strohgelbe, am Grunde dunklergelbe, unten röthliche Strahlen; behaarte Scheibe; äußere Kelchschuppen zurückgeschlagen. 4—6 ° R.

Ardisia.

Pentandria. Monogynia. Sapoteae.

Ardisia coriacea. ♄. Antillen. Strauch mit länglichen, ungetheilten, lederartigen, ungeaderten Blättern; rispige Blüthen. 6—8° R. Leichte Erde oder Heideerde. Vermehrung durch Saamen, Stecklinge und Absenker.

A. crenulata. ♄. Antillen. 2 Fuß hoher Strauch; lanzett-eiförmige, wellenförmige, gekerbte, zugespitzte, am Grund verschmälerte, bleibende Blätter; sehr kleine, rosenfarbene Blüthen in kleinen Rispen; zahlreiche, rothe Früchte, welche eine angenehme Wirkung hervorbringen. 6—8° R. Gleiche Behandlung mit der vorigen.

A. excelsa. ♄. Madera. 5—6 Fuß hoher Strauch; umgekehrt-eiförmige, am Rand knorpelige und gezähnte, bleibende Blätter. Blüthen in einfachen und achselständigen Trauben.

Arduina.

Pentandria. Monogynia. Apocyneae.

Arduina bispinosa. Cap. 2—3 Fuß hoher, einen Busch darstellender Strauch; ei-herzförmige, stachelspitzige, fast ungestielte Blätter; Zweige mit entgegengesetzten und gabelförmigen Dornen; im Sommer kleine, weiße, wohlriechende, gebüschelte Blüthen; zweisaamige Beere. 6—8° R. Leichte Erde, zur Hälfte mit Heideerde gemischt. Vermehrung durch Saamen, Stecklinge und Absenker.

Areca.

Monoecia. Monadelphia. Palmae.

Areca Catechu. ♄. Indien. Gefiederte Blätter mit faltigen, am Ende abgestutzten Blättchen; Stamm

und Kolben ästig und glatt; Frucht eiförmig. 10—15 ° R. Kräftige Erde; ziemlich häufiges Begießen während des Sommers und mäßiges im Winter; Vermehrung durch Saamen, die man aus ihrem Vaterland kommen läßt, oder, jedoch selten, durch Wurzelschößlinge.

Die Indier vermischen das Mark der Frucht mit Betel und Kalk und kauen es zur Stärkung des Magens.

Areca oleracea. ♄. Südamerica. Nackter, 40—50 Fuß hoher Stamm; gefiederte Blätter mit linien-lanzettförmigen, spitzigen Blättchen; glatter und ästiger Kolben; längliche, walzenförmige Frucht. 10—15 ° R.

Aristea.

Triandria. Monogynia. Irideae.

Aristea cyanea. ♃. Cap. Schwertförmige, gestreifte Wurzelblätter, häufige Stengelblätter; zweischneidiger Stengel, länger als die Blätter; blaue, gestielte Blüthen in endständigen Köpfen; behaarte, zerschlitzte Blumenscheide. 4—6 ° R. Leichte Erde oder Heideerde. Vermehrung durch Saamen, die man auf das Mistbeet unter Fenster oder Glocken säet oder durch Schößlinge.

A. major. ♃. Cap. Schwertförmige, 2—3 Fuß lange Wurzelblätter; Stengel länger als die Blätter; ungestielte, indigoblaue Blüthen in einer gedrängten Aehre mit kreisförmiger, berandeter Narbe; kleine, zweiblättrige Blumenscheide.

A. spiralis. ♃. Cap. Aufrechte Blätter; zusammengedrückter, gegliederter Schaft; zu drei beisammenstehende, fast einseitige, bläulich-weiße Blüthen mit einem herzförmigen Flecken am Grunde; abgestutzte, behaarte Narbe.

Aristolochia.

Gynandria. Hexandria. Aristolochinae.

Aristolochia anguicida. ♄. Mexico. Windender, strauchartiger Stengel; herzförmige, längliche, zugespitzte Blätter, an ihrem Grunde mit herzförmigen, einzelnen und stengelumfassenden Afterblättern versehen; aufrechte, erweiterte Blüthen mit etwas abgestutztem Saume; lanzettförmige Zunge. 6—10 ° R.

A. glauca. ♄. Südliches Frankreich. Stamm windend; Blätter herzförmig, kleingespitzt, unten etwas graublau. Blüthenstiele einzeln. Blumenhülle, krumm, glatt, mit einer eiförmigen, spitzen Lippe. Braune Blumen. 4—6 ° R.

A. rotunda. ♃. Südliches Frankreich. Eckige, oft einfache, fast aufrechte, 18 Zoll lange Stengel; herzförmige, ovale, stumpfe, fast ungestielte Blätter; während eines Theils des Jahres einzelne, gestielte, aufrechte, blaßgelbe Blüthen mit länglicher, eingedrückter, brauner Lippe.

A. saccata. ♄. Silhet. Windender Stengel; 12—15 Zoll lange und 4 Zoll breite Blätter. Die Blüthen entspringen am Stamm und zwar ganz nach unten zu, wo die Blätter abgefallen sind. Selbst im Schatten entwickeln sich die Blüthen reichlich. Die Blumen sind von einer schmutzig-braun-rothen Farbe und haben einen schönen gelben Schlund. Aus diesem Schlund können Insecten, welche hineingekrochen sind, nicht wieder heraus, vorausgesetzt, daß die Blume senkrecht hängt. Liegt sie horizontal, so werden die Füße der Insecten nicht so an-

gehalten, daß sie dem Schlund nicht mehr entschlüpfen können. Pflanze fürs Warmhaus.

Aristolochia sempervirens. ♄. Orient. Schwache, ästige, einen Fuß lange, niederliegende, bogige, etwas kletternde Stengel; kleine herzförmige, längliche, zugespitzte Blätter; im Mai und Juni einzelne, braunrothe, gekrümmte Blüthen mit eiförmiger, eingedrückter Lippe; 12 Staubgefäße. 4—6° R.

A. trilobata. ♄. Jamaica. Dünne, windende, ästige Stengel; abwechselnde, dreilappige, geaderte Blätter; im Juni und Juli sehr große, bauchige, in den Blattwinkeln einzeln stehende, dunkelrothe, weitgeöffnete Blüthen mit einem linienförmigen Anhang. 10—15° R. Weniges Begießen im Winter.

Armeria.

Pentandria. Pentagynia. Staticinae.

Armeria fasciculata. ♄. Sardinien. Strauchartiger, aufrechter, einen halben Fuß hoher Stengel; linienförmige, rinnenförmige, unbehaarte, gebüschelte, zahlreiche Blätter; einfacher, walzenförmiger, einen Fuß hoher Schaft; den ganzen Sommer hindurch gestielte Blüthen in Köpfen, von blaßrother oder weißer Farbe. 4—6° R. Leichte Erde.

Arthrostemma.

Octandria. Monogynia. Melastomeae.

Arthrostemma versicolor. Ein ausnehmlich schönes Gewächs, das wahrscheinlich in Brasilien nicht selten vorkommt. Die kleinen buschigen Pflanzen sind dicht mit

zarten, rosenrothen Blumen im Juli und August besetzt. 10—15 ° R. Man thut gut, sich immer frische Pflanzen aus Saamen zu ziehen, weil die alten Stöcke unansehnlich werden.

Arum.

Monoecia. Polyandria. Aroideae.

Arum bicolor, s. Caladium.

A. Colocasia. ♃. Aegypten. Kein Stengel; einfache, schildförmige, eiförmige, am untern Ende ausgerandete Blätter mit runden Lappen. 10—15 ° R.

A. Dracunculus. ♃. Südliches Europa. Fußförmige Blätter, die Blättchen lanzettförmig, uneingeschnitten. Blüthenscheide eiförmig, flach, länger als der fast keulenförmige Blüthenkolben. Blattstiele und Schaft braungefleckt.

A. pictum. ♃. Corsica. Blätter herzförmig, weißaderig. Blüthenscheide kommt fast aus der Wurzel, ist von der Größe des keulenförmigen Blüthenkolbens. 10—15 ° R.

Außerdem bezeichnet das Hamb. Verzeichniß noch als schön: Arum indicum, macrorrhizon, pellucidum und versicolor.

Asclepias.

Pentandria. Monogynia. Asclepiadeae.

Asclepias carnosa, s. Hoya.

A. curassavica. ♄. Nordamerica. Walzenförmiger, einfacher, 2 Fuß hoher Stengel; lanzettförmige, gestielte, unbehaarte, weißliche Blätter; vom Juni bis zum Sep-

tember und zuweilen im Winter orangegelbe Blüthen in aufrechten, einzelnen Dolden. 10—15 ° R. Man hat davon eine Spielart fl. albo.

Asclepias fruticosa. (Gomphocarpus fruticosus). ♄. Cap. 5—6 Fuß hoher Strauch; linien-lanzettförmige, am Rand zurückgerollte Blätter; vom Juni bis zum September weiße Blüthen in achselständigen Dolden. 6—8 ° R.

A. nivea. ♄. Wärmeres Nordamerica. Stamm einfach, feinrauh; Blätter lanzettförmig, zugespitzt, unten etwas filzig; Dolden an den Seiten aufrecht. 6—8 ° R.

A. tuberosa. ♄. Nordamerica. Knollige Wurzeln; behaarte, ausgesperrte, 1½ Fuß hohe Stengel; abwechselnde, lanzettförmige, behaarte Blätter; vom Juli bis zum September orangefarbig-rothe Blüthen in Dolden. 4—6 ° R.

Aspasia.

Gynandria. Monandria. Orchideae.

Aspasia variegata. Eine niedliche Orchidee, welche im Jahr 1835 von Trinidad zuerst nach dem botanischen Garten in Glasgow gekommen ist. Die gelb und rothgestreiften Blumen sind von einer weißen Grundfarbe und riechen sehr angenehm. Das Labellum ist weiß mit violetten Flecken. In Curtis' Botanical Magazine Tab. 3670. befindet sich eine Abbildung davon.

Die Aspasia gedeiht sehr wohl bei 15—20 ° R. in einer feuchten Atmosphäre, in Töpfen mit torfhaltiger Heideerde. 3—4 Zoll über der Oberfläche derselben gepflanzt, und vermehrt sich eben so leicht, wenn die Pseudo-, mit einem Auge oder Keim versehene Bulbe in kleine Töpfe,

mit der ihr entsprechenden Erde angefüllt, gepflanzt und in ein Beet von starker Bodenwärme eingepflanzt wird.

Aster.

Polygamia superflua. Compositae.

Aster argophyllus. ♄. Neuholland. 8—9 Fuß hoher, strauchartiger Stengel; ei-lanzettförmige, gezähnte, unten seidige und weißliche Blätter, die beim Reiben einen bisamartigen Geruch von sich geben; im April und Mai zahlreiche kleine Blüthen, mit grünlich-weißem Strahl und gelber Scheibe in zusammengesetzten und achselständigen Rispen. 6—8° R.

A. reflexus. ♄. Cap. Strauchartiger, sprossender Stengel; eiförmige, etwas dachziegelige, ungestielte, zurückgebogene, gezähnt-gewimperte Blätter; einzelne, ungestielte, endständige Blüthen mit blutrothem Strahle und gelber Scheibe. 4—6° R.

A. tomentosus. ♄. Australien. Stamm strauchig; Blätter gestielt, eiförmig, gezähnt, lederartig, unten unter dem Hauptkelch filzig. Weiße Randblumen. 4—6° R.

Astrapaea.

Pentandria. Monogynia. Büttneriaceae.

Astrapaea Wallichii. ♄. Ostindien. Eine gemeinschaftliche, vielblättrige Blüthenhülle; Kelch 5theilig mit einer Bractee; 5 Blumenblätter; Staubfäden in eine lange Röhre verwachsen, 5 unfruchtbar, 20 fruchtbar; Frucht 5fächerig. Bei A. Wallichii sind die Blätter herzförmig, groß; die Blüthenstiele lang, hängend. Schöne, scharlachrothe Blumen.

Man hat neuerdings auch eine Astrapaea mollis und A. viscosa erhalten.

Astroloma.

Pentandria. Monogynia. Epacrideae.

Astroloma humifusum (Styphelia juniperina, var. humifusa). ♄. Neuholland. Baumartiger Stamm; sehr ästige Stengel; zerstreute, linienförmige, gespitzte, gezähnte Blätter; achselständige Blüthen.

Azalea.

Pentandria. Monogynia. Ericeae.

Azalea indica. ♄. China und Japan. 4—5 Fuß hoher Strauch; ei-lanzettförmige, schmale, zottige Blätter; Kelch rauh, Blume glockenförmig; im Mai große, lebhaft rothe, gewöhnlich einzelne Blüthen.

Man hat davon viele Varietäten:

Azalea indica coccinea.
„ „ fl. albo simplici.
„ „ fl roseo.
„ „ fl. purp. semipl.
„ „ phoenicea.
„ „ Smithii.
„ „ Youngii.
„ „ Vandesii.

Sie werden bei einer Temperatur von 6—8° R. im Gewächshaus gehalten.

A. ledifolia ist nach Wenderoth nichts anderes als A. indica, var. fl. albo.

Azalea procumbens. ♄. Alpen. 7—8 Zoll hoher Strauch mit niederliegenden und weitschweifigen Zweigen; kleine, elliptische, unbehaarte, am Rande zurückgerollte Blätter; im April und Mai kleine, rosenrothe Blüthen, 3 oder 4 beisammen am Gipfel der Zweige. 0—4° R.

Azalea indica war schon lange in unsern Gärten und Gewächshäusern vorhanden, nur ist neuerdings durch die vielen Varietäten, welche aus England zu uns herüber kamen, die Pflanze gewissermaßen wieder zu einem Modegewächs geworden. Sie ziert unsere Gewächshäuser im Frühling durch das reiche Varietätenspiel der Blüthen, die in sehr großer Zahl erscheinen, überaus hübsch. Schade, daß auch dieser Blume wie der Camellie der Geruch gänzlich abgeht.

Babiana.

Triandria. Monogynia. Irideae.

Man hat für verschiedene Species von Antholyza, Gladiolus und Ixia diese neue Gattung gebildet. Die Merkmale derselben sind: zweiklappige Blumenscheide, die innere Klappe zweitheilig; röhrige, sechstheilige Blumenkrone; drei abstehende Narben; eine Beere. Sie werden sämmtlich bei 0—4° R. im kalten Haus gehalten.

Das Hamb. Verz. führt folgende Species auf:

Babiana coerulescens.
„ disticha.
„ lilacina.
„ punicea.
„ reflexa.
„ rosea.
„ rubro-cyanea.
„ sambucina.
„ stricta.

Banisteria.

Decandria. Trigynia. Malpighiae.

Banisteria fulgens. ♄. Südamerica. Strauch mit etwas eiförmigen, unten filzigen Blättern; Blüthen in Trauben auf doldenförmig versammelten Stielen; schön goldgelbe Früchte. 10—15° R.

B. laurifolia. ♄. Antillen. Strauch mit eiförmig länglichen, steifen Blättern; gelbe Blüthen in endständigen Trauben. 10—15° R.

B. nitida. ♄. Brasilien. Strauch mit eiförmig-länglichen, vollkommen ganzrandigen, unten glänzenden Blättern; Blüthen in endständigen, beblätterten Rispen. 10—15° R.

Das Hamb. Verz. führt auch eine B. speciosa auf, die jedoch Noisette noch nicht kennt.

*Banksia.

Tetrandria. Monogynia. Proteaceae.

Banksia australis. ♄. Van Diemens Land. Ein schönes Strauchgewächs, das von den Eingebornen in Reihen gepflanzt, beschnitten und zu Hecken verwendet wird. Die jungen Triebe geben ihrer braunen Farbe wegen der Pflanze ein sonderbares Ansehen.

B. ericaefolia. ♄. Neuholland. Sehr zahlreiche, genäherte, kleine, nadelförmige, abgestutzt-ausgerandete, unbehaarte Blätter; sehr hübsche gelbe Blüthen in oft 6 Zoll langen Kegeln. 6—8° R.

B. litoralis. ♄. Neuholland. Eine sehr reichlich blühende Art und schöne Zierde des Caphauses.

Banksia marcescens (praemorsa). ♄. Neuholland. Keilförmige, abgestutzte, sägenartig gezähnte, unten punctirte und weiße Blätter; außen purpurrothe Blüthen in sehr großer eiförmiger Aehre. 6—8° R.

B. marginata. ♄. Neuholland. 4—5 Fuß hoher Strauch; linienförmige, abgestutzte, gerandete, zurückgerollte, unten filzige und weiße Blätter; Blüthen in 2 Zoll langen Kätzchen; zusammengedrückte Kapsel. 4—6° R.

B. microstachya. ♄. Neuholland. Lanzett-linienförmige, gezähnte und dornige, unten filzige und weiße, vornen abgestutzte Blätter; safrangelbe filzige Blüthen, welche einen Kegel von der Größe einer Eichel bilden.

B. oblongifolia. ♄. Neuholland. Baumartiger Stamm; längliche, ei-lanzettförmige, gezähnte, unten filzige Blätter; behaarte Zweige; goldgelbe Blüthen in elliptischer Aehre.

B. occidentalis. ♄. Neuholland. Abgebildet in **Curtis Botanical Magazine, Tab. 3535.** Sie eignet sich wegen ihrer Schönheit ganz besonders als Schmuckpflanze für unsere Gewächshäuser. 6—8° R.

B. serrata. ♄. Neuholland. 20 Fuß hoher Baum mit oft filzigen Aesten; linienförmige, lange, schmale, gleichförmig sägenartig gezähnte, abgestutzte Blätter mit einer Spitze in der Mitte, gelbe und behaarte Blüthen. 6—8° R.

B. speciosa. ♄. Neuholland. Wird besonders wegen ihrer schönen Blätter und ihres zierlichen Habitus geschätzt, indem die Blüthen wegen ihrer besonders schönen Farben nicht eben den Specialnamen veranlassen konnten. 6—10° R.

Banksia spinulosa. ♄. Neuholland. 10 Fuß hoher Stamm; linienförmige, zurückgerollte, etwas stachelspitzige, vornen gezähnt-dornige Blätter; gelbliche Blüthen in 4 Zoll langen Kegeln 6—8° R.

Außerdem führt das Hamb. Verzeichniß noch folgende Banksien als schön auf:

Banksia armata.
„ attenuata.
„ Brownii.
„ Cunninghamii.
„ dryandroides.
„ grandis.
„ integrifolia.
„ latifolia.
„ paludosa.
„ plumosa.
„ prostrata.
„ repens.
„ verticillata.

Die Banksien wie B. integrifolia, marginata, grandis, speciosa etc. wachsen theils zu großen Sträuchern und Halbbäumen empor, theils bleiben sie klein, wie B. spinulosa, oblongifolia, dryandroides etc. oder liegen wie B. repens flach auf der Erde auf.

Die Banksien wie die Dryandren werden in Heideerde, welcher ein Theil Wiesenlehm beigemischt ist, cultivirt. In Ermangelung des Wiesenlehms kann man auch bloße Heideerde nehmen; dann müssen sie aber reichlich Wasser erhalten. Uebergossen können sie nicht leicht werden, wenn nur die Gefäße, in welchen sie stehen, guten

Abzug haben, dagegen schadet ihnen die Trockenheit sehr und dadurch geht manche Pflanze verloren.

In den Sommermonaten können die meisten und namentlich die großen Exemplare gruppenweise im Freien aufgestellt werden, doch plaçire man sie so, daß sie die Sonne nur bis gegen Mittag erhalten; zu starke Wärme wird ihnen nachtheilig. Für die Wintermonate bedürfen die erwachsenen Exemplare nur einen mäßigen Wärmegrad; doch müssen sie frei und luftig stehen, damit sie austrocknen können; die seltenern, zartern und niedern Arten werden in die Cap- und Neuholländer-Häuser gebracht.

Zur Fructification bringt man es in unsern Gewächshäusern nicht; daher müssen die Saamen aus dem Vaterland bezogen werden; doch keimen sie, wenn sie gut conservirt worden, leicht. Man versetzt die jungen Pflanzen mit Abhaltung der Luft und des Lichts, bis sie angewachsen sind. Man kann auch durch Absenker oder durch der Luft beraubte Stecklinge vermehren.

Batemannia.

Gynandria. Digynia. Orchideae.

Batemannia Calleyi. ♃. Demerary. Unterscheidet sich von den übrigen Orchideen besonders durch die sehr erweiterte Basis der innern Kronblätter, welche die Stempelsäule vor dem Aufblühen umschließt. Die Blumen sind sehr schön; die Kronenblätter haben eine purpurbraune Farbe, auf der Außenseite mit grünen Streifen geziert; das Labellum ist weiß, inwendig gelblich und außen etwas roth überlaufen.

Abbildung davon befindet sich in Curtis Botanical Magazine, Tab. 1714.

Sie verlangt dieselbe Erdart wie Aëranthus, Aspasia, Angraecum und andere Orchideen des W. H., auch dieselbe Temperatur und Behandlung.

Bauera.

Polyandria. Digynia. Myrtaceae.

Bauera rubioides. ♄. Neuholland. Ist bereits im 1sten Jahrgang des Gartenbeobachters p. 132 beschrieben und abgebildet.

Bauhinia.

Decandria. Monogynia. Cassiaceae.

Bauhinia acuminata. ♄. Indien. Strauch mit eiförmigen Blättern, mit halbeiförmigen, zugespitzten Lappen; weiße Blüthen mit glockenförmiger Blumenkrone; zweibrüderige Staubfäden. 10—15° R.

B. aurita. ♄. Jamaica. 3—4 Fuß hoher Strauch; an ihrem Grunde fast querstehende Blätter mit lanzettförmigen, geraden, dreinervigen, sehr langen, parallelen Lappen; im Sommer weiße Blüthen. 10—15° R.

B. corymbosa *Roxb.* Eine schon seit langer Zeit in England eingeführte Pflanze, die aber, aller Mühe und angewandter Versuche ungeachtet, bis dahin nicht hat zum Blühen gebracht werden können, bis sie endlich im Sept. 1838 unerwartet und in üppiger Fülle eine Menge von Blüthenbüschelu entwickelte. Nun steht zu erwarten, daß auch die Stecklinge zum Blüthentragen werden erzogen werden. Das Gedeihen dieses schönen Strauchs hängt

sehr von einer zweckmäßigen Cultur ab, namentlich von einer angemessenen Temperatur, die am besten etwas unter der eines gewöhnlichen Warmhauses gehalten wird. Ein frischer, fruchtbarer Boden, vermischt mit Torf, Lehm und Düngererde ist ihm zuträglich. Die Wurzeln verlangen viel Raum, und muß daher die Pflanze, wenn sie sich gehörig entwickeln soll, in einen weiten Topf oder Kübel gepflanzt werden. Das Vaterland ist China. Dort überzieht sie als kletternder Strauch die Bäume. Die Blätter stehen zweireihig an den Aesten, sind herzförmig und bestehen aus zwei halbovalen Blättchen, die an der Basis mit einander verbunden sind; aus den Achseln der untern Blattstiele entspringen die kurzen, spiralförmig gedrehten Ranken einander gegenüber. Die Blumen stehen in Doldentrauben, sind fleischfarb und haben lange, rothhaarige Kelche.

Abbildung in Edward's Botan. Reg. Sept. 1839. Tab. 47.

Bauhinia fortificata. ♄. Brasilien. Zweilappige Blätter; große weiße Blüthen.

Abgebildet in Link's und Otto's Abbildungen auserlesener Gewächse des botanischen Gartens zu Berlin, Taf. 36. S. 79. Curtis' Botan. Mag. Tab. 3741.

B. racemosa. ♄. Indien. Strauch mit unten seidigen, rundlich gelappten Blättern; Blüthen in Trauben mit 3 Staubgefäßen, die Blumenkrone innen behaart, ebenso die Staubgefäße an ihrem Grund. 10—15° R.

B. tomentosa. ♄. Indien. Zehn bis zwölf Fuß hoher Strauch; herzförmige, filzige Blätter mit halbkreisförmigen Lappen; gelblich-weiße Blüthen mit glo-

ckenförmiger Blumenkrone zu zwei oder drei beisammen. 10—15° R.

Beaufortia.

Polyadelphia. Icosandria. Myrtaceae.

Beaufortia decussata. ♄. Neuholland. Strauch mit kreuzweis einander gegenüberstehenden, eiförmigen, steifen, zurückgekrümmten Blättern; im Sommer lebhaft rothe Blüthen, welche in den Blattwinkeln am Gipfel der vorjährigen Zweige in großer Anzahl beisammen stehen. Heideerde; mäßiges Begießen im Winter; Vermehrung durch Absenker und Stecklinge. 6—8° R.

B. Dampieri. ♄. Dick Hartogs Insel. Eine seltene und interessante Art, wahrscheinlich ein kleiner Strauch mit zahlreichen gegenüberstehenden oder fast quirlförmigen Zweigen. Die Blätter sind klein, rundlich, gedrängt, zierlich kreuzweise gestellt; oben dunkel, unten blaßgrün, von sehr aromatischem Geruch. Die zahlreichen Blumen stehen in Wirteln gegen die Spitze der Zweige. Heideerde mit Sand gemischt. Vermehrung durch Stecklinge. 6—8° R.

B. splendens. ♄. Neuholland. Uebertrifft an Farbenpracht der Blumen bei weitem die B. decussata. Stamm strauchartig, zwischen 3—4 Fuß hoch, aufrecht, ästig, mit einer grauen Rinde bekleidet, deren Oberhaut, besonders am untern Theile des Stammes beinahe netzartig zerrissen ist. Die Aeste aufrecht-abstehend, abwechselnd oder quirlförmig zu dreien um den Stamm herum gestellt; die Blätter sitzend, sehr verschieden gestellt, an den einfachen Aesten quirlförmig zu dreien stehend und die Quirle ziem-

lich gedrängt auf einander folgend; die Form der Blätter lanzettförmig, 4‴ lang, 1½‴ breit, spitz, ganzrandig, fünfnervig, drüsig punctirt. Die Blumen stehen in einer 2″ langen und eben so viel im Durchmesser haltenden dichten Aehre an der Spitze eines der Aeste, sind brennend ziegelroth, und die Aehre treibt aus der Spitze einen quirlartigen Büschel kleiner Aeste. Die Kelche sind sitzend, becherförmig, 1½‴ lang, bis zur Mitte fünfspaltig; die Blumenkrone fünfblätterig, mit den Staubgefäßen dicht unter den Kelcheinschnitten eingesetzt; die Staubgefäße einen guten Zoll lang, brennend ziegelroth; die Staubfäden in fünf Bündel den größten Theil ihrer Länge nach verwachsen, jedes Bündel aus ohngefähr 7 Staubfäden bestehend; die Staubbeutel mit der Basis auf dem Staubfaden befestigt, aufrecht, sehr klein, erst etwas violett, dann grünlich-gelb, von zwei Klappen eingeschlossen; der Griffel fadenförmig, ein paar Linien länger als die Staubgefäße, ebenfalls ziegelroth mit stumpfer, grünlicher Narbe. 6—8° R.

Beckea.

Pentandria. Monogynia. Myrtaceae.

Beckea densifolia. ♄. Port Jackson. 4—5 Fuß hoher Strauch; vierreihig dachziegelige, stumpfe, stachelspitzige Blätter; im Sommer weiße Blüthen mit blattartigen Kelchzähnen. Heideerde oder wenigstens sehr leichte Erde. 4—6° R.

Beckea virgata. ♄. Neuholland. 4—5 Fuß hoher Strauch; linienförmige, bleibende, unbehaarte, mit durchsichtigen Puncten bestreute Blätter; im Juli und August

kleine weiße Blüthen in Dolden. Vielleicht nur eine Abart der vorigen. 4—6° R.

Begonia.

Monoecia. Polyandria. Begoniaceae.

Begonia acuminata. ♄. Jamaica. 2 Fuß hoher, saftiger, röthlicher Stengel; höckerige, halbherzförmige, zugespitzte, ungleich gezähnte Blätter; im Herbst weiße Blüthen in Rispen; größter Flügel der Kapsel stumpfwinklig, die andern spitzwinklig. 10—15° R.

B. argyrostigma. ♃. Südamerica. 3—4 Fuß hoher Stengel; schiefe, unten silberfarbig gefleckte Blätter; weiße Blüthen. 10—15° R.

B. bulbifera. ♃. Mexico. Eine schöne und ausgezeichnete Art mit einzeln stehenden großen rothen Blumen. Wenn sie recht reichlich blühen soll, muß sie zeitig ins Freie gebracht werden. 10—15° R.

B. castaneifolia. ♄. Die Blätter dieser Species sind schmaler als bei allen andern und von einer mehr lederartigen Beschaffenheit; ihre Oberfläche ist dunkelgrün, die untere bleicher; sie haben eine Länge von 2—3″ und eine Breite zwischen 9 und 12‴. 10—15° R.

B. dichotoma. ♃. Caracas. Strauchartiger, aufrechter, gerinnelter Stengel; schief herzförmige, etwas eckige, glatte, unten an den Adern etwas behaarte Blätter; weiße Blüthen in zweitheiligen Rispen; größter Flügel der Kapsel spitzwinkelig. Ansehnlicher, fast baumartiger Strauch mit großen Blättern und kleinen weißen Blumen, die wie bei der vorigen in einer ausgesperrten Afterdolde stehen. 10—15° R.

Begonia dipetala. ♄. Bombay. Schöner Strauch, ausgezeichnet durch die große, hellrosenrothe, zweiblätterige Blüthenhülle; sie hat eben so weiß gefleckte Blätter wie B. argyrostigma, wiewohl bei dieser Art die Flecken nicht eben einen constanten Character haben. 10—15° R.

B. discolor. ♃. China. Ueber jedem Gliede lebhaft carminrothe Zweige; große, herzförmig spitzige, unten dunkelrosenrothe Blätter; im Mai und September große, zartrosenrothe und am Rande blässere Blüthen auf lebhaft rothen Stielen. Diese Art kann auch durch Zwiebeln vermehrt werden.

B. disticha. ♄. Brasilien. Die Blätter sind kleiner als an andern Arten und dadurch ausgezeichnet, daß auf der Unterfläche die Nerven dicht mit braunen steifen Haaren besetzt sind. Die Blumen sind weiß und von mittelmäßiger Größe.

B. Dregéi. ♄. Südafrica. Eine neue ausgezeichnete Art. Die Wurzel ist ein dicker, knolliger Wurzelstock, der eine ziemliche Anzahl Stengel treibt. Die Stengel sind 2—3′ hoch, ästig, mehr fleischig als holzig und am obern Theile beinahe durchsichtig, mit knotenartig angeschwollenen Gelenken, hin und wieder mit kleinen abgerundeten Papillen besetzt und dadurch schärflich, schwach geröthet, ganz kahl, dicht beblättert. Die Blätter kleiner als an allen uns bekannten Arten, lang gestielt; die Blumenstiele achselständig oder besser blattgegenständig, gabelspaltig, gewöhnlich in 2 Aestchen getheilt, die sich wiederum theilen, und wo dann jedes besondere Blumenstielchen eine Blume trägt; der allgemeine, sowie die besondern Blumenstielchen stehen aufrecht; die Blumen weiß;

die männlichen zweiblätterig, die Blättchen kreisrund, 4''' lang und breit, abgerundet, ganzrandig; die Staubfäden alle frei; die weiblichen Blumen fünfblätterig, ungleich; der Fruchtknoten länglich, dreiflügelig, die Flügel grünlich-weiß, ziemlich groß und fast gleich, die beiden hintern sind mehr abgerundet als der dritte, der oben in ein ganz kurzes, spitzliches Eckchen vorgezogen ist; Griffel drei, sehr kurz, in zwei kurze dickliche Narben sich theilend. 10—15° R

Begonia fagifolia. ♄. Brasilien. Sehr ästiger, kletternder, mehrere Fuß hoher Strauch, der mit seinen braunen hin und hergebogenen Aesten an den Wänden des Gewächshauses hinaufstrebt und sich an denselben mit kleinen Würzelchen festhält. Er ist dicht mit Blättern bekleidet, die von Nebenblättern gestützt sind. Die Blumen stehen in achselständigen, sehr verästelten, zweigabeligen Afterdolden an weißlichen Blumenstielen, sind rein weiß und haben die Größe und auch die Bildung derer von B. ulmifolia; die Fruchtknoten sind umgekehrt-eirund, etwas größer als eine Erbse und haben 2 sehr schmale, abgerundete und einen sehr großen in eine lanzettförmige Spitze auslaufenden Flügel. Ausgezeichnet schönes Gewächs. 10—15° R.

B. Fischeri. ♄. Brasilien. Wurde dem botanischen Garten zu Berlin zuerst aus St. Petersburg mitgetheilt und kam von dort erst nach England. Es ist ein kleiner, kaum 2 Fuß hoher, ästiger, dichtbeblätterter Strauch mit blutrothen, glänzenden, dichten Aesten. Die Blumen sind weiß und nur klein; die Blätter jedoch

äußerst zart und glänzend, weßhalb diese Art jedem Gewächshaus zu besonderer Zierde gereicht.

Begonia geraniifolia. ♃. Peru. Diese Art ist in deutschen Gärten selten zur Blüthe gebracht worden. Nach der Abbildung in Curtis' Botanical Magazine Tab. 3387 sind die Blüthen ausnehmend schön, zart und weiß und contrastiren mit dem glänzenden Dunkelgrün der Blätter aufs Angenehmste. Doch sieht man auch hier nur die männlichen Blüthen dargestellt, weil selbst im botanischen Garten zu Glasgow die weiblichen Blüthen nicht zur Ausbildung kamen. 10—15 ° R.

B. heracleifolia. ♃. Mexico. Unstreitig eine der schönsten, die besonders bei Pflanzenausstellungen zur Ausschmückung und Decorirung dient. Große Blätter, schöne hellrothe Blüthen. Sie liebt tiefen Schatten und viele Feuchtigkeit. 10 — 15 ° R. In den Sommermonaten kann sie auch im freien Land an geschützten und schattigen Orten gehalten werden; sie eignet sich dann vorzüglich zur Verzierung von Felspartien, Abhängen rc.

B. incarnata. ♄. Mexico. 3—4 Fuß hoher Strauch mit schönen großen fleischfarben Blumen. Fängt im Herbst an zu blühen und blüht bei guter Pflege den ganzen Winter hindurch. Obgleich er im warmen Haus reichlicher blüht, so sind doch die Blumen an Stöcken, die im kalten Haus gehalten werden, schöner und lebhafter.

B. insignis. ♃. Mexico. Wird mit der vorigen für eins gehalten. Schöne große rosenrothe Blumen, eine der schönsten Zierden der Gewächshäuser. 10—15 ° R.

B. longipes (grandis). ♃. Mexico. Aeußerst große Blätter und sehr ausgebreitete Afterdolden mit kleinen

weißen Blumen. Wird oft ein ansehnliches Bäumchen, gehört zu den schönsten. 10—15 ° R.

Begonia Martiana. ♃. Mexico. Schöne große rothe Blumen, die den ganzen Stamm reichlich bedecken. Gedeiht auch unter gehörigem Schutz während der Sommermonate im Freien.

B. Meyeri. ♃. Brasilien. Ist im Habitus und der Gestalt der Blätter von allen übrigen abweichend; Blüthen von ihr hat man zur Zeit noch nicht gesehen. 10—15 ° R.

B. monoptera. ♃. Mexico. Kam zuerst nach Berlin und von dort in die englischen Gärten. Im Blüthenstand eine außerordentlich schöne Pflanze. Die Blumen stehen in einer wenig verästelten, mehrere Zoll langen, straußartigen Rispe; sie sind weiß, aber die Blumenstiele, sowie der Stengel und die Unterseite der Blätter roth. Die Frucht hat nur einen schmalen, lanzettförmigen Flügel. Blüht im Juni und Juli; gedeiht im Sommer auch im Freien. 10—15 ° R.

B. octopetala. ♃. Peru. Kommt an Schönheit der B. heracleifolia am nächsten. Die Blumen gleichen denen einer großblühenden Anemone. 10—15 ° R.

B. papillosa. ♄. Brasilien. Strauch, der nicht viel über 2 Fuß hoch wird. Schöne rothe Blumen, womit er fast den ganzen Sommer hindurch bedeckt ist. Die Blätter sind auf der Oberfläche dunkelgrün und dicht mit kleinen Flöckchen besetzt, aus denen sich zugespitzte Papillen erheben, die ein feines Härchen tragen; die Unterseite und selbst der Rand sind schön hellroth gefärbt. 10—15 ° R.

Begonia parvifolia, ist nichts anders als B. Dregéi.

B. patula. ♄ Westindien. Eher jährig als Strauch. Der Stengel ist fleischig, durchsichtig wie die Blattstiele, Blumenstiele und Adern auf der Unterseite der Blätter oft geröthet; Blumen röthlich, sehr hübsch. 10—15° R.

B. petaloides. ♃. Brasilien. Klein aber niedlich. 10—15° R.

B. platanifolia. ♃. Brasilien. Ein rasch und hoch wachsendes Bäumchen mit großen weißen Blumen. 10—15° R. Sie gehört zu den schönsten der an Arten so reichen Gattung.

B. sanguinea. ♄. Brasilien. Kleiner 1—2 Fuß hoher Strauch, der besonders durch die schön rothe Unterseite der Blätter ungemein ziert; je tiefer der Schatten, den man ihr gibt, desto mehr färben sich die Blätter; Blumen vom Mai bis zum August klein und weiß. 10—15° R.

B. semperflorens. ♄. Süd-Brasilien. Zeichnet sich vor den andern Arten durch große gekerbte Nebenblätter aus. Die Blumen sind weiß und noch größer wie bei B. spathulata. Sie blüht mit am reichlichsten und sehr anhaltend. 10—15° R.

B. sinuata. ♄. Südafrika. Ist im Habitus der B. Dregéi sehr ähnlich. Die Wurzel besteht aus einem knollenartigen, mehrere Stengel treibenden Wurzelstock. Die Stengel sind mehr fleischig als holzig und am obern Theil etwas durchsichtig, mit knollenartig geschwollenen Gelenken, ganz glatt und kahl, zuweilen schwach geröthet, dicht beblättert; die Blätter lang gestielt, zugespitzt, eckig gelappt, feingesägt, auf beiden Flächen glatt und kahl,

auf der obern dunkler grün, auf der untern heller und zuweilen etwas geröthet. Die Blumenstiele stehen in den Achseln der Blätter; die Blumen weiß; die männlichen zweiblätterig; die Staubfäden frei; die weiblichen Blumen fünfblätterig, ungleich; der Fruchtknoten länglich, mit drei großen Flügeln von gleicher Größe, oben in eine kurze stumpfliche Ecke vorgezogen sind. Griffel drei, sehr kurz, in zwei kurze dicke Narben sich theilend. 10—15° R.

Begonia spathulata. ♄. Westindien. Die großen Nebenblätter sind eben so wie die Blätter selbst am Rande feingekerbt, und von den Kerbzähnen trägt jedes ein Wimperchen. Die Blumenstiele entspringen aus den Achseln der Blätter, sind sehr lang und an der Spitze gewöhnlich in zwei Blumenstielchen theilbar, deren jeder eine weiße Blume trägt und zuweilen auch wieder theilbar ist. An den Theilungen stehen kleine durchsichtige Nebenblätter. 10—15° R.

B. suaveolens. Vaterland? Empfiehlt sich durch den angenehmen Geruch ihrer Blüthen nicht minder als durch ihr hübsches Aussehen. 10—15° R.

B. ulmifolia. ♄. Südamerica. Aufrechter Stengel; auf beiden Seiten höckerige, schiefe, längliche, doppelt gezähnte Blätter; größter Flügel der Kapsel spitzwinkelig, die andern stumpfwinkelig. Minder schön als die übrigen, aber ausgezeichnet durch den eigenthümlichen Habitus und die Form der Blätter. Die Blumen weiß und von mittelmäßiger Größe. 10—15° R.

Begonia undulata. ♄. Brasilien. Ein ansehnlicher Strauch mit lebhaft dunkelgrünen, am Rand wellenför-

mig ausgeschweiften Blättern, die mit den weißen Blumen einen sehr angenehmen Contrast bilden.

Begonia vitifolia. ♃. Brasilien. Baumartige, schnellwachsende Art mit großen Blättern und kleinen weißen Blumen, die in einer ästigen und ausgesperrten Afterdolde stehen.

Belis.

Dioecia. Monadelphia. Coniferae.

Belis lanceolata. ♄. China. Blätter lanzettförmig, pfriemig mit zwei Rinnen, am Rande sehr scharf. 4—6° R.

Berzelia, s. Brunia.

Besleria.

Didynamia. Angiospermia. Personatae.

Besleria coccinea. ♄. Guyana. Kletternder Stengel; eiförmige, unbehaarte Blätter; gelbe Blüthen mit scharlachrothem Kelch in gestielten und achselständigen Dolden; gezähnter Kelch; unbehaarte, am Saum etwas gezähnte Blumenkrone. 10—15° R. Leichte und kräftige Erde, häufiges Begießen während des Triebs. Vermehrung durch Stecklinge.

B. incarnata. ♃. Guyana. 2 Fuß hohe, filzige Stengel; längliche, gekerbte, auf beiden Seiten filzige Blätter; im August und September fleischrothe, achselständige, entgegengesetzte Blüthen; einzelne, einfache Blumenstiele. Behandlung der vorigen gleich, überdieß Vermehrung durch Zertheilung. 10—15° R.

Besleria melittifolia. ♄. Martinique. Zwei Fuß hohe, viereckige Stengel; eiförmige, gekerbte Blätter; im Juli und August Blüthen mit orangefarbigrothem Kelch und gelber, dunkelroth-gestreifter Blumenkrone; ästige Blumenstiele. 10—15° R.

B. serrulata. ♄. Südamerica. Kletternder Stengel; längliche, an beiden Seiten zugespitzte Blätter; einzelne, gelbe, am Saum unbehaarte und gezähnte Blüthen; gezähnter Kelch und einfache Blumenstiele. 10—15° R.

Abbildung in Edward's Botan. Reg. Januar 1838 Tab. 4, wo sie mit dem Namen Drymonia bicolor versehen ist.

Das Hamb. Verzeichniß führt auch noch eine B. pulchella und splendens auf.

Bifrenaria.

Gynandria. Monandria. Orchideae.

Bifrenaria aurantiaca. ♃. Demarara. Ein schöner Epiphyt. Aus einem fast kugelrunden zusammengedrückten Stamm (Pseudo bulbus) entspringen zwei längliche, den Maiblumenblättern ähnliche Blätter, und aus der Basis desselben ein 4—6 Zoll langer Schaft, der an der Spitze eine kleine Traube mit orangegelben dunkelbraun gefleckten Blumen trägt.

Diese Orchidee findet sich abgebildet in Edward's Bot. Reg. Tab. 1875 und in Curtis' Bot. Mag. Tab. 3597.

Bignonia.

Didynamia. Angiospermia. Personatae.

Bignonia capreolata. ♄. Virginien. Carolina. Stamm kletternd, Ranken tragend; Blätter zweifach;

Blättchen herzförmig, länglich, matt; Blüthenstiele gehäuft, einblüthig. Rothe Blumen 6—8° R.

Bignonia jasminifolia. ♄. Vaterland? Herrliche Schlingpflanze. Die Blüthen zeigen sich an den Spitzen der Seitentriebe, sind 4½ Zoll lang und von einer herrlichen carminrothen, ins Gelbe übergehenden Farbe. Wie viele andere Arten dieser Gattung blüht sie selten, wenn man ihr nicht gestattet, daß sie kräftige lange Triebe bilden darf, an deren Endzweigen alsdann die Blüthen erscheinen. 6—8° R.

B. longissima. ♄. Antillen. In seiner Heimath ein 40 Fuß hoher Baum; einfache, längliche, zugespitzte, zu drei stehende Blätter; röthlich-weiße Blüthen mit zwei Staubgefäßen in Endrispen; fadenförmige, sehr lange Schote; wollige Saamen. 6—8° R.

Leichte und kräftige Dammerde; reichliches Begießen im Sommer, sehr mäßiges im Winter. Vermehrung durch Saamen aus dem Vaterland der Pflanze, durch Absenker und Stecklinge.

B. radicans. ♄. Kletternder, 20—30 Fuß hoher Stengel; gefiederte Blätter; vom Juli bis September große rothe endständige Blüthen.

Das Hamb. Verzeichniß führt folgende Bignonien auf:

Bignonia alba.
„ Barclayana.
„ capensis.
„ echinata.
„ grandiflora.
„ grandifolia.
„ pandorana (s. Tecoma).

Bignonia purpurea.
" stans (s. Tecoma).
" venusta.

Billardiera.

Pentandria. Monogynia. Pittosporeae.

Billardiera scandens. ♄. Neuholland. Aeste kletternd, die jüngern zottig; Blätter lanzettförmig, ganzrandig; Blüthenstiele einblüthig, kürzer als die Blume, zottig; Blumen gelb; Beeren rauh und blu.

Behandlung wie beim Cestrum. 6—8° R.

Man hat auch eine B. fusiformis und mutabilis.

Bletia.

Gynandria. Diandria. Orchideae.

Bletia gracilis. ♃. Wahrscheinlich aus Mexico. Sehr schlank in allen ihren Theilen; die Blätter purpurroth gefärbt; der Schaft erreicht eine Höhe von etwa 1 Fuß und trägt 2—3 Blumen, bringt deren wohl auch mehr, wenn die Pflanze stärker geworden. Die Blumen haben eine gelblich-grüne Grundfarbe mit scharlachrother und rother Zeichnung; die Form derselben ist zierlich. 6—10° R. Vegetabilische Erde mit untermischten Rindenstücken. Vermehrung durch Zertheilung des knolligen Wurzelstocks.

Abbildung im Botanical Cabinet 1977, in Curtis' Botanical Magazine Tab. 1681.

B. patula. ♃. Hayti. Sehr niedliche Pflanze; die Blumen groß und von dunkelrosenrother Farbe.

Abbildung in Curtis' Bot. Mag. Tab. 3518.

Bletia Parkinsoni *Hook.* Mexico. Steht der folgenden am nächsten und blühte im Januar 1839 im Garten zu Woburn-Abbey. Die aufrechten und nicht zurückgeschlagenen Blüthenhüllenblätter, die bei B. reflexa grün gefärbt sind, haben hier eine zart rosenrothe Farbe. Die Kronenlippe ist schön gelb und rothbunt.

Abbildung in Curtis' Bot. Mag Tab. 3736.

B. reflexa. Mexico. Eine auf der Erde wachsende Species, mithin kein Epiphyt. Die grünliche Farbe der Blüthen und die besonders schmalen und zurückgebogenen Kelchblätter unterscheiden sie sogleich von den übrigen der Gattung. 6—10 ° R.

Abbildung in Edward's Bot. Reg. Tab. 1760.

B. Shepherdi. ♃. Jamaica. Schmale Blätter; Blumen dunkelpurpurroth.

Abbildung in Curtis' Bot. Mag. Tab. 3319.

B. Tankervilliae. Eine der schönsten Zierpflanzen fürs Warmhaus. 10—15 ° R. Man findet sie jedoch selten in der Schönheit, welche ihr bei höchst sorgfältiger Behandlung zu Theil werden kann. Fände man sie immer in ihrem vollkommenen Zustande, so würden sie alle Gewächshausbesitzer haben wollen.

Ungefähr Mitte April fangen die Blumen an zu vergehen, die Wurzeln der alten Pflanze werden dann in 3—4 Theile getheilt und diese in verhältnißmäßig große Töpfe gepflanzt, so daß die Wurzeln mit ein wenig Erde den Topf anfüllen, worin sie sie dann so lange bleiben, bis der Topf ganz mit neuen Wurzeln gefüllt ist, wo man sie dann in größere verpflanzt. Dieses wird von Zeit zu Zeit fortgesetzt, je nachdem es die Pflanzen ver-

langen. Die letzten Töpfe, worin die Pflanzen ihre Blüthen entfalten sollen, haben gewöhnlich 9—14 Zoll im Durchmesser. Eine Mischung von ½ torfhaltiger Heideerde, versehen mit einer Menge grober Heidewurzeln und ½ sandigem Lehm und wenig Lauberde sagt den Pflanzen am besten zu. Die Wurzeln der Bletia verlangen, sobald sie im wachsenden Zustand sich befinden, viel Feuchtigkeit; sie sind jedoch gegen das Ueberwässern sehr empfindlich und werden niemals in einer stets zu feuchten Erde gedeihen, wo die Wurzeln sogleich absterben.

Bletia uniflora. ♃. Peru. Zwiebelartige Wurzeln mit rundlichen, leicht zusammengedrückten Zwiebeln; linienförmige, gekielte Blätter; wurzelständige, einblüthige Schafte. Leichte und kräftige Dammerde; Vermehrung durch Absonderung der Zwiebeln. 10—15° R.

Bocconia.

Dodecandria. Monogynia. Papaveraceae.

Bocconia frutescens. ♄. Antillen. 8—9 Fuß hoher, markiger Strauch; längliche, buchtige Blätter; vom Januar bis zum April kleine und zahlreiche grünliche Blüthen in endständigen Rispen. Leichte Dammerde, mäßiges Begießen, besonders so lange die Pflanze noch jung ist. Vermehrung durch Aussaat auf das laue Mistbeet und unter Fenster, oder durch der Luft beraubte Stecklinge.

Bolbophyllum.

Gynandria. Monandria. Orchideae.

Bolbophyllum barbigerum. ♃. Sierra Leone. Die knollenartigen Verdickungen sind bei dieser Art kleine blaß-

grüne Körper, der an der einen Seite ein kleines festes, aderloses Blatt, an der andern einen ungefähr 6 Zoll langen Blüthenschaft, der unterhalb mit braunen Schuppen bekleidet ist, treibt. An der Spitze des Schaftes befinden sich 15—20 Blumen, die mit großen, blaßgrünen, an der Spitze rothgefärbten Deckblättern gestützt sind. Die Kronenlippe ist von einer so merkwürdigen Beschaffenheit, wie sie wohl in der ganzen Orchideenfamilie nicht wieder vorkommt. Es ist ein langer, schmaler, biegsamer, scharf zugespitzter Körper, der dicht mit einem gelben Filz bekleidet ist; an den Seiten dieser Kronenlippe befindet sich ein Bart von kleinen purpurrothen Haaren und an den Spitzen eine aus langen rothen Fäden bestehende Bürste, die sich bei dem geringsten Luftzuge hin und herbewegt. Einige dieser Fäden sind an beiden Enden von gleicher Stärke, andere dagegen verdicken sich nach der Spitze zu keulenförmig. Außer dieser Eigenthümlichkeit zeigt sich die Lippe noch in zwei Glieder getheilt, und das obere Glied so locker mit dem untern befestigt, daß es sich bei der geringsten Erschütterung auf- und abneigt, wodurch die Pflanze das Ansehen erhält, als trüge sie statt der Blüthe kleine bewegliche Thierchen.

Diese höchst merkwürdige Orchidee findet sich abgebildet in Edward's Botan. Reg. Tab. 1942.

Borbonia.

Diadelphia. Decandria. Papilionaceae.

Borbonia cordata. ♄. Neuholland. Schlanke, 3 Fuß hohe Staude mit behaarten Zweigen; herzförmige, vielnervige, vollkommen ganzrandige Blätter, im August größere

gelbe, außen filzige Blüthen. Heideerde, keine Feuchtigkeit; Vermehrung durch Saamen, Absenker und Stecklinge. 4—6° R.

Boronia.

Octandria. Monogynia. Rutaceae.

Boronia crenulata. ♄. Neuholland. Kleiner dunkelgrüner Strauch, mit einer Menge hellrother Blüthen bedeckt, die schönste Species der ganzen Gattung.

Sie verlangt einen luftigen, nicht zu sonnigen Standort im Gewächshaus und läßt sich durch Stecklinge und Ableger vermehren. Erstere müssen im April oder Mai, sobald die Pflanze sich im wachsenden Zustand befindet, gemacht werden. Die jungen Spitzen mit ein wenig vom halbreifen Holz daran sind die besten Stecklinge. 6—8° R.

B. pinnata. ♄. Neuholland. 2 bis 3 Fuß hoher Strauch; entgegengesetzte, ins Kreuz gestellte, unpaarig-gefiederte Blätter mit linienförmigen, nach Myrthen riechenden Blättchen; im Frühling einzelne, achselständige, gestielte, mittelmäßige, wohlriechende Blüthen. Hellen Standort; leichte oder Heide; Vermehrung durch Absenker und der Luft beraubte Stecklinge. 6—8° R.

(Fortsetzung folgt.)

Inhaltsverzeichniß des 3ten Jahrganges.

I. Einzeln aufgeführt und beschriebene Pflanzen.

Aufsätze und Notizen.

Abgebildete Blumen.



Euphorbia fulgens, Karw:

1.



Gesneria bulbosa, Ker

III. 18



Coreopsis Drummondii.



Gladiolus tubatus. Varie



Salvia grahamia.

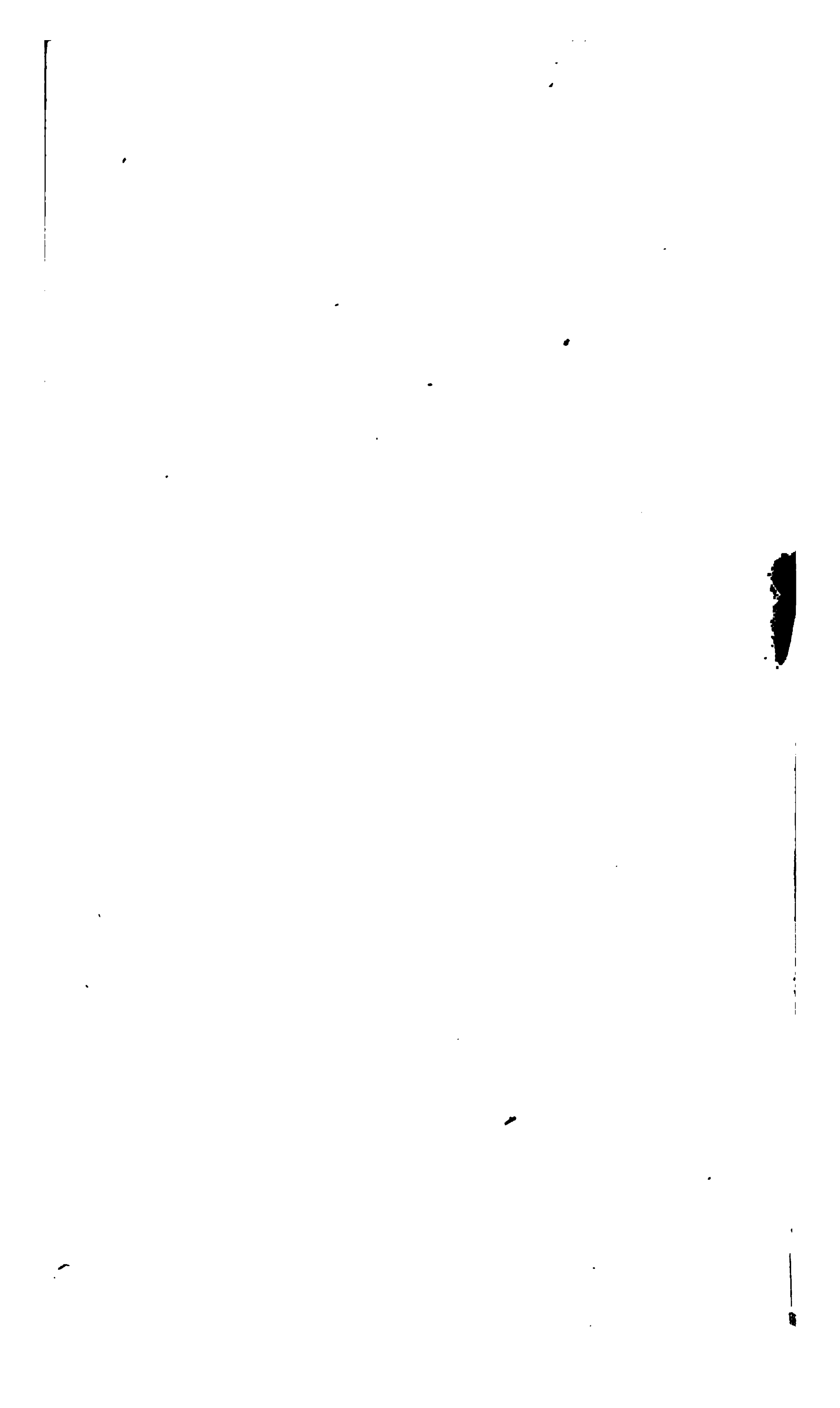
III 1



Nierembergia gracilis.

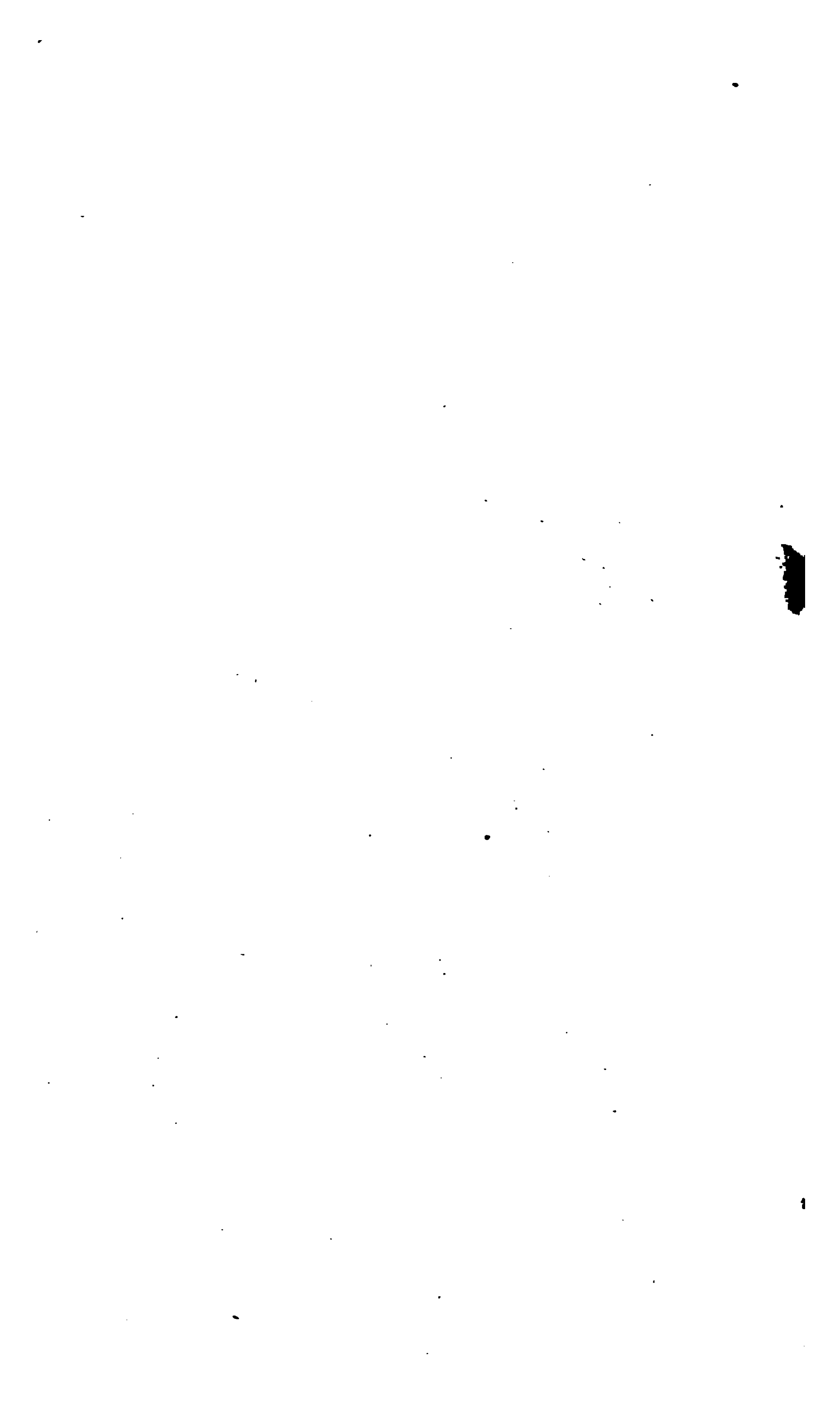


Antirrhinum majus, var. speciosa.





Nierembergia gracilis.





Dahlia formosa picta.

: 3.



Escallonia floribunda.

III. 4.



Eutoca viscida.

III. 4.





Centaurea americana.

III. 4.

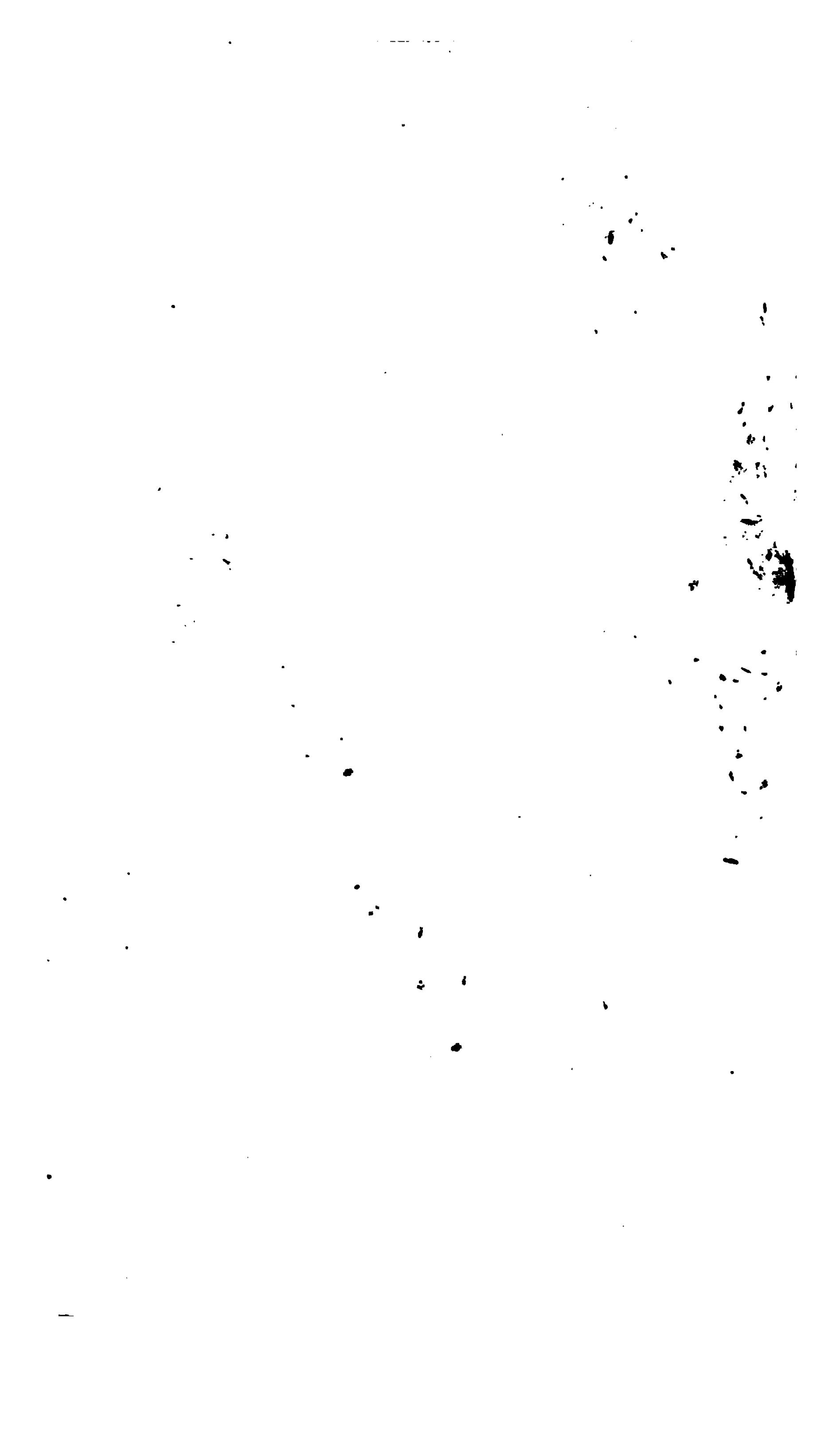


Georgina Asepinae.

V. 4.

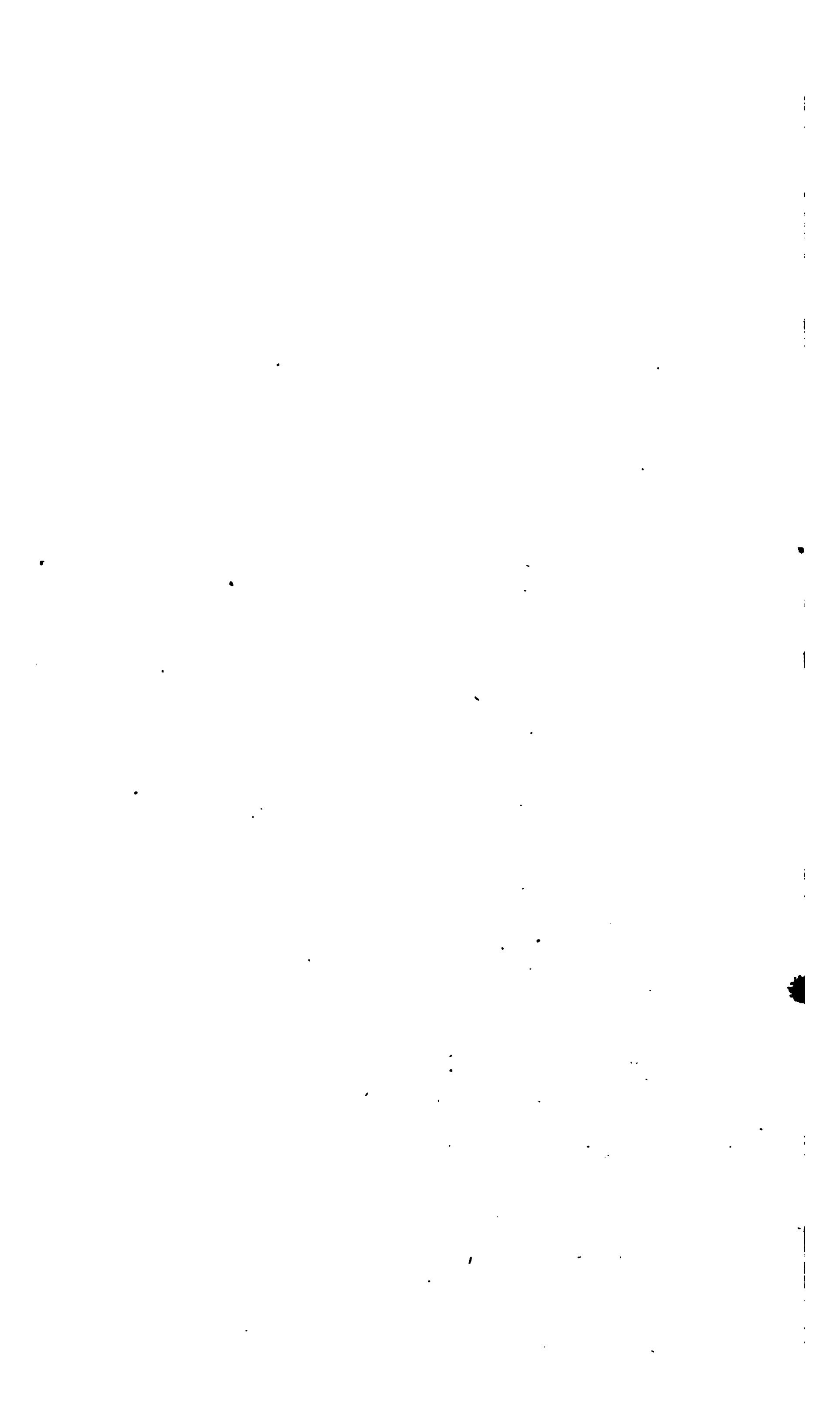


Erica capitata.



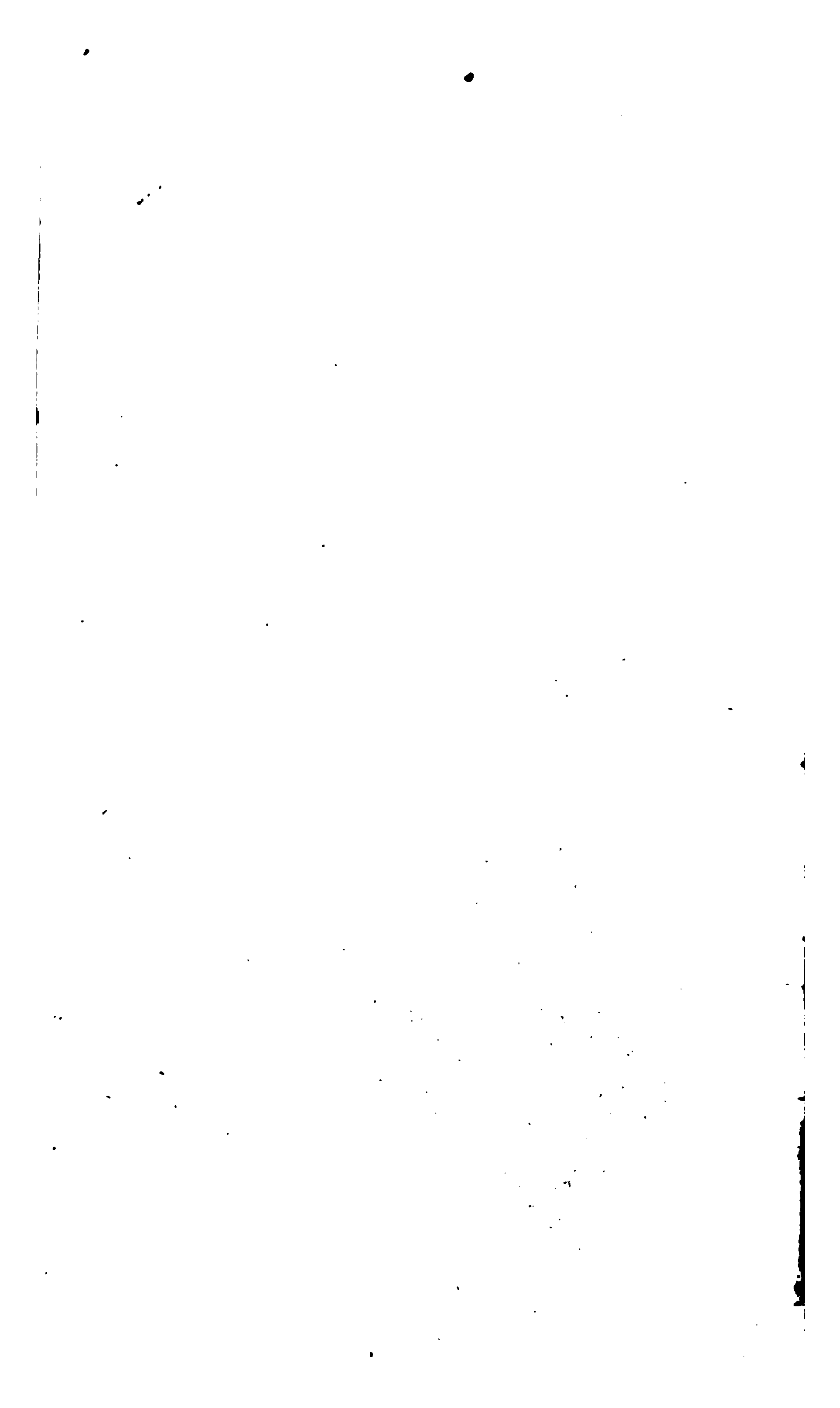


Helianthemum venustum.





Clintonia pulchella.





Cosmanthus fimbriatus.



Apocynum androsae

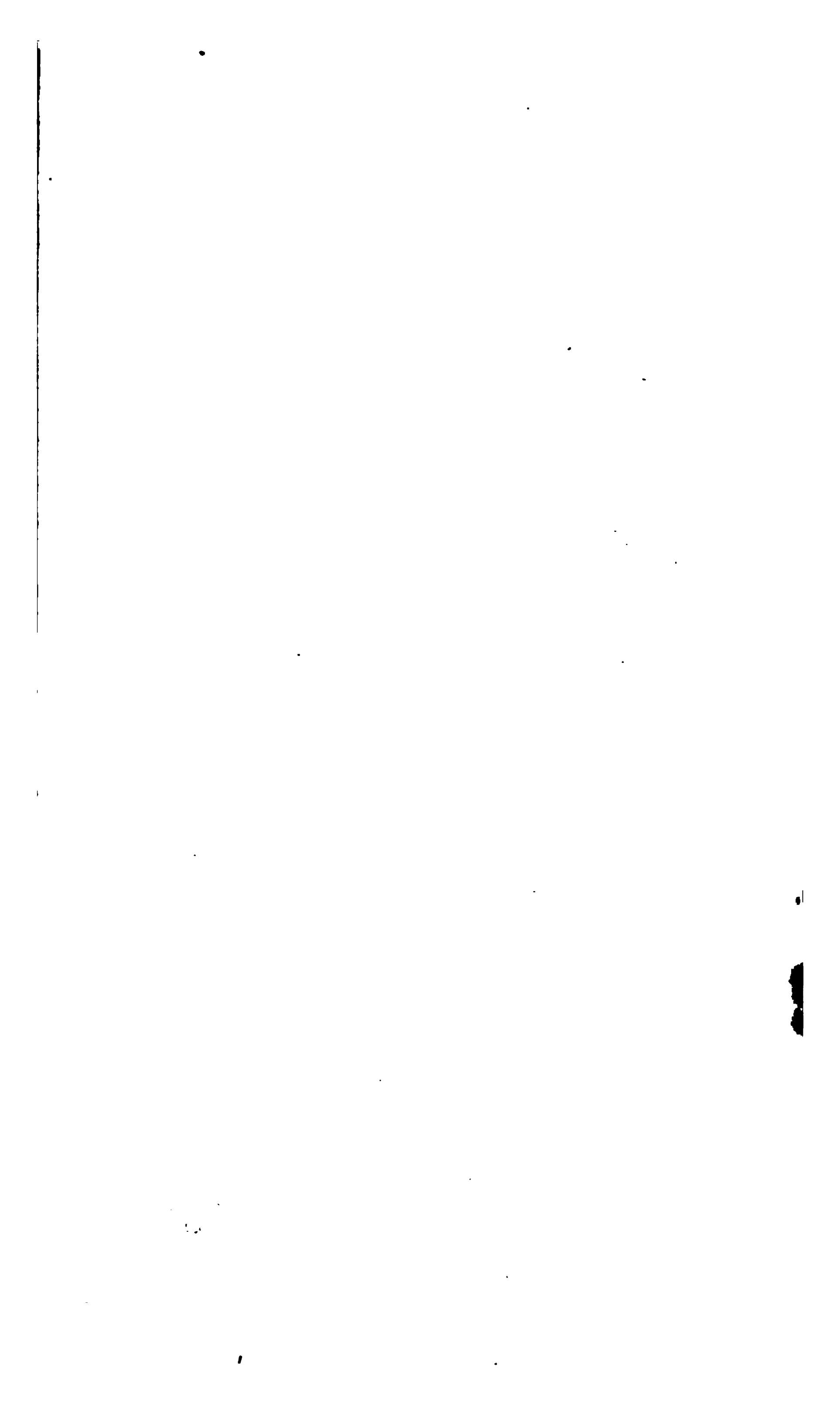
III. 25



Potentilla atrosanguinea hybrida Russeliana.



Eutoca Wrangeliana.

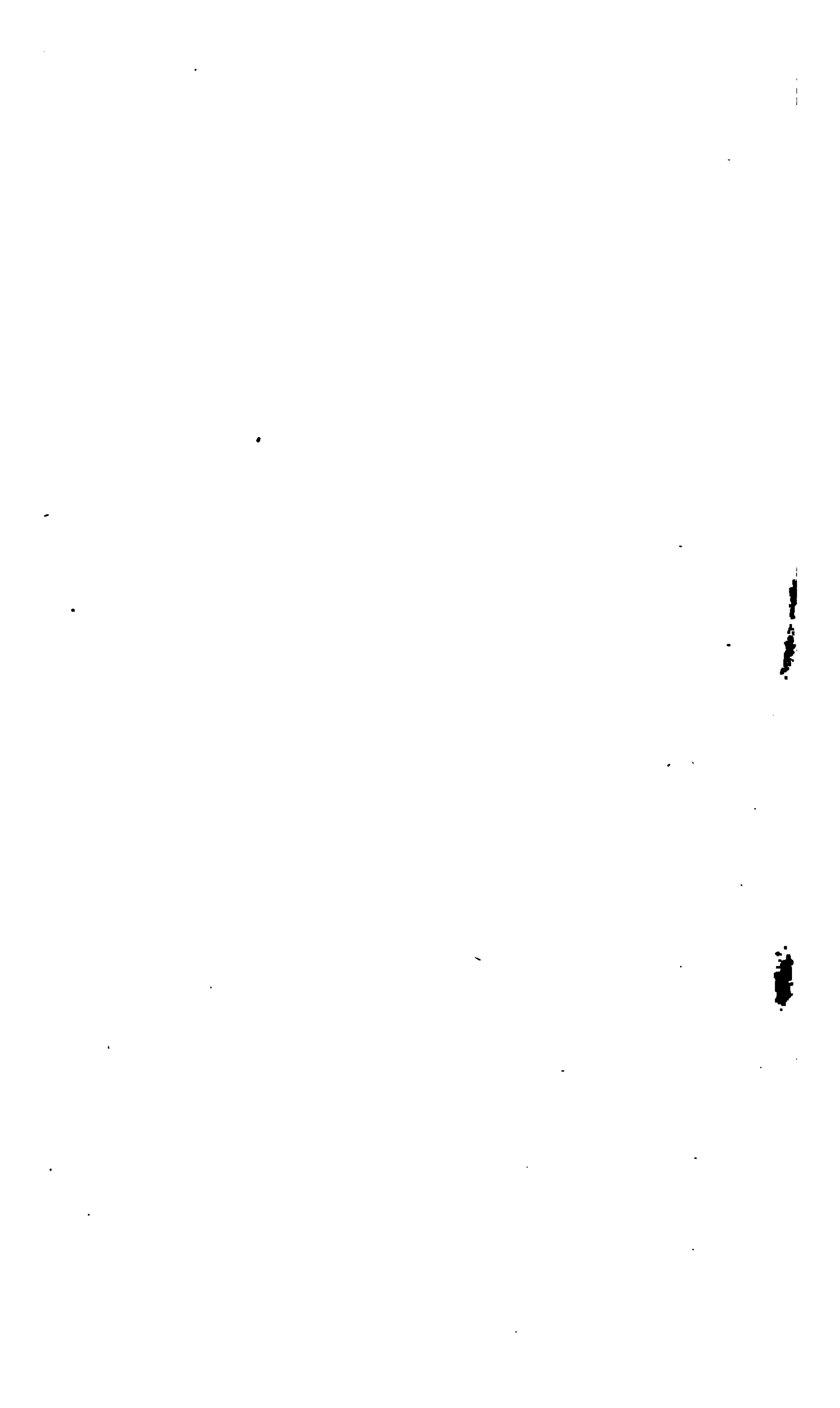




Nemophila phaceloides.



Escallonia rubra.





Pitcairnia furfuracea Willd.

